This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

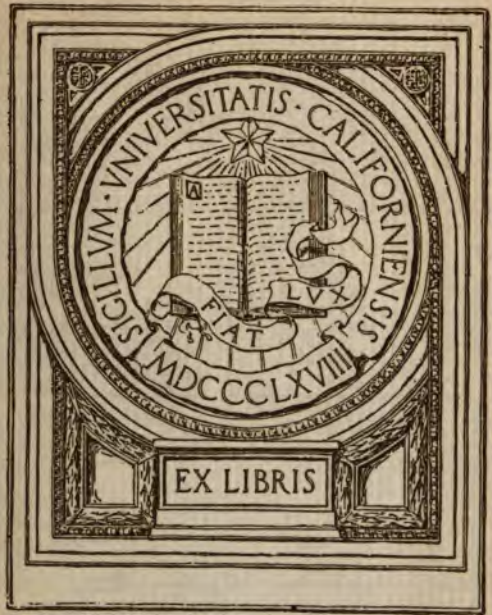
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UC-NRLF
$B 316 198

Kühne's

Dramatische Werke.

II.


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

871
K95
Ku

Aus Kürschners eigenem Besitz.
Die handschriftlichen Änderungen im dritten Drama sind von seiner Hand.

Prof. Dr. H. H. Houben
Berlin-Neukölln, Planetenstr. 1.

Kuss und Gelübde

oder

Die Geheimnisse von Venedig.

Schauspiel in vier Acten nebst einem Vorspiel.

Von

F. G. Kühne.

Den Bühnen gegenüber Manuscript und nur aufführbar mit des Verfassers Einwilligung.

Leipzig
Nies'sche Buchdruckerei (Carl B. Lorck).
1859.

Personen:

Der Doge von Venedig.
Gradenigo, Procurator der Republik.
Filippo, } Senatoren, Mitglieder des geheimen Rathes
Zanetti, } der Zehn.
Rosadora, eine reiche Erbin aus dem Hause Loredano.
Isabetta, ihre Dienerin.
Bernardo, } Geschwister.
Giulia, }
Tedesco.
Papagallonetto, Barbier.
Ein Tunese.
Der Messer grande, Haupt der Sbirren.
Florio, Student von Padua.
Zwei Senatoren.
Eine weibliche Maske.
Senatoren, Mitglieder der Signorie und des geheimen Rathes der Zehn.
Studenten von Padua, Soldaten und Volk.

Schauplatz: Das Vorspiel in Venedig. Act I. und II. in Padua. Act III. und IV. in Venedig. Zeit: Ende des 17. Jahrhunderts.

Library of
California

Vorspiel.

Erste Scene.

Der Marcusplatz mit dem Dogenpalast und der Marcuskirche. Zu beiden Seiten Arcaden mit Hallen. Abendbeleuchtung mit einigen Lichtern und Laternen. Maskirte und unmaskirte Personen in allerlei Tracht wandeln auf und ab. Melonen- und Aquavithändler halten feil. Domino's mischen sich unter Griechen, Armenier und Albanesen. Landleute und Gondoliere gehen ab und zu. Matrosen stehen in Gruppen um Maccaroniverkäuferinnen. Alles ohne Geräusch.

Im Vordergrund: Tedesco. Gleich darauf Papagallonetto. Dann eine weibliche Maske und Signor Filippo in schwarzem Domino mit Maske.

Tedesco. Hier also das Centrum der geheimnißvollen Republik, der Mittelpunkt des räthselhaften Netzes, das diese Seespinne über Völker und Könige wirft. Da steht der Dogenpalast, mit den Bleikammern oben und den Brunnen tief unten. Mitten inne haust in seinen goldenen Zimmern der Fürst dieses Staates, ohne zu hören, wie Die über ihm

804087

nach dem Himmel rufen, Die unter ihm nach der Hölle jammern. Dort Sanct Marcus! Unter dieser Kuppel ruhen die Gebeine des Heiligen. Man sagt, hier hätten die Steine Ohren; aber Sanct Marcus schläft sehr fest und hört die Seufzer der Menschen von heute nicht, weiß nicht, welche Ungethüme über seinem Grabe hausen. — Zaghaften Fußes bin ich von den deutschen Alpen heruntergestiegen in diese Lagunen, deren Schlamm so viele Opfer der Politik deckt, in diese schleichenden Canäle mit ihren schwarzen Gondeln, wo jeder bleiche Fährmann und jedes verhüllte Frauengesicht schweigend auf geheime Ränke deutet. Und zu den Geheimnissen gehören auch die Abenteuer! Bin ich doch selbst wider Willen diese Nacht in eins verwickelt, das mir nicht den Hals, aber meine ganze Baarschaft kostet, drüben auf der Insel am Kloster der Barmherzigen Schwestern. Der arme junge zarte Bube, der aus der Gondel an's Ufer sprang und mich fußfällig bat, ihn mit auf's feste Land hinüberzunehmen; er müsse seinen Feinden entfliehen, wolle nach Padua zu seinem Bruder! Ich gab dem zitternden Bürschchen meine letzte Zechine. Nun werde ich selber betteln müssen, um als fahrender Schüler nach Padua zu kommen, wenn mir der Chirurg hier kein Viaticum giebt. Da ist die Halle des Mannes, und da kommt er selbst; ich will ihm als reisender Student der Medicin mein Zeugniß geben. (Er überreicht dem vortretenden Papagallonetto ein Schreiben.)

Papagallonetto. Ein Schüler des Aesculap? Nach Padua zur hohen Schule, empfohlen von einer Facultät im hohen deutschen Norden, von da hinten jenseit der Berge,

wo auch noch Leute wohnen! Verlangt ein Wandergeld als fahrender Scholar und klopft bei mir an, um weiter zu kommen? Ja, junger Mann, hier ist nichts umsonst, höchstens der stumme Tod in den schweigenden Lagunen, hier muß man sich jeden Athemzug mühsam verdienen.

Tedesco. Ihr habt hier viel Praxis, sagt man.

Papagallonetto. Mehr wie beim Großtürken, wo doch Alles glatte Schädel trägt und selbst den Frauen die Augenbrauen rasirt werden.

Tedesco. Ihr treibt auch Barbiergeschäfte?

Papagallonetto. Was Ihr wollt, und Alles zur größeren Ehre der Republik. Wenn es die hohe Signorie befiehlt, rasir' ich auch Köpfe. Wer nicht Haare bei mir lassen will, Dem lass' ich zur Ader oder ich schröpfe ihn. Denn wisse, junger Mann, wer hier nicht schröpft, Der wird geschröpft. Schröpfen und geschröpft zu werden, ist hier das Loos des Sterblichen auf Erden. Als Staatsbeamter geb' ich mich meistens nur mit Hauptsachen ab. Ich rasire die Häupter der hohen Klerisei, und den Mitgliedern vom geheimen Rath der Zehn zieh' ich die Zähne aus. Bei mir, junger Mann, kannst Du Politik und Staatsweisheit lernen. Die Hauptsache ist: man muß die Leute nur zu nehmen wissen. Ich meines Theils nehme sie beim Kopfe. Das große Zeitalter der Malerei liegt hinter uns; es müssen jetzt andere Künste die Rolle der Kunst übernehmen. Und ich bin Künstler; ich bessere die Gesichter aus, die der große Tizian nur copirte. Wo er seine Venusbilder malte, da fallen für uns

Epigonen, auch wenn wir den Pinsel mit dem Messer vertauschten, noch immer einige Kleinigkeiten ab. Als Großbarbier der Republik bin ich Diplomat; ich schlichte alle Unebenheiten auf dem Antlitz der Menschheit. Der Menschenkopf ist gleichsam mein Erdglobus, meine Weltkugel en miniature, und ich rasire und bessere diese Weltkugel aus. Als Barbier steh' ich im Mittelpunkt der Interessen. Meine Bude, — will sagen mein Atelier, mein Studio, mein Salon, ist der Sammelplatz der schönen Welt Venedigs, denn ich bin beliebt und gesucht. Mein Messer fliegt über die Wange so leicht hin, wie die Schwalbe über den Teich. Ich ließ einmal in den öffentlichen Blättern ankündigen: wer mir beweisen könne, von mir geschnitten zu sein, solle zwanzig venetianische Ducaten bekommen. Ich sagte nicht: er kriegt sie; ich sagte nur: er soll sie kriegen. Zwischen kriegen sollen und wirklich kriegen, ist ein wirklicher großer Unterschied. Ein Fürwitziger kam auch, meldete sich und wollte geschnitten sein.

Tedesco. Der war wohl erst recht geschnitten?

Papagallonetto. Und die Ducaten soll er heute noch kriegen.

Tedesco. Es scheint, hier muß man fein auftreten, und ich komme aus Deutschland.

Papagallonetto. Fein auftreten, nie mit Bärentatzen, guter Jüngling aus dem Teutoburgerwalde, bei Männern und bei Weibern. Glaube mir, ich weiß, wann jeder Vater und jeder Vormund einer hübschen Tochter in's Kaffeehaus geht, ich sorge für Strickleitern, drücke Schlüssel in

Wachs ab, lasse mich, wenn wir erwischt werden, sogar prügeln statt des Signor Amante, aber Alles anonym.

Tedesco. Sokrates sagte: Mögen sie mich prügeln, wenn ich nicht dabei bin!

Papagallonetto. Und wenn ich anonym Prügel bekomme, bin ich, ideell genommen, auch gar nicht dabei, blos mein Buckel; mein besseres Ich, meine höhere Würde, mein eigentliches Selbst leugnet sie bekommen zu haben. Ich mache Sonette und spiele die Mandoline dazu, ich mache Alles und am liebsten anonym; nur zu anonymen Theaterkritiken hab' ich es noch nicht gebracht, so weit bin ich noch nicht heruntergekommen. Lieber mache ich in Theriak, Abkochung von Vipern und Droguen, — sehr gangbarer Handelsartikel nach der Levante.

Tedesco. Paracelsus sagt —

Papagallonetto. Ja, was kann uns Bombastus Paraphrastus Paracelsus hier sagen? Er kann höchstens sagen: Lerne wie man den Menschen um den Bart geht, um sie zu beherrschen, als Staatsmann die Bürger rasirt, um selber glatt durchzukommen. Diese hohe Schule der Politik, mein Sohn, kannst Du hier lernen, hier kommst vor die rechte Schmiede. Venezia la dominante ist der Mittelpunkt der Welt, und der Mittelpunkt dieses Mittelpunktes, der Nabel gleichsam, an dem Alles hängt, ist der Marcusplatz. Hier stoßen alle Nationen zusammen, alles was Macht, Reichthum, Hoheit, Stolz besitzt, kommt hierher und huldigt, handelt und wandelt, Levantiner und Tunesen, Christen aller Bekenntnisse, Türken und Juden, auch die Gauner und Fäl-

scher aller Zonen schlagen hier ihre Bude auf. Schau nur hin, wie das da wogt und wallt, und dazwischen die stolzen Stadtherren, die gravitätischen Cittadini, stolz wie weiland die Römer, die auch von ihrer urbs den orbis, von ihrer Stadt aus die Welt beherrschten. Alles findet hier wie in einem ewigen Carneval seine Rechnung. Am Canal tönt der melancholische Gesang des Gondoliers, an der Ecke schauspielert das Pathos des aufgestelzten Improvisators mitten im Geschrei der Melonenverkäufer und dem Juchhe des Volks. Dort lockt der Liebreiz einer Flöte und hier der Sirenenton einer süßen Schönen —

Tedesco. Die Facultät der deutschen Hochschule schickt mich nach Padua; aber ich bin ganz abgebrannt, ich verlor diese Nacht meinen letzten Zehrpfennig.

Papagallonetto. Beim Spiel am grünen Tisch?

Tedesco. Nein, drüben auf der Insel beim Kloster der Barmherzigen Schwestern. Der Mond spiegelte sich so wohlgefällig in der schweigenden Fluth. Aus einer Gondel, die an der Pforte hielt, ertönte zur Laute ein schmelzender Gesang, wie wenn ein girrender Täuberich sein Täubchen lockt, und — richtig: es wirkte. Nicht blos die Sterne lauschten mit ihren hellen offenen Augen, die Töne waren so süß als könnten sie auch eine fromme Schwester aus dem steinernen Grab der Klosterzelle locken. Und siehe: das Pförtchen öffnet sich, eine leichte Gestalt gleitet die Stufen der Treppe hinab und schlüpft in die Gondel, wo der Sänger harrt. Dann lautes Geschrei! Die Glocke im Kloster läutet, und auf den Hülferuf rudert ein bewaffnetes Fahrzeug her-

bei. Ich höre Degen klirren und wilden Tumult, ziehe mich behutsam in das Schilf des Ufers zurück. Da plötzlich springt ein junger Mensch aus der Gondel zurück an's Ufer, stürzt auf mich zu, ringt die Hände und bittet mich fußfällig ihn zu retten. Die rührende Stimme des Knaben — (Eine weibliche Maske ist zu Papagallonetto heran getreten, winkend und rufend.)

Maske. Pst, pst! He, Papa!

Papagallonetto (rührt sich nicht). Darauf höre ich noch nicht. Hätte viel zu thun, wenn ich auf Alle, die Papa rufen, hören wollte; ein ganzes Stadtviertel nennt mich so, wenn ich über die Straße gehe.

Maske. Pst, pst! Papagallo —

Papagallonetto (zur Maske). Papa heiße ich vorne, gallo ist mein Mittelstück. Du mußt meinen vollen Namen sagen, holde Maske. Netto bin ich schließlich, mache alles netto lieber als brutto, Papagallonetto ist mein ganzer Name.

Maske. Ein Wörtchen ins Geheim!

Papagallonetto. Ein Pülverchen ganz fein? (Beide treten zur Seite und flüstern.)

Tedesco (für sich). Da bin ich schön angekommen! Das ist ja ein wahrer Charlatan, dieser praktische Doctor der Arzneikunst!

Papagallonetto (zur Maske). Was Ihr sagt! Die Frau Aebtissin in Krämpfen vor Schreck über die entführte Nonne, die in Männertracht entwischte, braun mit grünen Puffen? Die junge Novize, die nicht gut thun wollte?

Nun, ich komme, ich komme presto prestissimo! (Die weibliche Maske ab.)

Tedesco. Was sagtet Ihr? Eine Nonne, in Männertracht entflohen, drüben auf der Insel bei den Barmherzigen Schwestern?

Papagallonetto. Die Frau Aebtissin hat darüber ihre Zufälle bekommen.

Tedesco. Und braun mit grünen Puffen? Wie mein junger Mensch, dem ich zur Flucht verhalf!

Papagallonetto. Junger Mann, in welches Staatsgeheimniß hast Du Dich eingelassen, in welches Labyrinth bist Du hineingerathen! Du kannst leicht über die Seufzerbrücke wandern müssen.

Tedesco. Ueber die Seufzerbrücke?

Papagallonetto. Junger Mann aus dem Teutoburger Walde, bist Du noch nicht in zweifelhafter Stunde, wenn die Sterne blaß werden und der erste Streif der Morgenröthe —

Tedesco. Sterne blaß werden und der erste Streif der Morgenröthe —?

Papagallonetto. Bist Du noch nicht am Ufer der Sclavonier um die Stunde hingedämmert — Mitternacht ist nichts dagegen, — um die Stunde, sage ich, wo Nacht und Morgen sich streiten, Alles zu Bett schleicht und die Hähne noch nicht Lust haben den Tag zu verkündigen? Junger tedesker Mann, in solcher Stunde schau mal dort hinauf was da hängt und schwebt zwischen Dogenpalast und Staatsgefängniß. Es ist der Schwibbogen, es ist die Seuf-

zerbrücke. Geschäftig, aber lautlos geht es hin und her, hüben und drüben ein Flüstern und Wispern, — ich sage Dir, Freund, die Brunnen sind tief und die Bleidächer hoch, und die Seufzerbrücke führt zu beiden oder auch in die stille Lagune. Die Welle ist willig, öffnet sich, schließt sich, breitet ihre Arme liebend aus, und das Opfer, eine Kugel am Halse, — noch ein Seufzer, noch ein Ach! dann plumps hinunter auf ewig nimmer Wiedersehen. Stumm wie 'n Fisch! Auch darf da Niemand angeln gehen, denn da giebt's lauter faule Fische. Junger Mann, Du hast einer Nonne zur Flucht verholfen. Beklagenswerthes Opfer der Inquisition, ich sage mich los von Dir, ich wasche meine Hände in Unschuld, ich weiß von nichts. Der Messer grande, das Haupt der Sbirren, ist mein guter Freund, denn warum? Im Grunde greifen unsere Meticrs in einander, ich rasire Bärte, er Köpfe, er censirt die Menschheit, ich blos ihre Backen — aber wenn ich dächte, daß das Tribunal der Inquisition Dir nachsetzt — (Signor Filippo steht hinter ihm und klopft ihm auf die Schulter.) Um Gottes willen, da ist schon einer! Ich habe nichts gesagt, ich weiß von nichts, Der da war's, der weiß Alles!

Tedesco (zurücktretend). Schurke!

Filippo. Ist Dein Messer gut?

Papagallonetto. Mein Messer? (für sich) Hilf Himmel, mein Stilett! Er hält mich für einen Bravo. (Laut.) Ha, bravo bravissimo, Signor! Doch wie befehlen Eure Gnaden mein Messer? In der Manier? (Er greift an seine Backen.) Oder belieben Sie anderweitig? (Er macht eine Pantomime an den Hals.)

Filippo. Du mußt mich noch vor der Rathssitzung bedienen.

Papagallonetto (leise). Rasiren also, ordentlich und rechtschaffen bedienen? (Laut.) O, ich weiß mit dem Stahl umzugehen in jeder Manier.

Tedesco (für sich). Mit dem Stahl in jeder Manier? Läßt sich der Schuft dingen?

Papagallonetto. Mein Salon ist hier unter den Arcaden gleich zur Hand, allein wenn ich Eure Gnaden bitten dürfte: — als Barbier bin ich gegen das Maskenrecht, es thut sich sonst halt nimmermehr. (Filippo nimmt die Maske ab.) Ah, Signor Filippo! Halten zu Gnaden, ich bin sonst sehr für das Maskenrecht der hohen Nobili. Venedig geht unter, wenn es keine Geheimnisse mehr giebt, und diese Nacht, Signor, die Entführung aus dem Nonnenkloster —

Filippo. Ist es schon ruchbar geworden?

Papagallonetto. Ja, aber ich weiß von nichts, keine Sylbe!

Filippo. Die Donna ist entflohen, nicht entführt. Ein Mann in der Tracht eines Tunesen ist eingezogen; man weiß nicht, ob er der Dame behülflich war. Vielleicht war's nur ein Maskenscherz. Daß die Donna entflohen, spricht für schlechte Polizei; es gab einst bessere Stilette in Venedig.

Papagallonetto. Aber mein Messer ist gut, belieben Sie nur einzutreten. (Beide ab.)

Tedesco. Sie sind einig, wie es scheint. Soll wieder einmal Einer heimlich bedient werden? — Fort von diesem Schauplatz voll schleichenden Gewürmes, das zu feig ist, um

der Welt die offne Stirn zu zeigen. Ich will Menschen, denen man ins Gesicht sehen kann. Fort nach Padua! So lange ich meinen Degen an der Seite habe, kann ich mich durchfechten. (Ab.)

Verwandlung.

Zweite Scene.

Ein gewölbter Saal im Dogenpalast mit großer Flügelthür in der Mitte und einer Pforte in der Seitenmauer. Eine Ampel erleuchtet das dunkle fensterlose Gemach. Der Messer grande (in schwarzem Mantel mit schwarzen glänzenden Stulpstiefeln und Handschuhen, einen weißen Stab in der Hand) läßt durch Diener Tisch und Stühle ordnen; der Tisch ist mit einem grünen Tuche bedeckt. Der Tunese steht als Gefangener zur Seite.

Der Messer grande und der Tunese.

Messer. Macht hurtig! Die Herren vom geheimen Rath der Zehn erscheinen sogleich. Dort das Crucifix vor den Präsidenten des Tribunals, hier die Acten für die Secretäre, die Gesetzbücher links und rechts, so! Besetzet draußen die Thüren und die Treppe! Ihr kennt das Zeichen, das den Eintritt gestattet, und salutirt im Namen der Erlauchten Republik. Den Gefangnen überlaßt mir; ich will ihn schon bewachen. (Diener ab durch die große Mittelthür. Zu dem Tunesen sich wendend.) Nun, Du Nonnenräuber? Wir sind allein; rede, was kann ich für Dich thun?

Tunese. Du kannst lachen, Du bist ein Mann in Amt und Würden!

Meſſer. Daß ich Dich verleugne, kannſt Du mir nicht übel nehmen; ich handelte nach Geſetz und Pflicht.

Tuneſe. Wir gemeinen Leute nehmen es nicht ſo genau mit einander; aber wenn Signor Zanetti, in deſſen Sold ich bin, mich preisgiebt, ſo nehme ich kein Blatt vor den Mund.

Meſſer. Warum machſt Du auch ſolche Streiche!

Tuneſe. Ei, Du ſprichſt ja zu mir, einem ehrlichen Spitzbuben, ſchon wie ein wirklicher geheimer und höherer Spitzbube! Weß Brot ich eſſe, Deß Lied ich ſinge, und wenn die Nobili allein das Vorrecht haben, die Flöte zu blaſen, ſo iſt's kein Wunder, daß wir armen Kerle nach ihrer Pfeife tanzen. Ich habe lange genug bei den Sarazenen gedient, um zu wiſſen wie ein Tuneſe kapert. Mein Herr wollte die junge Dame aus dem Kloſter entführen, und damit es heißen könne, ein Corſar habe ſie geraubt, ſteckte er mich in dieſe Tracht; aber da kamt Ihr mit der Staatsgondel dazwiſchen, ließet die Dame entwiſchen und hieltet mich feſt. Nun kann ich als Pirat gehängt werden, wenn ich nicht ausſage, wer mich gedungen.

Meſſer. Beruhige Dich! Man hat nichts Böſes mit Dir vor, Dein Weizen kann noch blühen.

Tuneſe. Mein Weizen? Meinſt Du vielleicht deutſche Gerſte, orzo tedesco, (mit einer Pantomime des Schlagens.) wie die deutſchen Landsknechte zu ſagen pflegten?

Meſſer. Sei ruhig, die großen Herren können Dich brauchen; alſo biſt Du um höherer Rückſichten willen unentbehrlich.

Tunese. Ich wollte, sie ließen mich frei und in See. Bei den heidnischen Türken ist mehr Ehre zu verdienen. Heidnische Türken! Sie nennen sich hier christliche Kaufleute, aber treiben auf der Börse jüdischen Wucher und leben in ihren Palästen wie der Großtürke. Wenn sie mir einen Kaperbrief ausstellen, wollte ich ihnen ein gutes Geschäft machen; ich kenne das Handwerk. Die christliche Republik Venedig braucht ebenso gut Corsaren.

Messer. Sei ruhig; ich glaube, sie haben was Gutes mit Dir vor und wollen Dich nach Candia schicken. Tritt bei Seite, sie kommen; wir kennen uns nicht.

Tunese. Mensch, vergiß nicht Deine Herkunft als Mann der Lagunen und werde nicht unehrlich im höheren Dienst! Hier soll ich hinein? Kann man da horchen?

Messer. Die Wände, weißt Du, haben in Venedig überall Ohren, horchen kann Jeder, aber es ist indiscret davon zu sprechen.

Tunese. Indiscret? Du sprichst schon ganz wie ein Hochgestellter. (Der Messer grande schiebt ihn zur Seitenthür hinaus.)

Dritte Scene.

Messer. Filippo. Zanetti.

Die Diener öffnen die Flügelthüren. Zanetti, schwarz und maskirt, tritt ein.

Messer (für sich). Ein Neuling, ein frisches Mitglied des geheimen Tribunals; sein Eifer ist noch jung und treibt ihn so früh zur Sitzung. (Wie er sich ehrerbietig nach dem Eingang zurückzieht, tritt Filippo, ebenfalls maskirt, ein.)

Messer. Ah, Signor Filippo!

Filippo (heimlich zum Messer). Die Donna ist nach Padua entflohen, aber sie darf nicht erwischt werden, — hörst Du? um keinen Preis.

Messer. Um keinen Preis, Signor?

Filippo. Doch, doch, um jeden Preis, den Du willst.

Messer. Und der Tunese?

Filippo. Wir werden für ihn sorgen, die Sache muß beigelegt werden.

Messer (für sich). Beigelegt? wenn nur nicht der arme Mensch auch beigelegt wird, d. h. bei den Galeeren? (Ab durch die Mittelthür.)

Zanetti. Signor Filippo, wenn mir recht ist?

Filippo. Ha, Signor Zanetti! Zum ersten Mal in der Sitzung des hohen Tribunals der Inquisition. (Sie nehmen die Masken ab und schütteln sich die Hände.)

Zanetti. Wir trafen uns früher anderswo.

Filippo. Am grünen Tisch. Nun, hier ist die Tafel ebenso für uns gedeckt. Möchte die Farbe uns nicht im Stiche lassen!

Zanetti. Wir spielten bisher um Ducaten.

Filippo. Hier vielleicht um Länder und Königreiche. Wenn die Republik nur nicht va banque! rufen muß! Es steht schlimm mit den Dingen da draußen; all unser Hab und Gut steckt in der Handelsflotte, die der Pascha in der Bucht von Candia festhält. Es wäre am besten, wir machten uns selber auf und verhandelten mit ihm in Frieden.

Mit Eurer Entfernung würde sich auch die Sache mit Eurem Tunesen beilegen lassen.

Zanetti. Mit meinem Tunesen! Hat der Schuft mich schon verrathen?

Filippo. Mit nichten, es darf nicht zum Verhör kommen, aber Ihr müßt ihn auch nicht preisgeben. Ich bitte, folgt meinem Rathe! Ihr seid ein Neuling in der Politik. Da gilt es vor Allem: seinen Leidenschaften die rechte Maske vorzuhalten. Das Spiel hinhalten, heißt gewinnen. Wenn Ihr den Tunesen aufgebt, so zweifelt das Volk an unserer Ehrlichkeit gegen die Schurken, die wir brauchen. Verbrecher, die man nicht strafen kann und will, muß man belohnen, und aus der Noth eine Tugend machen: heißt die Welt regieren. Der Tunese ist der talentvollste Kerl, den ich kenne, der schlauste Kopf unter allen Burschen der Lagunen, der beste Seemann in der ganzen Marine.

Zanetti. Und der beste Tenor bei Serenaden! Auf meine rauhe Stimme wäre die kleine Donna nicht gekommen; ich ließ also den Menschen für mich singen, alle Nächte, immer zu derselben Stunde, und seinen schmachtenden Liedern gelang es sie aus dem Kloster zu locken. Sie war schon in unsern Händen, als der Messer grande mit seinen Häschern dazwischenkam, meinen Tunesen festhielt und das Mädchen entwischen ließ.

Filippo. Zu Eurem Glücke, Freund! Wäre die Donna zur Stelle, die Sache würde für Euch sehr schlimm enden. Mit dem Kloster müßt Ihr Euch abfinden durch fromme Geldbuße. —

Zanetti. Wie steht es denn mit Eurer Unternehmung? Ihr hattet ja ein Auge auf die reiche Erbin Loredano.

Filippo. Pah! Mit Stolz und Hochmuth verschmäht! Donna Rosadora möchte gern die Amazone spielen und das ganze Männergeschlecht verachten. Ich hoffe, die hohe Signorie wird mir beistehen, denn der Staat ist zum Vormund eingesetzt, und die Donna kann weder über ihre Hand, noch über ihre Million Ducaten ohne Einwilligung der Signorie verfügen.

Zanetti. Ich fürchte, der greise Sittenrichter Gradenigo steckt dahinter; der alte Rabe wittert gleich Arges.

Filippo. Er wird uns auch noch um das Vorrecht der Maskenfreiheit bringen! Er hat letzthin im Rath der Dreihundert den Antrag gestellt, das Maskenrecht der Nobili auf die Carnevalszeit zu beschränken oder es auf alle Bürger Venedigs auszudehnen.

Zanetti. Das heißt den Staat umwälzen. Ohne das Vorrecht der Maske giebt es keinen Adel und keinen Pöbel mehr, mit ihm stehen und fallen alle unsere Rechte, steht und fällt die ganze Staatsverfassung unserer Erlauchten Republik.

Filippo. Soll das Recht der Maskenfreiheit erweitert werden, so bin ich dafür, daß es nur für Geld, für eine Tonne Goldes verliehen werde.

Zanetti. Dann wäre man wenigstens sicher, daß es kein Lump erhält.

Filippo. Der alte Cato Gradenigo meint aber, Ehren dürften nie käuflich sein.

Zanetti. Daß Grauköpfe noch so schwärmerische Ideen haben!

Filippo. Still, man kommt! (Sie nehmen die Masken vor.)

Dritte Scene.

Der Messer grande öffnet die Flügelthüren. Sieben Senatoren, schwarz und maskirt, treten ein, theils einzeln, theils in Gruppen, zuletzt Gradenigo. Allgemeine stumme Begrüßung. Gradenigo geht die Reihe durch, grüßt und wird begrüßt; dann tritt er an den Präsidentenstuhl und ordnet die Papiere, Alle nehmen auf seinen Wink Platz.

Gradenigo (stehend). Sanct Marcus sei mit uns, Ihr Herren und Senatoren der Republik, Mitglieder des geheimen Raths der Zehn, des obersten und letzten Tribunals im Staate, von dessen Spruch kein anderer Appell mehr möglich als bei Gott. Seine Hoheit der Doge ist krank und leidend; zitternd suchte er sein Bett, als ihm aus Candia die üble Kunde wurde. Die Noth des Staats erheischt die schleunige Sitzung. Das greise Oberhaupt der Republik geht beten; um so mehr dann gilt es, zu handeln, zu beschließen, und in San Marco's Namen eröffne ich diese Sitzung. (Zum Messer grande) Man schließe die Thüren! (Messer grande ab mit Verbeugungen. Gradenigo nimmt die Maske ab, die Meisten nach ihm. Filippo, Zanetti und zwei Andere bleiben maskirt.)

Gradenigo. Mitglieder des heimlichen Gerichts, unser Amt ist geheim, nicht unsere Meinung. Verstecken wir nicht hinter Larven unsere Gedanken! Jeder schaue dem Andern klar ins Angesicht, Aug' in Auge müssen wir über die Rettung

der Republik, über die Nothstände des Staates, über die Verbrechen im Innern rathen und thaten.

Filippo (die Maske abnehmend, während ihm Zanetti und die Andern folgen). Es sei! Doch mit dem Vorbehalt, daß das Recht der Maske Allen bleibe, die im goldenen Buch der Republik verzeichnet sind.

Zanetti. So denk' auch ich.

Die Andern. Wir Alle.

Filippo. Wer dieses Recht antastet, rüttelt an des Staates Grundmauern. In Venedig herrscht die Maske und mit ihr das Geheimniß.

Gradenigo. Das Geheimniß, doch nicht das Verbrechen!

Filippo. War es nicht ein Gradenigo, der vor Jahrhunderten diesen unantastbaren, unverantwortlichen und geheimen Rath der Zehn einsetzen half, dies Tribunal, das selbst dem Dogen keine Rechenschaft zu geben braucht, den Fürsten des Staates zu Gericht zieht, das Amt des Todtenrichters übt und seine Allmacht insgeheim vollstreckt? Dieser Gerichtshof hätte keine Allmacht, müßte er seine Gründe offen vor dem Volke deuten. Allmacht übt Gott, weil unergründlich ist, was er verhängt

Gradenigo. Ihr lästert, Signor!

Filippo. So unergründlich, weil es keiner Gründe bedarf, ist auch das Maskenrecht der Nobili. Venedigs Macht und Ansehen steht und fällt mit diesem Recht. Aufwiegler und Empörer nenne ich Jeden, der das alte Recht antastet. Es ist ein Vorrecht —

Gradenigo. Ein Vorrecht, ja, doch kein Deckmantel, um Verbrechen zu begehen, Einbruch zu üben im Asyl der Frömmigkeit!

Filippo. Wir verstehen nicht ganz, worauf das zielt.

Gradenigo. Aus dem Kloster der Barmherzigen Schwestern ist eine Dame entführt. Ist das vielleicht auch Vorrecht unserer Masken, ein Maskenscherz, ein Fastnachtsspaß, nur etwas außerhalb der Zeit und etwas über die Gebühr der Lust und Laune die der Carneval gestattet? Herrscht das Geheimniß als Vorrecht der Nobili noch, wenn offen und frei Recht und Sitte mißachtet werden?

Filippo. Ihr scheint nur halb unterrichtet, Signor; das Mädchen wurde nicht geraubt, sie entfloh selbständig, aus freien Stücken. Daß sie entkam, spricht freilich nicht für gute Polizei und muß geahndet werden.

Gradenigo. Der Helfershelfer, der Tunese, ist in unserer Hand; man bringe ihn zum Verhör!

Filippo. Es eilt wohl nicht, bis wir der Donna habhaft werden.

Gradenigo. Es ist Bernardo's Tochter, des alten Freundes, der Tausenden geholfen, solang' er lebte und das Glück ihm hold. Er stirbt. Es schwimmen seine Güter auf dem Meere, und diesen Unstern nutzen seine Gläubiger, treiben seine Schulden ein, geben für verloren, was er ausstehen hat in der Levante, erklären für bankerott sein Haus und tragen an, ihn aus dem goldenen Buch zu streichen! Ihr Herren, er ist der Einzige nicht, der all sein Hab und Gut den Wellen anvertraute. Man nennt treulos das Meer.

O seid doch nicht treuloser als die See, die ihre Launen mit dem Monde wechselt! Gebt Frist, ich bitte, seid nicht erbarmungsloser als Neptun, der seinen Dreizack jetzt uns will entwinden und seinen Herrscherstab dem blonden Volk im Norden anvertraut! Venedig ist nicht mehr die Königin der Meere, und kann es seine Handelsflotten nicht mehr schützen, verspotten Türken und Corsaren unsere Macht, dann ist nicht blos Bernardo's Haus, dann ist der Staat bankerott, dann sind wir Alle Bettler mitten im Schooß des alten Reichthums. O edler Freund Bernardo, Wohlthäter Tausender! Er starb vor Schreck, daß ihm die Winde ihre Gunst versagten; zwei seiner Schiffe gingen unter, und die andern hält der Pascha fest in Candia.

Filippo. Sein Haus kann nicht mehr zahlen, und es ist Sache des geheimen Tribunals, den Bankerottirer aus dem goldenen Buch zu tilgen; doch nehm' ich meinen Antrag gern zurück.

Gradenigo. Den Sohn Bernardo's bracht' ich auf die hohe Schule nach Padua, die Tochter in's Kloster.

Filippo. Es ist nicht unseres Amtes hier, entfloh'nen Mädchen nachzusetzen. —

Gradenigo. Ihr Herren, die Signorie ist auch noch Vormund einer zweiten Mündel. Die Nichte Loredano's tritt die Erbschaft an, ist mündig heute und muß erfahren, welche Klausel ihr der Oheim sterbend in dem Testament gesetzt. Ihr kennt die Donna Rosadora, Herr!

Filippo. Mehr als ich sollte. Eine eitle Thörin, ver-

schmäht sie das männliche Geschlecht, spielt die Diana und ist kalt und spöttisch.

Gradenigo. Ein Mädchenherz will Zeit, sich zu bedenken; es ist vielleicht nicht reif genug, um eines edlen Mannes Werth ganz zu verstehen.

Filippo. Doch ich verstehe Euch. Zur Sache! Der Staat ist in Gefahr, sagt Ihr; drum rief't Ihr uns so schleunig zu der Sitzung. Die Mündelgelder eilen nicht. Bernardo's Sohn laßt fleißig lernen auf der hohen Schule, und auf Entdeckung des entflohenen Mädchens setzt einen Preis. Was weiter: der Feind, sagt Ihr, pocht draußen schon an unser Thor!

Gradenigo. Und innen nagt der Wurm an unserm Leben. Die Welt sagt: unsere Größe ist dahin. Wohl möglich, haben wir kein Ohr mehr für den Nothschrei der verfolgten Unschuld. Mit der Gerechtigkeit sinkt auch die Macht; drum wird Venedig zum Gespött der Feinde.

Filippo. Genug der Phrasen! Wen klagt Ihr an? Die Form des Staats ruht auf Gesetzen, die Jahrhunderte geheiligt; an ihnen haftet Ruhm und Glanz der alten Zeit.

Gradenigo. Und auch der Rost armselig kleiner Gegenwart. Anklagen, nein, Wehklagen möcht' ich nur erheben, ein Wehe rufen über unsern Untergang.

Zanetti. Der alte Cato!

Ein andrer Senator. Ein Jeremias unter Trümmern!

Ein zweiter Senator. Ein Prediger in der Wüste!

Gradenigo (sich bekämpfend). Zur Sache denn! — Bene-

digs ganze Handelsflotte ist im Hafen Candia's von den Türken eingeschlossen. Wagt sie sich hinaus, so wird sie eine Beute der Corsaren; bleibt sie länger in der Haft und Sperre, so verdirbt der Reichthum von Millionen. Wir müssen Hülfe senden. Wo aber Schiffe und Matrosen finden? Griechenland ist zweifelhaft, Corfu in Aufruhr, Ragusa in bedenklicher Bewegung; es fehlt an Mannschaft, um die abgetakelten Galeeren flott zu machen. Es fehlt uns nicht an deutschen Söldnern, aber wohl an segelfertigem, tüchtigem Volk. Die Dalmatiner werden schwierig, bezwekken wir zu einer neuen Flotte neue Werbung. Ein Aufruf an das Volk —

Filippo. Das wär' ein Eingeständniß unserer Schwäche!

Gradenigo. Es drängt die Noth! Der Pascha will das Untersuchungsrecht ertrotzen. Seeräuberbrauch ist das, nicht Staatsvertrag. Sie sperren uns den Weg zu der Levante, hemmen den Verkehr mit unsern Inseln —

Zanetti. Man gebe ihnen einen Theil der Beute, man werfe ihnen einen Knochen hin, damit der Hunger der Harpyen sich sättigt!

Gradenigo. Seeräubern den Tribut zu zahlen, wie?

Zanetti. Manch großes Haus stellt seine Zahlung ein, wir sind verloren, wenn der Nothstand bleibt.

(Beistimmende Bewegung unter den Mitgliedern.)

Filippo (aufstehend). Hört mich, Ihr Herren! Man will uns auf die Probe stellen. Wir sind noch nicht so schwach, um uns nicht selbst zu helfen. Venedigs Adel ist noch reich an Mit-

teln. Ich stell' den Antrag, daß die Nobili sämmtliche Gondoliere ihrer Barken liefern, damit wir die Galeeren rasch bemannen. Ich stelle fünfzig mit Zanetti, stelle hundert, wenn man uns die Vollmacht giebt, sie auszuheben wie und wo wir können, und unter der Bedingung, das Geschwader selbst zu führen und mit dem Pascha zu verhandeln.

Gradenigo. Verhandeln? Wollt Ihr mit der Krämerelle fechten? Es gilt den Türken eine Schlacht zu schlagen!

Filippo. Gebt uns die Vollmacht, Herren! Beruft den großen Rath, ich stell' den Antrag bei der Signorie. Ein gütlicher Vergleich —

Gradenigo. Wär' Schimpf und Schmach!

Filippo. Wär' räthlicher als neue schwere Kriegsnoth mit den Sarazenen.

Ein Senator. Filippo und Zanetti seien Führer! Man gebe ihnen Vollmacht für die Türken!

Filippo. Ich stell' den Antrag bei der Signorie, ist's Euch genehm. Wer für den Antrag ist, erhebe sich von seinem Sitz!

Alle (aufstehend). Im Namen der Republik und ihres Vortheils!

Gradenigo (in seinen Sessel zurücksinkend). Im Namen der Republik und ihres Untergangs!

Filippo. Nehmt es zu Protokoll! Ihr, Procurator, sorgt indessen für die Mündelgelder und die Waisen!

Gradenigo. Und den Tuneſen ſtell' ich vor Gericht.

Filippo. Den nehmen wir in Dienſt, Der geht mit uns zur See. Auf, auf, Ihr Herren! Beruft den großen Rath, wir gehn zu Schiff, Eile thut Noth, — ſagt unſer Cato Gradenigo!

(Alle ab, bis auf Gradenigo, der in den Vorgrund tritt.)

Gradenigo.

O heil'ger Marcus, ſind das Deine Söhne?
Haſt Du's gehört in Deiner ſtillen Gruft?
Dein Staat iſt morſch und ſeine Säulen wanken.

(Indem er ſich abwendet, fällt der Vorhang.)

Erſter Act.

In Padua, vor einem Landhauſe, das mit einem Gitter verſehen iſt. Abenddämmerung. Bernardo, in ſchwarzer, halb geiſtlicher Tracht, lehnt am Gitter und blickt nach den Fenſtern.

Erſte Scene.

Bernardo; gleich darauf Giulia.

Bernardo.

Die Sonne ſinkt. Mir aber glänzt kein Stern
In meiner Nacht! Verlaſſen, arm, verſtoßen,
Mein Name aus dem goldnen Buch getilgt, —
Ich ſelbſt in dieſer Tracht. Die gute Mutter
Beſtimmte mich der Kirche zum Vermächtniß,
Weil anders nicht die angſtbedrängte Seele
Sich mit dem Himmel auszuſöhnen wußte.
Friede mit ihr! Ich trage mein Verhängniß.
Und Giulia, holde Schweſter, — auch vielleicht

Dem frommen Wahn zum Raube? Armer Vogel,
Zerſchlage nicht am Gitter Deine Flügel!

(Giulia, in Männertracht, tritt auf.)

Was ſeh' ich? Schweſter, Du in Padua?
Erſcheinſt Du mir, ein Phantaſiegebild,
Weil ich Dich denke?

Giulia (in ſeine Arme ſtürzend).

Nein ich bin es ſelbſt,
Und mein Gedanke hatte Adlerkraft.
Ich ſuchte Dich und wußt' es wohl, ich finde
Rettung und Schutz bei Dir, in Deinen Armen!

Bernardo.

In Männertracht? Du ſollteſt Buße thun!

Giulia.

Ich hatte nichts zu büßen, zu bereuen,
Ich that getreu den frommen Kloſterdienſt,
Doch konnt' ich nicht ſo früh vom Leben ſcheiden,
So jung noch, Bruder, ohne Fehl und Schuld!

Bernardo.

Es iſt genug des einen armen Opfers, —
Ich bin's, — den Wunſch der Mutter zu erfüllen.
Auch Abraham wollte den Sohn darbringen —

Giulia.

Da ſprach der Engel aus der Höh': halt ein!

Bernardo.

Kein Engel ſpricht für uns.

Giulia.

O könnt' ich Dir

Die Flügel lösen, das Gelübd' erfüllen
An Deiner Statt! Jetzt möcht' ich's, denn jetzt drückt
Mich eine Schuld. Die Scham nur hält mich ab
Zurückzukehren zu den frommen Schwestern.
Sie meinten's gut mit mir; sie sagten zwar,
Der Menschen ganzes Leben sei voll Sünde,
Die Welt ein Schauplatz nur von Lastern. Ach!
Es mag wohl sein, nun glaub' ich's selber, denn
Ich lieh mein Ohr der Stimme des Verführers.
Sie drängten mich, den Schleier bald zu nehmen.
Ich bat noch um Bedenkzeit. Ernst war mir
Es nicht damit, denn der Versucher klopfte
Schon an die Pforte und bestach mein Ohr.
Nachts klang vor meinem Fenster vom Canal
Gesang herauf zur Mandoline süß und zart.
Ein Mann in einer Gondel sang mir Lieder,
Er nannte meinen Namen, schwur mir zu,
Auf jedem Schritt und Tritte mir zu folgen;
Ich könn' ihm nicht entgehn, er liebe mich,
Und Liebe sei allmächtig in der Welt.
Ich kannte nicht die Stimme, doch ich horchte
Dem Ton, und Sehnsucht nach der schönen Welt
Beschlich mein Herz. Früh Morgens fand ich Briefe
Vor meiner Kammerthür, Betheurungen,
Den Schleier nicht zu nehmen; stehe doch
Die Welt mir offen an der Hand der Liebe.
Ich sah den Mann nicht anders als beim Schein
Der Nacht. Er hielt mit seinem Diener in

Der Gondel. Da die frommen Schwestern mich
Bedrängten, lauscht' ich dem Sirenenton,
Der mich in's bunte Menschenleben lockte;
In einem jener Briefe war der Plan
Zur Flucht bestimmt; des Gärtners Bube sei
Bereit, mir seine Tracht zu leihen; Ort
Und Zeit, sie waren fest genannt. So schlich
Ich Nachts vom Lager in den fremden Kleidern,
Ich schlüpfte in die Gondel, die so oft
Schon meiner harrte. Ein Mann in türk'scher Tracht
Nimmt in Empfang und ein Maskirter heißt
Willkommen mich. Ich schrie laut auf: das war
Des Sängers Stimme nicht, der mir das Herz
Bezwungen. Vor dem fremden Willkommsgruß
Beb' ich zurück. Auf meinen Hülferuf —
Vielleicht daß ich schon längst Verdacht erregt,
Ward Lärm im Kloster. Wie die Glocke läutet,
Eilt eine Gondel mit der Wach' herbei.
Die Männer ziehn den Degen, ich entschlüpfe.
Ich spring zurück an's Ufer, finde Hülfe
Bei einem fremden Mann, an dessen Arm,
Mit dessen Baarschaft ich hierher entfloh.

Bernardo.

Bleib' in der Tracht! Sie kann allein Dich schützen,
Denn wir sind bettelarm, und weil zum Betteln
Zu stolz, drum doppelt elend. Ja, den Reichen
Gehört die Welt. Wir, Schwester, sind verwaist.

(Isabetta erscheint auf dem Balcon des Landhauses.)

Isabetta (für sich). Da schleicht der gute Jüngling wieder ums Haus, ein Nachtfalter, der um das Licht meiner Herrin flattert, und nicht müde wird sich die Flügel zu verbrennen. Er könnte eben so gut Erhörung finden, wenn er seine Seufzer nach dem Monde schickte. Ach, was er mir leid thut, der arme Schwarzrock! Die Seufzer, die er verkneift, drücken ihm noch das Herz ab, und meine Herrin ist grausam und verspottet den armen Jungen. Ich könnt's nicht auf mich nehmen, wenn er sich ein Leid anthäte. (Laut.) Pst, pst! Signor Bernardo, getreuer Nachtwächter, seid Ihr wieder da? —

Giulia. Wer ruft Dich?

Bernardo. Die Zofe der Signora.

Giulia. Welcher Signora?

Bernardo. Der Donna Rosadora, die hier wohnt.

Giulia. Und die Du des Nachts bewachst? —

Isabetta. Wen habt Ihr heute bei Euch? Auch ein feiner Knabe! Wir können Männer brauchen. Fremde, verdächtige Horden streifen des Nachts herum, die Gegend wird unsicher.

Bernardo. Ein Knabe sucht als Page Dienste. Könnt Ihr ihn als Wächter brauchen? Es ist ein Freund von mir, ein Vetter, sein Name Giulio.

Isabetta. Willkommen, tretet ein! Vielleicht gefallt Ihr meiner Donna; ich will das Gitter öffnen. (Ab vom Balcon.)

Bernardo.

Nimm das als einen Fingerzeig des Himmels!
Versuch Dein Glück hier bei der Donna, Schwester,
Wo mir mein Unstern folgt.

Giulia.

Du liebst die Donna?

Bernardo.

O sprich's nicht aus, es wär' Vermessenheit!

Isabetta (das Gitter öffnend). Kommt, tretet ein, junger Page! Ich will Euch zu meiner Herrin führen. Euer Glück ist gemacht, wenn Ihr eine gute Klinge schlagen könnt, d. h. nicht blos bei Tische. Gott zum Gruß, Signor Bernardo; nehmt es als eine Gunst für Euch selber an, wenn wir den kleinen Seitensprößling von Euch hegen und pflegen.

Bernardo (zu Giulia).

Leb, Schwester, wohl! Und was kein Kloster giebt,
Das sei dies Haus Dir, ein Asyl des Friedens!

(Isabetta und Giulia ab ins Haus.)

Zweite Scene.

Im Hintergrunde von der einen Seite Florio mit Tedesco Arm in Arm; von der andern Seite ein Haufe Studenten, Alle mit Degen bewaffnet.

Florio. Hier bring' ich Euch den Mann aus Deutschland! Ein tapfrer Degen, ein Sohn des Aesculap, der aber lieber mit der Spitze des Schwertes als mit der Lanzette zur Ader läßt.

Die Studenten. Willkommen in Padua!

Tedesco. Wäre fast stecken geblieben in den sumpfigen Canälen der Lagunenstadt, bin kaum den Quacksalbern auf dem Marcusplatz, den Sbirren und Werbern auf dem Lido

entronnen. Pah! Hier fühlt man wieder festen Boden, athmet frische Luft und blickt in freie offne Gesichter ohne Larven.

Florio. Ja, Freund, die Maske gehört zu den Regierungsinstrumenten der Erlauchten Republik. Wer sein Gesicht verstecken darf, darf auch seine Gedanken verbergen.

Tedesco. Um heimliche Tyrannei zu üben! Wie erträgt nur das Volk diese dumpfe schwühle Despotie?

Florio. Ha, Fröschen ist wohl im Sumpf. Forellen, mein Freund, wollen klares frisches Wasser, Unken sumpfiges; je trüber, desto wohler ist ihnen.

(Während dessen ist Gradenigo im Hintergrunde aufgetreten und unbemerkt Zeuge der Scene.)

Florio. Seht, Kinder, da schleicht der Bernardo wieder um's Gitter, der verliebte Licentiat! Er betet die Donna Rosadora an und bewacht ihr Landhaus mit dem Mond um die Wette. Aber er bringt es dabei nicht einmal zum Vollmondsgesicht, ist keusch wie Luna im ersten Viertel und verduftet seine Gefühle in Sonetten: jeder Seufzer seiner Brust ist ein schwermüthiger Reim. Aber laßt ihn, er ist sonst der bravste Bursch in allen vier Facultäten von Padua.

Tedesco. Apollo und die neun Musen gehören ja auch zu unserem Handwerk; ich freilich schwöre lieber zum Mars als zu unserm Schutzpatron, und wollte, es gäbe Händel und Arbeit auf sein Commando.

Florio. Daran fehlt's nicht, weder zu Lande noch zur See. Guelfen und Ghibellinen liegen sich noch immer in den

Haaren, auch wenn die Parteinamen und die Stichwörter wechseln.

Tedesco. Stellt mir den Großtürken, und ich will ihn auf krumme Säbel fordern!

Florio. Dazu könnte ja in Candia Rath werden!

Tedesco. Aber ich weiß nicht wofür ich hier fechten soll, ich muß eine ehrliche Standarte haben.

Florio. Um Geld wird gefochten, Freund! Geld ist die vierte Grazie, die zehnte Muse, der nervus rerum, der Mammon die einzige Gottheit der Welt geworden. Venedig sitzt im Versteck seiner Lagunen, fischt im Trüben und führt sein Schäfchen ins Trockene. Die Welt ausbeuten und sich hinterher ins Fäustchen lachen: das ist der Wahlspruch der Republik.

Tedesco. Ein ächter Krämerstaat!

Florio. Der Vortheil war immer Venedigs einziger Altar. Als die Christenheit wie besessen nach Palästina zog, um den Ungläubigen das heilige Grab zu entreißen, da gab Venedig die Schiffe dazu her und die Levante ward seine Beute. Venedig eröffnete sich blos neue Handelswege, um der Welt die Schätze des Orients zugänglich zu machen. Die Republik ist der Jude für ganz Europa geworden, und alle Könige und Fürsten borgen bei ihr. Wir sind auch fromm; wir beten noch zum heiligen Marcus, aber wir verstehen darunter den Gott Mercur.

Tedesco. Freund, ein zweideutiges Lob, so zweideutig wie das Symbol Venedigs. Ein geflügelter Löwe! Welch

naturgeschichtlicher Unsinn, einen Löwen zu einem Vogel zu machen!

(Gradenigo ist vorgetreten.)

Gradenigo. Junger Mann, auch Mercur bei den Völkern Griechenlands und Roms hatte Flügel, und wenn Venedigs Löwe des Vogels Schwingen sich zugesellte, so geschah es, um dem Adler im Flug an Schnelligkeit nichts nachzugeben. Scheint er zu schlafen jetzt, San Marco's Löwe? Brutus, Du schläfst, erwache! So hieß es einst in Rom. O Jugend Venedigs, an Dich ergeht derselbe Ruf: Erwache, stelle wieder her die alte Treue und die alte Kraft, den Ruhm und Glanz der alten Meerbeherrscherin! O nein, nicht Klugheit war's allein, was diese Republik zur Königin des Mittelmeeres, ja, zur Beherrscherin des vierten Theils der Welt machte. Und weiland Dandolo, der auf die Zinnen von Byzanz San Marco's Fahne und das Kreuz des Christenthums gepflanzt, war nicht ein Sohn Mercurs allein. Der Vogel nicht mit seiner Schnelle blos, der Löwe mit dem Marke seiner Kraft war's, was uns groß mit unsern Helden machte. Ja, ächte Größe hat den Adlerblick weitschau'nden Auges. Weh' uns, wüßten wir nicht mehr das Schwert, nur noch den schlangenumwundenen Stab Mercurs zu schwingen! Dann gäb' es keine Jugend mehr, dann wär', Mutter Natur, die Zeugungskraft in Deinem Schooß versiegt, dann, Jugend, wärst Du matt und greisenhaft zur Welt gekommen, und nur in einigen schneebedeckten Köpfen leuchtete wie mattes Silber noch der Abglanz unserer großen Zeit. Laßt mich's nicht denken,

Jünglinge, daß unſer Staat nicht auf Euch rechnen kann! Und altert ſie, die Mutter, die Euch zeugte, — täuſcht ſie nicht! Iſt ſie in Noth, hat ein Geſchlecht vor Euch in ſeiner Sünden Uebermaß, verweichlicht und entartet, ſie um Macht und Ruhm, um Ehr' und Kraft gebracht, aus Liſt und Klugheit, aus den Nothbehelfen eine Tugend machend: dann thut es doppelt noth, daß in dem jüngeren Geſchlecht Venedigs Löwe neu erwacht und mit dem Muth der Ehrlichkeit und Treue den ach! geſunknen Glanz des Vaterlandes ſchirmt. Söhne Minerva's, Studenten Padua's, ein alter Procurator der Erlauchten Republik, ein Greis, der ſchön're Tage ſah, er ruft Euch zu: Seid Männer, wenn Venedig Eures Arms bedarf!

Florio (mit den Andern den Degen ziehend). Signor, gebietet über uns, wir ſtehn zu Dienſten, wenn Venedig ruft.

Gradenigo (zu Tedesco). Und Du, mein Sohn, der Du die Zeichen ſchmähteſt, unter denen wir geſiegt, als wir den Küſtenländern unſ're Herrſchaft brachten, — der Du es ſeltſam findeſt, daß Venedigs Löwe ſich zu ſeiner Kraft auch noch des Vogels Schnelligkeit geſellt —

Tedesco. Noch Fremdling bin ich hier im Land, ſtieg von den Alpen aus den deutſchen Gauen hernieder.

Gradenigo. Germaniens Sohn alſo! O möchte doch der deutſche Aar dem Löwen ſeine Flügel leihen, um Feinde zu zerſchmettern, die von Außen drohen und im Innern ſchleichen! Einſt ſtreckte ſich die kaiſerliche Hand bis über Rom, und Eine Sonne leuchtete mit Kraft und Glanz in Süd und Nord der Chriſtenheit. In ſeiner höchſten Noth

rief Dante nach dem deutschen Adler. Germaniens Ehrlichkeit und Treue, stehst Du nicht mehr zu uns, wenn wir in Noth und hülfsbedürftig sind?

Tedesco. Gebietet über meinen Arm, Signor!

Florio. Sprecht, Herr, wo ist Venedig in Gefahr?

Gradenigo. An allen Orten, Kinder, lauert der Verrath. Von Außen droht der Feind, und tief im Innern — weh mir, daß ich's Euch sagen, Euch vertrauen muß! — im Innern hinter der Maske von Vorrechten, die zum Mißbrauch wurden, nagt List und Tücke an den morschen Pfeilern des Gebäudes, das über unsere Häupter bald zusammenbricht. Mein Haar ist bleich, gefurcht sind meine Wangen; mich hält nur noch der Glaub' an eine Jugend, die ihr Blut einsetzt, die Schuld des jetzigen Geschlechts zu sühnen.

Florio. Sprecht, Herr, wo gilt es zu helfen und zu retten? Ruft uns die Signorie?

Gradenigo. Es fehlt dem Staat an einer Form, Euch aufzurufen zu den Waffen, Kinder. Doch wißt Ihr selber, daß Minerva Schild und Speer zu führen pflegt. Ferntreffer ist Apollo, nicht blos Lautenschläger; zu helfen und zu retten giebt es täglich, stündlich. Venedig sandte seine letzte Flotte aus, die Stadt hat sich entblößt von Truppen, und auf dem Festland streift das Raubgesindel wilder Horden. Auch Padua ist bedroht. Die akademische Jugend wird die Stadt zu schützen wissen, auch diese Villa, die ein Kleinod birgt, Venedigs Perle, des alten edeln Hauses Loredano letzten Sprößling. Bewacht die Villa Nachts, macht eine Liga gegen Raubgesindel, stellt Wachen aus und bietet der edlen

Donna Roſadora Eure Ritterdienſte in allen Formen Rechtens und der Sitte. Wollt Ihr's geloben?

Florio. Wir ſchwören und geloben es!

Alle. Signor, wir Alle!

Gradenigo. Beſchützt mir dieſes Kleinod!

Die Studenten. Hoch Gradenigo, dem edlen Procurator, hoch!

(Gradenigo ab durch's Gitterthor in die Villa.)

Dritte Scene.

Die Studenten treten in den Vordergrund.

Florio. Brüder, laßt uns gleich daran denken, der Donna eine Schutz- und Ehrenwache zu ſtellen. Zehn Mann von uns genügen, Nachts die Villa zu beſetzen und den Andern das Signal zu geben im Fall der Noth.

Tedesco. Es ſcheint mir paſſend, der Donna förmlich unſere Dienſte anzubieten.

Florio. Gut, gut; wir haben dann das Glück, der Donna, die ſo koſtbar mit ſich ſelber thut, in's Angeſicht zu ſchauen. Sie geht verſchleiert, als wenn ſie ſich zum Kloſterdienſt beſtimmte, ſteht in dem Ruf, die Männer zu verachten, und ihre Schönheit ſoll betäubend, niederſchmetternd wirken. Bernardo weiß vielleicht ein Lied davon zu ſingen; er flattert wie die Motte um ihr blendend und verzehrend Licht.

Tedesco. Wir müſſen nicht die Pflicht nur, auch das Recht, ſie zu beſchützen, haben; den Ritterdienſt, den wir ihr

bieten, muß sie anerkennen. Laßt 'ne Gesandtschaft uns zu ihr entbieten mit unserm Gruß, daß sie auch das Gelübde kennt, das wir uns auferlegen. Florio, Ihr an der Spitze führt das Wort und stellt den Antrag im Namen Aller. Ihr scheint ein Mann, der Glück und auch Erfahrung bei den Frauen hat.

Florio. Bei Frauen Erfahrung? Wer kennt die Weiber aus und ihre Launen! Doch es sei; ich übernehm's mit Euch, Tedesco. Gebt uns den Theologen als Dritten zur Gesandtschaft! Ich bin der Themis Schüler, Ihr des Aeslulap, und nehmen wir als Theolog' und Philosophen den Schwarzrock noch dazu, so sind die Facultäten alle vier vertreten. Bernardo, der ja ohnedies schon, wie Minerva's Eule, alle Nacht um's Gitter dieser Villa flattert, giebt unserer Sache 'nen feierlichen Anstrich; wollt Ihr?

Alle. So sei es!

Bernardo (der inzwischen aus dem Hintergrunde hervorgetreten ist, für sich). Könnt' ich mit Engelsflügeln sie beschirmen!

Florio. Und weil ich doch der Mann des Jus in der Gesandtschaft bin, so laßt uns den Vertrag in allen Formen Rechtens mit der Donna schließen, so wie es Brauch und Sitte ist. Sein Ceremoniell hat und verlangt jedweder Ritterdienst. Es ist hier Brauch in Padua und auf dem ganzen Strich des festen Küstenlandes, daß eine Dame, die empfängt in ihrem Hause, den zum ersten Mal bei ihr Erscheinenden mit einem Kuß willkommen heißt. Laßt uns auf diese alte gute Sitte halten! Wir leisten das Gelübde treuen Ritterdienstes, und sie erkennt uns an mit einem Kuß des Will-

komms; es ist gleichsam die Belehnung und Investitur für unsern Dienst.

Tedesco. Ist das hier Brauch im Lande?

Florio. Von Alters her. Die Neuzeit hat den Brauch beseitigen wollen, doch laßt uns halten auf das gute alte Recht. Man sagt der schönen Erbin nach, sie sei sehr stolz, kalt und gefühllos. Laßt uns den Kuß des Willkomms als Bedingung stellen, ihn als Zeichen fordern zur Anerkennung unserer Pflicht!

Tedesco. Jenseit der Alpen heißt es: Einen Kuß in Ehren kann Niemand wehren; — doch hier bei Euch —

Florio. Wir wollen sehen wie weit ihr Hochmuth reicht, im Namen Aller fordern wir den Act der Huldigung.

Alle. So sei es! So sei es!

Florio. Dann rasch zur Sache! Beruft die Comilitonen insgesammt, holt ihre Stimmen ein! Beschließen sie's: dann feierlicher Aufzug, Antrag, Anerbietung in ehrenwerther Form galanter Ritterdienste. Schließt die Signora diesen Pact mit uns, so soll Venedigs Perle sicherer nicht in ihrer Muschel als in unserm Schutze sein; zwölfhundert Degen steh'n ihr dann zu Dienst.

(Alle jubelnd ab, bis auf Bernardo.)

Bernardo.

Was Spiel in Eurem Thun, ist mir vergällt;
Mich färbte dunkel meines Schicksals Wille.
Doch könnt' ich einer Welt in Waffen trotzen,
Um Dich mir zu erobern, Rosadora! (Ab.)

Verwandlung.

Ein Saal in der Villa.

Vierte Scene.

Rosadora in Trauerkleidern, und Gradenigo, eine Rolle in der Hand, treten ein.

Rosadora.

Ihr kanntet meinen Oheim, war't sein Freund!

Gradenigo.

Und bin auch Freund der Nichte, ist sie willig
Und fügt sie sich dem Wunsch des Sterbenden.

Rosadora.

Signor, man schilt mich schon die reiche Erbin,
Schilt einen Vogel mich im goldnen Käfig.

Gradenigo.

Man schilt Euch, Kind? Ei, bessert Eure Rede!
Laut Testament des edlen Ohms seid Ihr
San Marco's Tochter, und der hohe Rath
Venedigs, der Eu'r Hab und Gut verwaltet,
Ist Vormund Euch, vertritt die Vaterstelle
Und sorgt leiblich und geistig für Eu'r Wohl,
Bis —

Rosadora.

Bis ich mündig bin?

Gradenigo.

Bis Hand und Herz
Ihr Dem gegeben, den der Staat Euch wählt.

Rosadora.

Signor Filippo? Eher todt als ihn!
Ein Sprung in den Canal wird mich befrein.

Gradenigo.

Sei ruhig, Kind, wir wissen Dich zu schützen.

Rosadora.

Doch also Einem, den ich selbst nicht wähle,
Doch also Sklavin eines fremden Willens?
Was ist der Staat mir! Eine dunkle Macht.
Man wittert sie gespenstisch überall,
Und diesem unsichtbaren Wesen soll,
Statt sichern Aug's leibhaftiger Gewähr,
Ein Mädchenherz sein Schicksal anvertraun?

Gradenigo.

Der Wille eines Sterbenden ist heilig.
Der letzte Zweig des Hauses Loredano
Macht Euch zur Erbin aller seiner Schätze,
Wenn Ihr den Gatten wählt, den Euch der Staat
Nach seiner Weisheit vorschlägt und bestimmt.
Er war ein Bürger, werth der besten Zeit
Der Republik, als es noch Männer gab,
Die ihres Hauses mit des Staates Glück
So eng und innig zu verschmelzen wußten, —
Werth jener Zeit, wo eine Königin
Von Cypern Land und Reich dem Staat vermachte.
Ja, solcher Großthat, solcher Opfer braucht
Die Republik, will sie bestehn in Stürmen.

Rosadora.

Nehmt alle meine Schätz' und gebt mich frei!
Ein Mädchen will um ihrer selber willen
Geliebt, gefreit, umworben sein. Ihr Selbst
Sei Preis des Werbens, nicht ihr Hab und Gut,
Das blinder Zufall für sie aufgehäuft.

Gradenigo.

Ist Zufall, Theure, was Euch Gott beschеert?
Kein bloßer Zufall ist Besitzthum, Kind.
Dein eignes Selbst erweitert sich mit ihm
Und schafft Dir Raum zum Gutesthun, giebt Dir
Die Möglichkeit, Dich schöner zu entfalten.
Kind, grolle nicht, verkenne nicht den Werth
Der Gaben, die das Schicksal Dir verliehen.
Es wird die Zeit schon kommen, wo Du frei
Zum Besten Aller über sie verfügst.

Rosadora.

Und wenn ich mich nicht füge, die Bedingung
Des Testaments nicht anerkenne? Wie?

Gradenigo.

Dann erst verfällst Du jener dunklen Macht
Die Du so scheust, dem Tribunal der Zehn,
Das still und im Geheimen Alles schlichtet.

Rosadora.

Warum versagt man mir ein stilles Kloster?
Laßt mich den Schleier nehmen, hab' ich gleich
Vor Gott und Menschen keine Schuld zu büßen!

Gradenigo.

Der Stamm der Loredano darf nicht ſterben.
Der Name, der im goldnen Buche ſteht,
Ein Glanz Venedigs aus der alten Zeit,
Geht auf Den über, dem die Hand Du giebſt:
So ſteht's im Teſtament. Frei ſei die Hand,
Dein Herz, bis Du Dir ſelbſt den Würdigſten
Erwählt mit Zuſtimmung der Signorie.

Roſadora.

Ich will nicht wählen, haſſe das Geſchlecht
Der Männer!

Gradenigo.

Noch immer, Kind, die Amazone,
Die Du ſo gern in Mädchenlaune ſpielteſt?
Gehorchen iſt des Weibes ſchönſte Pflicht,
Und einem Manne folgen, den man liebt —

Roſadora.

Ich liebe Keinen, will mein Herz nicht zwingen.
Zeigt mir den Mann auf, dem ich gern mich beuge,
Der, in der Bruſt den Muth zur kühnen That,
Sein Schickſal auf die Degenſpitze ſtellt,
Nicht eingepfercht, geſchult in alten Formen,
Nicht engen Herzens, aus Gewohnheitstrieb
Nur Regelrechtes ſchafft in Gut' und Böſem:
Zeigt mir den Mann, und frei will ich bekennen,
Daß ich ihn liebe, weil ich hoch ihn achte.

Gradenigo.

Stellt nicht zu schwindelhoch die Forderung!
Wer treu und redlich seiner Pflicht gehorcht —

Rosadora.

Ich will ihm Schätze geben, nicht mein Herz.

Gradenigo.

Wer liebevoll Euch huldigend sich naht —

Rosadora.

Er zeige seine Liebe durch die That,
Durch eine That, dem Vaterland geleistet,
Durch eine That, voll heldenmüthiger Opfer,
Die über allen Zweifel groß und schön!

Gradenigo.

O nun erkenn' ich Loredano's Stamm!
Er schlägt noch aus in Dir, er grünt und blüht.
Venedig braucht solch' kühne Heldenherzen.
Als Sparta unterging, bewahrten noch
Die Frau'n der alten Sitte starke Kraft.
Venedigs Tochter wie sie Tizian malte:
So stehst Du vor mir! Komm, laß Dich umarmen!
Ich drücke meine Lippen auf die Stirn,
In deren Glanz Venedigs Sonne leuchtet.

(Er küßt sie.)

Und nun noch Eins! Empfangt die Ehrenwache,
Und nehmt die Ritterdienste an, die Euch
Die akademischen Bürger Padua's bieten.

(Gradenigo ab. Isabetta ist eingetreten und begrüßte ihn an der Thür. Rosadora setzt sich auf ein Ruhelager.)

Fünfte Scene.

Rosadora und Isabetta; gleich darauf Florio, Tedesco und Bernardo.

Rosadora. Isabetta, Du sprachst mir von einem jungen Mann, der als Page bei mir dienen will.

Isabetta (für sich). Den jungen Menschen möcht' ich eigentlich lieber für mich behalten, da sie mit den Männern so grausam umgeht, so hart ist und nicht einmal schmilzt, wenn Einer Sonette auf sie macht! (Laut.) Es sind der Pagen nicht mehr denn drei da, Signora, die Euch ihre Aufwartung machen wollen und um Einlaß bitten im Namen der vier Facultäten und im Auftrag des Procurators der Erlauchten Republik.

Rosadora. Ich weiß. Die Gegend wird unsicher, Raubgesindel streift des Nachts umher, sagt man. Aber können wir nicht unsere eigne Dienerschaft bewaffnen? Giebt es keine deutschen Landsknechte mehr, die man in Dienst nimmt?

Isabetta. Signora, Einer von den Dreien ist ein Deutscher, aber wohl mehr Ritter als Landsknecht, ein schöner junger Mann; aber da Ihr alle Männer so abscheulich findet, so wage ich Euern Zorn, wenn ich Einen lobe! Es ist auch der schöne blasse Licentiat darunter, der die schmachtenden Sonette an Euch macht.

Rosadora. Sie mögen als Schulexercitien, als Uebungen im guten Styl recht werthvoll sein.

Isabetta. Ach, Signora, in seinen Reimen liegt seine ganze Seele.

Rosadora. Dann steht es schlecht mit seiner Seele, dann liegt sie darnieder und streckt in den Versen alle Füße von sich. Ich kann die Poeten nicht leiden, sie sind eitel und weichlich.

Isabetta. Großer Gott, Ihr versündigt Euch an den guten Gaben Gottes und der Natur!

Rosadora (aufstehend). Laß die Herren eintreten! Der Procurator der Republik, der auch über mich die Procura führt, hat sie mir schon angemeldet.

(Isabetta öffnet die Thür.)

Isabetta. Ich bitte einzutreten, edle Herren!

(Florio, Tedesco, Bernardo treten ein, Begrüßung.)

Florio. Signora, Venedigs edle Tochter, glorreiche Erbin des Hauses Loredano, —

Rosadora (für sich). Und Millionärin? Kennt er auch schon mein Testament?

Florio. Die akademischen Bürger Padua's entbieten Euch ihren Gruß. Sie sind bereit, für Eure Person, Euer Hab und Gut bewaffnet einzustehen, falls Ihr dies Anerbieten zu Schutz und Trutz annehmt und diese unsere Huldigung gestattet.

Rosadora.

Ich find' es rühmlich, daß Minerva's Söhne
Wehrlosen Frauen, alter Sitte treu,
Den Cavalier- und Ritterdienst anbieten.

Florio.

Jedwede Nacht hält eine Mannschaft Wache
In Eurem Haus, in Euerem Gehöft,
Und es bedarf dann eines Winkes nur
Und tausend Klingen stehn Euch zu Gebot,
Sechshundert Mediciner und Juristen,
Die Philosophen, Theologen nicht
Gezählt. Ihr habt nur zu erklären, Donna,
Ob Euch die Huldigung genehm und lieb.

Rosadora.

Ich kann Euch nicht verhehlen, werthe Herrn,
Daß ich, der Männerhülfe nicht benöthigt,
Viel lieber selbst mich schützte; doch wir Frau'n,
Damit der Mann der Herr der Schöpfung bleibt,
Sind ja, und sollen sein das schwächere Geschlecht.

Florio. Signora, es ist die Schönheit, der wir im Geschlecht der Frauen huldigen.

Rosadora. So wollte ich, Schwäche und Schönheit wären nicht Zwillingsschwestern, und die Schönheit stark genug, sich selber zu beschützen! Aber die Welt ist einmal so verkehrt! Die Armen müssen für die Reichen arbeiten, und dafür sind die Reichen so gnädig und knechten die Armuth. Die Männer huldigen den Frauen, und dafür müssen die Frauen die Sklavinnen der Männer sein!

Florio. Umgekehrt, Madonna, wir geloben Eure Sklaven zu sein, wenn Ihr geruhen wollt über uns zu gebieten, und wir sind beauftragt, für das Gelübde der Studentenschaft zu Eurem Schutz und Schirm förmlich den

Pact mit Euch abzuschließen; es kommt nur darauf an, daß Ihr Eurerseits den Vertrag besiegelt.

Rosadora. Ich nehme die Ehrenwache an. Was fordert die Studentenschaft von Padua für Gegendienste? Wollt Ihr meine Farben tragen? Soll ich Euch eine Schärpe sticken? Wer die Wache hat, soll willkommen sein auf meinem Grund und Boden, mein Gast im Hause. Was noch sonst?

Florio. Madonna, sind wir Gäste in Eurem Hause, so verfallt Ihr auch dem Gastrecht, das hier Brauch und Styl. Es ist Brauch und Sitte, daß des Hauses Dame, empfängt sie einen Gast zum ersten Mal, ihn mit dem Kuß des Willkommens begrüßt.

Rosadora. Ist das in Padua Sitte?

Florio. Alte gute Sitte auf unserm ganzen Festland an der Küste.

Rosadora. Ich bin Venedigs Tochter, in Venedig gilt die Sitte nicht, und wird ein Usus eingeführt erst, so bedarf's der Zustimmung von beiden Theilen; ein Gesetz, dünkt mich, wird nicht einseitig nur erlassen.

Florio. Signora, wenn wir die Sklaven Eurer Schönheit sind, so müßt Ihr auch die Herrin unserer Sklaverei sein!

Rosadora. Dann wäre ich die Sklavin Derer, die mir dienen wollen.

Florio. Ihr seid nur unsere Herrin, unsere Königin, wenn Ihr den Ritterdienst annehmt; Ihr müßt Euch huldigen lassen, und diesen Act der Huldigung besiegeln durch das Zeichen Eurer Gunst.

Rosadora. Müssen und immer müssen und immer Zwang! (Zu Isabetta.) Isabetta, ist es nicht unerhört? Ich soll Jemand geben, was mir noch Niemand zu rauben wagte.

Isabetta. Zur Nacht, Signora, kommen Kriegsknechte und Straßenräuber, die nehmen sich vielleicht noch mehr!

Rosadora. Die Studenten von Padua haben selbst etwas von Wegelagerern, wenn sie erpressen wollen, wozu eine Dame sich nur freiwillig versteht. (Laut zu der Gesandtschaft.) Meine Herren, eine Dame läßt sich nicht die Art der Gunst, die sie einem Ritter gewährt, vorschreiben. Ich will Denen, die mir ihre Dienste anbieten, einen Handkuß gestatten.

Florio. Signora, wir halten auf die alte gute Sitte und zwar in allen Ehren.

Rosadora. Wenn aber, was Ihr Eure Ehre nennt, gegen die Ehre der Dame streitet?

Isabetta (zu Rosadora). Wenn man nur still zu halten hätte! Sich küssen lassen, das ginge schon eher!

Rosadora. Zu Neujahr reicht man einem Vetter die Wange hin, ein Ohm und Vormund küßt uns auf die Stirn —

Florio. Eine Dame, ist sie mündig und empfängt im Hause, küßt den Gast zum Willkomm einmal auf den Mund.

Isabetta. Sollen wir denn die ganze Studentenschaft von Padua küssen?

Florio. Einen nur von uns im Namen der vier Facultäten.

Isabetta. Vier Facultäten! Ich dächte, ein Mann, der eine Dame küssen will, brauchte nur eine Facultät dazu!

Florio. Im Namen Aller und als Anerkennung nur des ritterlichen Dienstes, den wir bieten. Alle leisten das Gelübde, mit ihrem Blute, mit ihrem Leib und Leben Euch zu schützen; Ihr besiegelt dies Gelübde formell mit einem Lippendruck. Es ist das Siegel gleichsam zum Vertrage; doch mag es frei Euch stehen, den Einen von uns auszuwählen, dem die Ehre wird zu Theil, denn, jeden falschen Nebensinn bei Seite, ein Act der Ehre ist's, nur eine Form.

Isabetta. Die Herren sind uns ja noch nicht einmal vorgestellt!

Florio. Ich heiße Florio, bin Venedigs Sohn; der Name meines Hauses hat einen Klang in der Geschichte und im Buch der Republik. Hier steht Signor Tedesco, deutsches Blut und tapferer Degen; dort, der Mann im schwarzen Kleide, ein Sprößling aus dem alten Haus Bernardo.

Isabetta (zu Rosadora). Wählt Den, Signora, der Euch in Sonetten, ach so schön besingt und Nachts vor unsern Fenstern Wache hält.

Rosadora. Wohlan, Ihr Herren, um in allen Ehren der alten Sitte zu genügen und zugleich die Freiheit mir zu wahren, wähl' ich diesen Herrn als Den von Euch, mit dem ich ob der Punkte des Vertrags noch weiter in Vernehmen trete. Er wird als Cavalier nur fordern, was eine Dame ihm gewähren kann.

Bernardo (für sich). O stürze nicht zusammen, heiliger Himmel!

Isabetta (für sich). Dem armen Jungen wird schon ganz beweglich zu Muthe.

Florio (zu Tedesco). Nun setzt einmal! Der Theolog mit seiner schüchternen Einfalt erhält den Vorzug, Jus und Medicin müssen mit langer Nase abziehen.

Tedesco. Gönnt es ihm, er schwärmt ja für die Dame!

Rosadora. Der Procurator der Erlauchten Republik befiehlt, den Schutz der Ehrenwache anzunehmen; die Leistung dessen, was Ihr zur Bedingung stellt, ist Nebensache, bloße Form. Es bleibt dabei, und ich verhandle mit dem Herrn allein, um Euch in aller Form genugzuthun. Laßt ihn zurück, geht und verkündigt den Genossen das mit meinem Gruß!

Florio (zu Tedesco). Wie? Unter vier Augen, ohne Zeugen soll Bernardo den Tribut in Empfang nehmen?

Tedesco. Laßt sie gewähren!

Florio. Er wird sich äußerst linkisch dabei benehmen.

Tedesco. Das fragt sich, und ist seine Sache. Laßt ihn, er wird schon eincassiren, was uns zukommt.

Florio (zu Rosadora). Signora, wir bringen der Studentenschaft Gruß und Bescheid, den Willkommskuß nimmt unser Freund für uns hier in Empfang. (Ab mit Tedesco.)

Bernardo (für sich). O namenlose, zaubervolle Qual!

Rosadora (für sich). Poeten sind nur halbe Männer. Er wird sich nichts herausnehmen, nichts ertrotzen. (Laut) Signor, Ihr wollt als Ritter einer Dame Euch widmen und tragt kein Schwert an Eurer Seite!

Bernardo. Der Wunsch der Mutter, als sie starb,

bestimmte mich zum schwarzen Kleide. Doch gab es Zeiten schon, wo auch der Geistliche zum Schwerte griff, den Harnisch trug, galt es, das Vaterland, die Frauen zu beschützen.

Rosadora (für sich). Ich muß sehen, wie er sich abfinden, welches Abkommen sich mit ihm treffen läßt. (Laut zu Isabetta.) Geh und bewirthe die Studenten Padua's!

Isabetta (für sich). Ich dächte, sie machte zuviel Umstände mit einem blos formellen Lippendruck. Indeß, unter vier Augen kommen sie vielleicht weiter! (Ab.)

Sechste Scene.

Rosadora. Bernardo.

Bernardo (für sich). Mit ihr allein! Der Boden wankt mir unter meinen Füßen.

Rosadora (für sich). Ich könnte ihm den Schwur abnehmen, den Genossen zu betheuern, es sei geschehen, der Tribut geleistet, während er ihn mir erläßt; doch hieße das zur Lüge seine Zuflucht nehmen. (Ihn musternd.) Wie hölzern und wie steinern er dasteht! (Laut.) Signor, es scheint, Ihr seid bestürzt, daß eine Frau Euch eine Gunst erweisen soll, — ich sage soll! — Ihr schweigt?

Bernardo. Signora, wüßtet Ihr, was hier im Innern wogt und fluthet, —

Rosadora. Es ist nur eine Förmlichkeit, die zwischen uns erledigt werden soll, eine Förmlichkeit — ich will's annehmen — die der Brauch verlangt, die aber Euch kein

Recht mir gegenüber giebt. Man könnte sagen, es sei ein bloßes Spiel, ein gleichgültiges Ceremoniell. Ihr aber solltet jedenfalls bedenken, was es heiße eine Dame zwingen, zu gewähren, was nur Werth hat, giebt sie es freiwillig. Signor, Ihr seid bei Frauen ein Neuling, scheint es; könnt Ihr auch in der Ahnung wohl begreifen, was eine Dame thut, berührt sie eines Mannes Lippen?

Bernardo. Den Athemzug vom Paradiese würd' ich fühlen!

Rosadora. Ihr seid ein Schwärmer oder, was nur halb so schlimm, — ein Kind. Ich lieb' die Schwärmer nicht. Nehmen wir's als Kinder wie ein Spiel der Sitte, das weiter nichts bedeutet! Ihr habt Sonette, sagt man mir, an mich gedichtet. Offen gestanden, ich liebe diese Form der Dichtung nicht, es wird darin viel geleimt und geschnörkelt. Es soll Poeten geben, die schon auf eine mögliche zukünftige Geliebte Verse machen, Philosophen, die eine Art abstracter Anbetung für das Höchste halten und feiern, sie nennen es Platonische Liebe. Signor, ich verlang' vom Manne Thaten.

Bernardo (vor ihr niederkniend). Verlangt mein Leben, Donna!

Rosadora (lachend). Das wär' zu viel! So grausam bin ich nicht, und so gefährlich soll es zwischen uns nicht werden. Steht auf, Signor. (Er erhebt sich.) Doch möcht' ich wahrlich eine Buße von Euch fordern für die Demüthigung, die man mir auferlegt.

Bernardo. Ich schwör's, mich Eurem Dienst zu weihn für ewige Zeiten.

Rosadora. Nein, auf so lange möcht' ich Euch doch nicht verpflichten. (Für sich.) Der arme Mensch, er dauert mich! (Laut.) Signor, die Sache ernst genommen: Ihr widmet Euch dem heilgen Dienst. Ist es nicht gut dann, Ihr gewöhntet Euch früh an Verschwiegenheit? Wohlan denn, macht die Probe! Ich verlang' von Euch den Schwur, an Niemand zu verrathen, wie ich die Bedingung Euch erfüllte. Ihr sollt erklären, die Form der Huldigung sei vollzogen, der Tribut gezollt, jedoch mit keinem Wort gestehen, im Scherz nicht, nicht im Ernst, wie ich mich mit Euch abgefunden.

Bernardo. Madonna, ich verstumme auf ewig.

Rosadora. Und wenn ich nun wirklich ewiges Verstummen, das Gelübde forderte, daß Eure Lippen, die ich jetzt laut Vertrag berühren soll, für Jedermann, für alle Zeit sich schlössen?

Bernardo.

Ich schwör's und halte meinen Schwur, Madonna.
Was Euer Mund berührt, es sei geweiht,
Auf ewig festgebunden und versiegelt!

Rosadora. Bedenkt es wohl, Signor, ich könnt' es allen Ernstes von dem Manne fordern, der mein Ritter sein will, laff' ich mich herab, und drücke ihm ein Siegel auf den Mund!

Bernardo.

Ich fühl's wie eines Engels Athemzug,
Neigt Ihr Euch zu mir, Herrin Rosadora!

Rosadora. Das ist schon wider die Abrede. Es gilt hier nur eine Form zu erfüllen, und Ihr schwört mir, immer-

dar es zu verſchweigen, nie und gegen Niemand es über Eure Lippen zu bringen, wie ich dieſer Form genügt. Euer Mund verſtummt für jede Zeit und jeden Ort! Euer Schutz- und Ritterdienſt gilt ohnedies ja nur für Padua; hier ſeid Ihr mein Cavalier, ſonſt überall und in Venedig kennen wir uns nicht, Ihr aber haltet das Gelübde treu an jeder Stätte.

Bernardo.

Gebietet über mich, wie, wo und wann?

Roſadora.

So haltet ſtill und rührt Euch nicht, Herr Ritter!
Es werde denn der leeren Form genügt!

Bernardo (niederkniend).

Ihr legt den Bann auf mich und ich verſtumme.

Roſadora.

Ich drück' Euch jetzt das Siegel auf den Mund.

(Bernardo legt die Hand auf ſein Herz.)

Roſadora.

Auf ewig? Nein, das wär' zu hart, zu grauſam.
Ewig? Ein kleines Wort, das viel umſchließt.
Verſtummt ſolang' bis ich Euch wieder küſſe
Und dieſen Bann von Euren Lippen nehme!
So ſei's! (Sie küßt ihn auf den Mund.)
(Für ſich.) Der arme Schelm. (Laut.) Steht auf, Signor!
Nun, ſtummer Ritter? Wir ſind fertig jetzt.
Gehabt Euch wohl, die Zung' iſt Euch gelähmt.
Sprecht mit den Augen, redet Fingerſprache;
Auf Euren Lippen liegt der ſchwere Bann.
Und hier die Waffe, — nehmt, tragt ſie für mich.

(Sie übergiebt ihm einen Dolch; er macht eine Pantomime des Verlangens.)

Herr Ritter, was noch sonst? Die Schleife hier?
Wohlan, damit Ihr meine Farbe tragt:

(Sie knüpft ihm eine Schleife an die Schulter und erblickt die an der Thür lauschende Isabetta.)

(Lachend) Seid Ihr's? Kommt her und schaut sein stummes Spiel!
Kuß und Gelübde, Beides ist geleistet.
Fragt Ihr ihn selbst: er wird's nur halb gestehn,
Denn das Geheimniß einer Dam' ist heilig
Für Den, der treu und ächt im Ritterdienst!

(Sie geht lachend, aber mit drohender Pantomime ab. Bernardo hat sich erhoben, folgt ihr zwei Schritte, die Arme nach ihr ausstreckend, die er dann plötzlich, wie sie beim Abgehen den Blick nach ihm wendet, sinken läßt. Er tritt zur Seite, sinkt in einen Sessel und bedeckt mit beiden Händen das Gesicht.)

Isabetta (Beide mit Staunen beobachtend). Was soll denn das heißen? Was ist denn hier vorgegangen? Stummes Spiel — Geheimniß einer Dame, dem treuen und ächten Ritter heilig! Sollten die Beiden hier unter vier Augen weiter gekommen sein, als formell üblich ist? (Zu Bernardo.) Signor, Ihr sollt es nur halb gestehen und halb verschweigen, was hier vorgefallen ist? — Er verschweigt es ganz. Das ist mir räthselhaft, das müssen die Herren von den vier Facultäten untersuchen, meine Facultät ist zu schwach dazu.

(Sie geht ab, während Bernardo eine Brieftafel hervorgezogen hat und schreibt.)

Siebente Scene.

Isabetta kommt nach einer Pause mit Florio und Tedesco zurück. Nachher Rosadora.

Isabetta. Ja, kommt nur selbst und seht wie er verwandelt ist! Ich bekomme nichts aus ihm heraus.

Florio. Bernardo, nun, wie weit seid Ihr gekommen? Hat sie die Form erfüllt? (Bernardo bejaht schweigend und schreibt weiter.) Ist der Tribut entrichtet? (Bernardo bejaht abermals, steht auf und tritt schweigend zur Seite. Zu Isabetta.) Was ist ihm widerfahren?

Isabetta. Der Schlag hat ihn gerührt, ihm die Zunge gelähmt! Wer weiß was ihm die Donna unter vier Augen gewährt hat; sie hat es ihm verboten, es auszusprechen. Ach! ach! wie Manche wünschte sich einen stummen Ritter, der nie ausplauderte, was in der Schäferstunde vorgefallen ist!

Florio. Er war vielleicht ein allzu blöder Schäfer.

Isabetta. Nun, nun, man kann nicht wissen.

Florio. Er hat sich zum Trappisten machen lassen! Er ist nun gut zum Prediger in der Wüste. (Bernardo streckt das geschriebene Blatt hin.) Gebt her das Blatt! (Bernardo verweigert es ihm und überreicht es Tedesco, der es still liest.) Aber wir müssen doch wissen was hier in der Stille vorgefallen ist. Zum Wetter! Den Facultäten ist damit nicht gedient.

Tedesco. Die Signora hat den Tribut geleistet; er aber das Gelübde, nichts davon über seine Lippen kommen zu

lassen, gegen Niemand davon zu reden. Der Form ist genügt, der Pact ist geschlossen, die Donna ist unser Schützling.

Florio. Aber das schriftliche Geständniß hat sie ihm nicht verboten; also lest das Blatt, wir müssen doch den Facultäten ein Zeugniß stellen!

Tedesco (liest).

Was war's? Ein Kuß. Was gab sie in dem Kusse?
Den Lufthauch gab ihr Lippendruck dem Mund,
Von ihrem Selbst war nichts im Hochgenusse,
Kein Athemzug aus tief'rem Herzensgrund.
Wo werd' ich Licht in Finsterniſſen finden,
Soll mir der Tag nicht mehr die Leuchte sein?
Will leuchten nicht die Sonne, nur entzünden:
O nehmt hinweg des Lichtes Heuchelschein.
Mich traf ihr Blitz, und wie gerührt vom Schlage
Legt mir ihr Kuß ein Siegel auf den Mund.
Nun wandl' ich auf dem blüh'nden Erdenrund
Lebend zum Tod verbannt, zur Nacht am Tage.
Die Eiche, die der jähe Blitz getroffen,
Sie steht erstarrt, hat keinen Lenz zu hoffen.

Isabetta. Ach, das klingt ja erschrecklich! Der arme Junge ist ja für immer zu Grunde gerichtet!

Florio (lachend). Guter Freund, Ihr habt die Gelegenheit schlecht wahrgenommen.

Isabetta. Laßt ihn! Er schreibt noch andere Gedanken nieder, die bei der zärtlichen Berührung in ihm aufstiegen.

Florio. Schreibt seine Denkwürdigkeiten wie ein Diplomat, der sie nach seinem Tode hinterläßt, weil ihm die Zunge

Zeitlebens gebunden war! Ei, Bernardo, wem in zärtlicher Begegnung der kleine Finger gereicht wird, Der muß nach der ganzen Hand greifen. Der arme Kerl! Hat bisher in der Gunst der Frauen gedarbt, und nun ihm das Glück einen Augenblick lacht, bekommt er gleich den Sonnenstich davon.

(Florio reibt mit dem Zeigefinger seine Stirn; Bernardo stürzt auf ihn ein und entreißt ihm seinen Degen.)

Tedesco. Die Waffensprache, scheint es, hat er nicht verlernt, blos die Zungenspitze ist ihm stumpf geworden.

Florio. Das fordert Blut! Gebt mir mein Schwert zurück!

Tedesco. Halt, halt! nicht hier! Ich rufe die Genossen schnell zusammen, sie sollen Richter sein, den Streit entscheiden. Kommt, Freunde, kommt! (Ab mit Florio und Bernardo, welche Tedesco beschwichtigt und von einander abwehrt.)

Isabetta. Mein Gott, nun geschieht noch ein Unglück. Sie sollen uns schützen, und nun raufen sie sich und bringen sich selber um!

(Sie schleicht furchtsam an die Thür, während Rosadora von der Seite eintritt.)

Rosadora. Ich [redacted] laute Stimmen; sag', was giebt's?

Isabetta. Ach, Signora, er hat Rede stehen sollen und da er nicht mit dem Wort heraus konnte, so geht er nun mit dem Degen heraus, und da Ihr ihm die Zungenspitze genommen habt, kommt nun Alles auf die Degenspitze!

Rosadora. Was liegt dort für ein Blatt am Boden?

Isabetta (indem sie ein zweites Blatt, das Bernardo fallen ließ, aufhebt). Ach, Signora, es sind Worte Eures stummen Ritters,

Ihr habt, als Ihr ihm die Sprache raubtet, vergessen, ihm die Empfindung zu verbieten! (Sie überreicht das Blatt.)

Rosadora (liest).

Gebt mir ein Paradies und heißt mich schweigen:
So sterb' ich unter'm Füllhorn alles Glücks.
Laßt sich die Sonne huldvoll zu mir neigen:
Sie küßt mich und versengt mich hinterrücks.

O Amors Pfeil, Du bist mit Gift umwunden,
Du weckst zum Leben und giebst Tod zugleich.
Du schnöder Gott, laß bluten doch die Wunden,
Aufschrei'n das Herz, ist es so schmerzenreich!

In tausend Blumen will ein Frühling sprießen:
Da stellt ein Bann als Wächter sich davor.
Im Lerchenchor will sich die Brust erschließen:
Ein Schwur verriegelt meiner Seele Thor.

O Lust, so schmerzvoll, Liebesgram so süß,
Bleibt stumm das Glück, erstarrt sein Paradies!

(Rosadora hat ernsthaft gelesen und bricht dann in lautes Lachen aus.)

Hat sich je ein Mann so leicht fangen lassen!

Isabetta (für sich). Großer Gott, sie kann noch lachen, und mir bricht's das Herz ab!

Rosadora. Ich halte einen Vogel am seidnen Faden, und der arme Vogel zappelt und singt sich zu Tode.

Isabetta (für sich). Nun, solcher Uebermuth wird sich doch wohl rächen, oder der Liebesgott müßte ja gar keine Pfeile mehr in seinem Köcher haben.

(Beide ab, während der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Platz vor dem Landhause in Padua. Sonnenaufgang.

Erste Scene.

Florio und Tedesco mit einer Anzahl Studenten lagern im Vorgrunde. Bernardo, schwarz gekleidet, aber bewaffnet, steht im Hintergrunde; nachher Isabetta.

Florio. Die rosenfingerige Eos, um mit Vater Homer zu reden, nickt uns zu, Kameraden. Ich dächte, unser Hauptmann, der ebenso stumm ist, könnte uns auch den Wink geben, die Nachtwache zu beenden. Unser Feldherr redet ebenfalls nur die Fingersprache.

Tedesco. Auch die Sprache der Faust mit dem Degen!

Florio. Ich weiß es und erkenne es an.

Tedesco. Wir müssen ihm auch das Zeugniß stellen, daß es seiner Wachsamkeit gelang, das Gesindel in der Nachbarschaft und die Horden herumziehender, aufgelöster Truppen zurückzuschlagen.

Florio. Ein Sonderling bleibt er doch, der Bernardo. Eine Dame küßt ihn ex officio, und dafür läßt er sich ein

Schloß vor den Mund hängen! Die göttliche Circe weiland verwandelte ihre Freier in gewisse Thiere; Donna Rosadora ihren Anbeter in einen Fisch, in einen Ritter von sehr trauriger und zugleich sehr schweigsamer Gestalt.

Tedesco. Ein Gelübde ist Gewissenssache; es läßt sich darüber nicht rechten.

Florio. Aber was ist ein Kuß, wenn auf den Lippendruck nichts weiter folgt? Ein Präludium, das sein Thema schuldig bleibt, eine Ouvertüre, die nichts eröffnet, weil nichts dahinter steckt.

Tedesco. Sagen wir lieber: eine Ouvertüre, bei der sich die Instrumente veruneinigten, disharmonisch auseinander gingen, weil die Dissonanzen schreiend wurden.

Florio. Nun, er seinerseits bringt die Dissonanzen in seinen Reimen zur Sprache, während die Donna den stummen Ritter verspottet und verlacht. Beim Ovid hat er die Kunst, zu lieben, nicht gelernt.

Tedesco. Bei Eurem Boccaz noch weniger. Auch erlernt sich diese Kunst nicht nach fremden Mustern. Im Fach der Liebe ist Jeder sein eigner Lehrmeister und bleibt sein eigner Schüler und Stümper. — Seht, er giebt das Zeichen zum Aufbruch.

(Auf Bernardo's Wink ertönt in der Ferne ein Horn.)

Florio. Der Ruf zum Abzug der Nachtwache! Unser Feldherr giebt das Commandowort mimisch. Stummer Hauptmann, wir salutiren!

(Alle ab, bis auf Bernardo. Er tritt zum Landhause. Auf dem Balcon erscheint Isabetta.)

Isabetta (für sich). Die Wache zieht ab; er aber weilt noch und schmachtet herauf. Er möchte so gern noch seine Sonne begrüßen, aber ihr Herz ist eine recht kalte nordische Wintersonne, die sich in Wolken und Nebeln vor ihm verbirgt. Großer Gott, ein Mönch mit drei Gelübden, mit dem Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams, kann nicht enthaltsamer sein. Aus Gehorsam ist er stumm. Und er spricht doch so deutlich mit den Augen! Ich will ihm das Bildniß der Signora bringen; er hat es sich gewünscht, und da sie ihm ihr Antlitz entzieht, kann man dem armen Menschen, damit wir nur nicht seine Gunst und Hülfe verlieren, ein Surrogat wohl gönnen. Ich hab's der Donna heimlich weggenommen.

(Ab vom Balcon. Bernardo ist inzwischen in den Vorgrund getreten.)

Bernardo (zur Villa gewendet).

Wär' Maler ich, so würd' ich stumm Dich preisen,
Da mir der Laut in meinem Mund erstarrt,
Der ganzen Welt die stummen Bilder weisen
Von Dir, so schön, so grausam und so hart!

So aber hast Du in dem Wort getödtet
Mein ganzes Selbst. Ich darf es Niemand klagen.
Die Nacht ist taub, und wenn der Tag sich röthet,
Muß ich, verdammt zum Scheintod, still es tragen.

Zum Starrkrampf wird mein stummes Schmerzgefühl,
Zum Grab mein Herz, zur Leiche meine Liebe,
Und ach, sie lacht zu diesem Schattenspiel,
Verlacht und höhnt den süßesten der Triebe.

Pygmalion gab dem Bild im Kuß ein Sein;
Ihr Kuß macht mich, den Lebenden, zum Stein.

(Isabetta ist unterdessen aus dem Landhaus getreten, ein Bild in einer Kapsel in der Hand.)

Isabetta (für sich). Da steht er nun wieder und hält einen Monolog. Mit sich selbst zu reden, hat die Grausame ihm nicht verboten. (Laut.) Signor Bernardo, tapferer Ritter und Schirmvogt unserer jungfräulichen Villa und Person, hier ist das Bildniß meiner Gebieterin. Da sie sich Euch nicht selber schenken will, so bring' ich Euch wenigstens ihr Conterfei. Es hat dies Bild ein Mann gemalt, dessen Vater noch Farbenreiber und Stiefelputzer beim großen Tizian war. Treibt Bilderdienst und Abgötterei damit, wie Ihr wollt! Wer sich der Gottheit nicht nähern darf, betet sie wenigstens im Bilde an.

(Bernardo hat das Bild genommen und küßt es.)

Isabetta (für sich). Ach, lieber Gott, er küßte sie lieber selber! Wenn er sich doch ein Herz gefaßt und sie wieder umarmt hätte, als sie ihm den pflichtschuldigen, tributären Kuß gegeben! Am Ende haben wir Frauen eine gewisse Dreistigkeit, wenn sie mit Manier auftritt, bei Männern lieber als absolute Blödigkeit, auch wenn der gute Schäfer in den schönsten Versen die Flöte bläst. Wenn ich nur wüßte, wie ich ihm etwas Muth beibringen könnte, denn ein blöder Hund, sagt man, wird nie fett. (Laut, während Bernardo mit dem Bilde fortgeht.) Signor Bernardo! — Er hört nicht, ist nur ganz Auge für das Bild meiner grausamen Herrin. Ich muß es einmal mit dem

Pagen, dem Giulio, versuchen, wie man einem Manne Dreistigkeit beibringt, ohne daß er gerade unangenehm wird.

(Ab ins Haus.)

Verwandlung.

Der Saal im Landhause.

Zweite Scene.

Giulia in Männerkleidung, gleich darauf Isabetta.

Giulia (allein).

Mein armer Bruder! Zehrst Dich ab in Sehnsucht
Und opferst einem marmorkalten Herzen,
Derweil das Schicksal schon Dein ganzes Leben
Zum Opfer fordert nach der Mutter Wunsch! —
Ich muß mich still verbergen, muß das Licht
Des Tages meiden; man entdeckt mich sonst.

(Isabetta tritt auf.)

Isabetta. Giulio, guter Page, ich habe ihm das Bild gebracht, und er hat es geherzt und geküßt. Ach so ein treues pflichtergebenes Herz, eine Zunge, die sich beherrscht, ein Mund, der nicht überströmt von dem, wovon das Herz voll ist! Höre, Kleiner, ich hab' gemeint, Fische, eben weil sie stumm sind, könnten nie recht lieben; sie haben gar zu kühles Blut; mit der Sprache, dacht' ich, sei ihnen auch das Ge-

fühl versagt. Es muß wohl anders sein; aber wenn mir Liebe widerführe, ich würde mein Herz nicht so einsargen, meine Zunge nicht so binden können, ich würde eben im vollen Gefühl meines Glückes an alle Welt ausplaudern müssen, wie mir zu Muthe ist. Und zur Liebe gehört auch Talent. Ein Vogel, siehst Du, hat schon eben weil er singt, mehr Talent zur Liebe. Vögel können ihr Gefühl nicht bezwingen, sie müssen es hinaustönen lassen in alle Welt.

Giulia.

Ja, wenn die Lerche sich gen Himmel schwingt:
Ihr schmetternder Gesang ist ein Gebet
Am frühen Morgen, eine laute Bitte
Um einen neuen Tag voll Liebesglück.

Isabetta.

Ja, und nun erst die Nachtigall im dunklen Hain!

Giulia.

Ihr Lied ist wie ein klagend Nachtgebet,
Wie eine Sehnsucht nach verlorner Liebe.

Isabetta. Ach, ich möchte jammern und weinen, wenn ich bedenke, daß dem armen Bernardo das Gelübde des Schweigens noch das Herz brechen könnte. Wie kann man einen Kuß für eine Beleidigung ansehen, um eine so harte Buße darauf zu setzen! Höre, lieber Page Giulio, offen gestanden, ich würde es gar nicht übel nehmen, wenn ein Mann, dem ich einen Kuß gegeben, — geben mußte, denn es war ja contractlich einbedungen, — sich das Recht der Erwiederung herausnähme, nach dem alten Sprüchwort: Wurst wider Wurst; ich würde es natürlich finden, wenn der

Mann mich wieder küßte, würde es für eine Pflicht halten, —

Giulia. Aber von Gegenliebe ist ja hier keine Rede, gute Isabetta.

Isabetta. O es ist auch eine Sache der Pflicht, guter Giulio, einen jungen Menschen vor Schmachten nicht umkommen zu lassen, und ich bitte, mich in der Liebe für recht pflichtgetreu zu halten. Liebe ist freilich Geschmacksache; man muß sie schmecken, und im Schmecken, sagt man, kommt der Appetit. Und ich würde es stets für meine Pflicht halten, guten Geschmack zu haben. Wenn ein junger Mann bei mir die Initiative ergriffe und mich zuerst küßte, ich würde ihm um den Hals fallen und sagen: Herzlich gern, lieber junger Mann, aber nun auch rasch zum Pater: Herr Pater, hier ist ein Paar, das Eile hat! Wahrhaftig, wenn mich Einer küßte, gut küßte, ehrlich küßte: nicht das Gelübde ewigen Stillschweigens würd' ich ihm auferlegen, sondern das Gelübde ewigen Heirathens und immerwährenden Liebhabens. Lieber Page Giulio, süßer Junge, ich bitte Dich, wenn Dir's möglich ist, gieb mir einen Kuß und ich gelobe Dir dafür— (Giulia bricht in Lachen aus.) Du lachst, böser Mensch? Verachtest mich, stolzer Knabe? Willst Du etwa hoch hinaus? Bin ich Dir zu niedrig, zu ungleichen Standes?

Giulia. Im Gegentheil, Isabetta, Du bist mir zu ebenbürtig, zu gleich an Rang, Stand und Geschlecht.

Isabetta. Du kannst Dich freilich höherer Abkunft rühmen, stammst von einem größeren, älteren Geschlecht!

Giulia. Ich stamme von einem sehr großen und sehr alten Geschlecht, und ich will Dir anvertrauen, wer und was ich bin. Komm, Isabetta, zuvörderst — (sie umarmt und küßt Isabetta). Siehst Du, ich küsse Dich, aber ich verlange von Dir ebenfalls ein Gelübde des Schweigens dafür. Dich lieb haben: herzlich gern; aber Dich heirathen: wollt' ich auch, ich könnt' es, dürft' es nicht, es wäre gegen Sitte und Recht, gegen Staat und Kirche, gegen das heilige Gebot, nach welchem es heißt: Es thue sich zusammen ein Männlein und ein Fräulein! Ich bin vom alten und sehr großen Geschlecht der Weiber, bin ein Mädchen wie Du!

Isabetta (laut aufschreiend). Ach mein Gott!

Giulia (ihr den Mund schließend). Still! Verschwiegenheit, Kuß und Gelübde, so! Stumm wie ein Fisch! Nicht gemuckst, nichts verrathen, auch nicht der Signora. Still! sie ruft nach uns.

(Rosadora ruft von innen: Isabetta!)

Isabetta. Gleich, Signora! — Ach wie schade, daß Du kein süßer Junge für mich bist! Wir wollten uns ewig liebhaben, uns ein Nest bauen und dabei wie die Vögel immer von unserer Liebe zwitschern und plaudern.

(Rosadora tritt ein.)

Dritte Scene.

Rosadora. Die Vorigen.

Rosadora (für sich). Die Zärtlichkeiten der Zofe mit dem Pagen überschreiten, wie mir scheint, das übliche Maß.

Wär' es nicht unter meiner Würde, ich könnte Eifersucht empfinden. Der Knabe ist edel und gefällt mir, und da ich Herrin im Hause bin, so dünkt mich, ich könnte auch über die Gefühle meiner Diener Wache halten. (Laut.) Isabetta, geh hinaus und sieh nach den Dienern im Hofe; ich will mit Giulio allein sein.

(Isabetta geht mit Seitenblicken ab. Rosadora lehnt sich aufs Ruhebett.)

Rosadora. Giulio!

Giulia. Signora?

Rosadora. Tritt näher, Knabe, — noch näher! — Ich bin mit Dir unzufrieden. Ich habe Dich zu meinem persönlichen Dienst, gleichsam zu meinem Leibtrabanten in Sold genommen, und ich finde, Du bedienst mich schlecht.

Giulia. Signora, wessen zeiht Ihr mich?

Rosadora. Du vernachlässigst Deine Herrin seit einiger Zeit.

Giulia. Seit wann bin ich lässig im Dienst?

Rosadora. Seit Du — verliebt bist.

Giulia. Ich, Signora, verliebt? in wen?

Rosadora. Schalk, mich noch zu fragen! Du meinst vielleicht, es kümmere mich nicht, wenn Du für Jemand anders Augen hast und Zärtlichkeit verschwendest. Kummer macht es mir just nicht, doch üble Laune, und ich fühle mich beeinträchtigt. Deine Aufmerksamkeit theilt sich; sie schweift ab, hast Du noch eine andere Gottheit neben mir.

Giulia. Signora, meine Liebe zu Euch trägt alle Farben der Hochachtung und Ehrerbietung.

Rosadora. Solche Liebe meine ich nicht, ich will eine andere Liebe von Dir, eine ausschließliche.

Giulia. Ich verstehe Euch nicht, Signora.

Rosadora. Das ist eben schlimm und das macht Dich unfähig, die Empfindungen einer Dame zu begreifen. Wo sind die schönen Zeiten hin, wo die Männer, Ritter und Edelknaben sich dem Dienste der Frauen ganz widmeten und ihnen zu Gefallen Riesen und Lindwürmer erlegten, Trubadure ewig um sie minnten und schmachteten!

Giulia. Signora, Ihr würdet das lächerlich finden und verspotten.

Rosadora. Und soll es nun deshalb umgekehrt werden? Sollen die Frauen um die Gunst der Männer werben?

Giulia. Donna, sprecht offen, was Ihr wünschet.

Rosadora. Ich will, daß Du nur für mich Gedanken und Gefühle hast.

Giulia (für sich).

Und sie kann ihn verschmäh'n, der eben nur
Für sie Gefühle und Gedanken hegt?

Rosadora.

Schilt eine Thörin, doch verlach' mich nicht!
Ich möchte gern Dich meinen Liebling nennen.
Hochachtung, Ehrerbietung paßt nicht recht.
Ich bin zu jung, um Dir das einzuflößen.
Ich hasse Dein Geschlecht, die Männer alle,
Sie sind verstrickt in Ehrsucht, Eitelkeit.

Nur Du bist rein und gut, Dich könnt' ich lieben.
Ich brauche wen, mit dem ich spielen könnte.

Giulia (für sich).

Spielzeug zum Tändeln, das man dann zerbricht?

Rosadora (sie bei der Hand ergreifend und an sich ziehend).

Komm', Knabe Giulio, komm' und küsse mich!

Giulia.

Das wär' gefährlich, ein gefährlich Spielwerk!
Die Hand, Madonna, gern, aus Herzensgrund.

(Sie greift nach ihrer Hand, um sie zu küssen.)

Rosadora.

Du darfst Dir mehr erlauben, und ich will's.

Giulia.

Wenn ich es darf, so steht es noch bei mir.
Signora, wahre Liebe darf nicht blos,
Sie muß, sie wagt, setzt Alles auf das Spiel!

Rosadora.

Du weichst mir aus, willst mich verschmähen, Knabe?
Küss' mir die Wange, küss' die Lippen mir!

Giulia.

Die Lippen? Nimmermehr, die sind gefeit.

Rosadora.

Gefeit? Was fällt Dir ein, Du thöricht Kind!

Giulia.

Ihr drücktet sie auf eines Mannes Mund,
Und ihm erwuchs, statt Freude, Glück und Segen,
Der Fluch daraus, auf immer zu verstummen!

Roſadora (aufſtehend).

O kleiner Thor, das war ja nur zum Scherz!

Giulia.

Wenn Amor ſcherzt mit tödtlichen Geſchoſſen:
Wer ſteht dann für das Unheil, das er ſtiftet!
Ihr ſeid ja wie Libuſſa, jene Heldin
Im Böhmenland, von der die Sage geht,
Sie habe ihre Freier ſtill getödtet.
Ja, einen Seelenmord habt Ihr begangen, Donna.
Ihr tödtetet mit Eurem Lippendruck
Den edlen Mann, der Euch ſo glühend liebt.
Die Sprache tödten heißt die Seele tödten.

Roſadora.

Der Sonderling! Warum iſt er ſo blöde!
Und das Gelübde gilt ja nicht für immer.
Küſſ' ich ihn wieder, iſt der Bann gehoben.

Giulia.

Das ſagt Ihr nur aus Spott. Er wird Euch flieh'n.
Verzweiflung treibt ihn noch in Schmach, in Tod.

Roſadora.

Du willſt mich quälen, mich erſchrecken, Knabe!

Giulia.

Und käm' er wieder, würd' er es verſchmäh'n,
Von Euch entſühnt zu werden vom Gelübde.

Roſadora.

Er iſt ein Mann, er wird's zu tragen wiſſen.
Auf die Bedingung einzugeh'n, ſtand ihm
Ja frei, warum war er der Thor, der Narr!

Giulia.

Ihr fragt: warum? Aus Liebe nur zu Euch!
Wollt Ihr ihn schmäh'n, so schmähet doch Euch selber,
Daß Ihr so sinnbethörend auf ihn wirkt.
In seiner Lieb' erblickt Euch selbst im Spiegel;
Die Frauen wirken das nur, was sie sind!

Rosadora.

Du sprichst verwegen, Knabe Giulio!

Giulia.

Jedweder Creatur ist es vergönnt,
Laut aufzuschreien, wenn sie Schmerz empfindet.
Ihr habt aus Hohn zum Stummsein ihn verdammt.

Rosadora.

Giulio, Du bist sein Vetter. Sei nicht böse!
Ich will ja Dir zu Liebe mich bemühen,
Bernardo's Vers' und Reime schön zu finden.

Giulia.

Die Dichtung lieben und den Dichter hassen?
Wer liebt den Strom und kann den Quell verachten!

Rosadora.

Das Bild ist falsch, mein Freund, ich geb' ein andres.
Ich lieb' die Melodie der Nachtigall:
Muß ich darum den Vogel selbst schön finden?
Man nennt ihn dumm und sein Gefieder häßlich.

Giulia.

Wär' ich ein Mann, Signora, — würd' ich einer:
Ich suchte das Geschlecht an Euch zu rächen.

Roſadora.

Ei, ſieh! Du haſt ja Thränen ſelbſt vor Zorn!
Giulio, haſt Du den Vetter denn ſo lieb?

Giulia (in Weinen ausbrechend).

Bernardo iſt — mein unglückſel'ger Bruder!

Roſadora.

Dein Bruder, wie?

Giulia.

Und ich — bin ſeine Schweſter.

Roſadora.

Kein Mann? Ein Mädchen in der Männertracht?

Giulia.

Verzeiht die Täuſchung! Ach, wir ſind die Kinder
Des weiland reichen, mächtigen Bernardo,
Der Tauſenden ein Helfer in der Noth,
Um, plötzlich arm, vor Schreck und Gram zu ſterben,
Daß ihm die Welt mit ſchnödem Undank lohnte,
Für Lieb' und Segen hat er Haß geerntet.
Sein Nam' iſt aus dem gold'nen Buch geſtrichen,
Wo er glorreich Jahrhunderte geleuchtet;
So ſind wir arme Waiſen! Ich entfloh.
Die hohe Signorie, ſtiefmütterlich
Beſchützt ſie uns, —

Roſadora.

Auch Dich? Iſt's möglich, Mädchen?

Giulia.

Armuth ſcheint ein Verbrechen —

Roſadora.

Reich wie arm:

Will sich die Tyrannei auf All' erstrecken,
Mit ihrer Obhut Arm' und Reiche strafen?
O wunderbare Politik der Männer!
Dich will man knechten, weil Du ohne Anwalt,
Mich, weil mein Hab und Gut die Herrschsucht lockt.
Dann sind wir wahlverwandte Schicksalsschwestern!
Laß uns ein Bündniß freier Mädchen schließen
Zu Schutz und Trutz, ein Bündniß gegen Zwang
Und gegen alle Satzung dieser Welt!
Laß Dich umarmen, Freundin, Schwester, Liebling!

(Isabetta blickt während der Umarmung zur Thür herein.)

Vierte Scene.

Isabetta. Die Vorigen.

Isabetta (für sich). Ei, sieh da! Signora glauben auch wohl einen Mann in ihm zu umarmen, trotzdem der Flaumen auf der Lippe noch nicht recht gedeihen wollte? Wie doch die Natur spielt! Schon die Vorstellung, die Einbildung von einem Manne ist angenehm. Angeführt, Madonna! Wir Mädchen sind hier noch ganz unter uns. (Laut.) Ein Brief aus der Stadt an den Pagen Giulio! Da! — wenn Du wirklich der Page bist.

Giulia. Von meinem Bruder! (Sie öffnet und liest für sich.)

Isabetta. Signora, es sieht schlimm draußen in der Welt aus! Türkische Corsaren kreuzen im Hafen von Venedig. Wie es in Candia mit der Handelsflotte steht, weiß kein

Mensch. Wir christlichen Mädchen werden noch damit enden, von einem Pascha geraubt, auf den Sklavenmarkt gebracht und in den Harem des Sultans verkauft zu werden. Signora, es fehlt uns an Männern.

Rosadora. Isabetta, Du kannst die Zeit gar nicht erwarten, bis irgend ein Mann, sei er Christ oder Türke, Dich kapert und als seine Beute heimführt.

Isabetta. Irgend eines Mannes Beute zu werden ist der Mädchen Beruf, Signora, und besser, man sperrt sich nicht erst lange und legt einem Cavalier kein Gelübde auf, das ihm das Herz abdrückt. Und ein Kuß, Signora, ist auch kein Verbrechen, auf das so schreckliche Buße folgen müßte. Wenn dem so wäre, so müßtet Ihr jetzt Buße thun, denn Ihr habt hier, ohne ex officio dazu angehalten zu sein, ganz von freien Stücken einen jungen Burschen geküßt.

Rosadora (lachend). Auf diesen Jüngling brauchst Du nicht eifersüchtig zu sein.

Giulia (mit schmerzlichem Ausbruch). Mein armer Bruder, er will fort, weit in die Welt!

Rosadora. Um Gott, was ist?

Isabetta. Signora, Ihr seid an Allem schuld, Ihr habt Beide geküßt.

Rosadora. Laß hören, lies!

Isabetta (über Giulia's Schultern in den Brief guckend). Ach, es sind keine Verse mehr! Der Vers ist dem armen Menschen ausgegangen. Wenn ihm nur nicht der Athem und der ganze Lebensfaden ausgeht!

Giulia (liest). „Mein Zustand ist nicht länger mehr er-

träglich. Oft geh' ich in den tiefsten Wald und berge mich in seine düstern Schatten; dort finde ich wenigstens ein Echo für meinen Schmerz."

Isabetta. Signora, in Eurem Herzen hat der arme Junge kein Echo gefunden!

Giulia. „Blumen und Gräser kennen Erbarmen, sie werden feucht unter meinen Thränen."

Isabetta. Ach, wer möchte nicht selbst dabei zur nassen Blume werden!

Giulia. „Der Wind nimmt meine Wehklagen auf seine Schwingen, Berg und Wald erwiedern mein Gefühl, nur das Herz einer Frau weiß nichts davon. Nachts ruf' ich im Traume ihren Namen aus, halte also wider Willen schlecht meinen Schwur. Die Gefährten wecken mich dann und lachen mich aus, daß ich ein Gelübde gethan, welches keine Frau fordern, kein Mann halten sollte. Ich will es halten, Allen zum Trotz; aber ich will der Welt hier nicht länger zum Spott dienen. Ich will stumm sein für immer, aber der Boden brennt mir unter den Füßen und mein Herz verkohlt in seiner dumpfen Qual. Vielleicht bin ich jetzt reif zum Klosterdienst, ich könnte jetzt nicht blos das Gelübde der sterbenden Mutter getreulich erfüllen, ich könnte selbst zu den Mönchen von la Trappe gehen. Aber es tobt, es stürmt in mir, ich muß hinaus in die Welt! — Oft hab' ich mich gefragt: Ist denn die Donna, weil sie mich küssen mußte, wirklich entehrt, daß sie die Beleidigte spielen darf und das Recht hat, mir eine so grausame Buße aufzuerlegen? Doch genug, ich bin in der nächsten Stunde an Bord und

gehe in See! Lebe wohl, Schwester, — wenn nicht auf immer, so doch auf lange Zeit! Das Vaterland braucht Männer."

Isabetta. Aber die Frauen brauchen auch Männer; das bedenkt so ein junges Blut nicht. Nun geht er zur See, wird Corsar oder kommt vielleicht als Pascha wieder und raubt uns. Lebe wohl, edler Jüngling, auf Wiedersehen beim Großtürken!

(Tedesco tritt ein.)

Fünfte Scene.

Tedesco. Die Vorigen.

Isabetta. Ach da ist noch ein Mann, ein wirklicher Mann!

Tedesco.

Verzeiht, Signora, tret' ich ungemeldet
Zu Euch, die Noth erheischt es. Hört, Signora, —

Giulia (für sich).

Wie? Seh' ich recht? Derselbe Mann, der mir
Zur Flucht in jener Nacht behülflich war!

Tedesco.

Die Noth, die Eisen bricht, verlangt auch Eisen.
Es ziehen Wolken auf am Horizont.
Vor Malamocco kreuzen Türkenschiffe;
Die Euch hier Schutz gelobten, könnten leicht
Zum Schutz Venedigs aufgeboten werden.

Isabetta. Ach über das Unglück! Wenn die Studenten abziehen, sind wir ganz ohne Männer, und was sind Frauen ohne Männer? Unbemannte Schiffe!

Tedesco.

Es steht zu fürchten, daß die letzte Flotte,
Die jüngst nach Candia gesendet ward,
Den Türken ihre Beute zu entreißen,
Ein Raub der Stürme ward. Venedig selbst
Ist dann bedroht. Signora, der Vertrag
Zu Eurem Schutz ist hierdurch aufgehoben
Im Namen der Studentenschaft. Bernardo —

Rosadora.

Wo ist er? Warum stellt er sich nicht ein?

Tedesco.

Bernardo legte das Commando nieder
Und läßt Euch bitten, Dem Euch zu vertrauen,
Den Ihr für minder unwerth dazu haltet.
Er legt zu Füßen Euch den Waffenschmuck.
(Er überreicht Dolch und Schleife.)

Rosadora (für sich).

Ich hab' ein edles Männerherz gekränkt.

Tedesco.

Bernardo war der treuste Mann im Dienst,
Ein tapfrer Degen, wachsam, klug als Führer.

Rosadora (für sich).

Weil Liebe seinen Arm, sein Aug' beseelte?

Isabetta. Da haben wir's! Den besten Ritter lassen wir gehen, als ob Liebe und Treue ein Verbrechen wären.

Tedesco.

Signora, die Studentenschaft fragt an:
Was er verschuldet, was im Dienst verbrochen,
Das Eure Ungunst, Euren Spott verdiente.

Roſadora (für ſich).

Ich habe mich verſündigt, ich geſteh' es.

Tedesco.

Es iſt Geheimniß zwiſchen Euch und ihm;
Verzeiht, Signora, daß ich davon ſpreche.
Wenn ſich zur Ritterpflicht, die man Euch bot,
Auch ritterliche Neigung noch geſellte,
So mein' ich, ſei die Huldigung geſteigert,
Die Euch mit Gunſt ein Cavalier gewidmet.
Ich klage Euch nicht an; doch läßt er melden,
Er werde ſein Gelübde treulich halten,
Ob auch die Welt, Ihr ſelbſt es Thorheit ſcheltet.

Roſadora.

O eilt ihm nach, und ſagt ihm laut und offen,
Wie es mich ſchmerzt —

Tedesco.

Er ging bereits in See,
Hat abgelegt ſein dunkles Prieſterkleid
Und ward Soldat im Dienſt der Republik.

Roſadora.

Ich will ihm Aug' in Auge frei betheuern,
Daß keinen beſſern Mann ich je erkannt —

Iſabetta (zu Giulia). Ja was, Auge in Auge! In der Bibel ſteht: Zahn um Zahn, und im Codex der Liebe heißt es: Mund auf Mund.

Roſadora.

Helft mir mit Rath und That, Signor Tedesco,
Helft Mittel mir erſinnen — (Gradenigo tritt ein.)

Sechste Scene.

Gradenigo. Die Vorigen.

Roſadora (dem Eintretenden entgegen).

Gradenigo!
Bernardo ging an Bord, wißt Ihr von ihm?
Könnt Ihr ihn noch erreichen? Sprecht, Signor!

Gradenigo.

Ich hoff' auch ſeine Schweſter hier zu finden.

Giulia (für ſich).

Ich bin entdeckt! Wer hilft mir, mich verbergen!

Iſabetta (heimlich zu Giulia). Steckt Euch hinter mich! Die Männer laſſen uns im Stich; wir Frauen müſſen uns ſelber vertreten. (Sie tritt breit vor Giulia hin.)

Gradenigo.

Doch drücken größ're Sorgen meinen Geiſt.
Das Wohl und Weh der ganzen Republik
Steht auf dem Spiel. Ihr ſeid nicht ſicher mehr,
Ihr müßt zurück, Signora, nach Venedig.
Der Staat iſt in Gefahr, es hilft kein Leugnen,
Jeder hat Theil daran, iſt Theil des Ganzen,
Geht mit ihm unter, oder ſteigt mit ihm.
Und iſt für uns im hohen Rath des Schickſals
Ein Untergang beſchloſſen: — ſei's ein würd'ger!
Jeder für Alle, Alle für das Ganze:
Das iſt der Wahlſpruch jetzt. Ja, Roſadora,

Einſt gab es Zeiten, Völker gab es, wo
Alle ihr Alles für den Staat einſetzten.
Am Abend ſeines letzten großen Tages
Ergriff Karthago noch ein heil'ger Muth,
Das Letzte für das Höchſte kühn zu wagen.
Vom eignen Hauſe trug der Mann die Balken,
Um eine Rettungsflotte herzuſtellen,
Von ihrem Buſen nahm das Weib den Schmuck,
Ihr Haupthaar ward zur Sehne für den Bogen.
Zum Schutz und Trutz in allerhöchſter Noth
Wird auch ein Mädchenherz jetzt lernen müſſen,
Auf dem Altar zum Heil des Vaterlandes
Ihr Alles darzubringen.

Roſadora.

Nehmt mein Hab,
Die Barren Goldes, die ſo müßig liegen,
Die Edelſteine nehmt, nehmt Alles hin:
Ich ſtell' es gern der Republik zum Dienſt.

Gradenigo.

Wir ſandten unſ're letzte Flotte ab;
Das letzte Mittel, es erweiſt ſich trüglich.
Man nennt die Namen der Verräther ſchon;
Ein eingefang'nes Schiff gab uns die Kunde.
Sie wollen mit dem Paſcha ſich vereinen,
Sich in die Beute, in die Güter theilen.
Der Paſcha ſchlug es vor, ſie gehn es ein,
Signor Filippo —

Giulia.

Ihr fragt: warum? Aus Liebe nur zu Euch!
Wollt Ihr ihn schmäh'n, so schmähet doch Euch selber,
Daß Ihr so sinnbethörend auf ihn wirkt.
In seiner Lieb' erblickt Euch selbst im Spiegel;
Die Frauen wirken das nur, was sie sind!

Rosadora.

Du sprichst verwegen, Knabe Giulio!

Giulia.

Jedweder Creatur ist es vergönnt,
Laut aufzuschreien, wenn sie Schmerz empfindet.
Ihr habt aus Hohn zum Stummsein ihn verdammt.

Rosadora.

Giulio, Du bist sein Vetter. Sei nicht böse!
Ich will ja Dir zu Liebe mich bemühen,
Bernardo's Vers' und Reime schön zu finden.

Giulia.

Die Dichtung lieben und den Dichter hassen?
Wer liebt den Strom und kann den Quell verachten!

Rosadora.

Das Bild ist falsch, mein Freund, ich geb' ein andres.
Ich lieb' die Melodie der Nachtigall:
Muß ich darum den Vogel selbst schön finden?
Man nennt ihn dumm und sein Gefieder häßlich.

Giulia.

Wär' ich ein Mann, Signora, — würd' ich einer:
Ich suchte das Geschlecht an Euch zu rächen.

Rosadora.

Ei, sieh! Du hast ja Thränen selbst vor Zorn!
Giulio, hast Du den Vetter denn so lieb?

Giulia (in Weinen ausbrechend).

Bernardo ist — mein unglückselʼger Bruder!

Rosadora.

Dein Bruder, wie?

Giulia.

Und ich — bin seine Schwester.

Rosadora.

Kein Mann? Ein Mädchen in der Männertracht?

Giulia.

Verzeiht die Täuschung! Ach, wir sind die Kinder
Des weiland reichen, mächtigen Bernardo,
Der Tausenden ein Helfer in der Noth,
Um, plötzlich arm, vor Schreck und Gram zu sterben,
Daß ihm die Welt mit schnödem Undank lohnte,
Für Lieb' und Segen hat er Haß geerntet.
Sein Nam' ist aus dem gold'nen Buch gestrichen,
Wo er glorreich Jahrhunderte geleuchtet;
So sind wir arme Waisen! Ich entfloh.
Die hohe Signorie, stiefmütterlich
Beschützt sie uns, —

Rosadora.

Auch Dich? Ist's möglich, Mädchen?

Giulia.

Armuth scheint ein Verbrechen —

Rosadora.

Reich wie arm:

Will sich die Tyrannei auf All' erstrecken,
Mit ihrer Obhut Arm' und Reiche strafen?
O wunderbare Politik der Männer!
Dich will man knechten, weil Du ohne Anwalt,
Mich, weil mein Hab und Gut die Herrschsucht lockt.
Dann sind wir wahlverwandte Schicksalsschwestern!
Laß uns ein Bündniß freier Mädchen schließen
Zu Schutz und Trutz, ein Bündniß gegen Zwang
Und gegen alle Satzung dieser Welt!
Laß Dich umarmen, Freundin, Schwester, Liebling!

(Isabetta blickt während der Umarmung zur Thür herein.)

Vierte Scene.

Isabetta. Die Vorigen.

Isabetta (für sich). Ei, sieh da! Signora glauben auch wohl einen Mann in ihm zu umarmen, trotzdem der Flaumen auf der Lippe noch nicht recht gedeihen wollte? Wie doch die Natur spielt! Schon die Vorstellung, die Einbildung von einem Manne ist angenehm. Angeführt, Madonna! Wir Mädchen sind hier noch ganz unter uns. (Laut.) Ein Brief aus der Stadt an den Pagen Giulio! Da! — wenn Du wirklich der Page bist.

Giulia. Von meinem Bruder! (Sie öffnet und liest für sich.)

Isabetta. Signora, es sieht schlimm draußen in der Welt aus! Türkische Corsaren kreuzen im Hafen von Venedig. Wie es in Candia mit der Handelsflotte steht, weiß kein

Mensch. Wir christlichen Mädchen werden noch damit enden, von einem Pascha geraubt, auf den Sklavenmarkt gebracht und in den Harem des Sultans verkauft zu werden. Signora, es fehlt uns an Männern.

Rosadora. Isabetta, Du kannst die Zeit gar nicht erwarten, bis irgend ein Mann, sei er Christ oder Türke, Dich kapert und als seine Beute heimführt.

Isabetta. Irgend eines Mannes Beute zu werden ist der Mädchen Beruf, Signora, und besser, man sperrt sich nicht erst lange und legt einem Cavalier kein Gelübde auf, das ihm das Herz abdrückt. Und ein Kuß, Signora, ist auch kein Verbrechen, auf das so schreckliche Buße folgen müßte. Wenn dem so wäre, so müßtet Ihr jetzt Buße thun, denn Ihr habt hier, ohne ex officio dazu angehalten zu sein, ganz von freien Stücken einen jungen Burschen geküßt.

Rosadora (lachend). Auf diesen Jüngling brauchst Du nicht eifersüchtig zu sein.

Giulia (mit schmerzlichem Ausbruch). Mein armer Bruder, er will fort, weit in die Welt!

Rosadora. Um Gott, was ist?

Isabetta. Signora, Ihr seid an Allem schuld, Ihr habt Beide geküßt.

Rosadora. Laß hören, lies!

Isabetta (über Giulia's Schultern in den Brief guckend). Ach, es sind keine Verse mehr! Der Vers ist dem armen Menschen ausgegangen. Wenn ihm nur nicht der Athem und der ganze Lebensfaden ausgeht!

Giulia (liest). „Mein Zustand ist nicht länger mehr er-

träglich. Oft geh' ich in den tiefsten Wald und berge mich in seine düstern Schatten; dort finde ich wenigstens ein Echo für meinen Schmerz."

Isabetta. Signora, in Eurem Herzen hat der arme Junge kein Echo gefunden!

Giulia. „Blumen und Gräser kennen Erbarmen, sie werden feucht unter meinen Thränen."

Isabetta. Ach, wer möchte nicht selbst dabei zur nassen Blume werden!

Giulia. „Der Wind nimmt meine Wehklagen auf seine Schwingen, Berg und Wald erwiedern mein Gefühl, nur das Herz einer Frau weiß nichts davon. Nachts ruf' ich im Traume ihren Namen aus, halte also wider Willen schlecht meinen Schwur. Die Gefährten wecken mich dann und lachen mich aus, daß ich ein Gelübde gethan, welches keine Frau fordern, kein Mann halten sollte. Ich will es halten, Allen zum Trotz; aber ich will der Welt hier nicht länger zum Spott dienen. Ich will stumm sein für immer, aber der Boden brennt mir unter den Füßen und mein Herz verkohlt in seiner dumpfen Qual. Vielleicht bin ich jetzt reif zum Klosterdienst, ich könnte jetzt nicht blos das Gelübde der sterbenden Mutter getreulich erfüllen, ich könnte selbst zu den Mönchen von la Trappe gehen. Aber es tobt, es stürmt in mir, ich muß hinaus in die Welt! — Oft hab' ich mich gefragt: Ist denn die Donna, weil sie mich küssen mußte, wirklich entehrt, daß sie die Beleidigte spielen darf und das Recht hat, mir eine so grausame Buße aufzuerlegen? Doch genug, ich bin in der nächsten Stunde an Bord und

gehe in See! Lebe wohl, Schwester, — wenn nicht auf immer, so doch auf lange Zeit! Das Vaterland braucht Männer."

Isabetta. Aber die Frauen brauchen auch Männer; das bedenkt so ein junges Blut nicht. Nun geht er zur See, wird Corsar oder kommt vielleicht als Pascha wieder und raubt uns. Lebe wohl, edler Jüngling, auf Wiedersehen beim Großtürken!

(Tedesco tritt ein.)

Fünfte Scene.

Tedesco. Die Vorigen.

Isabetta. Ach da ist noch ein Mann, ein wirklicher Mann!

Tedesco.

Verzeiht, Signora, tret' ich ungemeldet
Zu Euch, die Noth erheischt es. Hört, Signora, —

Giulia (für sich).

Wie? Seh' ich recht? Derselbe Mann, der mir
Zur Flucht in jener Nacht behülflich war!

Tedesco.

Die Noth, die Eisen bricht, verlangt auch Eisen.
Es ziehen Wolken auf am Horizont.
Vor Malamocco kreuzen Türkenschiffe;
Die Euch hier Schutz gelobten, könnten leicht
Zum Schutz Venedigs aufgeboten werden.

Isabetta. Ach über das Unglück! Wenn die Studenten abziehen, sind wir ganz ohne Männer, und was sind Frauen ohne Männer? Unbemannte Schiffe!

Tedesco.

Es steht zu fürchten, daß die letzte Flotte,
Die jüngst nach Candia gesendet ward,
Den Türken ihre Beute zu entreißen,
Ein Raub der Stürme ward. Venedig selbst
Ist dann bedroht. Signora, der Vertrag
Zu Eurem Schutz ist hierdurch aufgehoben
Im Namen der Studentenschaft. Bernardo —

Rosadora.

Wo ist er? Warum stellt er sich nicht ein?

Tedesco.

Bernardo legte das Commando nieder
Und läßt Euch bitten, Dem Euch zu vertrauen,
Den Ihr für minder unwerth dazu haltet.
Er legt zu Füßen Euch den Waffenschmuck.
(Er überreicht Dolch und Schleife.)

Rosadora (für sich).

Ich hab' ein edles Männerherz gekränkt.

Tedesco.

Bernardo war der treuste Mann im Dienst,
Ein tapfrer Degen, wachsam, klug als Führer.

Rosadora (für sich).

Weil Liebe seinen Arm, sein Aug' beseelte?

Isabetta. Da haben wir's! Den besten Ritter lassen wir gehen, als ob Liebe und Treue ein Verbrechen wären.

Tedesco.

Signora, die Studentenschaft fragt an:
Was er verschuldet, was im Dienst verbrochen,
Das Eure Ungunst, Euren Spott verdiente.

Roſadora (für ſich).

Ich habe mich verſündigt, ich geſteh' es.

Tedesco.

Es iſt Geheimniß zwiſchen Euch und ihm;
Verzeiht, Signora, daß ich davon ſpreche.
Wenn ſich zur Ritterpflicht, die man Euch bot,
Auch ritterliche Neigung noch geſellte,
So mein' ich, ſei die Huldigung geſteigert,
Die Euch mit Gunſt ein Cavalier gewidmet.
Ich klage Euch nicht an; doch läßt er melden,
Er werde ſein Gelübde treulich halten,
Ob auch die Welt, Ihr ſelbſt es Thorheit ſcheltet.

Roſadora.

O eilt ihm nach, und ſagt ihm laut und offen,
Wie es mich ſchmerzt —

Tedesco.

Er ging bereits in See,
Hat abgelegt ſein dunkles Prieſterkleid
Und ward Soldat im Dienſt der Republik.

Roſadora.

Ich will ihm Aug' in Auge frei betheuern,
Daß keinen beſſern Mann ich je erkannt —

Iſabetta (zu Giulia). Ja was, Auge in Auge! In der Bibel ſteht: Zahn um Zahn, und im Codex der Liebe heißt es: Mund auf Mund.

Roſadora.

Helft mir mit Rath und That, Signor Tedesco,
Helft Mittel mir erſinnen — (Gradenigo tritt ein.)

Sechste Scene.

Gradenigo. Die Vorigen.

Rosadora (dem Eintretenden entgegen).

Gradenigo!
Bernardo ging an Bord, wißt Ihr von ihm?
Könnt Ihr ihn noch erreichen? Sprecht, Signor!

Gradenigo.

Ich hoff' auch seine Schwester hier zu finden.

Giulia (für sich).

Ich bin entdeckt! Wer hilft mir, mich verbergen!

Isabetta (heimlich zu Giulia). Steckt Euch hinter mich! Die Männer lassen uns im Stich; wir Frauen müssen uns selber vertreten. (Sie tritt breit vor Giulia hin.)

Gradenigo.

Doch drücken größ're Sorgen meinen Geist.
Das Wohl und Weh der ganzen Republik
Steht auf dem Spiel. Ihr seid nicht sicher mehr,
Ihr müßt zurück, Signora, nach Venedig.
Der Staat ist in Gefahr, es hilft kein Leugnen,
Jeder hat Theil daran, ist Theil des Ganzen,
Geht mit ihm unter, oder steigt mit ihm.
Und ist für uns im hohen Rath des Schicksals
Ein Untergang beschlossen: — sei's ein würd'ger!
Jeder für Alle, Alle für das Ganze:
Das ist der Wahlspruch jetzt. Ja, Rosadora,

Einst gab es Zeiten, Völker gab es, wo
Alle ihr Alles für den Staat einsetzten.
Am Abend seines letzten großen Tages
Ergriff Karthago noch ein heil'ger Muth,
Das Letzte für das Höchste kühn zu wagen.
Vom eignen Hause trug der Mann die Balken,
Um eine Rettungsflotte herzustellen,
Von ihrem Busen nahm das Weib den Schmuck,
Ihr Haupthaar ward zur Sehne für den Bogen.
Zum Schutz und Trutz in allerhöchster Noth
Wird auch ein Mädchenherz jetzt lernen müssen,
Auf dem Altar zum Heil des Vaterlandes
Ihr Alles darzubringen.

Rosadora.

Nehmt mein Hab,
Die Barren Goldes, die so müßig liegen,
Die Edelsteine nehmt, nehmt Alles hin:
Ich stell' es gern der Republik zum Dienst.

Gradenigo.

Wir sandten unsre letzte Flotte ab;
Das letzte Mittel, es erweist sich trüglich.
Man nennt die Namen der Verräther schon;
Ein eingefang'nes Schiff gab uns die Kunde.
Sie wollen mit dem Pascha sich vereinen,
Sich in die Beute, in die Güter theilen.
Der Pascha schlug es vor, sie gehn es ein.
Signor Filippo —

Rosadora.

Wen ein Mädchenherz
Verabscheut, kann und wird auch ehrlos handeln!

Gradenigo.

Signor Zanetti —

Giulia.

Wer Verrath geübt
An einem Mädchenherzen im Asyl,
Kann auch die Mutter, die ihn trug, entehren!

Gradenigo.

Venedigs Jugend kann allein uns retten.

Tedesco (vortretend).

Ruft zu den Waffen sie und seid gewiß,
Sie ist bereit, für Ehr' und Ruhm zu fechten.

Gradenigo.

Tedesco, seh' ich Euch, den Sohn Germaniens?
Verrätherei, die Hyder, hundertköpfig,
Erhebt ihr Haupt, uns Alle zu vernichten.
Heimlich bei Nacht gesponnen ist ihr Werk;
Des Löwen Kraft, des Adlers rasche Schwingen,
Sie können nur vereint den Sieg erringen.
Komm, deutscher Aar, und hilf dem Löwen siegen,
Soll nicht das Kreuz dem Halbmond unterliegen!

(Er legt beide Hände auf Tedesco's Schultern.)

Tedesco.

Signor, es giebt noch ungeprüfte Kräfte.
Verlaßt den Schlangenpfad der Politik,

Werft ab die Maske heimlicher Getriebe,
Sagt frei dem Volk: Wir brauchen Deine Hand!

Gradenigo.

Volk, Volk? Was nennst Du Volk? Die dunkle Masse,
Die blind nur nach dem nächsten Vortheil greift?

Tedesco.

Volk ist der Schooß der unverbrauchten Kraft,
Die willenlos bisher ein Spiel der Großen.
Gebt dieser Kraft die Richtung hin auf's Ganze:
Sie hält, sie trägt, ein Atlas, Eure Welt,
Die jetzt die Beute weniger Nobili.
Ja, dächten diese Wenigen wie Ihr!

Gradenigo (für sich).

O daß ich vor dem Fremdling muß erröthen!

Tedesco.

Volk ist die ungemessne große Kraft,
Die Euch die Zukunft Eures Daseins bürgt.
Der Quell ist rein noch, wenn der Strom versumpft.
Das Herz des Volkes scheint Euch felsenhart?
Greift nur zum Mosesstab: der Fels giebt Wasser.

Gradenigo.

Sohn, Sohn, in welch' Gewirr, welch' Labyrinth
Stürzt unabsehbar Dich Dein Feuergeist?

Tedesco.

Ruft Alle zu den Waffen, die noch ehrlich,
Noch für den Staat des heiligen Marcus fühlen,
Die Politik der Kunst und List verschmähn
Und unter dem Panier der Freiheit fechten.

Vertrau'n erweckt Vertrauen; hört mich, Herr,
Vertraut dem Volk, den Männern der Lagunen.

Gradenigo.

Welch' Wagniß, Jüngling, gegen Recht und Brauch!

Tedesco.

Ihr trautet Männern, die am grünen Tisch
Das Wagniß lieben; wagt es jetzt mit Andern!

Gradenigo (für sich).

O daß er Recht hat, dieser Sohn des Nordens!
(Laut) Es gilt, den Staat im Augenblick zu retten.
Die Jugend Padua's ruf' ich zu den Waffen.
Es sind darunter Söhne, deren Namen
Das goldne Buch der Republik uns nennt.

Tedesco.

Für Ehr' und Ruhm erglüht das Herz der Jugend,
Gleichviel welch' Blut in ihren Adern strömt!

Gradenigo (Tedesco bei Seite ziehend).

Euch, Sohn des deutschen Nordens, sei's vertraut,
Es bleibt Geheimniß zwischen Euch und mir.
Es gilt, der Felonie zuvorzukommen,
Eh' sie es wagt an's Licht herauszutreten.
Des Pascha Einverständniß mit den Unsern
Wird aus den Briefen, die ich auffing, klar.
Noch zögern sie, das Werk der Schmach zu thun,
Noch schaudern sie vor ihrer eignen That.
Es gilt, sich in ihr Bündniß einzuschleichen,
Eh' der Verrath vollbracht ist, einzugreifen.
Klugheit und Vorsicht heischt das kühne Werk,

Mitwisser dürfen Wenige nur sein.
Ihr geht zur See, nehmt Dienste auf der Flotte,
Der Brief hier giebt Euch Zutritt, giebt Euch Vollmacht,
Und Ihr bemächtigt der Verräther Euch,
Erstickt im Keim das drohende Verderben.
Vertraun erweckt Vertrauen, sagtet Ihr?
Wohlan, laßt seh'n was Treue noch vermag,
Vereint mit unsrer Vorsicht und Erfahrung,
Hier wo es gilt, die List zu überlisten.

Tedesco.

Wagt es mit uns!

Gradenigo.

Es sei mit Euch gewagt!
Ich geb' Euch Vollmacht. Handelt wie Ihr könnt!

Tedesco.

Um jeden Preis?

Gradenigo.

Mit jedem edlen Mittel.
Auf, auf, an Bord! Und Euer Feldruf sei:
Die Ehre retten, den Verrath entlarven!

Tedesco.

In diesem Zeichen wird Sanct Marcus siegen!

(Während sie sich zum Abgang wenden, fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

Ein Zimmer im Dogenpalast zu Venedig.

Erste Scene.

Der Doge, gebückt am Krückstock, tritt von der Seite ein; ein Diener steht an der Mittelthür. Gleich darauf Gradenigo.

Doge.

Der Procurator will mich sprechen, sagst Du;
So früh am Tage? Geh, ich heiß' ihn eilen.

(Der Diener ab.)

Es muß was ungewöhnlich Großes sein,
Daß er mich aufstört von dem Ruhelager.
Mir zittert das Gebein vor Schreck, vor Hoffnung.

(Gradenigo tritt ein.)

Seid Ihr es, Procurator, sprecht! Botschaft
Von Candia, von unsrer Handelsflotte?

Gradenigo.

Ein Sieg zur See! Die Handelsschiffe frei,
Gerettet, Herr, sind alle Kaufmannsgüter!
San Marco lebt noch in dem Staat Venedig!

(Der Doge läßt die Krücke fallen.)

Doge.

Gelobt sei Gott! Mein Fuß, der schon zur Gruft
Hinschlich, fühlt neue Kraft bei diesem Ruf.
Die Schiffe frei und Candia wieder unser?

Gradenigo.

Morea sammt Athen und allen Inseln.

Doge.

Der Löwe siegreich noch im Mittelmeer!
In meine Arme, Procurator! — Helft mir,
Erst war's der Schreck, nun ist's die jähe Freude,
Die schwach mich macht und taumelnd. Gradenigo,
Nun kann mein Haupt friedlich zur Grube fahren,
Sanct Marcus schützt noch unsern Staat, und wem —
Wem danken wir's nächst Gott?

Gradenigo.

Der Jugend, Herr,
An die Ihr keinen Glauben haben wolltet.
Ihr zittertet vor dem Gedanken, Herr,
Jünglinge von den Büchern fortzurufen,
Sie aufzubieten. Nein, ich hab' mich nicht
Getäuscht. Solang ein Staat noch Jugend hat,
Wird er nicht untergehn. Ich rief sie auf,
Die akademischen Bürger Padua's.
Die Ehre flammte hell in ihren Herzen,
Scham auf den Wangen über den Verrath,
Und unser kühnes Wagstück, es gelang.
Sie haben der Verräther sich bemächtigt,
Die mit dem Pascha feilschten um den Preis,

Sich in die Beute theilend mit den Feinden.
Noch in der Nacht, bevor der Pascha sich,
Zur Unterzeichnung des Vertrags bereit,
An Bord begab, in der Kajüte selbst
Ward mein Vertrauter Zeuge des Complots.
Die Uebelthäter wurden rasch bewältigt,
Und als der Pascha jetzt das Schiff besteigt,
Wo der Verrath den Bund besiegeln wollte,
Sieht er sich abgeschnitten von den Seinen
Und muß gefangen in die Punkte willigen,
Die man ihm vorschlägt für die eigne Freiheit.
Er stellt die Geißeln und geht heim besiegt.
Es ist geglückt, die List zu überlisten.
Die Flott' ist frei, der Türke räumt die Inseln,
Die See ist wieder offen zur Levante.
Hier die Papiere, die den Frieden sichern!

Doge.

Weiß es die Signorie schon und die Stadt?

Gradenigo.

Ihr seid der Erste, Herr, der es erfährt;
Drum komm' ich vor der Sitzung schon zu Euch.

Doge.

Filippo und Zanetti?

Gradenigo.

Sind in Ketten
Am Bord des Schiffs, das mir die Kunde bringt.
Ihr Anhang ist noch groß im hohen Rath,
Und es ist wider Brauch, Gesetz und Sitte,

Mitglieder des geheimen Tribunals,
Bevor es ſelbſt geſprochen, zu verhaften.
Kriegsrecht geht über Recht, Noth wird zur Tugend.
Der Helfershelfer, der Tuneſe, ward gehängt;
Der Paſcha ſtellt' ihm Kaperbriefe aus
Zum Lohn für den Verrath. Der Admiral —
Die Flotte rief den Führer der Studenten
Zum Admiral aus, — harrt bereits an Bord
Und iſt des weiteren Befehls gewärtig.
Matroſen und Soldaten jubeln laut,
Zeigt ſich der neue Feldherr auf dem Deck,
Die Ruderknechte der Galeeren jauchzen,
Daß Gott Neptun in ſeiner Tiefe lauſcht,
Das Meer mit ſeinem Wellenſchlag verſtummt.

Doge.

Der neue Admiral! Hat ſich die Flotte
Mit Fug und Recht den Führer ſelbſt zu wählen?

Gradenigo.

Er harrt an Bord, tritt eher nicht an's Land,
Bis wir ihn feierlich im Amt beſtätigt.
Er fordert —

Doge.

Fordert? Das gefällt mir nicht.

Gradenigo.

Nennt's ein Naturrecht: immer iſt's ein Recht,
Und was er fordert, iſt vielleicht ſo keck —
So keck wie ſeine That, kühn wie ſein Sieg.
Ja freilich hätt' er uns erſt fragen ſollen,

Ob es ihm auch erlaubt sei, uns zu retten.
Er sieht uns sinken, springt hinein und rettet
Das Schiff, das rettungslos verloren war.
Jubelnd ruft ihn das Heer zum Feldherrn aus;
Es anerkennt die That. Wir zweifeln, ob er
In allen Formen Rechtens uns gerettet!

Doge.

Ihr sprecht der kecken Neuerung das Wort?

Gradenigo.

Des Staates Wohl ist oberstes Gesetz.
Der neue Admiral stellt die Bedingung, —

Doge.

Stellt die Bedingung? Unser Ruhm ist hin,
Wir gehen unter selbst im Siege noch!

Gradenigo.

San Marco's Glanz ist hin, wenn wir zu feig,
Den Rost vom Schild des Ruhmes zu entfernen!

Doge.

Am Eingang vor der Schwelle unserer Größe,
Da steht Falieri's schreckenvolles Bild.
Sein blutig Haupt rollt von der Riesentreppe,
Im großen Saale hängt der Trauerflor —

Gradenigo.

Bald wird ein Trauerflor uns All' umhüllen,
Fehlt uns der Muth, die Zeiten zu begreifen.
Ja, Staat des heiligen Marcus, steig' hinab,
Wo die Gebeine Deines Schutzherrn ruhen,
Und Ihr, der letzte Doge, folgt ihm nach,

Gebt ſchlotternd das Geleite ihm zur Gruft,
Der Letzte, weil er ſeine Zeit verkannt
Um alter, leerer, morſcher Formen willen,
Die Rettung, die der Geiſt der friſchen Jugend
Ihm bot, verſchmähte. Alter, blöder Mann,
Zum letzten Gang nimm Deine Krücke wieder!

Doge.

Verlaßt mich nicht! Ihr ſpottet, und ſollt helfen!

Gradenigo.

Geholfen iſt bereits. Mit welchen Mitteln?
Es kommt auf uns an, wie wir ſie beſtät'gen.
Benutzen wir den Rauſch der feurigen Jugend,
Erkennen an, freiwillig, That und Thäter.
Die Flotte fordert ihn zum Admiral;
Zu Dank verpflichtet ſind wir doch dem Sieger!

Doge.

Ich Schatten nur von einer Fürſtenmacht!
Beſchränkt in meinem Thun, und wär's das beſte,
Ich Oberhaupt des Staats bin nur die Puppe,
Das ausgehängte Schild nur, das man braucht,
Bald ſo, bald anders hin es wendend.
Ich kann, von Formen rings umher behindert,
Das Unrecht nicht verhüten, Recht nicht fördern.

Gradenigo.

Doch, doch, Ihr könnt's. Ihr ſeid als Fürſt des Staates
Gebunden mehr als Alle, habt kein Recht,
Geſetzeskraft zu üben, zu vollſtrecken.
Nichts blieb dem Dogen unſrer Republik

Von Hoheitsrechten als das Recht der Gnade,
Das ist Eu'r Recht; handhabt es rasch, bevor
Die Signorie nach alter Form es kreuzt,
Die Forderung der Flotte zu bewilligen.
Rom ging nicht unter, weil sein Heer siegreich
Vor seinen Thoren stand, den Eingang fordernd.
Gewährt den Siegern, eh sie sich's ertrotzen,
Freiwillig eine Gnade: den Triumph.
Den Act der Gnade habt Ihr in der Hand;
Kommt dem Beschluß der Signorie zuvor,
Laßt Gnade rasch vor Recht ergehen! Kommt,
Empfangt den Sieger auf dem Marcusplatz
Mit allen Ehren, die dem Sieger ziemen.
Verweigern wir der Flotte den Triumph,
Dann lähmen, dann entkräften wir den Arm,
Der sich für uns gewaffnet, dann, ja dann
Gehn wir nicht unter blos, verdienen es
Aus blindem Eigensinn, aus Selbstverblendung.
Streng' Deinen Witz an, Doge von Venedig,
Eh' Du in alter Form zur Grube steigst!
Empfang' den neuen Admiral der Flotte
Mit offnen Armen auf dem Marcusplatz.
Die Signorie, betäubt vom Rausch des Sieges,
Wird Dir zujubeln, bist du rasch zur Hand,
Und Recht und Sitte triumphirt mit uns.
Frisch auf zum Werk! Die Jugend macht uns jung,
Ob silbern auch die alten Häupter leuchten!

(Sie gehen ab.)

Verwandlung.

Der Marcusplatz.

Zweite Scene.

Hinten und in der Mitte auf- und abwogende Volksmaſſen; vorn Papagallonetto, bald darauf Iſabetta.

Volk. Heil dem Türkenbeſieger! Heil dem Helden von Candia! San Marco hoch, Venedig hoch!

Papagallonetto. Na ja, nun giebt's wieder Feſttage in Venedig. Der heilige Marcus wird nicht ſchlafen können vor all dem Lärm; er dreht ſich vielleicht wieder einmal auf die andere Seite und ſchnarcht dann ruhig weiter.

Volk. Die Inſeln ſind gerettet, der Handel wieder frei, Venedig frei!

Papagallonetto. Ein neuer Schwindel! Der Handel frei? Dann hört ja der Schmuggel auf und ein ganzes blühendes Gewerbe, auf das Mancher ein Privilegium hat. Und Venedig frei? Dann hörte ja die Herrſchaft der Geheimniſſe auf! Man windet um die alten Ketten neue Blumen, und dann ſchleppen ſie an dem Joch allgemach wieder eine gute Strecke weiter. (Vom Hafen aus ein Kanonenſchlag und der Ruf hinter den Couliſſen: Der Admiral der Flotte hoch!) Es ſtand uns eine Hungersnoth bevor, und nun geht's zur Abwechslung wieder einmal an's Hochleben. San Marco hoch? Wenn die Türken geſiegt hätten und landeten, dann riefen die guten Leute ebenſo

gern: Gott ist groß und Mohamed sein Prophet! Für dies Mal also noch wieder christliche Festtage. Gut! Auf die tausend Thränen christlicher Wittwen und Waisen gießen wir nun wieder Lacrymä Christi. Küche und Keller der Reichen öffnen sich nun wieder, Dalmatiner Wachteln fliegen uns wieder gebraten in's Maul, und die Maccaroni, eben noch nach Zollen verkauft, werden wieder ellenweis gemessen. Es ist etwas morsch bei uns, aber eine Weile hält's nun wieder vor. Sehe Jeder zu, wie er sein Schäfchen in's Trockne bringt!

Isabetta (maskirt, tritt auf). Pst! Pst! Papa —

Papagallonetto. Ei sieh da! Dies Schäfchen wünscht vielleicht von mir in's Trockne gebracht zu werden. (Er schleicht um sie herum.)

Isabetta (für sich). Der Großbarbier der Republik, das Factotum in allen Sachen der heimlichen Courtoisie — (Laut.) Was umsegelt Ihr mich so? Bin ich eine feindliche Galeere, die Ihr zu kapern gedenkt?

Papagallonetto. Blos kapern, meine Schöne? Das langt nicht; entern, liebe Dame, wenn Ihr für einen Enterich die Dame dazu seid. Gutes Segelschiff, Dein Takelwerk gefällt mir. Ich möchte gern auf Euer Verdeck springen und Euch für gute Prise erklären.

Isabetta (die Maske abnehmend). Ihr solltet mich doch kennen.

Papagallonetto. Ach wir jungen Leute sind ja alte Bekannte.

Isabetta. Ihr wißt für so Vieles guten Rath.

Papagallonetto. Gegen Zahnweh, weiße Haare, kahle Stellen; wo fehlt's denn?

Isabetta. Ach, es fehlt in Venedig an Jungfrauen.

Papagallonetto. Ei, da ist guter Rath theuer. Verlangt Ihr eine Diogeneslaterne, um darnach zu suchen? Und hier im Gedränge, ich bitte, bedenkt doch Eure Hühneraugen! Wo habt Ihr denn Eure Herrin?

Isabetta. Donna Rosadora ist mit den edelsten Jungfrauen Venedigs aufgeboten, den neuen Admiral in weißen Kleidern zu begrüßen. Sie ist im Gefolge des Dogen, der hier den Sieger von Candia empfangen will. Wißt Ihr was Näheres vom neuen General der Flotte? Wie heißt er? Wer ist er?

Papagallonetto. Anonymus heißt er, vielleicht Sanct Anonymus, ein neuer geheimnißvoller Heiliger, vielleicht auch ein wunderlicher. Student von Padua ist er. Man munkelt allerlei, aber Gewisses weiß man nichts, und das ist auch in der Ordnung, das Geheimniß regiert in Venedig.

Isabetta. Ach, wir hatten die Studenten in Padua so gern! Sie gaben uns auf der Villa eine Ehrenwache.

Papagallonetto. Spielten sie die Tugendwächter bei Euch? Da hatten sie viel zu thun, und mancher Bock war da wohl zum Gärtner gesetzt?

Isabetta. Ihr habt ein loses Maul, mein Bester.

Papagallonetto. Und Ihr vielleicht das beste Maul, meine Lose.

Isabetta. Es waren so hübsche Leute, so ehrenwerthe Cavaliere, die Studenten von Padua! Der Eine war ein

prächtiger Deutscher, Tedesco, ein tapferer Degen; man hätte mit ihm durchgehen mögen, so ehrenhaft war er. Der Andere, der Hauptmann von der Ehrenwache, junges venetianisches Blut, sehr zart und schüchtern. Der brannte uns selber durch, weil wir ihn nicht edel genug behandelten.

Papagallonetto. Ließ er etwa den Mantel zurück, wie weiland Joseph bei Potiphar's Frau?

Isabetta. Geht, Ihr seid gottlos.

Papagallonetto. Wenn ich ginge, wäre ich nicht Gott, sondern blos Euch los, und das möchte ich nicht. Liebe Schöne, ich wollte, es wäre noch die Zeit der großen Malerei; da würde ich einem Tizian Modell stehen als keuscher Joseph, und Euch bitten, Potiphar's Weib bei mir zu sein. Aber nein, ich würde ein schlechter keuscher Joseph sein, ich ließe Euch weder meinen Mantel zurück, noch liefe ich überhaupt davon.

Isabetta. Still, da kommen die hohen Herrschaften! Seine Hoheit der Doge mit der gehörnten Mütze und der gesammten Signorie, in der Mitte meine Herrin mit den weißgekleideten Jungfrauen!

Papagallonetto. Die gehörnte Mütze steht dem hohen Herrn sehr gut, aber ich würde doch für solche Mütze danken. Komm, liebe Schöne, gute Betta!

Isabetta. Geht fort, Ihr Papa —

Papagallonetto. Papa? Ach wäre ich nur erst Euer Netto!

Dritte Scene.

Der Doge und Gradenigo mit einem Zuge von Senatoren und Würdenträgern treten auf, Roſadora und Giulia, dieſe jetzt in Frauenkleidern, mit einer Schaar weißgekleideter, mit Blumen geſchmückter Mädchen. Gruppe zur Seite um den Seſſel, der dem Dogen nachgetragen wird. Wie der Doge in der Mitte der Bühne ſteht und die Hand erhebt, erſchallen Trompeten.

Volk (in der Mitte und vorn). San Marco hoch! Venedig hoch! (Im Hintergrunde und hinter den Kuliſſen mit ſtärkerem Ruf) Heil dem Sieger von Candia, dem Retter der Republik!

Doge.

Wohl ruft Ihr Heil! Die Türken ſind beſiegt,
Der Halbmond ward vom Kreuze überwunden,
Verrath ging unter, Treue ward gekrönt,
San Marco lebt noch in dem Staat Venedig.
Laßt Glocken tönen und empfangt den Sieger!

(Zu Gradenigo, während Glocken ertönen.)

Bleibt mir zur Seite, werther Procurator.
Ich ſehe ſcheele Blick' auf mich gerichtet,
Die mir's verübeln, greif' ich ihnen vor!

Gradenigo (zum Dogen).

Beſſer, Ihr heißt freiwillig ihn willkommen,
Als wenn das Volk uns zwingt, ihn zu beſtät'gen!

(Der Doge nimmt Platz. Ihm gegenüber auf der andern Seite im Vordergrund mit einem Volkshaufen Papagallonetto und Iſabetta mit Giulia, die zu ihnen getreten iſt.)

Iſabetta. Kommt, Giulia, ſtellt Euch hier zur Seite, Ihr könnt den Vorgang hier am beſten überſehen.

Giulia. Mir ſchlägt das Herz ſo voll, ſo bang, ſo ſchwer!

Iſabetta (zu Papagallonetto). Könnt Ihr denn gar nichts Näheres über den neuen Admiral erfahren?

Papagallonetto. Ich will den Henker befragen und meinen guten Freund, den Meſſer grande. Dieſe Raubvögel wittern Unrath immer ſchon von ferne.

Er tritt unter die Menge zurück. Ein Kanonenſchlag vom Hafen, eine Fanfare im Hintergrunde, Sbirren und Hartſchiere machen Spalier. Tedesco und Gefolge treten auf mit türkiſchen Fahnen und Roßſchweifen, die ſie vor dem Dogen ſenken und niederlegen. Filippo und Zanetti, gefangen und gebunden, im Zuge. Unter den Waffen und Trophäen, die niedergelegt werden, auch Ketten. Tedesco tritt vor und ſalutirt.)

Gradenigo (zum Dogen).

Er iſt's, mein Jüngling aus dem deutſchen Norden!

Tedesco.

Erlauchter Doge und erhab'ne Herren
Vom Rath Venedigs, Heil und Segen Euch!
Der Sarazenen krieg'riſche Trophäen
Vom Sieg bei Candia leg' ich Euch zu Füßen.
Die See iſt offen und Morea frei,
Die Inſeln wieder unterthan dem Löwen,
Deß Flügelſchlag das Mittelmeer beherrſcht.
Was wir an Schätzen ſonſt erbeuteten,
An Waffen und Gefangnen, liegt an Bord.
Nur zwei Gefangne liefern wir gleich jetzt;
Es ſind Venedigs Söhne, Ausgeburten
Des trüben Sumpfs, den die Lagünenſtadt
Im trägen Schooß des Friedens um ſich häuft.

Neptun in seinem Zorne stößt sie aus;
Wir liefern sie gebunden, als Verbrecher.
Hier der Bericht, der den Verrath beweis't.

(Er überliefert Gradenigo eine Rolle.)

Filippo.

Kein Nobile darf Ketten tragen, eh'
Der Spruch der Signorie sie ihm erkennt!

Tedesco.

Kein Nobile darf seinen Staat verrathen,
Sich mit dem Feind verschwören, — dachten wir.
Wir sind Soldaten, und entschieden rasch,
Wie es im Drang des Kriegs die Noth erheischt.
Venedigs Handelsflotte war verloren,
Blieb diesen Führern freie Hand gelassen.
Wir liefern sie in Ketten ihren Richtern,
Und hier die Ketten, welche Sklaven trugen,
Die Euch den Sieg von Candia erstritten!

(Er hebt eine Kette auf und wirft sie klirrend wieder nieder. Bewegung im Volk.)

Doge (nach einer Pause).

Des heiligen Marcus Senatoren, sprecht!
Wollt Ihr bestät'gen, was an Bord beschlossen?

Gradenigo (nach einer Pause).

Der Schreck hält ihren Widerspruch gefesselt.

Doge.

Ich frage nochmals: wollt Ihr Einspruch thun?

Ein Senator.

Dem Heere ist die Republik verpflichtet,

Es hat auf ihre Dankbarkeit zu zählen;
Ueber die Angeklagten spricht der Richter.

Doge (auf Filippo und Zanetti deutend).

Führt sie hinweg! Ihr Anblick stört das Fest:
San Marco's Kammern und San Marco's Brunnen
Sind hoch und tief genug, die Schmach zu bergen,
Ist sie erwiesen für den Spruch der Richter.

(Filippo und Zanetti werden abgeführt. Gradenigo tritt zu Tedesco.)

Gradenigo (zu Tedesco).

Ihr seid's, Tedesco, dem die That gelang!

Tedesco (zu Gradenigo).

Nicht mir, Herr, einem Sohn der Republik
Gebührt der Ruhm, ihm danken wir's, ich bin
Sein Abgesandter, biet' Euch Gruß von ihm,
Den sich das Heer zum Feldherrn auserwählte.
Die Flotte fordert, daß man ihn bestätigt;
Bernardo ist's, der Euern Plan vollführte.
Dem Brief von Eurer Handschrift ward mißtraut;
Man nahm in Dienst mich, doch man hielt mich fern.
Bernardo sann den neuen Kriegsplan aus.
Er übernahm die Rolle eines Stummen,
Der scheinbar blöde ihr Vertrau'n gewann.
Nicht ahnend, daß er still mit mir im Bunde,
Gab man ihm freien Zutritt zur Kajüte.
Er war's, der Nachts, noch eh' der Türk' erschien,
Die drei Verräther einzeln niederwarf,
Und auf sein Zeichen stürzten wir herbei,
Sobald der Pascha unser Schiff bestieg.

Doge.

Weshalb erscheint nicht in Person der Held?
Des Vaterlandes Dank ist ihm gewiß,
Weß Landes und weß Volkes er sich nennt.
Wie Rom den Triumphator einst empfing,
So sei'n ihm Ehrenpforten auferbaut,
Und wenn kein Hinderniß die Absicht kreuzt,
Werde sein Nam' in's gold'ne Buch geschrieben!

(Bewegung unter den Senatoren.)

Tedesco.

Er ist kein Fremdling, ist Venedigs Sohn.
Das gold'ne Buch, es zählte seine Ahnen
In langer Reihe bis zu seinem Vater,
Der treu der Republik gedient, bis ihn
Das heimliche Gericht in Anklag' stellte,
Ihn ehrlos machte, ihn, der Hab' und Gut
Den Armen und dem Vaterland geopfert.
Der Sohn nennt's eine unverdiente Schmach,
Er fordert eine off'ne Untersuchung,
Einblick in den geheimen Gang des Rechts.
Klar wie die Sonne sei Gesetzes Spruch;
Klar wie die Sonne seien Schuld und Strafe!

Gradenigo (zu dem Dogen).

Es ist Bernardo's Sohn!

(Gemurmel unter den Senatoren, welche Gradenigo beschwichtigt: Bernardo's Sohn?)

Giulia (zu Isabetta). Mein Bruder ist der Held von Candia?

Papagallonetto (der aus dem Volkshaufen wieder herausge-

treten ist). Und der Sprecher, sein Abgesandter, ist ein College von mir, der fahrende deutsche Schüler. Was es doch gut ist, wenn Einer mit dem Messer umzugehen weiß! Er wollte bei mir keine Dienste nehmen, aber er hat nun Türkenköpfe rasirt.

Tedesco (von neuem vor den Dogen tretend).

Ihr wollt mit hohen Gnaden ihn bedenken,
Den Ihr als Retter Eures Staats begrüßt;
Er aber fordert nur das Recht des Bürgers.
Legt ihm die Acten vor, sprecht offen Recht!
Ich bitt' um Euern baldigen Bescheid;
Sonst bleibt an Bord der General der Flotte.

Ein Senator.

Er bleibt an Bord und geht vielleicht in See?
Hört! hört! Verhüten wir ein größ'res Unglück!

(Die Senatoren verhandeln mit einander, während Lärm und Getümmel im Volke steigt, und Kanonenschläge vom Hafen aus erschallen. Der Doge erhebt sich und streckt beide Arme beschwichtigend aus.)

Doge.

Venedigs Bürger, höret Euern Fürsten!
Einstimmig wird die Signorie beschließen,
Falls diesem Antrag nichts im Wege steht,
Den General der Flotte zu bestät'gen,
Den sich das Heer nach eigner Wahl gestellt.
Wir werden ihn im Amte anerkennen,
Eidlich besiegeln und rechtskräftig machen.
Auch sage Niemand, daß San Marco's Ohr
Sich hart verschließe gegen Bitt' und Klage,

Sein Richterſpruch das Aug' der Sonne ſcheut.
Es ſei gewährt, was unſer Held verlangt.
Das Buch der Acten werd' ihm aufgeſchlagen,
Einſicht gewährt in des Proceſſes Gang,
Und findet man den Spruch der Richter falſch, —
Will ſagen ohne Billigkeit und Milde, —
So ſei von neuem ein Termin beraumt,
Von neuem der Gerichtshof einberufen,
In höherer Inſtanz den Fall zu ſchlichten.
Nicht ziemlich wär's, — ſo denkt die Signorie
Nach Stimmenmehrheit, wie ich hoffen darf, —
Nicht ziemlich wär's, die Acten zu verweigern,
Kann eines edlen Sohns gerechter Schmerz,
Der um den Vater weint, gemildert werden.
O hätte nur der Staat der Söhne mehr,
Die ſolcher Art die todten Väter ehrten,
Nicht ruhten, bis der alte Glanz des Namens
Neu hergeſtellt, vom alten Roſt gereinigt!
Recht ſoll ihm werden, ruft ihn zu uns her
Und kündet ſeinen Namen laut dem Volk!

Tedesco.

Der Feldherr ſtellt noch eine Forderung.

Doge (zu Gradenigo).

Noch eine Ford'rung, Procurator, wie?

Tedesco.

Er gab die Freiheit Allen, die ihm halfen,
Er gab die Knechte der Galeeren frei,
Erklärte ſie für Bürger von Venedig.

Doge.

Verbrecher aus dem Bagno — freie Menschen?

Tedesco.

Sie haben sich den Bürgerbrief erkämpft.

Doge.

Galeerensklaven — Bürger unsres Staats?

Tedesco.

Aufs neu' sind sie getauft mit Türkenblut.

Doge (zu Gradenigo).

Wie, Procurator? Seneca schon sagte:
Weh uns, beginnt der Sklave uns zu zählen!
Der deutsche Mann ist ein Phantast, ein Schwärmer.

Gradenigo (zu Tedesco).

Ihr spieltet ein gewagtes Spiel, Tedesco.

Tedesco.

Wie seine Schiffe einst Cortez verbrannte,
Damit ihm nur das eine Ziel vor Augen,
Kein Rückhalt blieb, so uns: Sieg oder Tod.
Va banque! Wir wagten es, und seht, es glückte,
Wie manchem Nobile am grünen Tisch.
Entweder die Galeerensklaven frei,
Oder wir selbst zu der Galeere reif!
In diesem Falle waren wir bereit
Uns mit dem Hauptschiff in die Luft zu sprengen.
Entweder Sklaven folgten unserm Ruf,
Der in Verbrechern Ehrgefühl erweckte,
Oder wir gingen unter in dem Wahn,
In den Verlor'nen Brüder aufzurufen.

Sie jubelten bei dem Gedanken auf,
Das schon verbüßte Leben einzulösen,
Sich durch die That der Freiheit werth zu zeigen.
Der Glaube an das Edl' im Menschen siegte.

Rosadora (in den Vordergrund tretend, für sich, mit jubelndem Ausbruch).

Das ist die That, die ich von Männern fordre!

Tedesco.

Der Admiral tritt eher nicht an's Land,
Bis Ihr gewillfahrt dieser seiner Bitte.
Sonst leistet er freiwilligen Verzicht,
Was Ihr an Ehren ihm erstatten wollt.

Doge (zu Gradenigo).

Das ist Empörung!

Tedesco.

Hoheit, nehmt's nicht so!
Wir haben unser Ehrenwort verpfändet
Und gaben frei, die uns zum Siege halfen.
Die Freiheit war der Sporn zur kühnen That;
Wer will sie jetzt um Ziel und Lohn betrügen?

Rosadora (wie oben).

O eine That, des größten Mannes werth!

Tedesco.

Wenn Nobili nicht mehr den Staat erretten,
Dann ruft zum Volk! Aus seinem Schooß erwächst
Euch neu und ungeahnet Kraft und Heil!
Als Ihr die Gondoliere uns nicht stelltet,
Kein freier Mann mehr auf der ganzen Flotte,
Der nicht schon lüstern nach des Türken Sold,

Da sagt ich: Retten Bürger nicht den Staat,
So muß der Sklav es thun, doch macht ihn ehrlich,
Gebt dem Verbrecher Möglichkeit zum Guten,
Die Lust zum Leben und zum freien Selbst!
Ruft in ihm auf verlor'ne Menschenehre,
Und sein verwirktes Dasein schafft sich neu
Den Glauben an sein Selbst und seinen Werth!
Mit Vollmacht übernahmen wir das Werk;
Den Aufruf an das Volk habt Ihr verschmäht:
So stiegen wir hinab in die Galeeren,
Wo an den Ruderbänken, angeschmiedet,
Das bleiche Elend und die blasse Reue,
Der wilde Trotz und die Verzweiflung sitzen,
Und lebenslang Verdammte an der Kette
Die Schuld verbüßen, tief zerknirscht in Scham,
Daß keine Möglichkeit zur Besserung,
Kein Morgenlicht die ewige Nacht verscheucht.
Frei sei, wer sich der Freiheit würdig macht
Und sich das Recht zum Leben neu erwirbt!
So sprachen wir zu den Galeerensklaven.
Da jubelten zum ersten Mal Verdammte,
Und ihre Ketten fielen klirrend ab,
Die bleiche Wange färbte sich hochroth,
Die finstre Braue des Verbrecherauges,
Sie wölbte sich zum freudigen Gebet,
Und tausend Arme halfen uns zum Siege.

(Zu Gradenigo.)

Ihr gabt die Vollmacht, Herr; entscheidet selbst!

Wer Feldherr iſt, muß ſeine Mittel kennen;
Drum bitten wir: beſtätigt den Beſchluß.

Gradenigo (vortretend).

Ich gab die Vollmacht, ja, in höchſter Noth,
Ich bin der Schuldige, laßt mich es büßen,
Nennt Ihr Verbrechen, unſ'rem Staat zu dienen
Um jeden Preis, der edel iſt und gut.
Die Freiheit adelt ſelbſt gemeine Seelen,
Und wer den Menſchenwerth ſich neu erkämpft,
Hat ſich den Bürgerbrief mit Recht erworben.
Die Ketten hängt zum ewigen Gedächtniß,
Wem wir die Rettung danken, feierlich
Noch heut' im Dom des heiligen Marcus auf!

Volk (in ſtürmiſcher Bewegung herandrängend und die Mützen ſchwenkend. Ein Haufe:) Gradenigo hoch! Der edle Procurator hoch! (Ein anderer Haufe:) Die Studenten von Padua hoch!

Papagallonetto (im Vordergrund). Kinder, es iſt was faul in der Geſchichte. Hinten werden ſchon einige Stilette ſichtbar. Volk und Matroſen, Fiſcher und Schiffer, Alles was rothe Mützen und nackte Beine hat, ſteht auf Seiten des neuen Admirals. Mein Meſſer iſt nur für den Civildienſt gemacht, nicht für Staatsſtreiche; ich für meine Perſon raſire Hoch und Niedrig, bediene Jedermann gleich gut, ich bin unparteiiſch, ich ſuche die rechte Mitte und drücke mich.

(Er drängt ſich durch die Menge und verſchwindet. Einige Kanonenſchläge vom Hafen und Rufe aus der Ferne. Das Volk drängt nach dem Hintergrund.)

Doge (aufſtehend).

Volk von Venedig, Bürger, hört mich an!

Kraft meines Amtes, Gnade zu ertheilen,
Sei frei, wer Theil am Sieg von Candia!

Volk (wieder nach vorn drängend).

Der Doge hoch! San Marco hoch!

Tedesco (wieder vortretend zum Dogen. Pause).

Der Feldherr bittet noch um eine Gunst,
Bevor er seinen Degen vor Euch senkt.
Bis seines Hauses Ehre hergestellt,
Will er ein Namenloser sein und bleiben.
Er bittet um das alte Maskenrecht,
Wie's ihm als einem Nobile gebührt.
Er bittet ferner, huldreich zu gestatten,
Daß er — verzeiht! — daß er sich stumm verhält;
Nur schriftlich kann er Red' und Antwort geben.

Ein Senator. Wie? Ein Stummer soll General der Flotte sein? Unerhört!

(Gemurmel unter den Senatoren.)

Tedesco.

Ein blinder Held hat auch schon Sieg' erfochten;
Denkt nur an Dandolo, der halb erblindet
Siegreich die Mauern von Byzanz erstieg.

Der Senator. Zur Abwechslung hätten wir dann einmal einen Stummen zum Feldherrn! Ist der neue Admiral vielleicht auch taub?

Tedesco.

Den Donner der Kanonen hört er gut,
Sieht ihre Blitze, weiß ihr Feu'r zu lenken,
Und in der Seeschlacht funkelte sein Auge,

Sein Blick, ſein Wink war uns Commandowort.
Stumm iſt er nur, — weil ein Gelübd' ihn bindet.
Nehmt ihn für einen jener Tempelritter,
Die, ob ſie ſchon auf Frauengunſt verzichtet,
Doch einer Dame Wunſch getreu erfüllten.
Laßt ſein Geheimniß ihm! Sein Sinn iſt gut,
Sein Herz iſt offen, nur ſein Mund verſchloſſen.

Roſadora (vortretend, für ſich).

Mein Ritter iſt's, mein Sänger und mein Held.
Auch über mich hat er geſiegt, ich fühl's.
Er ſchlägt nicht blos die Leier, ſchlägt auch Schlachten,
Und was die Mährchen alter Zeit gemeldet
Von edlen Rittern, die im heißen Kampf
Der Farbe ihrer Dame treu geblieben:
Es wird mir wahr, wird mir zur Wirklichkeit.
Frohlocke, Herz, dein Held, dein Sieger naht!

(Sie tritt zu Tedesco.)

Signor, ich bitt', ein Wort geheim mit Euch.
Ihr wißt um das Gelübde, um den Schwur,
Den Euer Feldherr einer Dame that?

Tedesco.

Was einer Dame übermüth'ge Laune
Als Zwang ihm auferlegte, war ein Scherz.
Frei ſprachen vom Gelübd' ihn die Genoſſen;
Er aber hielt den Schwur, damit kein Weib,
Und wär's auch nur im Spiel der Eitelkeit,
Eidbrüchig nenne das Geſchlecht der Männer.
Die ſtumme Rolle, die Bernardo ſpielte,

Dem Staat hat sie zum Heil gereicht, doch, hoff' ich,
Der Dame nicht, die ihn dazu gezwungen.

(Er wendet sich von ihr ab.)

Rosadora (für sich).

Mir nicht zum Heil? Wer wagt mir das zu bieten?

Doge.

Venedigs Volk erwartet seinen Helden.
Er komme! Er erscheine im Triumph,
Den Dank des Vaterlandes zu empfangen.
Geht, feierlich ihn einzuholen, eilt!

(Tedesco mit seinen Gefährten ab, ein Haufe Volk ihm nach.)

Was unser Staat an Ehren je ersann
Für einen sieggekrönten Sohn des Landes,
Es werde ihm zu Theil: Triumph, Regatta,
Ein Fischerstechen, eine Gondelwettfahrt.
San Marco strahle Nachts mit tausend Fackeln,
Und wenn der Feldherr naht, laßt Glocken läuten,
Den Donner des Geschützes es verkünden.
Venedigs Jungfraun sollen ihn begrüßen
In weißen Feierkleidern, reich mit Blumen
Den Weg ihm streun, dem Helden Candia's!
Und von den Jungfraun allen soll die Perle —

(Rosadora an der Hand ergreifend und vorführend.)

Hier steht die Perle von Venedigs Töchtern —
Den Lorbeerkranz und auch den Kuß des Willkomms
Dem Türkensieger auf die Stirne drücken.
San Marco will's, so ist es alter Brauch.

(Die Schaar der Jungfrauen ordnet sich hinter Rosadora. Sie selbst tritt in den Vordergrund zu Giulia und Isabetta.)

Roſadora.

Ich bin betäubt. Ach, Schweſter Giulia,
Hilf mir es tragen, ſag', wie ſoll das enden?

Iſabetta. Ach, ſeid doch gutes Muths, Signora! Jetzt habt Ihr's ja in der Hand, ihm das Gelübde wieder abzunehmen.

Roſadora (zu Giulia).

Ich hab' geſpielt mit ſeinem edlen Herzen;
Ich fürchte jetzt ihm wieder zu begegnen.

Iſabetta. Nehmt nur erſt das Siegel von ſeinen Lippen, damit der arme Menſch wieder reden kann!

(Kanonenſchläge und eine Gewehrſalve vom Hafen, dann Fanfaren.)

Vierte Scene.

Ein kurzer Zug Bewaffneter tritt von hinten bis in den Mittelgrund. Ritter führen gefangne Türken, Knappen legen Roßſchweife und Trophäen zu Boden. Dann Bernardo in voller Rüſtung und geſchloſſenem Viſir mit Tedesco und bewaffneten Studenten und Rittern. Die Vorigen. Bernardo ſenkt vor dem Dogen den Degen und beugt das Knie.

Tedesco (hinter Bernardo ſtehend).

Der Sieger Candia's beugt ſein Knie vor Euch
Und legt zu Füßen Euch des Sieges Beute.

Doge.

Willkommen, Feldherr, General der Flotte!
Heil unſerm Staat! Venedig hat noch Söhne,
Auf die es ſtolz ſein kann. Steh' auf, mein Held,
Und was die Stadt an Schönheit und an Glanz

Nur aufzubieten weiß, soll Dich begrüßen,
Bekränzen mit dem Lorbeer, der Dir ziemt!

Papagallonetto (der sich wieder zu Giulia und Isabetta in den Vorgrund eingefunden hat). Er hat sich das Maskenrecht ausbedungen, aber er trägt ja eine eiserne Maske.

Giulia.

Es ist die Maske, die dem Krieger ziemt,
Harnisch und Helm, geschlossenes Visir.

(Rosadora empfängt aus des Dogen Hand den Lorbeerkranz und tritt zu Bernardo, der wieder aufgestanden ist.)

Rosadora (für sich).

Er ist's! Er ist's! Mir zittert Hand und Fuß.

Doge.

Schlag' das Visir zurück und laß Dir huld'gen!
Von allen Töchtern unsrer Republik
Ist keine würdiger, Dich zu begrüßen,
Und mit dem Kuß des Willkomms auf die Stirn
Dir Dank zu sagen für Venedigs Sieg.

Isabetta. Ach was auf die Stirn, auf den Mund muß sie ihn küssen!

Papagallonetto. Ja wohl, es schmeckt da besser.

Isabetta. Was wißt denn Ihr davon?

Papagallonetto. Nun, nun, es käme darauf an.

Rosadora (für sich, während Bernardo das Visir zurückschlägt und das Haupt vor ihr beugt)

Sühn' ich mit einem Lippendruck die Schuld,
Die ich an ihm beging? — Er hat's verdient.

(Laut, doch mit zitternder Stimme.)

Im Namen des Senats der Republik —

(Sie setzt ihm den Kranz auf und beugt sich zu ihm hinab, während er auf einem hohen Kissen vor ihr das Knie senkt. Leise zu Bernardo.)

Mein edler Ritter, Ihr habt treu gehalten
Den Schwur, den jüngst Ihr einer Dame gabt,
Und sie erkennt in Euch den Mann von Ehre.

Bernardo (für sich).

O halte fest, mein Herz, sei kalt und stolz!

Rosadora (wie oben).

Ich glaubte nicht, daß es noch Männer giebt,
Die ein Gelübde treu und heilig halten.

Bernardo (für sich).

Und Frauen, die mit Männerherzen spielen?

Rosadora.

So kommt und haltet still, wie ehedem,
Als Ihr mein Ritter war't in Padua!

(Sie legt die Hand auf seine Schulter und blickt ihn an; er senkt die Augen.)

Isabetta (flüsternd). Wenn sie ihn auf den Mund küßt, dann wird noch Alles gut.

Papagallonetto. Die Männer beim Kopf zu kriegen, scheint Euch wohl immer die Hauptsache?

(Rosadora bückt sich zu Bernardo nieder und hält inne; wie er mit geschlossenen Augen sein Haupt zu ihr erhebt, drückt sie ihm den Kuß auf den Mund.)

Rosadora.

So sühn' ich, was ich an Euch frevelte,
Entbind' Euch vom Gelübde Eures Schweigens
Und löse wieder Eurer Zunge Band!

Bernardo (aufstehend, bewegt, aber streng und gefaßt).

Im Namen des Senats der Republik —
Ich dank' Euch, Donna. Ist der Form genügt?

Rosadora.

Der Form nur, Signor?

Bernardo.

Nur der Form zur Gnüge
Gabt Ihr in Padua den Lippendruck.
Es galt Euch gleich, was Ihr damit entzündet
Und ob ein Herz daran zu Asche brannte.
Ich hielt den Schwur, den Ihr mir auferlegt.
Jetzt habt Ihr des Gelübdes mich entbunden
Im Namen des Senats; was mehr noch, Donna?

Rosadora.

Wie? Habt Ihr keinen Vorwurf, keine Klage,
Daß ich Euch Schmerzen schuf? Ihr hättet mir
Nichts mehr zu sagen? Seid Ihr nicht Derselbe,
Der mich besang in glühend heißen Versen?

Bernardo.

Des Lebens Ernst beseitigt manche Thorheit;
So nanntet Ihr die Spielerei der Reime.
Was mir die Seele damals tief durchzuckte,
Nahmt Ihr für den Tribut der Schmeichelei.
Der Form zu Liebe hab' ich Euch gehuldigt,
Der Form zu Lieb' Ihr mich des Schwurs entbunden.
Ich danke Euch. Dem Staat gehört mein Dienst.
Gehabt Euch wohl, mich ruft die höhere Pflicht.

(Er tritt von ihr zurück).

Rosadora (für sich, indem sie in den Vorgrund tritt).

O unerhört! Mein Stolz liegt ihm zu Füßen,
Und er verschmäht, verachtet mich! Ist's möglich?

Doge (der mit Gradenigo zu Bernardo vorgetreten ist).

Ihr seid nicht stumm mehr, habt die Sprache wieder!

Bernardo.

Man hat mich des Gelübdes schnell entbunden.

Doge.

O edler Held! o guter Sohn des Hauses,
In meine Arme, edler Sproß Venedigs!

(Umarmung.)

Rosadora (für sich).

O Schmach! Ich muß die Frauenehre rächen!

(Wie sich der Zug, ohne Rosadora, die allein im Vorgrunde stehen bleibt, zum Abmarsch ordnet, fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

Zimmer in einem Palaſt.

Erſte Scene.

Iſabetta tritt ein, ſpäter von der andern Seite Roſadora.

Iſabetta (allein). Wie traurig und öde ſieht es im Palaſt Loredano aus! Ganz Venedig jubelt; nur wir ſind einſam und verlaſſen wie betrübte Wittwen, zwei Mädchen, die Wittwen geworden ſind, ehe ſie Frauen wurden! Draußen iſt goldener Sonnenſchein, und hier drinnen regnet es Thränen der Verzweiflung und Reue. Die ganze Nacht hat meine arme Herrin kein Auge geſchloſſen, und den Tag über die Hände gerungen und doch nichts erfaſſen können, was uns im Schiffbruch retten könnte. Ich bin zu Signor Gradenigo gelaufen, aber er iſt mit dem heutigen Feſte beſchäftigt; ein Staatsprocurator hat jetzt keine Zeit für die Herzens-Procura ſeiner Mündel. Ich bin zu Papagallonetto gelaufen, der immer für Alles Rath weiß; aber Der hat auch nur Staatsſachen im Kopfe. (Roſadora tritt ein.) Da iſt ſie! Mein

Gott, wie blaß! Ganz in Gedanken, ganz von ihrer ſtolzen Höhe heruntergedrückt.

(Roſadora iſt in den Vorgrund getreten.)

Roſadora (für ſich).

O Amor's Pfeil, kannſt Du denn rückwärts treffen
Und da verwunden, wo Du abgeſendet?
O Scham, o Gram! Ein Mann verachtet mich.
Und iſt denn jeder Pfeil aus Amor's Köcher
Verbraucht, verſchoſſen, keiner mehr zurück?
Muß er verachten jetzt, wo er geliebt,
Und wo ihm Liebe blüht, das Auge ſchließen,
Als wär', wie einſt ich ſeine Lippe ſchloß,
Stumm nun ſein Blick, ſein Auge todt für mich?
Acht' ich die Röthe meiner Scham für nichts,
Daß ich, ein Weib, ihm Liebe muß bekennen,
Ich, eine Bettlerin, die einſt mit Schätzen,
Mit ſeinem Herzen loſes Spiel getrieben,
Den edlen Reichthum ſpieleriſch vergeudend?
Könnt' er mich haſſen, wollt' ich mich bezwingen,
Wüßt' ich dann doch in Flammen noch ſein Herz.
Verachtung aber, kalte, mitleidsloſe,
Ich trag' ſie nicht. Soll ich um Liebe betteln?
Gebt mir den Tod, doch nicht mit kalter Hand!
Sagt, daß ich um den Himmel mich betrog:
Und ich will gehn, im Kloſter es zu büßen.

(Sie verhüllt ihr Geſicht.)

Iſabetta (für ſich). In's Kloſter? Ei, das leidet die Signorie nicht, ſteht auch nicht im Teſtament des letzten

Loredano. Wir müſſen Männer bekommen, es mag biegen oder brechen; wir ſind von Staatswegen dazu verpflichtet. (Laut.) Signora! Liebe Donna! — Hört mich an!

Roſadora.

Ach, Iſabetta, biſt Du da? Komm her
Und ſteh' mir bei, hilf mir, nach Rache dürſt' ich.

Iſabetta (für ſich). Ach wenn ſie doch lieber nach einem Manne dürſtete!

Roſadora.

Ich muß mich rächen! Bin gekränkt, verhöhnt,
Verſchmäht auf offnem Markt, vor Aller Augen!

Iſabetta. Ach, Signora, das klingt ja, als liebtet Ihr Signor Bernardo?

Roſadora. Ich haſſe ihn!

Iſabetta. Haß ſteht der Liebe ſchon weit näher als die kühle Verächtlichkeit, mit welcher Ihr ihn früher behandeltet.

Roſadora.

Schlagt mir die Bücher der Geſchichte auf:
Iſt je ein Weib, das einen Mann geküßt,
Zweimal geküßt, wie ich gekränkt, verſchmäht?

Iſabetta. Zweimal, Signora? Aber es war ja beide Male nur Ceremoniell. Einmal, weil die Facultäten von Padua es verlangten, und das zweite Mal von Staatswegen. Ihr habt Signor Bernardo nur formell geküßt; ein formeller Kuß, Signora, iſt nur ein halber Kuß. Erſt ein Kuß aus eignem Antriebe, ſo was man ſagt, ein ächter, rechtſchaffener Kuß —

Rosadora.

Geh', Schwätzerin, mir aus den Augen! — Herz,
Wie willst Du's tragen? Giebt es Niemand mehr,
Niemand, um ein beleidigt Weib zu rächen?

(Sie drückt beide Hände vor ihr Gesicht; dann, sich die Augen trocknend, zu Isabetta, die schon bis zur Thür zurückwich.)

Hör', Isabetta, hör' mich an! Er darf
Nicht fort von hier. Er will in See, schon morgen.
Ich trag' Dir auf, die List mir auszusinnen,
Die ihn zurückhält. Wenn es Dir gelingt, —
Du, Glückliche, darfst Dir den Gatten wählen,
Du hast das Vorrecht, ich bin eine Sklavin;
Doch will ich Dich mit Schätzen überhäufen,
Dein Hochzeitbett mit Gold und Silber schmücken,
Gelingt es Dir, Bernardo festzuhalten.
Du scheust kein Mittel. Rede muß er stehen,
Noch einmal sich rechtfertigen vor mir
Für diese Schmach, die er mir angethan!

Isabetta. Signora, er hat den Schwur, den Ihr ihm auferlegtet, als Ritter höchst ehrenhaft und treu gehalten, er hat Alles gethan, —

Rosadora.

Aus kaltem Stolz vielleicht, aus Liebe nicht,
Nur weil die Ehre, trockne Männerehre,
Es forderte, gegebnes Wort zu halten.
Muß ich's noch einmal offen ihm gestehen,
Was nie ein Mädchenherz bekennen sollte,
Nicht sich, und nicht dem keuschen Mond bei Nacht?

Wie, oder lebt ein anderes Gefühl
In ihm jetzt? Was er glühend heiß mir sang,
Hat es ein andres Ziel? Ich muß das wissen.
Eil' hin zu Giulia, geh' zu seinen Dienern,
Forsche sie aus, heimlich und still, hör' hin,
Was sie von ihm erzählen, ob in Candia
Ein andres Weib ihn fesselt, ob sein Herz
Sich von mir wandte. Wankelmuth der Männer!
Um jeden Preis muß er mir Rede stehn!
Und wenn es Noth thut, ruf' ich laut um Hülfe
Den Staat, die Signorie! Er darf nicht fort!

(Heftig ab.)

Zweite Scene.

Isabetta allein, dann Papagallonetto.

Isabetta. Mit Gewalt ihn festhalten? Nachdem sie ihn mit Gewalt von sich gestoßen hat? Da müßte schon die hohe Signorie ein Einsehen haben und ihn auf Befehl mit ihr copuliren, was doch just meine Donna so sehr verabscheut! Aber er muß um jeden Preis in Venedig zurückgehalten werden, es koste, was es wolle. Sie müssen sich noch einmal sehen, und er muß ihr Auge in Auge noch einmal sagen: Gute Donna, ich hatte eine Schwärmerei für Euch, aber es ist vorüber damit, leben Sie wohl! Es wäre eine Schufterei von ihm sonder gleichen! Und das geheime Tribunal der Inquisition müßte sich drein legen, um an einem Manne solche Felonie

zu strafen. Wenn ihm ein anderes Frauenbild vor Augen schwebte: es wäre gottlos!

(Papagallonetto ist leise eingetreten.)

Papagallonetto. So nachdenklich, liebe Schöne?

Isabetta (für sich). Ach da ist er ja! Er weiß um alle Schliche. Wenn ich nur wüßte, ob er es ehrlich meint und ein guter Mensch ist.

Papagallonetto. So betrübt, liebe Betta? Ich bin immer noch für Euch Netto.

Isabetta. Ach, wir sind sehr unglücklich! Und wenn eine gewisse Signora in's Kloster geht, dann gehe ich mit.

Papagallonetto. Donna Rosadora?

Isabetta. Das sage ich nicht, denn ich weiß ja nicht, ob ich Euch trauen darf. Ich sage blos: Eine gewisse Dame hat mit dem neuen Admiral einen gewissen Ehrenhandel, und es muß um jeden Preis herausgebracht werden, ob es ihm Ernst ist, sie zu verschmähen, und ob er schlecht genug ist, sie sitzen zu lassen. Er darf nicht eher von Venedig fort, bis der Ehrenhandel geschlichtet ist. — Sagt mir einmal offen und ehrlich: Gehört Ihr zu den guten oder zu den schlechten Menschen in Venedig?

Papagallonetto. Lieber Himmel, Ihr erschreckt mich! Was ist gut, was ist schlecht unter'm Monde? Zumal in der Erlauchten Republik! Wir leben hier wie die unschuldigen Kinder im Paradiese, wo kein Mensch weiß, was absolut gut oder schlecht ist. Und eigentlich hat darüber auch nur die hohe Signorie zu entscheiden. Wir Dummköpfe, Volk genannt, machen nur so mit; der Staat prägt die

Münze und wir vertreiben sie. Gut und Böse, als getrennte Parteien, giebt es hier nicht in Venedig, es giebt hier nur zwei Menschenclassen, Solche die intriguiren, und Solche die mit sich intriguiren lassen.

Isabetta. Zu welcher Classe gehört Ihr?

Papagallonetto. Liebes Kind, es gehört zu meiner Intrigue, dies niemals einzugestehen.

Isabetta. Ihr bekommt aber jedenfalls Geld dafür!

Papagallonetto. Lieber Himmel, wer bekommt nicht Geld in dieser Welt! Ich theile die Menschen wiederum in solche die Geld geben, und in solche, die Geld nehmen. Geben und nehmen ist der Tauschhandel des Lebens, und Gott Mercur der Schutzheilige von Venedig.

Isabetta. Ihr versündigt Euch! Sanct Marcus ist unser Schutzheiliger.

Papagallonetto. Mercur, der Schutzheilige der Kaufleute, ist älter als Sanct Marcus, und die Republik war von Anfang an ein Handelsstaat. Hier, wenn irgend wo, ist Geld der nervus rerum, und ich — (mit den Fingerspitzen wirbelnd) ich bin auch sehr nervös. Bei uns wird der dritte Mensch bezahlt für das, was er über die beiden andern herausbringt. In Venedig haben die Wände Ohren, um herauszukriegen, nicht blos was einer thut und sagt, sondern auch was er unterläßt und verschweigt.

Isabetta. Auch was er verschweigt? Wie läßt sich das erlauschen?

Papagallonetto. Hm! Seufzer sind auch Reden. Da müßt' es ja keine Seufzerbrücke in Venedig geben! Und

was eine arme Seele Nachts im Schlafe vonsichstößt, das verräth was er am Tage verheimlichte. Mit dem neuen Admiral z. B. ist es auch so 'n eigen Ding. Anfangs hieß es, er sei stumm, aber mein guter Freund, der Messer grande, hatte schon herausbekommen, daß er Nachts seufzt, im Schlafe stöhnt und im Traume einen Namen ausruft.

Isabetta. Einen Namen? Den Namen einer Frau?

Papagallonetto. Möglich und wahrscheinlich. Vielleicht aber auch einen Namen generis communis, sächlichen Geschlechts. Auf geschlechtliche Verhältnisse kommt es dem Messer grande nicht an; aber genug, der glorreiche Held hat nicht immer geschwiegen. Man sagt, eine gewisse Dame hätte ihm symbolisch ein Schloß vor den Mund gelegt, dergestalt, daß er zu Allem, was man ihm sagte, nur mit dem Kopfe nicken durfte. Liebe Schöne, es giebt Ehemänner, die an solchem Gelübde Zeitlebens Karre schieben. Die Zunge ist dem neuen Admiral nun wieder gelöst; doch was hilft's! Heute steht seine Sonne hoch, morgen ist sein Schatten um vieles schon länger; es ist für ihn noch nicht aller Tage Abend.

Isabetta. Wer könnte ihm etwas anhaben, dem siegreichen Helden, den die Begeisterung des Volkes trägt!

Papagallonetto. Des Volkes Gunst ist flüchtiger Dunst! Er hat den Galeerensklaven die Ketten abgenommen; das verzeihen ihm die hohen Herren nicht, auch wenn sie es für den Augenblick gutheißen. Er hat den geheimen Gang der Staatsinquisition angetastet. Heute ist ihm Alles bewilligt, aber heute roth, morgen todt, und dann kommen die Krebse, die rückwärts kriechen; die kneifen ihn. An's

Zeug flicken kann man Jedem was! Er soll auch eigentlich ein entlaufener Theologe sein, ein Licentiat, der gar kein Schwert tragen darf, und wenn die Kirche ihr Eigenthum zurückfordert, dann ist's mit seiner Herrlichkeit aus, und er kann bei der Flotte höchstens Feldkaplan werden. Und die Inquisition braucht nicht darauf zu warten, kann sich über ihn hermachen, schon weil es heißt, er sei ein Ketzer, ein Tempelritter.

Isabetta. Wie das?

Papagallonetto. Der Orden der ehedem verbrannten Templer ist längst aufgehoben, aber im Stillen freimauern sie noch immer am Tempel Salomonis. Diese Templer haben heidnische Gebräuche aus dem Orient, beten die Sonne der Wahrheit an, und sind der Meinung, diese Sonne müsse Jedermann leuchten. Auch beten sie Nachts zu einem Bilde, das sie am Tage sorgfältig verschleiern, und der junge Admiral hat in seiner Kajüte ein solches Bild, zu dem er heimlich betet, mit dem er also heimlich Götzendienerei treibt.

Isabetta. Das wäre ja schrecklich!

Papagallonetto. Ja und darauf steht, wenn nicht der Tod, doch eine lebenslängliche Untersuchung.

Isabetta. Ach, Ihr gehört doch wohl zu den schlechten Menschen in Venedig?

Papagallonetto. Schlechter Mensch: das muß ich mir verbitten, das steht in keinem Lexikon von Venedig, in keinem Buch der Republik, weder im goldnen noch im schwarzen. Und wenn Einer im schwarzen Buche steht: wer kann wissen, ob sein Name nicht auch zugleich im goldnen steht!

Wozu hätten wir denn die italienische doppelte Buchhaltung? Jeder hat sein doppeltes Conto, auch der junge Admiral, und wenn er als heimlicher Templer notirt ist, und das Bild, das er Nachts anbetet und küßt —

Isabetta. Er küßt es auch?

Papagallonetto. Die Templer hatten ein Bild, das sie Baffomet oder Mohamed nannten; es könnte aber auch eine Baffometa sein, die er sich aus dem Orient mitgebracht hat.

Isabetta. Darüber muß er sich rechtfertigen und Rede stehen; er darf nicht fort von Venedig, wir müssen das verhindern um jeden Preis, mit jedem Mittel!

Papagallonetto. Er hat im Senat eine ganze Partei gegen sich. Man müßte ihn anschwärzen, ihn gelinde verdächtigen, ihn wie von ferne der heimlichen Templerei anklagen; dann würde er hier bleiben, um Rede zu stehen.

Isabetta. Wie wollt Ihr das möglich machen?

Papagallonetto. Anderwärts, mein Kind, bedient man sich heimlicher Inserate; man schickt sie in ein Journal, und versucht es mit diesem schleichenden Gift in der Presse. Man macht indirecte Muthmaßungen, läßt von fern eine Anspielung fallen, oder, wenn man Einen recht sicher anschwärzen will, so vertheidigt man ihn aus heiler Haut, als bedürfe er der Vertheidigung um Gottes willen; enfin, man verleumdet anonym, und etwas — der Lateiner sagt: aliquid, bleibt doch immer hangen. So weit sind wir bis dato hier zu Lande noch nicht; aber wir haben dafür den Löwenrachen, den offenen großen Schlund zu geheimen Anklagen

da hinten bei der Rieſentreppe. Da ſchmeißen wir unſere Inſerate hinein: anonyme Verdächtigungen, indirecte Beargwöhnungen, hochnothpeinliche Gerüchte, im vorliegenden Falle einen zweideutigen, wenn auch ganz gemüthlich und milde gegebenen Hinblick auf den heimlichen Götzendienſt des Admirals. Es wird ihm nicht den Hals koſten, auf eine Anklage im Löwenrachen hängen wir noch Keinen, aber er muß Rede ſtehen, ſich rechtfertigen, — und wenn es auch nur eine türkiſche Dame aus Candia iſt, die er im Bilde anbetet —

Iſabetta. Er darf nicht eher fort von Venedig, bis das klar iſt! Papagallonetto, es ſoll Euch gelohnt werden.

Papagallonetto. Mit Eurer Hand, liebe Schöne? Ja? (Sie ſieht ihn ſchelmiſch und bejahend an.) Bekomme ich nichts pränummerando? (Er will ſie umarmen; ſie wehrt ſich und treibt ihn fort.) Es bleibt ja doch Alles unter uns!

Iſabetta. Fort, fort!

(Papagallonetto ab. Roſadora tritt ein mit Mantel und Maske.)

Iſabetta. Signora, der Admiral geht nicht fort von Venedig, bis er ſich rechtfertigt und Rede ſteht.

Roſadora. Komm, Iſabetta! Ich will zum Procurator. Gradenigo muß mir Schutz, Rath und Hülfe leihen.

Iſabetta. Wenn er nur jetzt Zeit hat für Frauenzimmerangelegenheiten!

Roſadora. Der Staat will ja Alles ordnen und regieren, — und wo es ſich um ewiges Heil oder Verderben handelt? Komm, komm!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Schmahles Zimmer in einem andern Palast mit Balcon zum Canal hinaus; zur Seite ein Ruhebett mit einer Ampel, welche zwei Diener anzünden, während es von draußen dunkel wird. In der Nische über dem Bett ein verschleiertes Bild.

Dritte Scene.

Giulia mit Dienern, welche ihr bei der Anordnung des Zimmers behülflich sind; dann Tedesco.

Giulia (am Balcon).

Sie kommen, bringen im Triumph ihn her.
Glänzend und schön, wie nie, war die Regatta. —
Stellt hier den Sessel hin, und dort den Tisch!
So hat er es geliebt schon in der Kindheit,
So stand sein Ruh'bett in der Schiffskajüte,
Das Bild zu Häupten ihm, die Ampel drüber.
Zündet sie an! Es soll ihn überraschen.

(Tedesco tritt ein, die Diener ab.)

Seid Ihr's, Tedesco? Edler Freund, seht her!
Ich hab' die Stätte heimlich ihm bereitet.

Tedesco.

Ihr macht's ihm heimisch wieder in Venedig.

Giulia.

Und duldet es ihn in Venedig nicht,
Soll's doch im Haus der Väter wohnlich werden.

Tedesco.

Deshalb habt Ihr dem Feste Euch entzogen?

Giulia, ich glaubte schon, Ihr wolltet fliehen —

Giulia.

Doch Euch nicht! War't Ihr nicht mein Retter schon,
Mein Freund, Bernardo's Waffenbruder! — Hört,
Sie kommen heim! Hier vom Altan könnt Ihr
Den Zug der Gondeln prächtig überschauen.
Von Schiffen wimmelt weithin der Canal,
Die Nachen drängen sich, dort hinten schwebt
Der Bucentoro mit den goldnen Rudern.
Seht wie die Fahnen wehn, die Wimpeln flattern! —
Er steigt an's Land, die Senatoren bücken
Sich tief vor ihm —

Tedesco.

Er hat den Staat gerettet.

Giulia.

Er wendet sich zum Volk —

Tedesco.

Das Volk liebt ihn,
Derweil die hohen Herren ihn nur fürchten.

Giulia.

Die Sieger der Regatta bieten ihm
Die Preise an, die sie im Kampf gewannen.

Tedesco.

Das Höchste, was die Armuth spenden kann!

Giulia.

Er lehnt es ab, — sie schütteln ihm die Hände.

Tedesco.

Er war der Held und Sieger in der Schlacht,

Und sie die Sieger bei dem Gondelfest.

Giulia.

Er spricht zum Volk. — Sie lachen, weinen, jubeln,
Schwenken die Mützen, bringen ihm ein Hoch!

(Von außen: Hoch, Bernardo, der Admiral der Republik! — Giulia und Tedesco treten vom Balcon zurück.)

Giulia.

O schöner Tag, wie stürmisch klopft mein Herz!

Tedesco.

Ihr seid nur Ein Gefühl für ihn, den Bruder.

Giulia.

Der beste Theil von dieses Tages Ruhme
Ist doch für ihn des Hauses Ehrenrettung;
Wir sind nun wieder heimisch in Venedig!

Tedesco.

Dürft' ich es mit Euch sein, an Eurer Seite!
Der Rausch des Festes wird vorüberziehn,
Dann aber fragt Euch, Giulia, ob Eu'r Herz
Noch Raum für mich hat neben Eurem Bruder?

Giulia.

Ihr seid sein Freund, ein edler deutscher Mann,
Ihr standet ihm zur Seite in Gefahren.
Italien und Deutschland sind verbündet.

(Sie reicht ihm die Hand, er zieht sie an sich und umarmt sie. Bernardo tritt ein.)

Vierte Scene.

Bernardo, die Vorigen.

Bernardo (für sich).

Sieh da, der Waffenbruder fand ein Herz!
Freundschaft kann sich in Liebe leicht verwandeln;
Ich muß mein Herz in seiner Gruft behüten!
(laut) Heil Euch, Ihr Treuen! Habt Ihr Euch gefunden?
In Sturm und Sonnenschein Ihr mir die Liebsten!
Kein Vater- und kein Mutterauge wacht!
Nehmt meinen Segen! (Er legt ihre Hände zusammen.)

Tedesco.

Theurer Freund und Bruder!

(Bernardo entzieht sich ihren Umarmungen und tritt bei Seite.)

Bernardo.

Der Tag des Festes neigt sich seinem Ende.

Giulia.

Von neuem schmückt San Marco sich zur Nacht
Im Licht der Girandolen und begrüßt
Des Tages Helden.

Bernardo.

Held von Einem Tage!
Morgen in See, falls nicht die Kirche mich
Zurückberuft in ihren stillen Dienst,
Dem ich geweiht nach unsrer Mutter Wunsch.
Mich drückt die Schwüle dieser dumpfen Stadt;
Wie athmet angstbeklommen meine Brust!

Hinaus ins Element der wilden Stürme!
Laßt mich zur See mit Ungeheuern kämpfen,
Nicht mit dem Ränkeſpiel der liſtigen Schlangen,
Die hier im Innern ſchleichen! Holde Schweſter,
Des Vaters Nam' iſt wieder hergeſtellt
Und glänzt von neuem an Venedigs Himmel.
Sie mußten mir das ſchwarze Buch der Acten
Aufſchlagen, und da ſtand es klar geſchrieben:
Nur Neid und Scheelſucht gingen hier zu Werke,
Um Unglück als Verbrechen ihm zu ſtempeln.

Giulia.

Nun blicke froh auf das gelungne Werk,
Reich ſtehſt Du da an Ehren und an Ruhm!

Bernardo (vor dem Lager mit einem Blick auf das verſchleierte Bild, für ſich).

Und arm an Liebe! Mein verſchleiert Bild,
Du bleibſt verhüllt, es ſchlägt in ihr kein Herz!
(zu Giulia.)
Du haſt die Stätte mir bereitet, Schweſter,
So wie ich's liebe; habe Dank dafür.

Giulia.

Es ſoll im Haus Bernardo wohnlich werden,
Es ſtand verwaiſt.

Bernardo.

Macht Ihr Euch heimiſch hier!
Mich duldet es nicht lange in Venedig. —
Ich will ausruhen von dem Glanz des Tages,
Bevor die Nacht mit ihrem Marcusfeſt

Mich neu verlangt. — O süßer Traum, kehr' wieder!

(Er hat sich aufs Ruhebett gelehnt und schläft ein. Giulia und Tedesco winken einander zu und treten bei Seite in den Vorgrund.)

Giulia.

O holder Schlaf, auch ruhmgekrönten Stirnen
Bist Du willkommen! Schüttest Deinen Mohn
Auf Leid und Lust der vielbedrängten Seele.
Vorbote Du des Todes, der wie Du
Auch Alles lös't und sühnt!

Tedesco.

So traurig? Wie?
Mitten im Glanz des hergestellten Glücks?

Giulia.

In Noth und Mühsal war ich guten Muths.
Ich wußte, daß ein heiliger Wille lebt,
Der nie die Guten ganz verläßt.

Tedesco.

Und nun?

Giulio.

Nun es gelungen, was wir heiß ersehnt,
Nun fürcht' ich mich vor all dem hellen Glanz,
Und ihm, ihm leuchtet nicht der Stern der Liebe!
Er liebt sie nicht mehr!

Tedesco.

Er gesteht sich's nicht,
Er will nie wieder ihren Namen hören,
Und doch, wenn ihm ein Strahl von ihrer Gunst —

Giulia.

Er regt sich. — Auf der Stirn so schwere Wolken! —
Sie scheuchen ihm ein süßes Traumbild fort,
Das sanft und lind sein Herz beschleichen möchte.

Tedesco.

Still! Er bewegt die Lippen, spricht im Schlaf. — —

Bernardo (schlafend).

O Rosadora! Ach, wie ich Dich liebte!

Giulia.

Er liebt sie noch! O all ihr guten Engel,
Ich muß ihr's künden, laßt mich fort zu ihr!

Bernardo (erwachend).

Wer da! Seid Ihr's, Ihr meine treuen Wächter?

Giulia.

Du schliefst recht süß, Du sprachst im Traume, Bruder.

Bernardo (sich vom Lager erhebend).

Nur eine schöngeschminkte Lüge war's,
Was mir den Sinn berückte; fahre wohl! —
Es regt sich im Canal. Kommt, macht Euch fertig!
Das Fest beginnt. Die Stern' am hellen Himmel
Sind neidisch auf San Marco's Girandolen.
Schaut dort die Gondel mit dem Fackelzug!
Man ruft uns, Schwester; schmücke Dich zum Feste.
Morgen in See! Ja, wär'st Du noch ein Mann,
Ein Page in des Klosterbuben Tracht:
Ich nähm' Dich mit mir in den Tanz der Wellen!
Neptun erweitert uns die starke Brust,
Derweil Mercur mit seinem Schlangenstab

So heimlich ſchleicht und uns den Athem drückt.
Kommt, Schweſter, Waffenbruder! Eure Hand!
Mit Euch hab' ich genug an Glück und Segen.

(Alle ab.)

Verwandlung.

Der Marcusplatz bei Nacht mit Fackeln und bunten Lampen; Masken und Volk wogen hin und her.

Fünfte Scene.

Papagallonetto im Vordergrunde; dann Iſabetta.

Papagallonetto (allein, für ſich). Was eine gute, was eine wirkſame anonyme Inſertion ſein will, muß möglichſt anrührig und anrüchig ſein für den Betreffenden, aber nicht belangbar für den Einſender. Was ich ſchrieb und in den Löwenrachen ſteckte, war verdächtigend genug; ich ſchrieb von heimlicher Templerei, Abgötterei, verbotenem Götzen- und Bilderdienſt, nächtlichem heimlichem Cultus u. ſ. w. Ob er zu Mohamed oder zu Baffomet oder zu einer Baffometa betet, bleibt ſich gleich; er kann ſich ja leicht reinigen und das corpus delicti muß es ja ausweiſen. Auf dem Schiffe in der Kajüte war es verſchwunden; Beweis genug, daß ein Geheimniß dahinter ſteckt. Im Haus Bernardo wird es der Meſſer grande mit ſeinen Sbirren ſchon finden. — (Mit einem Blick auf die Volksmenge.) Was ſich das wieder drängt und ſtößt, kichert und lacht! Ja, ja, alle Nacht eine Luſtbarkeit, dann trägt das Volk gern die Hitze des ganzen Tages. Etwas Carneval mit Schwindel

dazwischen, dann trägt es die Kette bis an sein Lebensende. Die Römer weiland riefen: Panem et circenses, Brot und Spiele! In Venedig heißt es immer nur: Circenses! denn die Spiele werfen was ab, auch Brot für die Taschendiebe. Aber wartet nur, ich habe Euch einen Brocken in die Suppe geworfen, der Euch den Geschmack daran verleiden soll. In den neugebacknen Admiral ist das Volk wie vernarrt. Signor Filippo und Signor Zanetti sitzen fest, aber ihre Partei ist nicht faul, und wird auftauchen, wenn die Volksmeinung nur erst wieder Ebbe hat. Jetzt natürlich ist hohe Fluth. Aber ich will Euch die bunten Lampen ausblasen und Euch ein ganz andres Licht aufstecken! An's Zeug flicken kann man Jedem etwas. Absolut gut ist Keiner, und soll Keiner sein. Dem guten Admiral wollen wir wenigstens bange machen, und wenn mein guter Freund, der Messer grande, die Löwenanklage ins Fest hineinschleudert, dann wird Alles wie Spreu vor dem Sturmwind auseinanderstieben. Die Trompeten werden Rückzug blasen, die Trommeln ihr dummes Kalbfell mit Flor ausfüttern, die Thürmer die Glockenstränge wechseln und die Sterbeglocke ziehen.

(Isabetta tritt zu ihm.)

Isabetta. Papagallonetto, um Gottes willen, Ihr seid doch nicht zu weit gegangen?

Papagallonetto. Zu weit? Wie weit? Wie so? Womit?

Isabetta. Mit der geheimen Anklage im Löwenrachen.

Papagallonetto. Geheime Insertion im Löwenrarachen? Was wollt Ihr damit sagen?

Isabetta. Bei meiner Ungnade, wenn Ihr Unheil angerichtet habt, —

Papagallonetto. Gute Schöne, bei Eurer Ungnade habt Ihr mir gesagt: Um jeden Preis verleumdet ihn! Bei Eurer Ungnade wollt Ihr nun die geheime Insertion zurücknehmen. Meine Beste, der Löwenrachen giebt nichts wieder heraus; ich habe kein Vomitiv für ihn.

Isabetta. Böswicht! Meine Donna liebt ja den Signor Bernardo.

Papagallonetto. Nun eben, meine Gute, im Gesetzbuch der Liebe heißt es: Ihr sollt keine andern Götter oder Göttinnen daneben haben, und wenn er nun Türke genug ist —

Isabetta. Wenn es schlecht abläuft, zeige ich Euch an!

Papagallonetto. O pfui! — Und Ihr habt ja nicht einmal Zeugen; ich leugne Alles, ich weiß von nichts, ich kenne Euch ja gar nicht.

Isabetta. Was, Ihr unterfteht Euch?

Papagallonetto. Ja ich unterstehe mich; denn wenn Geheimbündler, die sich unter Voraussetzung discretester Verschwiegenheit zu einer geheimen Insertion verbrüderten, sich gegenseitig preisgeben wollen, ja dann hört — wenn nicht Alles, doch Verschiedenes in Venedig auf, wenigstens die Herrschaft ehrlicher und wirklicher Geheimnisse. Und wie sollen wir Staatskünstler die Welt regieren, wenn es keine Geheimnisse mehr giebt? Unsere Diplomatie ginge ja ganz zu Grunde!

Isabetta. Meine Herrin ist aus verzweifelter Liebe ganz verwirrt.

Papagallonetto. Liebe muß sein, Verzweiflung muß auch sein. Und verwirrt? Verwirrung muß auch sein; denn sonst gäbe es ja keine Auflösung. Irrthümer, Mißverständnisse, alles das würzt ja erst die Suppe des Lebens. Und anonyme Insertionen, geheime Annoncen zu Heirathsanträgen und Heirathsvermeidungen müssen auch sein; denn wovon wollten wir leben, wir offnen Geheimagenten und Büreaudirectoren in Staat, Litteratur und Barbiergeschäft? Wir Künstler verbessern und rasiren die Welt, d. h. wir nehmen ihr die Stoppeln ab. Die Geschichte ist einmal im Gange, die Geschichte muß zu Ende gespielt werden. Ich leugne furchtbar. Meine Handschrift ist dabei nicht compromittirt, denn ich ließ die Annonce von meinem dümmsten Barbierjungen schreiben. Der Junge kann dreist zur Folter gelassen werden, denn er weiß von nichts. Ihr braucht freilich nicht zur Folter gebracht zu werden, denn Ihr schwatzt auch ohne Folter, daß es einem zur Folter wird.

Isabetta. Nun, Euer Maulwerk läuft auch gut von Stapel!

Papagallonetto. Wenn Ihr eine Indiscretion begeht, so werdet Ihr darauf sitzen bleiben! (Ein Trompetenstoß.)

Sechste Scene.

Der Doge mit Bernardo an der Hand, Gradenigo, Senatoren und Gefolge treten auf, darunter Tedesco mit Rittern und Bewaffneten. Giulia und Rosadora, Letztere ungesehen im Hintergrunde. Im Vordergrunde die Vorigen.

Doge.

Volk von Venedig, nochmals führ' ich Dir
Des Vaterlandes Sohn und Retter zu.
San Marco lebt noch in der Republik,
So lang' in unsern Kindern Helden wachsen,
Der alte Baum in jungen Zweigen grünt,
Ein neu' Geschlecht den alten Ruhm verjüngt.
Es ist Bernardo's Sohn, den heut wir feiern.
Sein guter Nam' ist wieder hergestellt
Und glänzt erneut in unserm goldnen Buche.
Komm, Du getreuer Sohn, der Du nicht ruhtest,
Bis Deines Hauses Ehre anerkannt.
Lern' unter uns Dich wieder heimisch fühlen
Als Held und Sieger, wie als Mensch und Bürger.
Morgen schon wieder willst Du fort in See?
O fesselte Dich doch ein Band des Herzens
An unsre Stadt, damit wir Deiner sicher,
Und für die Zukunft wüßten, daß Dein Stamm
Uns nicht erlischt, uns und dem Vaterlande!
Sohn, wirf Dein Auge auf Venedigs Töchter!
Wo Tizian und all die hohen Meister

Die Ideale ihrer Kunst gefunden,
Urbilder ihrer Phantasiegestalten,
Da ist des Lebens Schooß noch reich genug
An Reiz und Schönheit, wie an Kraft und Fülle.
Die Kunst blüht ab, das Leben keimt und wächst,
Und endlos bleibt Natur in ihrem Segen.
Sohn, fändest Du die Perle für Dich aus:
Es wär' ein Doppelfest voll neuen Jubels.

(Zu Gradenigo.)

Wo ist die Donna, Loredano's Nichte,
Die uns das Testament zur Tochter gab
Und über deren Hand der Staat verfügt?

Gradenigo (zum Dogen).

Mein Aug' erreicht sie nicht, sie ist verschwunden.

Bernardo.

Mein hoher Fürst und all Ihr edlen Herren,
Ihr lohnt den Dienst, den ich dem Staat geleistet,
Mit Ehr' und Würden über die Gebühr.
Laßt es genug sein, denn die Zeit ist schwer
Und neuer, größ'rer Thaten noch bedürftig.
Der Halbmond wird bald wieder triumphiren,
Das Kreuz von neuem Ritterdienste fordern.
San Marco's Löwe schlief; er muß wach bleiben,
Und seine Templer brauchen Schwert und Helm.
Ein Ungefähr hat mich des Eids entbunden,
Der wie ein Bann auf meiner Zunge lag;
Ein zweit' Gelübde bindet meine Hand.
In ihrer letzten bangen Lebensstunde

Hat mich die Mutter dem Altar gelobt.
Nicht anders konnte sie die müde Seele
Vom Ird'schen lösen und den Himmel kaufen,
Als wenn sie mich dem heil'gen Dienst verpfändet.
Schwer trug ich an der Mutter Schicksalspruch,
Der auf mein Leben einen Stempel drückte,
Den ich nicht freien Herzens selbst gewählt.
Allein es ist so. Braucht der Staat mich jetzt, —
Die Republik braucht ihrer Söhne Arme, —
Und soll ich Feldherr, soll ich Kriegsmann bleiben,
So fehlt mir Ablaß noch vom Heiligen Vater.
Ich bat schon, mich des Bannes zu entheben,
Den eine Sterbende auf mich gelegt.
Bis dahin, seht, bin ich nicht frei, nicht ledig,
Kann ich die Hand nie einem Weibe reichen.

Doge.

Hätt' ich ein Kind, das Dir gefiele, Sohn,
Ich wanderte nach Rom zum Heiligen Vater,
Und flehte knieend, Dich vom Spruch zu lösen.
Jedweder Vater möcht' als Sohn Dich grüßen,
Das Liebste, was er sein nennt, gern Dir bieten,
Denn Du bist unser Aller Freude, Stolz.
Es soll nicht sein. Du bleibst Venedigs Zierde,
Auch wenn Dein Stamm nicht neue Zweige treibt.
Wohlan, nehmt ihn in Eure Mitte, Kinder,
Laßt Glocken tönen, Freudenschüsse hallen,
San Marco's Dom erwartet seinen Helden!

(Wie sich der Festzug ordnen will, steht der Messergrande mit drei maskirten, ebenfalls schwarzgekleideten Gestalten, weiße lange Stäbe in den Händen, in der Mitte der Bühne. Alles weicht scheu zurück und verstummt.)

Messer.

Halt ein, mein Fürst! Das heimliche Gericht,
Das über aller Bürger Tod und Leben,
Ihr Dies- und Jenseits urtheilt und entscheidet,
Thut Einspruch in den weitern Gang des Festes.
Das heimliche Gericht erhebt Anklage
Wider den Feldherrn-Admiral Venedigs,
Anklag' auf Templerei und Götzendienst.
Er betet Nachts vor einem Zauberbilde,
Das tief verschleiert ihm zu Häupten hing
Ob seinem Lager, erst in der Kajüte,
Dann in des Hauses eignem Schlafgemach.
Das Tribunal nahm alsofort Beschlag
Von diesem Bild, wir liefern es zur Stelle.

(Die Begleiter des Messer führen das verhüllte Bild vor.)

Bernardo.

O haltet ein! Es ist ein blöder Irrthum.

Messer.

In seiner Rede sprach er selbst, Ihr Herren,
Von Templerei, vom Tempeldienst der Ritter.

Bernardo.

Sprach ich davon, es war nur ein Symbol
Vom Tempel, den die ganze Menschheit baut.

Messer.

Man sah ihn heimlich knie'n vor diesem Bilde.

Das Tribunal verlangt die Untersuchung;
Wir fordern die Entschleierung des Bildes.

Bernardo.

Nein, nimmermehr! Es ist und bleibt Geheimniß!

(Er will den Trägern das Bildniß entreißen, während sie ihn abwehren.)

Papagallonetto (zu Isabetta im Vordergrunde). Nun seht einmal! Erst forderte er von der Justiz Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, und nun? Liebe Betta, ich fordere von Euch keine Oeffentlichkeit, wohl aber Mündlichkeit.

Isabetta. Schweigt, Ihr gottloser Mensch!

Bernardo.

Ihr hohen Herrn, hört meine offene Beichte!
Ich betete des Nachts vor diesem Bilde,
Das mein Idol in bangen, schweren Stunden,
Mein Stern am dunklen Wolkenhimmel war.
Es schien mir wie ein lockend Paradies,
Das meinem Herzen nie im Leben wurde
Und fern mir bleibt am Horizont der Wünsche.
Drum nennt nicht Ketzerei den stillen Dienst,
Den ich mir selbst erfand für bittern Kummer.

Doge.

Wer gab das Bild Euch? Sprecht, wo stammt es her?
Die Templerei stand weiland in Verdacht
Ein Götzenbildniß heimlich anzubeten.
Wen stellt es vor? Laßt uns den Schleier heben!

Bernardo.

Es ist das Bildniß einer Dame, Herr,
Die ich geliebt —

(Rosadora ist inzwischen in den Vordergrund getreten.)

Rosadora (für sich).

Geliebt? Und dennoch, dennoch?

Doge.

Schämt Euch des Cultus nicht, den Ihr geübt!

Bernardo.

Man braucht Gewalt, ich kann es nicht verhindern.

Doge.

In Eurem eignen Sinne nur geschieht's.
Ihr werdet angeklagt: offen Gericht
Verlangt Ihr selbst, ergebt Euch willig drein!

(Das Bild wird entschleiert; Alle staunen, flüstern und winken sich zu.)

Doge.

Wie? Donna Rosadora, die Ihr liebtet?

Isabetta (im Vorgrunde). Wahrhaftig, das Bildniß der Signora, dasselbe, das ich ihm heimlich in Padua zusteckte.

(Aller Blicke wenden sich auf Rosadora; Gradenigo tritt zu ihr.)

Gradenigo (zu Rosadora).

Nun? Aller Blicke sind auf Euch gerichtet.

Rosadora (zu Gradenigo).

Mein Bildniß hat er angebetet, Herr.
Er liebte mich, und liebt — liebt mich nicht mehr,
Schilt Götzendienst vielleicht, was er geübt.
Ich hab' auch bitter Tag und Nacht gerungen,
Ich betete, daß all' der Schmerz, den ich
Ihm schuf, mir nicht zur ew'gen Strafe würde.
Ihn bindet ein Gelübde an die Kirche;
Mich laßt es büßen still im Klosterdienst.

(Eine Trompete erschallt. Ein Bote bringt einen Brief. Gradenigo nimmt ihn und liest die Aufschrift.)

Gradenigo. Vom Cardinal-Gesandten Sr. Heiligkeit dem Admiral der Republik. (Er überreicht den Brief an Bernardo.)

Bernardo. Erlaubt! (Er liest und schließt nach einer Pause allgemeiner Spannung und Wechselblicke:)

Entbunden vom Gelübde meiner Mutter!
Der römische Stuhl befreit mich von dem Spruch,
Den eine Sterbende mir auferlegt.

Gradenigo.

Vom Bann des Schweigens seid Ihr längst entbunden,
Den eine Dam' Euch auferlegte, — hier!
(Auf Rosadora zeigend.)
Ihr scheint die Zunge selber jetzt gelähmt.
(Zu Rosadora.)
Jetzt ist es Zeit, dem Staate und dem Herzen
Zugleich zu dienen. Hört mich, Rosadora!
Der Staat, der über Eure Hand verfügt,
Bestimmt zum Gatten Euch den Admiral.
Ihr seht so bleich, Signora, seid so stumm!

Rosadora (vortretend mit lautem Ausbruch, aber niedergeschlagenen Augen).

Ich bin's nicht werth, die Lippen zu bewegen,
Da ich im Uebermuth den Mund ihm schloß.

Bernardo (mit einer Bewegung zu Rosadora).

O all' ihr Himmel, stürzt nicht über mich!
Du liebst mich, Rosadora, — liebtest mich
Vielleicht schon eh' des Eises Rinde schmolz?

Rosadora (ihm die Hand reichend).

O stolzer Held, o edles Männerherz!

Bernardo.

O Rose, glänzend schön in lauterm Golde,
Mit Deinen Dornen hast Du nur bewaffnet
Dein beff'res Selbst.

Rosadora.

Und doch Dein Herz verwundet!

Bernardo.

Der Liebe Wunden heilt nur, wer sie schlug.
Du ließest wandeln mich in stummer Nacht,
Doch in der Nacht des Schweigens lernt' ich denken,
Mann sein, den Augenblick zur That ergreifen.

Rosadora.

Du lehrtest mich des Lebens Ernst erkennen,
Im stillsten Thal den reinsten Quell der Liebe.

(Sie reichen sich die Hände.)

Papagallonetto (zu Isabetta). Na, Kind? Kuß und Gelübde?

Isabetta. Nein, erst das Gelübde, und dann —

Papagallonetto. Vedremo!

Doge.

So laßt den Glanz des Festes uns erneuen,
Der Freude diese Nacht Venedigs weihen!

Der Vorhang fällt. Ende.

Die Verschwörung von Dublin.

Drama in fünf Akten,

von

F. Gustav Kühne.

Sechste Scene.

Der Doge mit Bernardo an der Hand, Gradenigo, Senatoren und Gefolge treten auf, darunter Tedesco mit Rittern und Bewaffneten. Giulia und Rosadora, Letztere ungesehen im Hintergrunde. Im Vordergrunde die Vorigen.

Doge.

Volk von Venedig, nochmals führ' ich Dir
Des Vaterlandes Sohn und Retter zu.
San Marco lebt noch in der Republik,
So lang' in unsern Kindern Helden wachsen,
Der alte Baum in jungen Zweigen grünt,
Ein neu' Geschlecht den alten Ruhm verjüngt.
Es ist Bernardo's Sohn, den heut wir feiern.
Sein guter Nam' ist wieder hergestellt
Und glänzt erneut in unserm goldnen Buche.
Komm, Du getreuer Sohn, der Du nicht ruhtest,
Bis Deines Hauses Ehre anerkannt.
Lern' unter uns Dich wieder heimisch fühlen
Als Held und Sieger, wie als Mensch und Bürger.
Morgen schon wieder willst Du fort in See?
O fesselte Dich doch ein Band des Herzens
An unsre Stadt, damit wir Deiner sicher,
Und für die Zukunft wüßten, daß Dein Stamm
Uns nicht erlischt, uns und dem Vaterlande!
Sohn, wirf Dein Auge auf Venedigs Töchter!
Wo Tizian und all die hohen Meister

Die Ideale ihrer Kunst gefunden,
Urbilder ihrer Phantasiegestalten,
Da ist des Lebens Schooß noch reich genug
An Reiz und Schönheit, wie an Kraft und Fülle.
Die Kunst blüht ab, das Leben keimt und wächst,
Und endlos bleibt Natur in ihrem Segen.
Sohn, fändest Du die Perle für Dich aus:
Es wär' ein Doppelfest voll neuen Jubels.

(Zu Gradenigo.)

Wo ist die Donna, Loredano's Nichte,
Die uns das Testament zur Tochter gab
Und über deren Hand der Staat verfügt?

Gradenigo (zum Dogen).

Mein Aug' erreicht sie nicht, sie ist verschwunden.

Bernardo.

Mein hoher Fürst und all Ihr edlen Herren,
Ihr lohnt den Dienst, den ich dem Staat geleistet,
Mit Ehr' und Würden über die Gebühr.
Laßt es genug sein, denn die Zeit ist schwer
Und neuer, größ'rer Thaten noch bedürftig.
Der Halbmond wird bald wieder triumphiren,
Das Kreuz von neuem Ritterdienste fordern.
San Marco's Löwe schlief; er muß wach bleiben,
Und seine Templer brauchen Schwert und Helm.
Ein Ungefähr hat mich des Eids entbunden,
Der wie ein Bann auf meiner Zunge lag;
Ein zweit' Gelübde bindet meine Hand.
In ihrer letzten bangen Lebensstunde

Hat mich die Mutter dem Altar gelobt.
Nicht anders konnte sie die müde Seele
Vom Ird'schen lösen und den Himmel kaufen,
Als wenn sie mich dem heil'gen Dienst verpfändet.
Schwer trug ich an der Mutter Schicksalspruch,
Der auf mein Leben einen Stempel drückte,
Den ich nicht freien Herzens selbst gewählt.
Allein es ist so. Braucht der Staat mich jetzt, —
Die Republik braucht ihrer Söhne Arme, —
Und soll ich Feldherr, soll ich Kriegsmann bleiben,
So fehlt mir Ablaß noch vom Heiligen Vater.
Ich bat schon, mich des Bannes zu entheben,
Den eine Sterbende auf mich gelegt.
Bis dahin, seht, bin ich nicht frei, nicht ledig,
Kann ich die Hand nie einem Weibe reichen.

Doge.

Hätt' ich ein Kind, das Dir gefiele, Sohn,
Ich wanderte nach Rom zum Heiligen Vater,
Und flehte knieend, Dich vom Spruch zu lösen.
Jedweder Vater möcht' als Sohn Dich grüßen,
Das Liebste, was er sein nennt, gern Dir bieten,
Denn Du bist unser Aller Freude, Stolz.
Es soll nicht sein. Du bleibst Venedigs Zierde,
Auch wenn Dein Stamm nicht neue Zweige treibt.
Wohlan, nehmt ihn in Eure Mitte, Kinder,
Laßt Glocken tönen, Freudenschüsse hallen,
San Marco's Dom erwartet seinen Helden!

(Wie sich der Festzug ordnen will, steht der Messergrande mit drei maskirten, ebenfalls schwarzgekleideten Gestalten, weiße lange Stäbe in den Händen, in der Mitte der Bühne. Alles weicht scheu zurück und verstummt.)

Messer.

Halt ein, mein Fürst! Das heimliche Gericht,
Das über aller Bürger Tod und Leben,
Ihr Dies- und Jenseits urtheilt und entscheidet,
Thut Einspruch in den weitern Gang des Festes.
Das heimliche Gericht erhebt Anklage
Wider den Feldherrn-Admiral Venedigs,
Anklag' auf Templerei und Götzendienst.
Er betet Nachts vor einem Zauberbilde,
Das tief verschleiert ihm zu Häupten hing
Ob seinem Lager, erst in der Kajüte,
Dann in des Hauses eignem Schlafgemach.
Das Tribunal nahm alsofort Beschlag
Von diesem Bild, wir liefern es zur Stelle.

(Die Begleiter des Messer führen das verhüllte Bild vor.)

Bernardo.

O haltet ein! Es ist ein blöder Irrthum.

Messer.

In seiner Rede sprach er selbst, Ihr Herren,
Von Templerei, vom Tempeldienst der Ritter.

Bernardo.

Sprach ich davon, es war nur ein Symbol
Vom Tempel, den die ganze Menschheit baut.

Messer.

Man sah ihn heimlich knie'n vor diesem Bilde.

Das Tribunal verlangt die Untersuchung;
Wir fordern die Entschleierung des Bildes.

Bernardo.

Nein, nimmermehr! Es ist und bleibt Geheimniß!

(Er will den Trägern das Bildniß entreißen, während sie ihn abwehren.)

Papagallonetto (zu Isabetta im Vordergrunde). Nun seht einmal! Erst forderte er von der Justiz Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, und nun? Liebe Betta, ich fordere von Euch keine Oeffentlichkeit, wohl aber Mündlichkeit.

Isabetta. Schweigt, Ihr gottloser Mensch!

Bernardo.

Ihr hohen Herrn, hört meine offene Beichte!
Ich betete des Nachts vor diesem Bilde,
Das mein Idol in bangen, schweren Stunden,
Mein Stern am dunklen Wolkenhimmel war.
Es schien mir wie ein lockend Paradies,
Das meinem Herzen nie im Leben wurde
Und fern mir bleibt am Horizont der Wünsche.
Drum nennt nicht Ketzerei den stillen Dienst,
Den ich mir selbst erfand für bittern Kummer.

Doge.

Wer gab das Bild Euch? Sprecht, wo stammt es her?
Die Templerei stand weiland in Verdacht
Ein Götzenbildniß heimlich anzubeten.
Wen stellt es vor? Laßt uns den Schleier heben!

Bernardo.

Es ist das Bildniß einer Dame, Herr,
Die ich geliebt —

(Rosadora ist inzwischen in den Vordergrund getreten.)

Rosadora (für sich).

Geliebt? Und dennoch, dennoch?

Doge.

Schämt Euch des Cultus nicht, den Ihr geübt!

Bernardo.

Man braucht Gewalt, ich kann es nicht verhindern.

Doge.

In Eurem eignen Sinne nur geschieht's.
Ihr werdet angeklagt: offen Gericht
Verlangt Ihr selbst, ergebt Euch willig drein!

(Das Bild wird entschleiert; Alle staunen, flüstern und winken sich zu.)

Doge.

Wie? Donna Rosadora, die Ihr liebtet?

Isabetta (im Vorgrunde). Wahrhaftig, das Bildniß der Signora, dasselbe, das ich ihm heimlich in Padua zusteckte.

(Aller Blicke wenden sich auf Rosadora; Gradenigo tritt zu ihr.)

Gradenigo (zu Rosadora).

Nun? Aller Blicke sind auf Euch gerichtet.

Rosadora (zu Gradenigo).

Mein Bildniß hat er angebetet, Herr.
Er liebte mich, und liebt — liebt mich nicht mehr,
Schilt Götzendienst vielleicht, was er geübt.
Ich hab' auch bitter Tag und Nacht gerungen,
Ich betete, daß all' der Schmerz, den ich
Ihm schuf, mir nicht zur ew'gen Strafe würde.
Ihn bindet ein Gelübde an die Kirche;
Mich laßt es büßen still im Klosterdienst.

(Eine Trompete erschallt. Ein Bote bringt einen Brief. Gradenigo nimmt ihn und liest die Aufschrift.)

Gradenigo. Vom Cardinal-Gesandten Sr. Heiligkeit dem Admiral der Republik. (Er überreicht den Brief an Bernardo.)

Bernardo. Erlaubt! (Er liest und schließt nach einer Pause allgemeiner Spannung und Wechselblicke:)

Entbunden vom Gelübde meiner Mutter!
Der römische Stuhl befreit mich von dem Spruch,
Den eine Sterbende mir auferlegt.

Gradenigo.

Vom Bann des Schweigens seid Ihr längst entbunden,
Den eine Dam' Euch auferlegte, — hier!
(Auf Rosadora zeigend.)
Ihr scheint die Zunge selber jetzt gelähmt.
(Zu Rosadora.)
Jetzt ist es Zeit, dem Staate und dem Herzen
Zugleich zu dienen. Hört mich, Rosadora!
Der Staat, der über Eure Hand verfügt,
Bestimmt zum Gatten Euch den Admiral.
Ihr seht so bleich, Signora, seid so stumm!

Rosadora (vortretend mit lautem Ausbruch, aber niedergeschlagenen Augen).

Ich bin's nicht werth, die Lippen zu bewegen,
Da ich im Uebermuth den Mund ihm schloß.

Bernardo (mit einer Bewegung zu Rosadora).

O all' ihr Himmel, stürzt nicht über mich!
Du liebst mich, Rosadora, — liebtest mich
Vielleicht schon eh' des Eises Rinde schmolz?

Rosadora (ihm die Hand reichend).

O stolzer Held, o edles Männerherz!

Bernardo.

O Rose, glänzend schön in lauterm Golde,
Mit Deinen Dornen hast Du nur bewaffnet
Dein bess'res Selbst.

Rosadora.

Und doch Dein Herz verwundet!

Bernardo.

Der Liebe Wunden heilt nur, wer sie schlug.
Du ließest wandeln mich in stummer Nacht,
Doch in der Nacht des Schweigens lernt' ich denken,
Mann sein, den Augenblick zur That ergreifen.

Rosadora.

Du lehrtest mich des Lebens Ernst erkennen,
Im stillsten Thal den reinsten Quell der Liebe.

(Sie reichen sich die Hände.)

Papagallonetto (zu Isabetta). Na, Kind? Kuß und Gelübde?

Isabetta. Nein, erst das Gelübde, und dann —

Papagallonetto. Vedremo!

Doge.

So laßt den Glanz des Festes uns erneuen,
Der Freude diese Nacht Venedigs weihen!

Der Vorhang fällt. Ende.

Die Verschwörung von Dublin.

Drama in fünf Akten,

von

F. Gustav Kühne.

Perſonen.

Lord Edward Fitzgerald, aus dem herzoglichen Hauſe Leinſter, Mitglied des Parlaments von Dublin.
Pamela, ſeine Gattin, aus dem Hauſe Orleans in Frankreich.
Robert Stewart, Lord Caſtlereagh, Staatsſecretär von England, Pitt's Bevollmächtigter.
Flimmerton, ſein Agent.
Arthur O'Connor, Herausgeber der „Preſſe," früher Mitglied des Parlaments.
Bally Toole,
Wolfe Tone,
Oliver Bond,
Napper Tandy,
Mac Nevin,
} Mitglieder der Geſellſchaft der „Vereinigten Irländer."
O'Leary, Prieſter vom Orden der Franciscaner.
Antrim, Unterpächter aus Wicklow.
Tipper, Mann aus dem Norden.
O'Muff, Mann aus dem Süden.
Ein königlicher Herold.
Ein Diener Lord Fitzgeralds.
Eine Kammerfrau Lady Pamela's.
Ein Wachtpoſten der „Vereinigten Irländer."
Diener und Gefolge, Verſchworne, Volk und Soldaten.

Schauplatz: Dublin. Zeit: 1796.

(Irland hat zur Zeit noch ſein eignes Parlament.)

Erster Act.

Jahrmarkt auf einem öffentlichen Platze in Dublin. Schenk- und Tandelbuden. Volk tritt auf und ab. Links die sechs Mitglieder der Vereinigten Irländer: O'Connor, Bally Toole ꝛc. (in dunkeln Mänteln und breiten Hüten) sitzend und trinkend. Rechts, zur Seite: Lord Castlereagh und Flimmerton (Beide leicht frisirt, in Strümpfen und Schuhen) stehend. In der Mitte sitzend: Tipper und O'Muff.

Erste Scene.

Tipper, O'Muff, O'Connor, Bally Toole, Castlereagh, Flimmerton.

Tipper. He hollah, Whiskey her!

O'Muff. Mir Poteen, würzigen warmen Punsch! — Das ist ein schlechtes Wirthshaus das, eine wahre Schmiere. Der Küfer schmiert den Wein und der Wirth schmiert die Gäste! Dafür schmieren wir vielleicht den Wirth, was?

Tipper. Oho, Ihr müßt weit her sein, daß Ihr so lästert!

O'Muff. Aus dem Süden, aus dem Herzen der grünen Insel.

Tipper. Aus dem Herzen Irlands, und könnt so herzlos schimpfen? Wenn Ihr den Wirth scheltet, so scheltet Ihr auch die Gäste, die sich an seiner Waare erquicken.

O'Muff. Ach! Wenn ich den Wein schelte, so schelte

ich auf die Steuer, die England darauf legt. (Er trommelt mit dem Prügel auf dem Tische.)

Tipper. Nun, darin sind Norden und Süden einig. (Sie trommeln Beide und werden bedient).

Tipper (nachdem er getrunken). Aus dem Süden, so, so! Gegen die Steuern, die England darauf legt, hm, hm! Rückt zu uns heran und trinkt einmal von unserem! Es gibt in den Bergen auch heimliche Brennereien, die steuerlosen Whiskey liefern. Da! Versucht's und schwört dann bei Sanct Patrik, ob Gottes Welt nicht noch mächtig schön ist, da wenigstens, wo der Angelsachse nicht hinkömmt mit seinem langen gierigen Gesicht und uns in den Topf guckt.

O'Muff. Ja, wo die Angelsachsen im Süden Irland's was angeln können!

Tipper. Ach was Süden! Wo arme liebe Menschheit hauſt, sei's auch ohne Haus und Hütte, wo liebe Sonne den Ferkelstall des armen Mannes bescheint: überall Eins, Nord und Süd, Ost und West, Weltgegend genirt nicht, Alles Ein Herz und Eine Seele. Es gibt nur Ein Irland. Die grüne Insel, unser Smaragd, schwimmt im glückselig lieben Meere; sie soll leben, hoch!

O'Muff. (Zögernd) Irland sollte leben! Darauf trink' ich (Sie stoßen an).

(In der Gruppe links: O'Connor und Bally Toole).

O'Connor. Sie lassen Irland leben!

Bally Toole. Sollten wir nicht Bescheid thun?

O'Connor. Mit solchen Zungen werden Nord und Süd leicht einig!

Bally Toole. Könnten wir den Süden so leicht für

uns gewinnen! Wir nennen uns die Vereinigten, aber wir ſuchen erſt Einigung und Eintracht.

O'Connor. Im Sekt wird ſie leicht gefunden. Mancher von uns freilich berauſcht ſich in Hoffnungen, in Vorſtellungen und Illuſionen. Es iſt dieſelbe Trunkſucht, hier wie dort, nur feiner und gröber. Aber das bloße trockne Zähneknirſchen der Verzweiflung thut's auch nicht! Dem Volk iſt der Rand des Glaſes ein Uferrand, über den hinweg es ſein Elend in Vergeſſenheit taucht. — Kennt Ihr den Burſchen aus dem Süden?

Bally Toole. Er nennt ſich O'Muff, ein Kerl von altem heruntergekommenem Adel, aber von der neueſten Sorte der Schlechtigkeit. War Mitglied des Convents im Süden, ward aber ausgeſtoßen. Jetzt ſucht er vielleicht im Norden ſein Heil.

O'Connor. Iſt der Schurke zuverläſſig?

Bally Toole. Er iſt zuverläſſig ein Schurke.

O'Connor. Ich meine, ob er als Schurke zuverläſſig, tactfeſt und conſequent iſt. Es gibt wankelmüthige Schurken, Burſche, die vorher das Couliſſenfieber, nachher Anwandlungen von ſchwächlicher Tugend bekommen. Die halben Schurken, die elegiſch weich werden, die taugen nichts. Wir brauchen Kerle, die hartgeſotten ſind, ſei's in Bravour, ſei's in Schurkerei. Mir ekelt vor dem Jahrhundert der Halbheiten! — Bleibt ſitzen, Freunde, miſcht Euch nicht unter ſie, laßt ſie reden! —

O'Muff (gähnend). Eure Jury hier in dem alten Eulenneſt von Gerichtshof ſitzt auch wieder ſehr lange.

Tipper. Was lange währt, wird gut, Freund!

O'Muff. Ach, ſchnelle Procedur beſſer als lange Tortur! Was gibt's denn wieder zu richten bei Euch? Ein Paar Weißburſchen, die den kurzen ſchnellen Tod am Galgen dem langſamen Hungertod in der bürgerlichen Geſellſchaft vorzogen? Soll mir das Fegefeuer wie ein ewig Sodbrennen neun Klafter tief in's Eingeweide ſchlagen: aus Hunger thu' ich nichts, aber aus Durſt, aus Durſt Alles! (trinkt) Was lange währt, wird gut: ſagt Ihr? Nicht immer, Freund! Wie ging's bei der letzten Jury? Die Geſchwornen waren 36 Stunden lang ohne Speiſe und Trank eingeſperrt; ſie konnten ſich nicht einigen. Da brachten ſie ärztliche Zeugniſſe bei, daß ſie ohne Lebensgefahr nicht länger ſo trocken ſitzen könnten. Der Eine wollte nicht ſein Schuldig ſprechen, weil ſein Gewiſſen ihn abhielt; es war ächt irländiſch Blut in ihm, aber des Leibes Nothdurft trieb ihn doch endlich dazu. Sein Gewiſſen ſchwieg, aber ſein Magen ſprach und ſagte Ja, wo das Gewiſſen Nein geſagt hätte. (Vertraulich) Höre, Freund, haſt auch wohl ſchon Wolle gekratzt bei verſchloſſenen Thüren?

Tipper. Pfui Dich an!

O'Muff. Na, na, ich kenne die Bewegungen, die Einer macht (Pantomime mit dem Ellbogen) vom langen Wollekratzen.

Tipper. Ich kann das Wort nicht hören! Bin einmal verurtheilt und mußte Induſtrie treiben für die hohen blonden angelſächſiſchen Baumwollenlords. Was thut's? Und Du? Du kommſt mir auch nicht ganz kauſcher vor!

O'Muff. Nun, was ſiehſt Du mir denn an?

Tipper. Haſt wohl gewildert, Burſche?

O'Muff. Haſt es getroffen, wie ein guter Schütz! Brauchſt deshalb nicht ſchlecht von mir zu denken. Das Wildern hat auch ſein Gutes. Der Wildſchütz iſt des Bauern Freund, er ſchließt ihm die Böcke fort, die ſein Korn verwüſten. Wir müßten das Geſchäft nur gemeinſam betreiben, Bauer und Schütze, müßten gemeinſam die Jahrmärkte abweiden.

Tipper. Still! Wir ſind hier im Gehäge des Henkers. Siehſt Du da hinten nicht den hoffnungs- und blätterloſen Baum mit ſeinem dürren Arm?

O'Muff. Ja, wer ſich fangen ließe! Was ein ächter Wildſchütz iſt, der ſtirbt lieber im grünen Holz als am dürren!

Tipper. Alle Heiligen wollen uns gnädig ſein hier ſchon bei lebendigem Leibe! (trinkt.)

O'Muff. Neulich hatten wir unter den Burſchen auf der Anklagebank einen Mitſchuldigen, der in Hoffnung auf Begnadigung gegen ſein Gewiſſen zeugte! Er ward abtrünnig ſeinen Göttern in Irland, ging zu den Angelſachſen über und erhielt als Lohn den großen Pachthof einer ausgeſtorbenen Abtei hier im Norden. Dafür, Bruder, muß Rache ſein! Und ſie wird über ihn kommen! Zum nächſten Jahrmarkt fallen wir wie die Heuſchrecken über ſeinen Pachthof her.

Tipper. Sanct Patrik bewahre uns, Ihr ſeid ein Räuber von Profeſſion!

O'Muff. Nicht doch, es geſchieht nur nach Landesbrauch. Ein Schuft, wer nicht gaſtfrei iſt! (Er ſchwenkt den Prügel) Ein Schuft, wer zum Jahrmarkt und zum Feſt des heiligen Patrik nicht offne Tafel hält und die Armen ſpeiſ't!

Wir plündern und rauben nicht; aber wir quartieren uns in hellen Haufen bei ihm ein und zehren ihn arm in aller Lustigkeit, lassen nicht locker von der Scholle bis der Pachthof ohnmächtig daliegt, soll mich Einer neunundneunzigmal strafen! Ein irländisch Herz will Rache haben, und mir sitzt mein Herz im Magen. Viele Magen zusammen machen einen Heuschreckenschwarm. Wollt Ihr mitmachen? Der verfehmte Pachthof des Abtrünnigen liegt da hinten zwischen den Gütern Lord Edward Fitzgeralds.

Tipper. Den laß mir nur ungeschoren mit Deinem Schwarm! Lord Fitzgerald hält Jahr aus Jahr ein offene Tafel; kein Kloster gibt so reichlich wie seine Küche.

O'Muff. Ja, die Klöster! Wenn sie nur noch könnten! Die englische Hochkirche scharrt den Zehnten ein, weidet die von den Staatspächtern abgeweideten Triften noch einmal ab. So ein angelsächsischer Zehnteneintreiber steckt selbst Kirchenschätze in den Sack, kann das Kloster nicht mehr zahlen und zollen. 'S ist auch 'ne Räuberei, so wie so, wenn auch buchstäblich gesetzlich. (Sie sprechen leise weiter.)

(In der Gruppe rechts Castlereagh und Flimmerton, Letzterer lauschte auf das Gespräch.)

Castlereagh. Unser Standpunkt ist hier ganz gut gewählt um diese Volksgruppen zu beobachten. Wer sind die Männer drüben in dunkler Tracht? Sie halten sich fern vom Gewühl, haben die grüne Schleife im Knopfloch mit dem Kleeblatt, dem Symbol des Landes.

Flimmerton. Sind Männer von der Gesellschaft der Vereinigten.

Castlereagh. Ha, Clubisten von Irland! Möchten

gern auf französisch die Catilina's spielen, feiern in Belfast alljährlich die Erstürmung der Bastille. Dieser Bund der Vereinigten hat auch in England seine Verzweigungen. Manchester, ein besonders thätiger Mittelpunkt dieser stillen Bewegung, zählt allein achtzig Filialclubs. Jeder Club theilt sich in kleinere Cirkel von wenigstens fünfzehn Mitgliedern, die sich wieder abzweigen, sobald ihre Anzahl Sechsunddreißig überschreitet. Auch vereinigte Schotten gibt es. Alle stehen unter einander in Zusammenhang und Alle blicken hinüber nach Frankreich, nach der Republik, die der Welt das neue Heil bringen soll.

Flimmerton. Ist das nicht schon genug zum Hochverrath, Mylord?

Castlereagh. An Sympathien dieser Geheimbündler mit der Republik Frankreich ist nicht zu zweifeln. Vielleicht gelingt es, sie aus ihren Schlupfwinkeln zu locken, sie zu Uebereilungen zu reizen! Die Furcht vor Verschwörungen ist den Regierenden auf die Dauer lästiger als die Verschwörungen selbst. Besser Entscheidung als diese ungewisse Gährung, besser ein Ausbruch mit Donner und Blitz als diese dumpfe Schwühle!

Flimmerton. Verstehe! England zieht offne Widersetzlichkeit vor, um dann mit dem Bayonett, oder auch mit dem ebenso kalten und ebenso eisernen Buchstaben Rechtens einschreiten zu können!

Castlereagh. Seit einiger Zeit, seitdem gewisse denkende Köpfe an die Spitze des Bündnisses getreten sind, zügelt dies Volk der Irländer seine wilde Tücke!

Flimmerton. (bei Seite) Und er ist doch selbst ein

Irländer von Geburt! Schmäht ſich ſelbſt, wenn er Irland, ſeine Mutter, verläſtert!

Caſtlereagh. Fünf von ihnen ſtehen auf meiner Liſte; doch ich fürchte, es ſind nicht die rechten.

Flimmerton. Die wahren Fünf, welche die Verbindung leiten, ſind geheim.

Caſtlereagh. Kennſt Du Lord Edward Fitzgerald, den jüngern Sohn des Hauſes Leinſter?

Flimmerton. Wer kennt ihn nicht, Mylord! Ihn nicht kennen, hieße Irland nicht kennen. Das Volk betet ihn an, er iſt die Quinteſſenz aller unſerer Tugenden, die Perle, das Juweel der grünen Inſel!

Caſtlereagh. Du ſprichſt ſo bildergeſchmückt, ſo ausgelaſſen verſchwenderiſch, geräthſt ja ganz in Feuer!

Flimmerton. Mylord, Ihr habt mir meine Wiſſenſchaft bezahlt; was mein Herz dazu gibt, habt Ihr umſonſt.

Caſtlereagh. Gehört Lord Edward zu der Geſellſchaft der Vereinigten?

Flimmerton. Nicht daß man's wüßte, Mylord.

Caſtlereagh. Er war in America, bankettirte in Paris mit den Jacobinern.

Flimmerton. Seit ſeiner Rückkehr von Paris wollte man in ſeinem Verhalten eine ſtarke Veränderung finden. Die joviale Laune die ſeine Feinde für Leichtſinn, ſeine Freunde für Genie halten, wechſelte ſeitdem mit Ausbrüchen des Unwillens. Der lachende Ton ſeiner Rede ward nicht ſelten ſchroff und bitter; er verletzte, wo er früher wohlthat und begütigte; es iſt augenſcheinlich, daß ein drückender Ernſt die glatte Stirn ſeiner Heiterkeit furcht. Leinſterhouſe

ist nach wie vor der Sammelplatz der besten Gesellschaft, der Lord entzieht sich auf keine Weise seinen bisherigen Kreisen, und seine Gemahlin, — er hat sie sich aus Frankreich mitgebracht, die edle schöne Pamela, eine geborne Demoiselle d'Orleans —

Castlereagh. Eine Orleans, ich weiß.

Flimmerton. Eine Tochter, eigentlich ein Seitensproß jenes Herzogs, der sich Philipp Egalité nannte, und den sie denn auch, weil er einen Kopf größer war, just um eine Kopflänge gleich machten und egalisirten. Doch was ich sagen wollte, — die edle Pamela, ebenso rührend wegen ihrer Schicksale wie anziehend und liebenswürdig wegen ihrer Feinheit und Schönheit, auf den Gütern des Lords der wahre Abgott der Armen und Nothleidenden, — sie würde in Leinsterhouse nach wie vor der Mittelpunkt der höchsten Cirkel von Dublin sein, wenn nicht Lord Edward —

Castlereagh. Nun, wenn er nicht?

Flimmerton. Er ist das beste Herz von Irland, allein spät Abends sind im Hause des Lords auch noch andre, verhüllte Gestalten geschäftig, Fremde gehen aus und ein in Leinsterhouse, Fremde, deren Wesen nicht auf Vorbereitungen zu Banketts und Lustbarkeiten schließen läßt. Alles was für Irland fühlt, sammelt sich um Lord Edward, er ist der Hort der Patrioten, reines Wasser, dieser Diamant der Volksliebe!

Castlereagh. Er war früher Offizier in der Armee des Königs, und nahm seinen Abschied, als man ihn zwang, sein politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Man hätte ihn ohnedies aus der Liste der Offiziere Sr. Majestät ge-

ſtrichen. Die Armee ward um einen liebenswürdigen Cavalier ärmer, die Partei der Revolutionäre vielleicht um einen leichtfertigen Kopf reicher, voilà tout.

Flimmerton. O er ſteht noch überall an der Spitze der Cavaliere, dieſe Blume der Ritterſchaft von Irland! Ueberall wo es zu wetten, zu wagen, zu fechten gibt, iſt er obenan. Wo er auf den Wettrennen laufen läßt, gewinnt er ſicher den Preis. Und wo es Elend gibt im Volk, da fühlt man ſeine warme Hand, Mylord! Er bietet Niemand eine kalte Schulter, er iſt Niemand's Feind als ſein eigener.

Caſtlereagh. Genug, genug mit Deiner Ueberſchwänglichkeit! Dein Auftrag iſt, ſeine Verbindung mit den Clubiſten auszuforſchen. — Wer iſt der Prieſter?

Zweite Scene.

O'Leary tritt auf mit zwei Chorknaben, die eine brennende Kerze und eine Klingel in der Hand tragen; die Vorigen.

Flimmerton (nachdem er ſich beim Schall der Klingel wie der ganze Volkshaufe gebückt hat). Es iſt Pater O'Leary, der Mäßigkeitsapoſtel. Predigt armer Creatur liebe Mäßigkeit! Oh, oh! (Er legt, als die Klingel abermals erſchallt, ſeine Hand an Kopf und Bruſt. O'Leary wendet ſich zur Menge und tritt in die Mitte vor. Die Chorknaben bleiben im Hintergrunde.)

O'Leary. Find' ich da die liebe Menſchheit wieder beim Bechern und Schmauſen! Kinder des grünen Eiland's, wollt Ihr denn ewig Kinder der Finſterniß bleiben? Gott

der Herr hat seine Gaben über die Welt weise vertheilt, damit wir sie ebenso weise genießen. Die Natur bietet sie, aber der Mensch in seiner Lasterhaftigkeit versetzt sie mit allerlei scharfen Dosen, die ihn um das Bißchen Verstand bringen. Aus Mangel an Spiritus greift er zu Sprit. Söhne Irlands, haltet zu Rathe für die Zeit der Noth! Armer Padd, Du willst dem blonden Bruder John, dem Sohne Englands gleichgestellt sein! Aber wie kannst Du obenauf bleiben, trinkst Du Dich unter'n Tisch? Du willst von der Welt geachtet sein, und die nüchterne Welt achtet Dich gering. Emancipation! hör' ich auf allen Gassen. Der arme Mann des grünen Eilands will sein Recht der Ebenbürtigkeit neben Albions regelrechtem Sohne; ebenbürtig will er ihm sein, aber er macht sich ihm durch Brandy, Whiskey und Bergthau höchst unterbürtig. Der Angelsachse, Kinder, streicht sich das Haar glatt, und Euch wächst es wirr durcheinander! Gott der Herr wird kommen und Euch säubern und große Schafschur unter Euch halten! Emancipation! setzt Ihr auf die Fahne Eurer Schenken und Buden, und könnt Euch nicht emancipiren von des Leibes sündhafter Begier. Nur im reinen Leibe eine reinliche Seele! So spricht der Herr Zebaoth, und wenn die Ruthe nicht ausreicht, Euch auszuklopfen und zu reinigen von Eurer Sündhaftigkeit, so wird er's mit Scorpionen thun, daß Sanct Patrik sich Euer erbarme! Amen! Ich segne Euch, wofern Ihr ablaßt von Eurem Unmaß. Hört auf die Stimme Eures Vaters, er räth Euch Gutes, er bittet: Thut des Guten nicht zuviel!

Tipper. Ehrwürdiger Vater, ich möchte Euch gern

meiner Sünden Uebermaß beichten: aber ich hielt Maß, bei Sanct Patrik, ich trank erst einen Tropfen über'n Durst.

O'Leary. Auch schon vom Uebel, mein Sohn! Ich sage Dir, Du wirst den Tropfen Uebermaß dereinst bereuen, sitzest Du in ewigem Schwefel und Pech, und seufzest im Höllenbrand nach dem einen Tropfen wie nach Erlösung!

Tipper (weinend). Was er rührend sprechen kann, der hochliebe Mann! Kinder, Freunde, der ehrwürdige Vater O'Leary soll leben! Ihr Jungen, ihm ein Hoch gebracht! Noch ein Glas Sekt, Ihr Schlingel! Unserm Mäßigkeitsapostel zu Ehren, hoch!

O'Leary. Halt! Nicht einen Tropfen mehr, armer Sohn irrer Gedanken! Wo ist Dein Gelübde? Wird das so schnell vergessen?

Tipper (für sich). Vergessen nicht, aber vertrunken!

(O'Leary wendet sich zur Gruppe links; O'Connor tritt zu ihm).

O'Connor. Ehrwürdiger Herr, ich möcht' Euch gern beichten, ob ich schon für Euch ein Andersgläubiger bin. Hier unter Gottes freiem Himmel, mitten im armen Volk das sein Elend in Sekt ersäuft, laßt mich Euch Rede stehen, denn Ihr seid das Gewissen Irlands, Euch vertraut alles Volk wie einem guten Anwalt seine Sache. (Sie treten bei Seite).

O'Leary. Ich höre.

O'Connor. Ich bin Arthur O'Connor, Mitglied der vereinigten Irländer. Aber die Gesellschaft nennt sich blos noch die Vereinigten, Irland ist noch nicht einig. Der Süden des Landes, und Ihr seid ein Mann des Südens, hat einen Convent gebildet, der uns, die Männer des Nordens,

noch immer beargwöhnt, uns nicht als Brüder, nicht als Genossen derselben Sache erkennt. Und doch fühlen wir, ob wir uns schon zur anglicanischen Kirche bekennen, so gut wie Jeder der ein irländisch Herz im Busen trägt, fühlen es heiß und tief, daß Irland der Paria von England ist. Ehrwürdiger Herr, der Römische muß im Parlament Sitz und Stimme haben! Das ist's was wir fordern, wir fordern es für unsere Brüder im Süden. Gebt uns dazu unsern Segen! Irlands Einigkeit, Ein Herz und Eine Seele, wes Glaubens Kinder wir auch sind! Das wollen wir, das glauben wir.

O'Leary (nach einer Pause, ihn musternd und prüfend, dann mit erhobnen Händen, murmelnd und schließend). Gott erhebe sein Antlitz auf Euch und gebe Euch seinen Frieden!

O'Connor. Frieden, ehrwürdiger Vater? Wenn wir aber Krieg fordern? Wir haben, was wir wollen, mit unserm Blut unterzeichnet.

O'Leary. Mit Eurem Blut! Aber auch mit dem Blut der Millionen die Ihr zur Schlachtbank führen wollt? Hebet Euch von mir, Euer Werk ist nicht das meinige! (Er tritt von ihm zurück in die Mitte). Herr des Himmels, Du allein weißt hier das Rechte. Sprich Du mit Donner und Blitz; die Zunge des armen Erdenmenschen findet das Wort nicht das hier noththut. Des Volkes Elend ist groß, aber Deine Barmherzigkeit noch größer! (Er wendet sich nach rechts, O'Connor ist nach links unter seine Genossen zurückgetreten).

Bally Toole. Was hat er Euch zugesagt?

O'Connor. Er spricht Frieden und immer Frieden! Aber laßt ihn sprechen. Wenn wir ihm die That hinstellen,

die That, die Irland erlöſt, ſo wird er ſie gutheißen und ſegnen.

Bally Toole. Wir ſind beobachtet. Dort drüben, wer iſt der Mann mit der ſteilen geraden Stirn?

O'Connor. Der neue, friſch von England angekommene Staatsſecretär für Irland, William Pitt's Abgeſandter und Vertrauter. Seht den Blick dieſes kalten Anatomen! Der bringt Scheermeſſer zur Schafſchur mit für die arme Inſel.

Bally Toole. Thut uns nichts, dieſer Narciß von Dublin, den man den ſchönſten Mann des Jahrhunderts ſchilt! Mag er ſeine Siege auf dem Parkett feiern; hier im Schooße des Volks fühlt er ſeine Ohnmacht.

O'Connor. O es kann Einer tändeln und den Dandy ſpielen und doch gefährlich ſein; eine hartherzige Seele ſteckt ſich gern hinter eine glatte Larve. In London nannten ſie ihn den Herzenbrecher; es iſt Manche um ſeinetwillen am gebrochenen Herzen geſtorben, Lady wie Zofe. Und er zieht die Frauen nur in ſein Netz, um deſto ſicherer die Köpfe der Männer zu fangen.

(Die Klingel erſchallt aus dem Hintergrunde. Alle beugen ſich, nur Caſtlereagh nicht. O'Leary bleibt vor ihm ſtehen).

O'Leary (bei Seite.) Ein Fremder, vermuthlich ein Sohn Englands, vielleicht ein reiſender Künſtler, der Scenen in ſein Skizzenbuch zeichnet. (Er tritt zu ihm.) Gott grüß' Euch, Herr!

Caſtlereagh. Dank Euch, Herr, zum Wiedergruß!

O'Leary. Ihr beobachtet das Volk, wie es ſcheint?

Caſtlereagh. Jeder nach ſeinem Beruf, ehrwürdiger

Herr. Ihr macht ja auch den Beobachter auf Euerm Umgang, um zu erfahren, wie das Volk zu erretten wäre für den Himmel. Andere bemühen sich, es für die Erde zu erziehen.

O'Leary. Für die Erde? Ach ja, diese Erde könnte ein blühender Garten sein, in welchem Gott der Herr säete und erntete, wenn der Mensch sie sich nicht selbst verwüstete! Diese Erde sollte der Schemel seiner Füße sein, aber der Mensch ist gekommen und hat sie zum Fußschemel der Tyrannei gemacht. Dies Stück Erde, Irland genannt, könnte eine kleine Insel der Glückseligen sein, wenn — wenn — ach Herr, dieses Wenn ist eine lange Liste von trübseligen Hindernissen!

Castlereagh. Ihr scheint an die Möglichkeit eines Paradieses auf Erden zu glauben. Mir däucht, der Sündenfall sei sehr alt, sehr begründet in der Natur des Menschen und täglich neu.

O'Leary. Um so mehr thut die Sorge für den Himmel noth. Wer aber nicht wie die anglicanische Hochkirche zu Gott betet, den verwirft England!

Castlereagh. Nicht Englands Regierung, ehrwürdiger Herr. Das gehört zu den Vorurtheilen die hier zu Lande so unglücklich wuchern!

O'Leary. Ja, Irland ist ein rechtes Mistbeet unglücklicher Vorurtheile! Wuchern sagt Ihr? Ja, Wucherer beuten seine Erde aus und — so lange das ist, erlaubt uns — (die Klingel erschallt) für den Himmel zu arbeiten. (Er wendet sich fort, schreitet durch's Volk und geht mit den Chorknaben im Hintergrunde ab.)

Flimmerton. Mylord, Ihr steht in Gedanken?

Castlereagh. Ich möchte mich gern mit dem Manne verständigen. Wir müssen mit ihm Hand in Hand gehen. England ist Herr des Bodens in Irland, aber der Priester hier ist Herr der Atmosphäre; seinem Winke gehorcht Alles.

Flimmerton. O er ist die Blume aller Priesterschaft auf der Insel, alle Creatur im Süden des Landes ist ihm unterthan.

Castlereagh. Schweig, ich weiß genug; laß uns von hinnen! (Sie wollen aufbrechen, bleiben aber; Fitzgerald tritt auf; Bewegung unter der Menge, ihm entgegen.)

Dritte Scene.

Fitzgerald, die Vorigen.

Tipper. Ha, da kommt das Juweel von Irland! Heda, Wirth, eine neue Bowle! Das ist der wahre Irlandssohn. Der nimmt's nicht übel, wie ein Mäßigkeitsapostel und Wasserdoctor, trinkt ihm die Creatur Eins zu, ein Gläschen über die Linie!

Castlereagh. Diese blühende Heldengestalt mit dem heitern Glanz der muntern Laune?

Flimmerton. Ist Lord Edward. Seht ihn Euch recht an, Mylord: so blickt ein Mann, den die Liebe des Volkes krönt! Seht, wie er die Lumpen behandelt! Das ist das wahre Wohlwollen, die liebreiche Herzlichkeit einer guten Natur. Und immer fröhlichen Muthes! So kam er aus Paris zurück, in dem leichten schwarzen Sammetrocke mit dem offnen Busentuche. Die grüne Halsbinde mit dem

gordischen Knoten, wie ein irländisch Kleeblatt geschlungen: die hat er erst hier zu Lande wieder angelegt, zum Zeichen, daß er der Sohn der grünen Insel geblieben. Er war der Erste in Dublin, der die Perrücke sammt Etiquette des alten Jahrhunderts vonsichthat.

Castlereagh. Nun um deswillen wirst Du doch nicht Partei für ihn sein?

Flimmerton. Ihr meint, weil ich ehedem meines Zeichens Friseur war! Bin auch gegen die Rundköpfe, Mylord; sie haben mein Geschäft ruinirt, mich außer Brot gebracht! Aber seht nur, das geschnittene Haar; das trägt er nach Art der Franken, und alle Welt thut es ihm nach in Dublin.

Castlereagh. Die Mode à la Brutus!

Flimmerton. Es ist aber nicht Jeder, der à la Brutus geht, ein Tyrannenmörder, Mylord!

Castlereagh. O nein, man kann auch blos den Jacobiner spielen!

Tipper (mit dem Becher salutirend.) Lord Edward Fitzgerald hoch!

Das Volk (Fitzgerald umringend, der in den Mittelgrund getreten.) Lord Edward hoch!

Fitzgerald. Dank Euch, Ihr guten Leute! Grüß' Euch wieder, Herz vom Herzen! Kenn' Euch Alle noch gut, Kinder! Da ist ja auch Euer Sokrates wieder mit dem weißen kahlen Schädel!

Tipper. Warum Ew. Herrlichkeit ihn nur immer Sokrates schimpfen!

Fitzgerald. Das verſtehſt Du nicht, Burſche. Er hat was vom alten griechiſchen Philoſophen.

Tipper. Hat was vom alten griechiſchen Philoſophen? Aber was hat er?

Fitzgerald. Ein altes keifendes Weib daheim, die Xantippe hat er! Und Der da mit dem Dreizack, wie iſt doch ſein Name?

Tipper. Das iſt der Gabelfritze, Eurer Lordſchaft und lieben Herrlichkeit zu dienen!

Fitzgerald. Weil er, ſtatt des Schilleleh, des Prügels, eine Heugabel führt? Gott's Wunder, ſo ein Hieb mit dem Dreizack: dreimal drei machen neun! iſt eigentlich unbeſcheiden. Hand und Schlag, Schlag und Loch in den Kopf, ſeht, das iſt ehrlicher und anſtändiger.

Tipper. 'S iſt wahr, beim lieben Herrgott, Schlag um Schlag und Loch um Loch iſt anſtändiger.

Fitzgerald. Nun Du biſt allezeit da, Tipper, alte trockne Seele! Dich kenn' ich von Kindesbeinen an! Immer noch der alte Durſt, Freund?

Tipper. Ewige Sandwüſte in der Kehle, ſchluckt alles in ſich und hilft nichts.

Fitzgerald. Hört, Kinder, ich bring' Euch gute Botſchaft, Eure Lage ſoll verbeſſert werden!

Tipper. Gute Botſchaft? Lord Edward hoch, ein wahrer Johannes!

Fitzgerald. Nur nicht ſo ſtürmiſch, Freunde!

Tipper. Ja, Mylord, Tod und Elend machen Sturm auf arme Leute, denn arme Leute ſind für Tod und Elend ſichere Beute.

Fitzgerald. Ihr seid zu ungeduldig!

Tipper. Hunger und Geduld, Mylord, liegen schlecht zusammen in Einem Bett!

Mehrere. Ruhe! Hört!

Fitzgerald. Kinder, das Parlament von Dublin hat eine Million beschlossen zur Verbesserung der Wohnungen der Arbeiter. (Allgemeine Stille.) Ihr schweigt dazu? Erkennt das nicht an? Ist es nicht lobenswerth, was das Parlament Euch bietet?

Tipper. Eine Million zur Verbesserung der Wohnungen der Arbeiter — ach Herr! wir fürchten, unsre Wohnungen sind unverbesserlich.

Fitzgerald. Wie so?

Tipper. Wir haben keine.

Fitzgerald. So müßt Ihr Euch welche verdienen.

Tipper. Gestern sprach ich einen Herrn auf der Gasse an; ich sagte: Herr, sagt' ich, wißt Ihr nicht wo es einen Schluck gibt für 'nen armen ausgedörrten Menschen? Ich bin so hungrig, daß ich vor Durst nicht weiß, wo ich die Nacht schlafen soll. Scheert Euch nach Hause, sagte der große Herr. Es war ein Angelsachse! Als ob Padd wüßte was das heißt: zu Hause!

Fitzgerald. Was der Herr sprach, war nur eine Redensart, sowie die Prinzessin von Frankreich sagte: Warum denn die armen Leute, wenn sie kein Brot hätten, nicht lieber Kuchen äßen! Vornehme Leute, Kinder, wissen oft nicht wie Armuth thut! Da solltet Ihr hübsch Nachsicht haben. — Heda Schwammjacke, bist Du auch da, mein Junge?

Warum heißen ſie ihn Schwammjacke? Weil er ſo leicht Feuer fängt?

Tipper. Ach nein, Mylord, weil er als Schwamm alles Flüſſige einſaugt. Wer ein Sieb im Leibe hat, Herr, iſt noch ſchlimmer d'ran.

Fitzgerald. Läufſt auch ſo ohne Hörigkeit, ohne Boden herum?

Tipper. Ja er hat nirgends einen Boden, Herr, hinten wie vorne!

Fitzgerald. Melde Dich bei meinen Pächtern, ſie ſollen Dich anſtellen.

Tipper. Ach Herr, er hat ſich ſchon gemeldet, aber ſie ſagten, ſeine Figur ſei nicht anſtellig, ſei nicht zum Arbeiten gemacht.

Fitzgerald. Das lügen ſie! Jeder iſt brauchbar, den Gott gemacht hat. Gott ſchuf uns Alle, und jede Creatur lobt Gott den Herrn dafür! Aber ſie lobt ihn am beſten, indem ſie zeigt, was ſie mit den Kräften vermag, die er ihr gegeben! Faullenzen verdirbt Leib und Seele. Schäme Dich, Schwammjacke, melde Dich in Leinſterhouſe bei meinem Intendanten; er ſoll Dich, biſt Du ſonſt zu nichts tauglich, als Vogelſcheuche anſtellen. So wie Du da biſt, wirſt Du uns ſchon die Spatzen von den Beeren verſchüchtern! — Jeder iſt nur ſoviel werth, Kinder, als er thut und erwirbt. Arbeit! das iſt die Loſung des Zeitalters! Seht, Leute, was hat England ſo groß und ſtolz gemacht? Es ſchlägt an ſeine Bruſt und ſagt: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die Müßiggänger, ich habe gearbeitet, Jahrhunderte lang gearbeitet! Ich ſage Euch: Müßiggang

iſt aller Laſter Anfang. Und eh' wir die Welt verbeſſern wollen, Freunde, müſſen wir Hand an uns ſelber legen; eh' wir den Staat reformiren, uns ſelbſt reformiren! Wenn es dann einmal gilt, dann werden meine Jungen nicht flau ſein, und wenn ich rufe, werdet Ihr ja wohl wiſſen, wo Weißdorn und Schwarzdorn am beſten blühen.

Alle (indem ſie die Prügel ſchwingen.) Halloh, hoch!

Fitzgerald. Ich weiß daß ich auf Euch zählen kann, Leute; zählt Euererſeits ebenſo auf mich! Mein Kopf bürgt Euch dafür: Euch ſoll von England werden, was Euer iſt vor Gott und Menſchen! Ich ſetze mich Euch zum Pfande, und Ihr habt mich wie ich bin in Eurer Hand! Aber Eins fordere ich: thut nichts ohne mich, thut nichts ohne Verſtand! Seht, Kinder, ich bin ſelbſt kein ausnehmend beſonnener Menſch, bin ein Sohn Irlands wie Ihr; aber ich will mir Mühe geben, für Euch der Verſtand zu ſein. Fangt nichts ohne mich an, ſag' ich, auch keine Händel! Eure Raufereien und Schlägereien machen Euch unfähig für die große Sache. Das freche Weſen der Weißburſchen in mehreren Grafſchaften der Inſel greift wieder um ſich. Ich ſag' Euch, ſchlagt die Weißburſchen nieder, wo Ihr ſie trefft beim Sengen und Brennen. Legt ihnen das Handwerk gründlich, alſo daß man ohne Gefahr, es zu verlieren, ein goldnes Armband an die Pappeln der Landſtraße binden kann, wie ehedem in alter Zeit und in England unter König Alfred's Regiment. Kinder, heilig das Eigenthum! Erſter Satz, erſte Grundbedingung! Ich meinestheils danke für Gäſte, die mit dem Prügel in der gehobenen Hand ſich bei mir einquartieren wollen und freie Zeche fordern. Ich hetze meine

Hunde auf Den der mich in meinen vier-Pfählen anrührt. Seht, Kinder, dem Angelſachſen iſt ſein Haus ſeine Burg, und ſein Burg- und Hausrecht iſt ihm heilig. Wer kein Haus hat, Ihr Jungen, der verdiene ſich eins, arbeite bis er ſagen kann: das iſt mein, iſt erworben! Arbeiten, das iſt die Bedingung freier Menſchen. Sich ſelbſt ſein Schickſal machen, die Scholle Erde, die man braucht, ſich ehrlich ſelbſt verdienen: das iſt der Anfang zum Selbſtregiment. Erſt der Welt zeigen, daß man ſich ſelber führen und regieren kann: dann ihr ſagen, was man verlangt und braucht! Wenn dann die Zeit kommt, wo unſre Sache reif iſt, — und ich ſage Euch, ſie wird kommen, dieſe Zeit, und ſie wird reifen, dieſe Sache! — dann, Freunde, Brüder, dann werd' ich rufen, und mein Ruf wird ſein: Kinder, die Zeit iſt da! Irland für immer hoch!

Alle. Halloh, die Zeit iſt da! Irland für immer hoch!

(Unter Hochrufen tritt Fitzgerald ab, der Lärm verhallt; rechts und links treten die Gruppen vor.)

Caſtlereagh (Fitzgerald nachblickend.) Er hat das Volk in der Hand, er und der Prieſter; — ich muß ſie Beide gewinnen!

O'Connor (zu den Gefährten.) Freunde, ohne ihn, ohne Fitzgerald glückt und gedeiht unſere Sache nicht. Er muß der Unſere ſein!

(Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Empfangzimmer in Leinſterhouſe; weite Halle, offner Balcon in der Mitte mit dem Blick zur Straße hinaus.

Erſte Scene.

Fitzgerald (in demſelben Anzuge wie im erſten Act, in kurzem ſchwarzem Sammetrock mit grünem Halstuch und Schleife) tritt von rechts auf.

Fitzgerald (allein. Er tritt zum Balcon hin.) Ein leuchtender Oſterſonntagmorgen iſt über Dublin aufgegangen. Der Menſch feiert die Auferſtehung des Herrn und die Natur hat zur feſtlichen Stimmung ihr beſtes Kleid angethan. Wie ſchön dieſe Eintracht! Wie ſchön, wenn, was die Religion gebietet, die Natur des Menſchen freiwillig und wie von ſelbſt leiſtet, der Staat nur fordert, was das Volk für ſein eignes Bedürfniß hält! Der Himmel leuchtet mit ſeinen hellſten Farben, und die Erde in ihrem friſcheſten Grün, der Farbe der Hoffnung. Farbe meines Volks! Ja, Irland hofft. Aber es ſollte nur auf ſich ſelbſt hoffen. Hilf Dir ſelbſt, Menſch, dann hilft Dir der Himmel!

(Die Glocken läuten.)

Zweite Scene.

Pamela tritt von links ein.
Fitzgerald, Pamela; ſpäter ein Diener.

Fitzgerald (ihr entgegen.) Glockenruf führt uns am Oſtermorgen zuſammen, Pamela, wie am Tage unſrer Vermählung! (Er küßt ſie auf die Stirn.)

Pamela. Es liegt im Ton der Glocken die freudige Zuverſicht die uns zuſammenführte, aber auch die bange Erwartung der Zukunft.

Fitzgerald. Wolken auf der Stirn, Pamela?

Pamela. Nicht Wolken, Edward, nur das Gefühl vom Werth und Gewicht unſrer Zuſammengehörigkeit. Wolken liegen ſeit einiger Zeit weit eher auf Deiner Stirn!

Fitzgerald. Wann hätteſt Du ſie nicht fortgeküßt, Pamela?

Pamela. Ehedem war es ſo, mein Freund! Dein häusliches Glück iſt nicht mehr der Inbegriff Deiner Wünſche.

Fitzgerald. Weil ich für das große Ganze fühle und ſorge? Würd' ich wohl Deiner werth, Deiner Liebe würdig ſein, wenn ich unbeſorgt um Leid und Unglück meines Volkes in den ſtillen Winkel häuslicher Glückſeligkeit mich flüchtete, mich da einen Gott dünkte, blind und taub für das Elend von Millionen? Lieb' ich denn im Vaterlande nicht auch Weib und Kinder? Und will ich Denen, die nach mir ſind und meinen Namen tragen, Anderes im Vaterlande erkämpfen als die Zukunft eines freien Bodens, eines freien Menſchenglücks? Die Welt iſt in Gährung. Ein altes

Jahrhundert läuft ab, liegt im Verenden und ſeufzt und ſtöhnt; ein neues Zeitalter will heranbrechen und die Wehen ſeiner Geburtsſtunde ſind ebenſo ſchmerzvoll. Es gibt kein Glück für Wenige mehr, wenn Millionen elend ſind. Es muß Jeder ſeinen Tribut zollen, auch der kleinſte Winkel der Erde muß ſein idylliſches Glück opfern, um Theil zu haben am Durchbruch einer neuen Zeit.

Pamela. Tribut zollen und opfern! Sah ich nicht das mir theuerſte Haupt fallen? Und Du, in der Heimath Frankreich mein Hort, mein Helfer in der Noth, mein Retter in Umſturz und Verzweiflung, willſt Du jetzt nun ſelbſt der Inbegriff meiner Angſt und Sorgen ſein?

Fitzgerald. Beruhige Dich! Was Irland mit England auszufechten hat, ruft keine blutigen Schrecken, keine Geſpenſter aus grauenvoller Vergangenheit auf, Rache fordernd für ungeſühnte Verbrechen! Hier wird nicht Himmel und Erde in Frage geſtellt, hier iſt es ein Rechtshandel der ſich einfach ſchlichten läßt. Wirren über falſche Begriffe von Mein und Dein, ein alter Unbill, der an meinem Volke vom herriſchen England verübt wird: das iſt hier unter ſtreitenden Brüdern auszugleichen. Komm, ſetze Dich und trübe nicht die Morgenſonne des Oſterfeſtes mit fernabliegenden Gedanken! Es iſt der Glaube an die Auferſtehung, was heute die Menſchen erfüllt, der Glaube, daß der Geiſt der Wahrheit nicht ſterben kann ohne ſich zu verjüngen. Was machen die Kinder, Pamela?

Pamela. Sie ſind wohl, ſie ſchlummern noch.

Fitzgerald. Schlummern dem Auferſtehungs- und Verjüngungstag entgegen! So wird das junge Geſchlecht

in seiner Unschuld unbewußt der Erbe dessen sein, was wir, die sorgenvollen Menschen, mit Mühe erkämpfen! Die Zukunft der Kinder ist Dein Werk, Pamela. Mich laß für das größere Ganze arbeiten. (Sie setzen sich.) Laß uns der Zeit gedenken, wo wir hier, ein junges Paar, den Frieden süßer Glückseligkeit fanden, wo Du entzückt warst über mein Irland, wo Du es glaublich fandest, daß Padd sein Land die grüne Smaragdinsel nennt und bei all' seinem Elend den Zauber einer tiefen Seligkeit im Schooß seiner Heimath empfindet. Die Mährchen meines Volkes erfreuten, erquickten Dich!

Pamela. Und doch lernte ich auch die bösen Geister kennen, die hinter der lachenden Anmuth dieser Mährchen Deines Landes lauern! Mir träumte diese Nacht vom Capitän Rock!

Fitzgerald (lachend.) Vom alten Klopffechter, Hauptmann Unsichtbar, dem alten Adam Irlands! Der geheime Schutzpatron der grünen Insel stirbt auch nicht, sein Geist dampft aus jedem würzigen Punschnapf, guckt auf der Haide um Mitternacht aus jedem Busch!

Pamela. Und hebt sich mit jedem Schilleleh in der Faust des wilden, trunkenen Ungestüms! Ueberall im Lande diese wachsame Stille, hinter der spielenden Harmlosigkeit diese brütende Absicht, hinter jeder Hecke der lauernde Verrath!

Fitzgerald. Fürchte Dich nicht! Wo Jeder seinen Prügel schwingt, ist Jeder vor dem Andern sicher. Das alte volksthümliche Instrument des Irländers ist doch wahrlich besser und ehrlicher als der nationale Banditendolch des

Italieners! Sieh her, hier iſt der meinige (er ergreift einen kurzen Knüttel der an der Wand hängt), das Erbſtück eines guten Pachters, der ihn mir hinterließ mit dem Bemerken, er habe auf zwölf Jahrmärkten ſeine Schuldigkeit gethan und manchen verſchloſſenen und harten Kopf offen und weich gemacht. Blutige Köpfe und geſchundene Naſen, Liebchen, ſind die Signale daß die Volkskraft in Blüthe ſteht!

Pamela. Mich dünkt, die Bildung müſſe ein Volk abhalten von wüſter Gewaltſamkeit!

Fitzgerald. Laß uns nicht allzu ſtolz ſein auf die gerühmte Civiliſation andrer Völker oder der höheren Stände! Mein Volk iſt noch ein Kind und hat die Unarten und Träume der Kinder.

Pamela. Aber die Führer und Lehrer des Landes füttern den Aberglauben, und verfinſtern das Volk!

Fitzgerald. Schlimm für die Lehrer und Führer, geſchieht das! Und ſo lange das geſchieht, will ich nicht auf mein Volk um ſeines Aberglaubens willen ſchelten laſſen. Laßt die Natur eine gute Mutter ſein für Alle, und der Glaube an ſie wird nicht zur Caricatur! — Wie wir mit einander nach den ſturmvollen Tagen in Paris die Mährchen und die Dichtungen Irlands ſtudirten, wie Deine Liebe zu mir zugleich eine Liebe zu meinem Lande und Volke wurde, — und ich fürchte, Du wirſt aufhören mich zu lieben, Pamela, wenn Du anfängſt von Land und Volk gering zu denken, — ach! damals, wie Du ganz erfüllt warſt von der Schönheit des grünen Eilands: wollten wir das Höchſte und Süßeſte das ſich Menſchen ſagen können, ausdrücken, dann ſprachen wir in der Sprache Padd's zu einander: O

du Pulsschlag meines Herzens! — Bin ich es Dir nicht mehr, Du mir nicht mehr, das Herz meines Herzens? (Umarmung. Von der Straße herauf durch den Balcon tönt Gesang im Chor junger Männer:

„Bald wird die Freiheitsstunde schlagen — “)

Pamela. Horch, Gesang!

Fitzgerald. Die Schüler vom Trinity-College, singen herumziehend das Osterlied!

Der Gesang von außen:

„Bald wird die Freiheitsstunde schlagen
Und Irlands grüne Fahne weh'n,
Im Osten wird es blutroth tagen,
Will Irland aus sich selbst erstehn!“

Fitzgerald (aufspringend.) Im Osten wird es blutroth tagen — will Irland aus sich selbst erstehn! Ist das Ostergesang?

Pamela (ebenfalls aufgestanden.) Blutroth soll es tagen, wenn Irland's grüne Fahne weht, und die Freiheitsstunde schlägt?

Fitzgerald. Haltet ein, Ihr thörichten Knaben! Wie leicht tragt Ihr Euer junges Blut zu Markte! (tritt an den Balcon) Was für Blut habt Ihr dem Vaterlande zu bieten? Von der Schulbank zur Schlacht?

(Ein Diener tritt ein.)

Diener. Der ehrwürdige Pater O'Leary wünscht Mylord allein zu sprechen.

Fitzgerald. Willkommen! (Diener ab.) Ich will den Priester fragen, wie es Schülern des Collegs zukommt,

ſolch Oſterlied zu ſingen. Männern geziemt es, den Glockenſtrang zu ziehen, ſoll die Freiheitsſtunde ſchlagen.

Pamela. Gehört es vielleicht auch zu den Mährchen und Dichtungen Irlands, daß Knaben zum Schwert greifen?

Fitzgerald. Mährchen und Phantaſien, nichts weiter!

Pamela. O Edward, es gibt auch blutrothe Mährchen, Sagen, die ſo lange umgehen im Gehirn eines Volkes, bis aus dem tändelnden Spiel ein blutiger Ernſt und eine bitterböſe Wahrheit wird!

Fitzgerald. Laſſen wir Männern das auszugleichen!

(Er begleitet ſie bis zur Thüre links. Pamela ab.)

Fitzgerald (für ſich.) Es hat ſie erſchreckt. Die Geiſter der Vergangenheit ſteigen in ihr auf; ſie gedenkt der alten Lieder, unter deren Klängen in Paris die Mitglieder ihres Hauſes bluteten!

Dritte Scene.

O'Leary (von rechts eintretend), Fitzgerald, ſpäter ein Diener.

Fitzgerald. Nun, Mann Gottes, kommt Ihr zu mir —

O'Leary. Der Mann Irlands kommt zum Freunde ſeines Volkes. Ich ging vorbei, ich hörte was für ein Morgenſtändchen man Euch am Oſtertage ſingt!

Fitzgerald. Es muß im Lande übel ſtehen, wenn die Küchlein wie Hähne krähen.

O'Leary. Es ſteht auch übel im Lande, Mylord, und ich komme zu Euch, wie ich längſt gewollt! Euch ward das Lied geſungen. Nicht als wollt' ich Euch zur Rechenſchaft

ziehen und anklagen! Wer will hier Kläger, wer Richter sein, ist die ganze Welt aus den Banden! Rath möcht' ich, Hülfe möcht' ich von Euch, denn auf Euch richtet Greis wie Kind sein Auge, auf Euch blickt der Irrende, wenn er frevelt, der Verzweifelnde in seinem Elend, der Patriot in seiner letzten Zuversicht!

Fitzgerald. Ehrwürdiger Vater, Ihr tragt für das Volk Himmel und Hölle in den Busenfalten Eures Gewandes, Ihr schüttet aus, was Ihr wollt, und das Volk nimmt es gläubig an. Ihr, die Ihr wunderthätig durch Irland schreitet, also daß die Menge Euch den Weg mit Palmen breitet, Ihr habt Macht über das Volk. Gebietet: es folgt; befehlt: es gehorcht. Welche Macht gleicht der Macht des Priesters über ein gläubig Volk!

O'Leary. Ich weiß, Mylord, das Volk ist willig, zu Allem bereit, was die Kirche gebietet. Aber ein weltlich Haupt ist herzgewinnender für die Dinge dieser Welt. Euch gehorcht man mit der Hingebung einer brüderlichen Liebe. Euch folgt das Volk mit der Sympathie die das Glück mit Händen greift, mit der Zuversicht, die schon hienieden Glück will und sucht. In Euch sieht und feiert das Volk sich selbst, seine Eigenart und Sitte ist in Euch Person geworden, Ihr fühlt und denkt wie das Volk, nur höher, edler, Ihr seid ja wie Padd's König, Mylord; so sehr baut und hofft das Volk auf Euch!

Fitzgerald. Mann Gottes, wenn ich Padd's König, König in Irland wäre, so würd' ich Manches thun, was Euch und Euern Genossen mißfiele. Ich würde, — doch lassen wir das!

O'Leary. Laſſen wir Alles, was Streit iſt, Mylord! Suchen wir, was uns einig macht, denn die Gefahr iſt groß, die grüne Inſel bedroht von wilder Zwietracht. Die Männer, die ſich die Vereinigten nennen, ſpinnen ihr Netz immer weiter, haben in allen großen Städten der drei Königreiche ihre Clubs; ſie haben es mit ihrem Blut unterſchrieben und gelobt, Irland von England freizumachen! — Ihr ſchweigt, Mylord, Ihr ſagt mir nichts zu ſolchem Unternehmen?

Fitzgerald. Ich ſchweige, weil ich hören will. Habt Ihr die Verbindung jener Männer hinreichend erforſcht, um ihr Ziel zu kennen? Wollen ſie Irland losreißen vom britiſchen Zuſammenhange, ein ſelbſtändiges Irland geſtalten? Oder heißt ihnen Irland von England freimachen: unſer Volk von den Mißbräuchen, von dem Druck und dem tyranniſchen Uſus Englands erlöſen? Das, dünkt mich, Pater O'Leary, iſt Zweierlei. Eben ſo fragt ſich's, ob rechtliche, ob verwerfliche Mittel zum Ziele führen ſollen.

O'Leary. Ach, Herr, mein Spürblick reicht nicht ſo weit. Aber es dringt bis in meine Zelle, was da gährt und umgeht in den Clubs der Verſchwornen. Ich thue keinen Schritt unter's Volk und es gemahnt mich, daß etwas Unheilſchweres im Werke. Mündlich und ſchriftlich werd' ich aufgefordert in allerlei Rede und Sendung, ich ſolle die Sache des Nordens auch zur Sache des Südens machen, das glaubenstreue Volk im innern Lande befähigen für die Sache jener Beſtrebungen. Wie weit aber reichen die Zwecke jener Genoſſen? Sie ſtehen mit den Franken in Verbindung!

Fitzgerald. Es steht kein Volk mehr isolirt, die Völker sind zu Sympathien erwacht, welche die Welt umfassen.

O'Leary. Aber mit jenen Jakobinern von Paris, welche Thron und Altar umstürzten, Gott ab- und wieder einsetzten in ihrem Frevelmuth, die alten Götterbilder stürzten und Hetären auf die entheiligten Postamente setzten!

Fitzgerald. Wer Irland kennt, der weiß daß das Herz des Volkes niemals den Altar der Kirche antasten wird. Ich sage gut für unser Volk.

O'Leary. Aber es kann bethört werden von Irrlehrern! Die Empörung über den Druck, den Englands Regiment übt, ist auch allgemein genug, und im Gefühl der Erbitterung, im schmerzlichen Gefühle, sich in den mäßigen Forderungen um sein Recht gekränkt zu sehen, könnte das Volk weiter gehen, als vor Gott und edlen Menschen sich rechtfertigen ließe. Sollen auf der grünen Insel die Schrecken und Gräuel von Frankreich, im Schooß unsers gedrückten, aber von Gott nie abgefallenen Volkes jene Schauder sich erneuen, sollen wir sehen, wie der Süden Irlands, der nichts als seinen Glauben und sein Recht dazu vertheidigen möchte, in die Strudel fanatischer Köpfe gerissen wird, mein gläubig Volk im Süden, das der Herr demüthigt, aber das er nicht verwildern lassen kann!

Der Diener (tritt ein und melder) Mylord Castlereagh wünscht aufzuwarten.

Fitzgerald. Ha, wie gerufen! Willkommen! (Diener ab.) Sagt ihm nichts vom Zwiespalt zwischen dem Norden und Süden der Insel. Er muß uns einig glauben,

wie wir es noch zu werden hoffen, um England gewachsen zu sein.

Vierte Scene.

Castlereagh (elegant costümirt) tritt hastig ein, Fitzgerald ihm ceremoniell entgegen, O'Leary zur Seite.

Castlereagh. Ich habe mich dem Augenblicke entgegengesehnt, Mylord, wo es mir vergönnt sein dürfte, Euch zu begrüßen, ja Euch die Hand zu drücken.

Fitzgerald. Mylord Staatssecretär, Ihr überrascht mich. (Er verbeugt sich, ohne die trauliche Annäherung zu entgegnen.)

Castlereagh. So förmlich hätt' ich mir Euch nicht gedacht, Mylord. Wo bin ich denn? Find' ich mich denn nicht mehr in Irland zurecht, in dem Lande der offnen Gastfreundlichkeit, wo Jedem das Herz auf der Zunge sitzt, jede Schwelle Willkommen ruft, der Heerd des Hauses Allen winkt?

Fitzgerald. Den Kindern Irlands gewiß.

Castlereagh. Mylord Edward, auch ich bin Irländer.

Fitzgerald. Von Geburt, ich weiß es; — ich bin Irländer von Gesinnung, Mylord. Beliebt es zu sitzen —

Castlereagh. Bitte! Weil mich die Regierung Sr. Majestät des Königs nach der Insel sendet; haltet Ihr mich weniger für Irlands Freund?

Fitzgerald. Wofür man Euch wird zu nehmen haben, Mylord, das hängt ja von Euch selber ab.

Castlereagh. Ich hörte Euch reden im Parlament, auf dem Markt, zum Volk, — und ich komme, nicht trotzdem,

ſondern eben deshalb, Euch den Tribut meiner Achtung zu bezeigen. — Ihr ſeid nicht allein, ich ſtöre?

Fitzgerald. Nicht doch, Mylord, — der ehrenwerthe Bruder vom Orden des heiligen Franciscus, Pater O'Leary —

Caſtlereagh. Dem ich geſtern ſchon begegnete, mit dem ich unbekannter Weiſe bereits eine Zwieſprache gehabt —

O'Leary. Ich konnte nicht vermuthen, daß der Fremde, der nur müßig das Volk zu beobachten ſchien, Mylord Staatsſecretär ſei. (Er verbeugt ſich.) Ich hielt Euch für einen Künſtler der mit dem Crayon in der Hand das Volk ſtudiert.

Fitzgerald. Die Staatsweisheit ſollte dieſe Kunſt ſein, alter Freund!

Caſtlereagh. Studieren, lernen müſſen wir Alle. Wer darf ſich blind von ſeinem dunkeln Inſtinct führen laſſen! Und England gibt ſich Mühe, Irlands Eigenart kennenzulernen; England hat die beſte Abſicht, die Bedürfniſſe und Wünſche dieſer Inſel zu verſtehen.

Fitzgerald. Da werdet Ihr alle Hände voll zu thun bekommen, Mylord!

Caſtlereagh. Und auch gar ſehr der Mithülfe edler Männer bedürfen, die des Volkes Natur kennen, ſeine Zuſtände begreifen.

Fitzgerald. Euch ſendet Pitt, der denkende Staatsmann!

Caſtlereagh. Wenn Ihr ihm dieſen Tribut ehrlich zollt, ſo werdet Ihr auch wiſſen, Mylord, daß Pitt, der denkende Staatsmann, auch gern und freudig Denen, die für das Volk fühlen, die Hand reicht. Ich bin mit der

Miſſion betraut, zu prüfen was hier noththut, zu ergründen was eigentlich im Lande gährt, wo zu helfen, wie dem Elend des bedrückten und vernachläſſigten Volkes beizukommen.

Fitzgerald. Dann müßtet Ihr vor Allem Grund und Boden in den Zuſtänden dieſes, wie Ihr ſagt, vernachläſſigten Volkes kennen lernen, mit dem Volke leben, mit ihm fühlen, ja mit ihm leiden. Wie weit reicht bis jetzt Euer Studium, Eure Kenntnißnahme?

Caſtlereagh. Ihr werdet es einen Gemeinplatz ſchelten, wenn ich ſage: Müßiggang iſt auch hier alles Elendes Anfang. Ihr, ehrwürdiger Prieſter, ſagt zum Volke: Bete und arbeite. Erlaubt uns Männern der Welt Euern Wahlſpruch, — nicht zu entkräftigen oder anzutaſten, — aber umzukehren und zu ſagen: Arbeite und bete!

O'Leary. Ihr ſtellt die Arbeit voran, Mylord, um das Volk an ſeiner irdiſchen Wohlfahrt zu betheiligen. Wie aber wollt Ihr denn dem Volke die Luſt erwecken, durch ſeiner eigenen Hände Fleiß ſich aufzuhelfen, wenn alles Ergebniß dieſer ſeiner Arbeit in den Schooß einzelner ſtolzer hochgeſtellter Herren fließt? Wie ein Stier am Pfluge kann doch Padd nicht ackern! Ohne die Zuverſicht, daß ihm Segen daraus erwächſt, kann der Menſch nicht wirken und thätig ſein. Denn die ſchwielige Hand ſoll's doch nicht allein ſein, die thätig iſt; der gute Wille, Mylord, das Herz muß dabei ſein, wollt Ihr Segen erzielen. Mit Frohſinn muß ſelbſt der Knecht an ſein Tagewerk gehen. Wenn der Schweiß von ſeiner Stirne rinnt, muß er ſich ſagen können: Siehe, das iſt für die Deinen, für Weib und Kind!

Sonſt nicht, Herr. Eure weiſe Staatskunſt in Ehren; aber wenn Ihr Staatsbürger haben wollt, bitte, erkennt doch erſt den Menſchen im Menſchen an!

Caſtlereagh. Ehrwürdiger Herr, das thut, das will England. Nur wollen wir der leidenden Menſchheit nicht mit Palliativen, nicht mit Mitteln die nur hinhalten und das Uebel füttern, beiſpringen. England will daß der Menſch ſich ermanne, ſich ſelbſt und ſeinem Schaffenstriebe ſeine Exiſtenz verdanke, in ſeiner Thätigkeit den Quell ſeiner Wohlfahrt ſuche. England will den Menſchen im Menſchen anerkennen; nur ſoll, was ſich Menſch nennt, ſich auch der Rechte eines ſolchen fähig zeigen. Macht den Irländer moraliſch reif zur Freiheit, dann wird ihm die politiſche Form dafür nicht abgehen. Freilich gehört dazu vielleicht noch die Arbeit eines vollen Jahrhunderts.

O'Leary. Und unterdeſſen ſchreitet der hohläugige Hunger mit Rieſenſchritten durch's Land, ein Würgengel der leiblich und geiſtig, zeitlich und für die Ewigkeit die arme Creatur verſchlingt! Armuth muß doch ein großes Verbrechen ſein, denn ſchon Hiob betete: Herr, mein Gott, mach' mich nicht arm, damit ich nicht ſchlecht werde! Allen Reſpect, Mylord, vor Euern weiſen Geſetzesfabriken im Parlamente; wo dem Volk der Schuh drückt, wiſſen die großen Herren auf dem Wollſack doch ſelten. Sie ſtimmen nach Köpfen ab, aber die Herzen zählen nicht mit. Und die Köpfe, klug wie ſie ſind, ſchmieden auch für jedes Geſetz hinreichende Luftlöcher und Hinterthürchen, Cautelen für pfiffige Advocatenſeelen. So machen ſie Geſetze Jahr aus Jahr ein an die Hunderte, der künſtliche Bau des Codex

thürmt ſich immer höher zu einem babyloniſchen Thurme; aber das Naturrecht, das Recht der armen Creatur, liegt tief unten und kommt nicht auf! Ihr ſagt, England ſinne darauf, den Schauplatz der Erde meinem Volk zu verbeſſern. Aber auch den Himmel haben uns ja die ſtolzen Herren von der Hochkirche Englands verſchloſſen! Auch zu Inhabern und Erben der ewigen Seligkeit haben ſich die Anglicaner gemacht, auch falſche Pächter von Abrahams Schooß ſind ſie geworden, eigenſinnige Thürhüter Sanct Petri, die dem armen Sohn Irlands um ſeines Glaubens willen die ewige Pforte ſperren. Gezehntet wird er im Lande dieſſeits und ausgeſchloſſen vom Lande drüben. Vom Dieſſeits und Jenſeits habt Ihr Beſitz genommen, uns Himmel und Erde geraubt und dem armen Padd nichts als das Fegefeuer des Jammers übriggelaſſen. — Verzeiht, Mylord, daß der Menſch in mir laut geworden! Im Winkel der armen Menſchenſeele ſitzt etwas, das allezeit Trübſal bläſt.

Caſtlereagh. Verzeihen ſoll ich, wo ich danken möchte, werthe Herren! Der Regierung iſt es lieb, ſpricht ſich das Herz des Volkes offen aus. Und William Pitt weiß um die Tugenden, um die Verdienſte dieſes ehrwürdigen Prieſters; weiß, wie er wohlthuend, ja wunderthuend wirkt, Mäßigkeit der Begierden predigt, mit ſtaunenswerther Sparſamkeit aus den Beichtſporteln, die ihm zufielen, eine eigne Kapelle baute.

Fitzgerald. Ja wohl, Mylord, unter den Augen und gegen den Willen des proteſtantiſchen Biſchofs. Es gibt hier Kirchſpiele wo nur eine einzige Seele anglicaniſch iſt, während Hunderttauſend anders zu Gott beten, und dieſe

eine anglicaniſche Seele iſt zufällig proteſtantiſcher Biſchof, beſetzt alle Pfründen, genießt alle Beneficien und bezieht mit pünktlicher Strenge den Zehnten für ſeine Kirche, die er mutterſeelenallein in ſeinem Sprengel vertritt!

Caſtlereagh (iſt auf O'Leary zugegangen.) Wo Ihr Recht habt, Mann Irlands, ſoll und wird Euch Recht werden. Meine Hand zum Pfande, das Inſiegel der Regierung Pitt's zur Bürgſchaft! Sagt das Jedermann, edler Vater! Recht iſt der Wahlſpruch Pitt's und Englands. Und wir werden Euch beiſtehen ſelbſt gegen die Uebergriffe anglicaniſcher Biſchöfe. Die Koſten für den Bau der Kapelle ſollen Euch erſtattet werden, Pitt's Regierung ſagt Euch gut dafür. Nennt mir den Betrag.

O'Leary. Mylord, das kleine Gotteshaus ward aus frommen Spenden erbaut. Ich zweifle gar nicht daß der allmächtige Pitt über volle Säckel zu verfügen hat; aber Ihr irrt, wenn Ihr meint, die Beiſteuer gläubiger Seelen ließe ſich durch profane Geldſäcke erſetzen. Nein, danke, Mylord! Laßt uns Bettler bleiben, die ihr letztes Stück Brot opfern um Gott wohlgefällig zu ſein. Erlaubt, verzeiht!

(Er zieht ſich zurück.)

Caſtlereagh. Kein Mißverſtändniß trübe uns, werther Prieſter! England will das Beſte für Irland.

O'Leary. England hat, wie Ihr ſagt, noch ein Jahrhundert dazu nöthig. Erlaubt, ich will bis dahin für mein Volk beten! (ab.)

Fünfte Scene.

Castlereagh und Fitzgerald. Diener besetzen den Tisch und gehen ab.

Fitzgerald (für sich.) Mit dem Säckel in der Hand glaubt der Abgesandte Pitt's werben zu können!

Castlereagh (für sich.) Eine zähe Priesterseele! Werd' ich bei'm Cavalier mehr Eingang finden?

Fitzgerald. Also Recht soll uns werden, Mylord, Recht ist William Pitt's, ist Englands Wahlspruch? Es wäre gut, Mylord, wüßten wir nur erst, was Recht sein soll im Handel zwischen England und Irland!

Castlereagh. Es kommt darauf an, Mylord, sich darüber zu verständigen. England bietet dazu die Hand.

Fitzgerald. Ihr sprecht immer von England. Sprecht lieber von den regierenden Classen, die England ausbeuten, von den privilegirten Tories und Whigs, die sich wechselweis in das Regiment des Staates theilen. Ob Jene ob Diese am Ruder sind: Irland bleibt der Galerensklav am Bord von Englands stolzem Staatsschiff.

Castlereagh. Ihr gebraucht ächt irländisch sehr starke Bilder, Mylord!

Fitzgerald. Seit Jahrhunderten dauert bereits dieser Streit. Nennt ihn einen Racenkampf, einen Religionskrieg: — England wächst auf unserm eigenen Boden. Der kluge egoistische Verstand überwältigt das sorglos duldende Gemüth; aber aus jahrhundertlang gewaltsam angemaßten Vorrechten wird nimmermehr ein Recht, kein Recht vor Gott und gutem Gewissen. Fast alles Grundeigenthum hat Eng-

land auf der Inſel thatſächlich in ſeine Hände gebracht. Wie lange iſt es her, da galt der Irländer alles Eigenthums, des Erbrechts, ja der Ehe für unfähig! Auch das erſte, das natürlichſte Recht des Menſchen ſtelltet Ihr unter den Zwang Eurer mißliebigen Controle!

Caſtlereagh. Wie lange iſt es her, ſagt Ihr, Mylord! Alſo iſt es doch ſchon Vergangenheit. Es iſt mithin bereits etwas geſchehen.

Fitzgerald. Die Ketten ſind locker geworden, aber ſie klirren um ſo lauter!

Caſtlereagh. Es kann kein Vorwurf ſein, werden die Ketten, wie Ihr's nennt, nicht mehr ſo ſtraff angezogen.

Fitzgerald. Drei Millionen Bewohner der Inſel ſind politiſch rechtlos. Blos weil er anders zu ſeinem Gott betet, hat der Irländer kein Petitionsrecht; die proteſtantiſche Majeſtät von England hört römiſchgläubige Unterthanen nicht, darf ſie nach dem engliſchen Recht nicht hören. Der Irländer hat kein Recht zu Sitz und Stimme im Parlament für ſein Land. Und das Parlament von Dublin iſt ein Börſenclub privilegirter Wucherer.

Caſtlereagh. Das ſagt Ihr ſelbſt, ein Mitglied dieſes Parlamentes?

Fitzgerald. Ich ſelbſt, Mitglied dieſes Parlaments, und habe kein Hehl gehabt, es dieſem Parlament in's Geſicht zu ſagen.

Caſtlereagh. Es iſt mir unter ſolchen Umſtänden lieb, Mylord, trennt Ihr Pitt's Regierung von Eurem Parlament von Dublin. Pitt geht auf eine neue Ordnung der Dinge in Irland aus; es kommt nur darauf an, ob die

Denkenden unter den Patrioten vorurtheilsfrei genug sind, ihm die Hand zu bieten. Der Priester und der Cavalier, ein O'Leary und ein Lord Edward, meint Pitt, würden mit ihm gehen. Und auf welchem Wege ihm das erreichbar scheint, bleibe Euch kein Geheimniß. Mein Auftrag geht direct an Euch, Mylord. Habt Ihr Zeit und Lust mir Gehör zu geben?

(Fitzgerald ladet zum Sitzen ein. Sie setzen sich.)

Castlereagh. England ist bereit, Irland an seiner ganzen Freiheit zu betheiligen. In dem bisherigen halben Verbande mit England, nur als loses Glied der drei Königreiche konnte die grüne Insel auch nur halb in den Genuß der Wohlthaten englischer Bürgerfreiheit treten. Irland werde ganz unser, dann hat es Theil an unserm besten Besitz, an unsrer Größe, Sicherheit und Wohlfahrt. Pitt entwirft den Gedanken eines Gesammtstaates der drei Völker des Königreichs, den Gedanken eines Gesammtparlaments für die britischen Inseln. Hat Irland mit England Ein Parlament, — dies ist der Gedanke Pitt's, — dann ist Irland gleichgestellt mit England, hat mit ihm Ein Recht, Einen Willen, dieselbe Größe, dieselben Interessen.

Fitzgerald (für sich.) Ob William Pitt's Werbeoffizier vielleicht auch für mich die Hand im offnen Säckel hat? Laß sehen! (laut) Irland Eins mit England und Schottland: dies der Gedanke Pitt's? — Mylord, ich weiß nicht, wie weit der Vortheil Englands diesen Plan dictirt. Pitt's Nützlichkeitsprincip in Ehren; nur gestatte man uns ebenfalls unsern Vortheil in die Wagschaale zu legen und zu sehen, wohin die Zunge neigt!

Castlereagh (eifrig.) Euer Vortheil, Mylord, ist dabei ein ganz entschiedener! Hier in Irland seid und bleibt Ihr im Hause Leinster ein jüngerer Sohn. Die Krone würde Euch, stimmt Ihr für Pitt's Entwurf, eine englische Pairie mit den Dotationen eines Herzogthums zusichern.

Fitzgerald (aufstehend, für sich.) Also doch! Der Mammon soll die Welt regieren, Bestechung die Canäle flüssig machen! Besser, wir stürzen Euch und Euer gesammtes Corruptionssystem! (laut.) Dank, Mylord, für Eure Zusage im Namen Pitt's. Ich sprach nicht von meinem Vortheil. Ich für mich bin lieber in Irland auf angestammter Scholle Bauer unter Bauern, als auf fremdem Parkettboden ein glänzender Schildträger für Englands Wappen. Ich hatte Irland vor Augen, sprach ich von Vortheilen. Wir, ein armes Häuflein Irlandssöhne, in einem gemeinsamen Parlament zu London! Sollen wir da die Kippe und Wippe Eurer Parteischwingungen entscheiden helfen? Uns selbst aber, wollten wir unser Recht, würde, so fürcht' ich, die große Staatsmaschine mit ihren Rädern zermalmen. O Ihr Staatskünstler, müßt Ihr denn ewig leimen und flicken? Laßt Irland seine Thränen für sich selber weinen, seine Wunden, sind sie selbstgeschlagene, selber heilen!

Castlereagh (hat sich ebenfalls erhoben.) Mylord, der Traum einer isolirten Glückseligkeitsinsel ist eitel. Ein Volk, das sich dem Strome der Geschichte entzieht, ist verloren, bleibt im Winkel sitzen oder schwimmt steuerlos in's Ungewisse.

Fitzgerald. Besser: steuerlos in's Ungewisse, als sicher an die Galeere geschmiedet!

Castlereagh. Mylord, das heißt die Verzweiflung zum Wahlspruch machen, sein Land aufgeben, dessen organische Rettung unmöglich machen!

Fitzgerald. Verzweiflung? Vielleicht! Sein Land aufgeben? Nimmermehr! Gott ist groß, und wenn die Creatur zu ihm aufschreit, so hat Er, aber nicht England, ein Herz für die leidende Menschheit.

Castlereagh. Mylord, sollten wir diesen Satz nicht dem Priester überlassen? Männer handeln, helfen mit der That!

Fitzgerald. Handeln? Ja, das habt Ihr an mir versucht. Was aber die That betrifft: die That wird nicht ausbleiben; das Jahrhundert ist bald reif dazu!

Castlereagh. Männer, däucht mir, warten nicht, sondern einigen, verständigen sich über Mittel und Wege.

Fitzgerald. Irland wartet auf die Stimme die da ruft, und wie Jericho's Mauern auf den Schall der Tuba zitterten und fielen, so werden auch für uns die Zwingburgen stürzen, sind sie reif zum Fall!

Castlereagh. Mylord, Euer Freiheitsidealismus beruht auf Illusionen!

Fitzgerald. Und Englands Freiheitsbegriff auf Eigennutz!

(Ein Diener tritt ein und macht an Fitzgerald eine leise Meldung.)

Castlereagh (für sich.) Er weicht aus! Steckt im Hintergrund seiner Seele ein geheimer Plan, ein verderbenbrütender Gedanke?

Fitzgerald. Mylord, lassen wir den Streit ruhen, und gestattet meiner Gattin, die Pflichten der Frau des

Hauſes wahrzunehmen. Sie will ſich um einer Verſtimmung willen uns entziehen. Beſſer, man zwingt ſie aus ihrer Vereinſamung heraus. Erlaubt daß ich ſie ſelber hole. Man ſoll nicht ſagen, daß Irland aufgehört hat, gegen England gaſtfreundſchaftlich zu ſein.

Caſtlereagh. Sollte für Mylady nicht zu anderer Zeit meine Aufwartung gelegener ſein?

Fitzgerald. Ihr ſeid Irländer von Geburt, Mylord, und wißt als ſolcher, daß ein erſter Beſuch ohne gaſtliche Aufnahme keinen Segen bringt; erlaubt!

(Er geht mit dem Diener ab.)

Sechste Scene.

Caſtlereagh allein.

Caſtlereagh. Auch bei ihm ſcheitert meine Miſſion! Er und der Prieſter ziehen ſich in Dunkelheiten zurück. — Man muß ſie ſchrecken, damit ſie aus den Höhlen ihres Hinterhalts hervortreten!

(Nach der Seite hin wo Fitzgerald abging.) Glücklicher Liebling der Nation! Jeder Zoll in ihm Irländer, ſorglos, behaglich, den bleichen Ernſt der mühevollen Arbeit ſcheuend, ſcherzend und tändelnd ſelbſt am Abgrund der Gefahr. Er wiegt ſich im Traum eines ſogenannten Völkerfrühlings der Freiheit, der eines Morgens fertig daſtehn ſoll, ein Geſchenk für übermüthige, unſchuldige, weil unwiſſende Kinder! — Im Süden der Convent, im Norden die Clubs. Er hat, offen eingeſtanden, weder an jenem, noch an dieſen

Theil, und doch huldigen ihm beide Parteien, Alles jubelt ihm zu, und er ſchaukelt ſich auf der Woge der Volksgunſt. Ein Wink von ihm und Irland ſteht auf, um in einem Chaos Englands Regiment zu erſchüttern! Wir müſſen, was wir wollen, raſch wollen, eh' uns der blind wüthende Sturm erfaßt, die Republik Frankreich die glimmenden Funken zur Flamme anfacht. Die geheimen Fäden der Geſellſchaften reichen hinüber nach dem Heerd des Unheils. Wie weit hat er Theil daran? Er briefwechſelt mit General Hoche, dem Beſieger der Vendée. Boten gehen und kommen, und während er den Harmloſen ſpielt, iſt der Plan eines Bundes zwiſchen der Republik und Irland vielleicht ſchon entworfen. Ich muß ihn auftreiben aus der Höhle ſeiner Sicherheit, ich muß ihn ausfinden in ſeinen geheimen Wünſchen.

(Auf- und abgehend.) Dies alſo das gerühmte Leinſterhouſe, der ungeſuchte Mittelpunkt für die Patrioten! Eine ſtattliche Reſidenz für Einen der auf der grünen Inſel den Volkskönig ſpielen möchte! Wie beherrſcht das Haus Markt und Straße! Von dieſem Altan läßt ſich trefflich ſprechen zum verſammelten Volk. Die Schüler des Trinitycollegs ſangen dem Liebling Irlands zur Oſterfeier ein begeiſterndes, ein blutiges Freiheitslied. (Er blickt zum Balcon hinaus.) Sieh da, wieder ein Haufe von der ungeſchlachten Verwogenheit dieſes Volkes, ein Haufe vermummter Geſtalten! (Er fährt zurück.) Sie blicken herauf, ſie winken, — ſie zerſtreuen ſich. — Was geſchieht? Was iſt das? (Ein Stein mit einem Zettel fliegt von der Straße in's Gemach; er nimmt ihn auf.) Ein Stein mit einem Zettel, ohne Adreſſe, ein Brief zugleich

mit einem Briefbeschwerer! Gilt das mir? Mir, im Hause der heimlichen Verschwörung? Laß sehen! — (Er öffnet den Zettel und liest:) „Brutus, Du schläfst nicht, aber Du träumst mit offnen Augen!" — Ein Liebesbrief des Volks an seinen Liebling Edward! Eine Mahnung: Auf, erwache, schlag los, stelle her! — So gährt's, so wühlt's im ganzen Lande. Es fehlt nur der Führer, der die Fahne schwingt. Die Fahne der Freiheit, nicht? Was sie so Freiheit nennen, ein Reich verworrener Träume, eine wilde Wirthschaft von Sklaven, die sich Herren dünken, vom Paradiese träumen und im Chaos stecken bleiben! — Ha, er kommt. Sie mit ihm, Lady Pamela, die Tochter Frankreichs! In Trauerkleidern. — Welch ein Zauber, wenn sich die Grazien in die Farbe der Wehmuth hüllen!

Siebente Scene.

Fitzgerald führt Pamela in's Gemach.

Fitzgerald, Pamela und Castlereagh.

Fitzgerald. Meine Gattin — Sir Robert Steward Castlereagh! — Sie saß in Thränen, aber sie gibt meiner Bitte nach, die Pflichten der Gastfreundschaft zu üben.

Castlereagh. Mylady zu begrüßen, hätt' ich zu passenderer Stunde, — ich würde freilich jederzeit außer Stande sein, diese Trauer zu verscheuchen, — ich erscheine in Myladys Augen nicht als Freund des Hauses, als Feind vielmehr.

Pamela. Als Feind? Als wessen Feind, Mylord?

Als Feind meines Geschlechts? Die Welt behauptet von Euch das Gegentheil!

Castlereagh. Mylady spottet. Mir ist ernst und weh zu Muth. England ist Frankreichs Feind. Ein Botschafter William Pitt's —

Pamela. Ich weiß, der mächtige Minister wurde vom Convent zu Paris nicht blos für Frankreichs, sondern für den Feind der ganzen Menschheit proclamirt.

Castlereagh. Als in Paris ein geheiligtes Haupt fiel, Mylady, da erklärte England an Frankreich den Krieg, und es wird diesen Krieg führen mit dem Aufgebot aller Mittel, die ihm die Herrschaft des Meeres und die Hülfe seiner Bundesgenossen bietet.

Pamela. Und Ihr könnt wähnen, ich sei mit dem Geschick dieses, des jetzigen Frankreichs so verwachsen, daß Frankreich den Krieg bieten, zugleich mir selbst Feindschaft erklären hieße? Es geschieht nicht ohne Schmerz, wenn ein Kind Frankreichs von seiner Mutter sich für immer abwendet; aber es ist geschehen. Ich habe gelitten, Mylord, unter diesem Frankreich; man nennt mich eine Orleans, Ihr begreift.

Fitzgerald. Mylord, erspart ihr Rückerinnerungen dieser Art!

Castlereagh. Während Eurer Abwesenheit, Mylord, kam hier ein Brief an, ohne Adresse; er fand seinen Weg von draußen in's Gemach. Bevor die Taubenposten organisirt sind, muß man sich mitunter so behelfen! Verzeiht, ich glaubte den Brief an mich gerichtet; ich öffnete und las, er scheint aber an Euch zu sein. (Er überreicht Stein und Zettel.)

Fitzgerald (lieſt:) „Brutus — Du träumſt mit offnen Augen, erwache!“ — Thorheit! In Irland gibt es keinen Brutus.

Caſtlereagh. Gibt es keinen Brutus in Irland?

Fitzgerald. Weil es keinen Cäſar zu ſtürzen gibt. Irland braucht kein Verbrechen zu begehen, um von England ſeine Freiheit und ſein Recht einzufordern.

(Pamela nimmt ihm Stein und Brief ab.)

Pamela (für ſich.) Heut früh eine blutige Marſeillaiſe, — und jetzt!

Caſtlereagh. Kein Brutus, ſagt Ihr, Mylord, weil kein Cäſar? Es käme darauf an, was Schwärmer unter einem Cäſar verſtehen!

Fitzgerald. Irlands Freiheit beſteht in Irlands Menſchenrechten.

Caſtlereagh. William Pitt iſt bereit, Irland gerecht zu werden. Ich theilte Euch ſeinen Plan mit. Ihr würdet ihn liebgewinnen, faßtet Ihr ſeine ganze Größe, ſeinen ganzen Umfang. Irlands Forderung politiſcher Mündigkeit, Irlands Ziel iſt erreichbar, Mylord, iſt nur erreichbar in dieſer Gemeinſamkeit mit einem größeren Ganzen. Irland ſei ganz unſer, und England theilt mit ihm Macht, Glück, Größe, Reichthum. Und welch ein Schauſpiel geben wir damit der Welt! Alle Völker und Staaten des Erdtheils in Aufruhr und Auflöſung begriffen, halb Europa in Verworrenheit, Ohnmacht und Elend, da Frankreich mit ſeinen Adlern immer verwegener auftritt, die Beſtürzung der Staaten zu einer neuen Herrſchaft des Schreckens benutzt, — und England, all' dem Wirrwar gegenüber, in ruhiger Macht-

entfaltung ſeinen Völkern die Gerechtſame ihrer Selbſtregierung erweiternd, das Hinderniß im religiöſen Bekenntniß, das den Bürger vom Bürger noch trennt, beſeitigend, in den drei Nationen der britiſchen Inſeln eine Geſammtmonarchie hinſtellend, gegen deren meerumſpühltes Felſenbollwerk die Anarchie und die Willkür, der Umſturz und der Wahnſinn des Jahrhunderts ihre Stirn zerbrechen und zerſchellen! — Mylord, ich ſage, welch' ein Schauſpiel bieten wir damit der Welt!

Pamela (für ſich.) Er denkt frei, ſtolz und ſicher. Wenn ich nicht wüßte daß eine Frau ihn nicht achten dürfte, weil Sünden wider mein Geſchlecht ihn belaſten — .

Fitzgerald. Mylord, wenn ich Engländer wäre, ſo würde ich dem Gedanken Pitt's meine Bewunderung zollen. Verzeiht, ich bin nur ein Sohn des armen Irland. Geſetzt, Pitt habe den Entſchluß, Irlands verfallene Rechte wiederherzuſtellen —

Caſtlereagh. Mein Ehrenwort als Cavalier, daß es Pitt's feſter Wille iſt.

Fitzgerald. In Sachen der Politik genügt nicht Ehrenwort, nicht Cavalierparole, in der Politik gelten Thatſachen. Aber angenommen, Pitt wolle, wie Ihr ſagt: ſo fragt ſich, ob er kann, was er will. Geſetzt, er will drei Millionen, nicht engliſch zu ihrem Gott betenden Irländern zu wirklichen Bürgern des engliſchen Staates machen! Nach welchem Maße ſollen dieſe Millionen wahlfähig und wählbar werden in einem allgemeinen Parlament von Großbritannien? Nach dem Maße ihres Beſitzes! wird die Antwort lauten. Wie aber, wenn dieſe drei Millionen Bettler

sind, Bettler wurden in Folge des bisherigen Systems der Knechtschaft und der entnervenden Macht jahrhundertelanger Tyrannei? Pitt, sagt Ihr, will daß Irland gleichstehe mit England; aber nach dem in England gültigen Gesetze! Dies Gesetz aber ist eine Summe von Privilegien, und die Zeit der Herrschaft einzelner Bevorzugter über Millionen Sklaven ist vorüber. Eine Freiheit wie sie Sparta mit seinen Heloten besaß, verwerfen wir. Die Sonne der Freiheit soll leuchten über Alle, soll wiederstrahlen im Antlitz der Menschen, ihr Antlitz mag weinen oder lachen. Hinwegscheuchen soll sie aus den Mienen der Bekümmerten Leid und Jammer, tilgen Elend und Noth, eine Kraft soll sie sein, Leben zu säen und Segen zu ernten!

Pamela (für sich.) Sein Herz reißt ihn hin, — und der Verstand ihm gegenüber?

Castlereagh. Mylord, Ihr wähltet vorhin ein Bild; Ihr sagtet, Irland sei der Galeerensklave am Staatsschiff Englands. Ich will blos von Sklaven reden. Sklaven, Mylord, können nur allmählich frei werden.

Fitzgerald. Wollt Ihr warten bis die Völker zur Freiheit reif sind, so setzt den jüngsten Tag zum Termin! Nein, die Freiheit ist nicht blos der Besitz der Freien, sie ist auch die Fähigkeit, freizumachen. Sie verwandelt Knechte in selbstbewußte Wesen. Ein Erlösungswerk ist sie, die That des Wunders, ein Wunder des Augenblicks. Wie ein Zauber wird es die Welt erfassen, wenn ihr Glockenruf durch's Land ertönt, die Ketten fallen, die Kerkerthüren springen. Die Welt steht vielleicht auf Minuten in Brand, aber aus dem Brande wird sich der Phönix zur Neugestalt erheben.

Allmählich, ſagt Ihr? Allmählich mit der Macht der Lähmung aller beſſern Kräfte, allmählich, im Stumpfſinn der Gewöhnung, in der Erſchlaffung die der Druck übt, allmählich, Mylord, wird die Knechtſchaft fertig, ſie iſt ein Werk von Jahrhunderten. Frei wird der Menſch im Moment göttlicher Erleuchtung. An ſolche Freiwerdung glaub' ich, ich und mein Volk. Ihr klügelt hin und her, Ihr Staatskünſtler, Ihr rechnet zu und ab. Markten und feilſchen läßt ſich nicht mit dem Volke. Es kann lange ſchlafen, Jahrhunderte lang ſich beugen laſſen; denn ſo lange es ſchläft, fühlt es nicht den Fußtritt des Uebermüthigen. Wenn er aber aufwacht, der Löwe, wenn er ſich erhebt und ſeine Mähne ſchüttelt, dann werdet Ihr ihn in ſeiner Majeſtät erkennen!

Pamela (für ſich.) Wer wird hier ſiegen, und wer unterliegt? Verſtand oder Herz?

Caſtlereagh. Mylord, Ihr ſeid ein Poet der in Bildern malt!

Fitzgerald. Staatskünſtler ſind Händler die mit profaner Elle heiligen Inhalt meſſen!

Caſtlereagh. Dächtet Ihr doch etwas größer von der Staatskunſt!

Fitzgerald. Und Ihr etwas beſſer vom Volk!

Caſtlereagh. Im Nothfall hat Pitt die Mittel in Händen, Irland zu zwingen, mit England zu gehen.

Fitzgerald. Alſo Zwang, und immer Zwang, das iſt Euer wahres Wort, Euer angemeſſenes Mittel, vielleicht ſogar Zweck und Ziel!

Castlereagh. Es gibt Weltconflicte, die der Dictatur bedürfen, um einen Rettungsgedanken zu vollführen. Pitt denkt nicht an Zwang, er rechnet auf die Vernunft der Menschen. Und Englands Freiheit ist keine Willkür, kein Chaos von Rachsucht und Verworrenheit, Englands Rechte, Mylord —

Fitzgerald. Sind Vorrechte Einzelner, einzelner Stände und Kasten. Irland verlangt Menschenrechte, Rechte die dem Menschen als solchem gebühren.

Castlereagh. Das wäre Auflösung aller Bande, eine Herrschaft Aller, wo Niemand gehorcht, ein Krieg Aller gegen Alle! Diese Art von Freiheit lerntet Ihr in Frankreich kennen!

Pamela (laut ausbrechend.) O mein unglückseliges Frankreich, Schooß meines Unglücks, Inbegriff meiner Schmerzen!

Fitzgerald. Auch in America, Mylord. Ich sah dort die Pflanzschule vorurtheilsloser, gesund tüchtiger Zustände in ihren rohen, aber sichern Anfängen.

Castlereagh. Anfängen! Und wir stehen am Ende der Dinge, am Ende des Jahrhunderts, mitten im Gewebe tausendfach verschlungener Fäden! — Und Mylady schweigt? Lady Pamela hat kein Wort zur Lösung des Streites unter Männern? Und doch ist es das schöne Vorrecht der Frauen — auch ein bloßes Vorrecht, dies Recht! — Milde und leidenschaftlose Ruhe siegen zu lassen über das Unglück einer verworrenen Welt!

Pamela (für sich.) Er muß mir der Leuchtthurm sein in dieser klippenvollen Bucht, wo Alles brandet! Ich rette Edward damit, vielleicht Irland!

Fitzgerald (vom Tiſche herüber, wo er ſich neben den wieder eingetretenen Dienern zu ſchaffen macht.) Sehr wahr, Mylord! Streit zu ſchlichten iſt das Vorrecht der Frauen, und ihre Ehrenpflicht iſt, den Gaſt willkommen zu heißen, auch wo die Männer im unausgefochtenen Streite ſind. (Er bringt und überreicht Pamela das volle Champagnerglas.)

Pamela. Ich kredenze es Euch, Mylord Staatsſecretär. Sanct Patrik, der Schirmvogt Irlands, ſegne Euch und Euern Eintritt in unſer Haus! So pflegt der Irländer ſeinen Gaſt zu begrüßen.

Caſtlereagh (nimmt das Glas aus ihrer Hand.) Franzöſiſcher Schaum, von den Grazien Frankreichs und der Gaſtlichkeit Irlands gereicht!

(Sie ſtoßen an und trinken.)

Caſtlereagh (im ſingenden Tone:) „Trinke mir zu mit dem hellblauen Aug'!“

Pamela (lächelnd.) Ihr ſeid mehr Irländer als Ihr denkt, Mylord! Erinnerungen tauchen in Euch auf mit dem Klang eines alten Liedes! Erinnerungen aus der Zeit wo Ihr vielleicht nicht blos von Geburt, auch von Herzen Irländer wart?

(Fitzgerald kehrt an den Tiſch zurück.)

Caſtlereagh. Ja, ich fühl' es in dieſem Augenblick, daß ich mehr Irländer bin als ich glaubte. Mylady, nie war ich ſo aufrichtig wie heute; ich ſetzte Lord Edward Englands Anſichten und Pläne, Pitt's geheime Wünſche und Zwecke auseinander.

Pamela. Und Ihr bereuet vielleicht ſchon ſoviel Aufrichtigkeit?

mit einem Briefbeschwerer! Gilt das mir? Mir, im Hause der heimlichen Verschwörung? Laß sehen! — (Er öffnet den Zettel und liest:) „Brutus, Du schläfst nicht, aber Du träumst mit offnen Augen!" — Ein Liebesbrief des Volks an seinen Liebling Edward! Eine Mahnung: Auf, erwache, schlag los, stelle her! — So gährt's, so wühlt's im ganzen Lande. Es fehlt nur der Führer, der die Fahne schwingt. Die Fahne der Freiheit, nicht? Was sie so Freiheit nennen, ein Reich verworrener Träume, eine wilde Wirthschaft von Sklaven, die sich Herren dünken, vom Paradiese träumen und im Chaos stecken bleiben! — Ha, er kommt. Sie mit ihm, Lady Pamela, die Tochter Frankreichs! In Trauerkleidern. — Welch ein Zauber, wenn sich die Grazien in die Farbe der Wehmuth hüllen!

Siebente Scene.

Fitzgerald führt Pamela in's Gemach.

Fitzgerald, Pamela und Castlereagh.

Fitzgerald. Meine Gattin — Sir Robert Steward Castlereagh! — Sie saß in Thränen, aber sie gibt meiner Bitte nach, die Pflichten der Gastfreundschaft zu üben.

Castlereagh. Mylady zu begrüßen, hätt' ich zu passenderer Stunde, — ich würde freilich jederzeit außer Stande sein, diese Trauer zu verscheuchen, — ich erscheine in Myladys Augen nicht als Freund des Hauses, als Feind vielmehr.

Pamela. Als Feind? Als wessen Feind, Mylord?

Als Feind meines Geschlechts? Die Welt behauptet von Euch das Gegentheil!

Castlereagh. Mylady spottet. Mir ist ernst und weh zu Muth. England ist Frankreichs Feind. Ein Botschafter William Pitt's —

Pamela. Ich weiß, der mächtige Minister wurde vom Convent zu Paris nicht blos für Frankreichs, sondern für den Feind der ganzen Menschheit proclamirt.

Castlereagh. Als in Paris ein geheiligtes Haupt fiel, Mylady, da erklärte England an Frankreich den Krieg, und es wird diesen Krieg führen mit dem Aufgebot aller Mittel, die ihm die Herrschaft des Meeres und die Hülfe seiner Bundesgenossen bietet.

Pamela. Und Ihr könnt wähnen, ich sei mit dem Geschick dieses, des jetzigen Frankreichs so verwachsen, daß Frankreich den Krieg bieten, zugleich mir selbst Feindschaft erklären hieße? Es geschieht nicht ohne Schmerz, wenn ein Kind Frankreichs von seiner Mutter sich für immer abwendet; aber es ist geschehen. Ich habe gelitten, Mylord, unter diesem Frankreich; man nennt mich eine Orleans, Ihr begreift.

Fitzgerald. Mylord, erspart ihr Rückerinnerungen dieser Art!

Castlereagh. Während Eurer Abwesenheit, Mylord, kam hier ein Brief an, ohne Adresse; er fand seinen Weg von draußen in's Gemach. Bevor die Taubenposten organisirt sind, muß man sich mitunter so behelfen! Verzeiht, ich glaubte den Brief an mich gerichtet; ich öffnete und las, er scheint aber an Euch zu sein. (Er überreicht Stein und Zettel.)

eine anglicanische Seele ist zufällig protestantischer Bischof, besetzt alle Pfründen, genießt alle Beneficien und bezieht mit pünktlicher Strenge den Zehnten für seine Kirche, die er mutterseelenallein in seinem Sprengel vertritt!

Castlereagh (ist auf O'Leary zugegangen.) Wo Ihr Recht habt, Mann Irlands, soll und wird Euch Recht werden. Meine Hand zum Pfande, das Insiegel der Regierung Pitt's zur Bürgschaft! Sagt das Jedermann, edler Vater! Recht ist der Wahlspruch Pitt's und Englands. Und wir werden Euch beistehen selbst gegen die Uebergriffe anglicanischer Bischöfe. Die Kosten für den Bau der Kapelle sollen Euch erstattet werden, Pitt's Regierung sagt Euch gut dafür. Nennt mir den Betrag.

O'Leary. Mylord, das kleine Gotteshaus ward aus frommen Spenden erbaut. Ich zweifle gar nicht daß der allmächtige Pitt über volle Säckel zu verfügen hat; aber Ihr irrt, wenn Ihr meint, die Beisteuer gläubiger Seelen ließe sich durch profane Geldsäcke ersetzen. Nein, danke, Mylord! Laßt uns Bettler bleiben, die ihr letztes Stück Brot opfern um Gott wohlgefällig zu sein. Erlaubt, verzeiht!

(Er zieht sich zurück.)

Castlereagh. Kein Mißverständniß trübe uns, werther Priester! England will das Beste für Irland.

O'Leary. England hat, wie Ihr sagt, noch ein Jahrhundert dazu nöthig. Erlaubt, ich will bis dahin für mein Volk beten! (ab.)

Fünfte Scene.

Castlereagh und Fitzgerald. Diener besetzen den Tisch und gehen ab.

Fitzgerald (für sich.) Mit dem Säckel in der Hand glaubt der Abgesandte Pitt's werben zu können!

Castlereagh (für sich.) Eine zähe Priesterseele! Werd' ich bei'm Cavalier mehr Eingang finden?

Fitzgerald. Also Recht soll uns werden, Mylord, Recht ist William Pitt's, ist Englands Wahlspruch? Es wäre gut, Mylord, wüßten wir nur erst, was Recht sein soll im Handel zwischen England und Irland!

Castlereagh. Es kommt darauf an, Mylord, sich darüber zu verständigen. England bietet dazu die Hand.

Fitzgerald. Ihr sprecht immer von England. Sprecht lieber von den regierenden Classen, die England ausbeuten, von den privilegirten Tories und Whigs, die sich wechselweis in das Regiment des Staates theilen. Ob Jene ob Diese am Ruder sind: Irland bleibt der Galerensklav am Bord von Englands stolzem Staatsschiff.

Castlereagh. Ihr gebraucht ächt irländisch sehr starke Bilder, Mylord!

Fitzgerald. Seit Jahrhunderten dauert bereits dieser Streit. Nennt ihn einen Racenkampf, einen Religionskrieg: — England wächst auf unserm eigenen Boden. Der kluge egoistische Verstand überwältigt das sorglos duldende Gemüth; aber aus jahrhundertlang gewaltsam angemaßten Vorrechten wird nimmermehr ein Recht, kein Recht vor Gott und gutem Gewissen. Fast alles Grundeigenthum hat Eng-

land auf der Inſel thatſächlich in ſeine Hände gebracht. Wie lange iſt es her, da galt der Irländer alles Eigenthums, des Erbrechts, ja der Ehe für unfähig! Auch das erſte, das natürlichſte Recht des Menſchen ſtelltet Ihr unter den Zwang Eurer mißliebigen Controle!

Caſtlereagh. Wie lange iſt es her, ſagt Ihr, Mylord! Alſo iſt es doch ſchon Vergangenheit. Es iſt mithin bereits etwas geſchehen.

Fitzgerald. Die Ketten ſind locker geworden, aber ſie klirren um ſo lauter!

Caſtlereagh. Es kann kein Vorwurf ſein, werden die Ketten, wie Ihr's nennt, nicht mehr ſo ſtraff angezogen.

Fitzgerald. Drei Millionen Bewohner der Inſel ſind politiſch rechtlos. Blos weil er anders zu ſeinem Gott betet, hat der Irländer kein Petitionsrecht; die proteſtantiſche Majeſtät von England hört römiſchgläubige Unterthanen nicht, darf ſie nach dem engliſchen Recht nicht hören. Der Irländer hat kein Recht zu Sitz und Stimme im Parlament für ſein Land. Und das Parlament von Dublin iſt ein Börſenclub privilegirter Wucherer.

Caſtlereagh. Das ſagt Ihr ſelbſt, ein Mitglied dieſes Parlamentes?

Fitzgerald. Ich ſelbſt, Mitglied dieſes Parlaments, und habe kein Hehl gehabt, es dieſem Parlament in's Geſicht zu ſagen.

Caſtlereagh. Es iſt mir unter ſolchen Umſtänden lieb, Mylord, trennt Ihr Pitt's Regierung von Eurem Parlament von Dublin. Pitt geht auf eine neue Ordnung der Dinge in Irland aus; es kommt nur darauf an, ob die

Denkenden unter den Patrioten vorurtheilsfrei genug ſind, ihm die Hand zu bieten. Der Prieſter und der Cavalier, ein O'Leary und ein Lord Edward, meint Pitt, würden mit ihm gehen. Und auf welchem Wege ihm das erreichbar ſcheint, bleibe Euch kein Geheimniß. Mein Auftrag geht direct an Euch, Mylord. Habt Ihr Zeit und Luſt mir Gehör zu geben?

(Fitzgerald ladet zum Sitzen ein. Sie ſetzen ſich.)

Caſtlereagh. England iſt bereit, Irland an ſeiner ganzen Freiheit zu betheiligen. In dem bisherigen halben Verbande mit England, nur als loſes Glied der drei Königreiche konnte die grüne Inſel auch nur halb in den Genuß der Wohlthaten engliſcher Bürgerfreiheit treten. Irland werde ganz unſer, dann hat es Theil an unſerm beſten Beſitz, an unſrer Größe, Sicherheit und Wohlfahrt. Pitt entwirft den Gedanken eines Geſammtſtaates der drei Völker des Königreichs, den Gedanken eines Geſammtparlaments für die britiſchen Inſeln. Hat Irland mit England Ein Parlament, — dies iſt der Gedanke Pitt's, — dann iſt Irland gleichgeſtellt mit England, hat mit ihm Ein Recht, Einen Willen, dieſelbe Größe, dieſelben Intereſſen.

Fitzgerald (für ſich.) Ob William Pitt's Werbeoffizier vielleicht auch für mich die Hand im offnen Säckel hat? Laß ſehen! (laut) Irland Eins mit England und Schottland: dies der Gedanke Pitt's? — Mylord, ich weiß nicht, wie weit der Vortheil Englands dieſen Plan dictirt. Pitt's Nützlichkeitsprincip in Ehren; nur geſtatte man uns ebenfalls unſern Vortheil in die Wagſchaale zu legen und zu ſehen, wohin die Zunge neigt!

Castlereagh (eifrig.) Euer Vortheil, Mylord, ist dabei ein ganz entschiedener! Hier in Irland seid und bleibt Ihr im Hause Leinster ein jüngerer Sohn. Die Krone würde Euch, stimmt Ihr für Pitt's Entwurf, eine englische Pairie mit den Dotationen eines Herzogthums zusichern.

Fitzgerald (aufstehend, für sich.) Also doch! Der Mammon soll die Welt regieren, Bestechung die Canäle flüssig machen! Besser, wir stürzen Euch und Euer gesammtes Corruptionssystem! (Laut.) Dank, Mylord, für Eure Zusage im Namen Pitt's. Ich sprach nicht von meinem Vortheil. Ich für mich bin lieber in Irland auf angestammter Scholle Bauer unter Bauern, als auf fremdem Parkettboden ein glänzender Schildträger für Englands Wappen. Ich hatte Irland vor Augen, sprach ich von Vortheilen. Wir, ein armes Häuflein Irlandssöhne, in einem gemeinsamen Parlament zu London! Sollen wir da die Kippe und Wippe Eurer Parteischwingungen entscheiden helfen? Uns selbst aber, wollten wir unser Recht, würde, so fürcht' ich, die große Staatsmaschine mit ihren Rädern zermalmen. O Ihr Staatskünstler, müßt Ihr denn ewig leimen und flicken? Laßt Irland seine Thränen für sich selber weinen, seine Wunden, sind sie selbstgeschlagene, selber heilen!

Castlereagh (hat sich ebenfalls erhoben.) Mylord, der Traum einer isolirten Glückseligkeitsinsel ist eitel. Ein Volk, das sich dem Strome der Geschichte entzieht, ist verloren, bleibt im Winkel sitzen oder schwimmt steuerlos in's Ungewisse.

Fitzgerald. Besser: steuerlos in's Ungewisse, als sicher an die Galeere geschmiedet!

Castlereagh. Mylord, das heißt die Verzweiflung zum Wahlſpruch machen, ſein Land aufgeben, deſſen organiſche Rettung unmöglich machen!

Fitzgerald. Verzweiflung? Vielleicht! Sein Land aufgeben? Nimmermehr! Gott iſt groß, und wenn die Creatur zu ihm aufſchreit, ſo hat Er, aber nicht England, ein Herz für die leidende Menſchheit.

Castlereagh. Mylord, ſollten wir dieſen Satz nicht dem Prieſter überlaſſen? Männer handeln, helfen mit der That!

Fitzgerald. Handeln? Ja, das habt Ihr an mir verſucht. Was aber die That betrifft: die That wird nicht ausbleiben; das Jahrhundert iſt bald reif dazu!

Castlereagh. Männer, däucht mir, warten nicht, ſondern einigen, verſtändigen ſich über Mittel und Wege.

Fitzgerald. Irland wartet auf die Stimme die da ruft, und wie Jericho's Mauern auf den Schall der Tuba zitterten und fielen, ſo werden auch für uns die Zwingburgen ſtürzen, ſind ſie reif zum Fall!

Castlereagh. Mylord, Euer Freiheitsidealismus beruht auf Illuſionen!

Fitzgerald. Und Englands Freiheitsbegriff auf Eigennutz!

(Ein Diener tritt ein und macht an Fitzgerald eine leiſe Meldung.)

Castlereagh (für ſich.) Er weicht aus! Steckt im Hintergrund ſeiner Seele ein geheimer Plan, ein verderbenbrütender Gedanke?

Fitzgerald. Mylord, laſſen wir den Streit ruhen, und geſtattet meiner Gattin, die Pflichten der Frau des

Hauſes wahrzunehmen. Sie will ſich um einer Verſtimmung willen uns entziehen. Beſſer, man zwingt ſie aus ihrer Vereinſamung heraus. Erlaubt daß ich ſie ſelber hole. Man ſoll nicht ſagen, daß Irland aufgehört hat, gegen England gaſtfreundſchaftlich zu ſein.

Caſtlereagh. Sollte für Mylady nicht zu anderer Zeit meine Aufwartung gelegener ſein?

Fitzgerald. Ihr ſeid Irländer von Geburt, Mylord, und wißt als ſolcher, daß ein erſter Beſuch ohne gaſtliche Aufnahme keinen Segen bringt; erlaubt!

(Er geht mit dem Diener ab.)

Sechste Scene.

Caſtlereagh allein.

Caſtlereagh. Auch bei ihm ſcheitert meine Miſſion! Er und der Prieſter ziehen ſich in Dunkelheiten zurück. — Man muß ſie ſchrecken, damit ſie aus den Höhlen ihres Hinterhalts hervortreten!

(Nach der Seite hin wo Fitzgerald abging.) Glücklicher Liebling der Nation! Jeder Zoll in ihm Irländer, ſorglos, behaglich, den bleichen Ernſt der mühevollen Arbeit ſcheuend, ſcherzend und tändelnd ſelbſt am Abgrund der Gefahr. Er wiegt ſich im Traum eines ſogenannten Völkerfrühlings der Freiheit, der eines Morgens fertig daſtehn ſoll, ein Geſchenk für übermüthige, unſchuldige, weil unwiſſende Kinder! — Im Süden der Convent, im Norden die Clubs. Er hat, offen eingeſtanden, weder an jenem, noch an dieſen

Theil, und doch huldigen ihm beide Parteien, Alles jubelt ihm zu, und er ſchaukelt ſich auf der Woge der Volksgunſt. Ein Wink von ihm und Irland ſteht auf, um in einem Chaos Englands Regiment zu erſchüttern! Wir müſſen, was wir wollen, raſch wollen, eh' uns der blind wüthende Sturm erfaßt, die Republik Frankreich die glimmenden Funken zur Flamme anfacht. Die geheimen Fäden der Geſellſchaften reichen hinüber nach dem Heerd des Unheils. Wie weit hat er Theil daran? Er briefwechſelt mit General Hoche, dem Beſieger der Vendée. Boten gehen und kommen, und während er den Harmloſen ſpielt, iſt der Plan eines Bundes zwiſchen der Republik und Irland vielleicht ſchon entworfen. Ich muß ihn auftreiben aus der Höhle ſeiner Sicherheit, ich muß ihn ausfinden in ſeinen geheimen Wünſchen.

(Auf- und abgehend.) Dies alſo das gerühmte Leinſterhouſe, der ungeſuchte Mittelpunkt für die Patrioten! Eine ſtattliche Reſidenz für Einen der auf der grünen Inſel den Volkskönig ſpielen möchte! Wie beherrſcht das Haus Markt und Straße! Von dieſem Altan läßt ſich trefflich ſprechen zum verſammelten Volk. Die Schüler des Trinitycollegs ſangen dem Liebling Irlands zur Oſterfeier ein begeiſterndes, ein blutiges Freiheitslied. (Er blickt zum Balcon hinaus.) Sieh da, wieder ein Haufe von der ungeſchlachten Verwogenheit dieſes Volkes, ein Haufe vermummter Geſtalten! (Er fährt zurück.) Sie blicken herauf, ſie winken, — ſie zerſtreuen ſich. — Was geſchieht? Was iſt das? (Ein Stein mit einem Zettel fliegt von der Straße in's Gemach; er nimmt ihn auf.) Ein Stein mit einem Zettel, ohne Adreſſe, ein Brief zugleich

mit einem Briefbeschwerer! Gilt das mir? Mir, im Hause der heimlichen Verschwörung? Laß sehen! — (Er öffnet den Zettel und liest:) „Brutus, Du schläfst nicht, aber Du träumst mit offnen Augen!" — Ein Liebesbrief des Volks an seinen Liebling Edward! Eine Mahnung: Auf, erwache, schlag los, stelle her! — So gährt's, so wühlt's im ganzen Lande. Es fehlt nur der Führer, der die Fahne schwingt. Die Fahne der Freiheit, nicht? Was sie so Freiheit nennen, ein Reich verworrener Träume, eine wilde Wirthschaft von Sklaven, die sich Herren dünken, vom Paradiese träumen und im Chaos stecken bleiben! — Ha, er kommt. Sie mit ihm, Lady Pamela, die Tochter Frankreichs! In Trauerkleidern. — Welch ein Zauber, wenn sich die Grazien in die Farbe der Wehmuth hüllen!

Siebente Scene.

Fitzgerald führt Pamela in's Gemach.

Fitzgerald, Pamela und Castlereagh.

Fitzgerald. Meine Gattin — Sir Robert Steward Castlereagh! — Sie saß in Thränen, aber sie gibt meiner Bitte nach, die Pflichten der Gastfreundschaft zu üben.

Castlereagh. Mylady zu begrüßen, hätt' ich zu passenderer Stunde, — ich würde freilich jederzeit außer Stande sein, diese Trauer zu verscheuchen, — ich erscheine in Myladys Augen nicht als Freund des Hauses, als Feind vielmehr.

Pamela. Als Feind? Als wessen Feind, Mylord?

Als Feind meines Geschlechts? Die Welt behauptet von Euch das Gegentheil!

Castlereagh. Mylady spottet. Mir ist ernst und weh zu Muth. England ist Frankreichs Feind. Ein Botschafter William Pitt's —

Pamela. Ich weiß, der mächtige Minister wurde vom Convent zu Paris nicht blos für Frankreichs, sondern für den Feind der ganzen Menschheit proclamirt.

Castlereagh. Als in Paris ein geheiligtes Haupt fiel, Mylady, da erklärte England an Frankreich den Krieg, und es wird diesen Krieg führen mit dem Aufgebot aller Mittel, die ihm die Herrschaft des Meeres und die Hülfe seiner Bundesgenossen bietet.

Pamela. Und Ihr könnt wähnen, ich sei mit dem Geschick dieses, des jetzigen Frankreichs so verwachsen, daß Frankreich den Krieg bieten, zugleich mir selbst Feindschaft erklären hieße? Es geschieht nicht ohne Schmerz, wenn ein Kind Frankreichs von seiner Mutter sich für immer abwendet; aber es ist geschehen. Ich habe gelitten, Mylord, unter diesem Frankreich; man nennt mich eine Orleans, Ihr begreift.

Fitzgerald. Mylord, erspart ihr Rückerinnerungen dieser Art!

Castlereagh. Während Eurer Abwesenheit, Mylord, kam hier ein Brief an, ohne Adresse; er fand seinen Weg von draußen in's Gemach. Bevor die Taubenposten organisirt sind, muß man sich mitunter so behelfen! Verzeiht, ich glaubte den Brief an mich gerichtet; ich öffnete und las, er scheint aber an Euch zu sein. (Er überreicht Stein und Zettel.)

Fitzgerald (lieſt:) „Brutus — Du träumſt mit offnen Augen, erwache!“ — Thorheit! In Irland gibt es keinen Brutus.

Caſtlereagh. Gibt es keinen Brutus in Irland?

Fitzgerald. Weil es keinen Cäſar zu ſtürzen gibt. Irland braucht kein Verbrechen zu begehen, um von England ſeine Freiheit und ſein Recht einzufordern.

(Pamela nimmt ihm Stein und Brief ab.)

Pamela (für ſich.) Heut früh eine blutige Marſeillaiſe, — und jetzt!

Caſtlereagh. Kein Brutus, ſagt Ihr, Mylord, weil kein Cäſar? Es käme darauf an, was Schwärmer unter einem Cäſar verſtehen!

Fitzgerald. Irlands Freiheit beſteht in Irlands Menſchenrechten.

Caſtlereagh. William Pitt iſt bereit, Irland gerecht zu werden. Ich theilte Euch ſeinen Plan mit. Ihr würdet ihn liebgewinnen, faßtet Ihr ſeine ganze Größe, ſeinen ganzen Umfang. Irlands Forderung politiſcher Mündigkeit, Irlands Ziel iſt erreichbar, Mylord, iſt nur erreichbar in dieſer Gemeinſamkeit mit einem größeren Ganzen. Irland ſei ganz unſer, und England theilt mit ihm Macht, Glück, Größe, Reichthum. Und welch ein Schauſpiel geben wir damit der Welt! Alle Völker und Staaten des Erdtheils in Aufruhr und Auflöſung begriffen, halb Europa in Verworrenheit, Ohnmacht und Elend, da Frankreich mit ſeinen Adlern immer verwegener auftritt, die Beſtürzung der Staaten zu einer neuen Herrſchaft des Schreckens benutzt, — und England, all' dem Wirrwar gegenüber, in ruhiger Macht-

entfaltung ſeinen Völkern die Gerechtſame ihrer Selbſtregierung erweiternd, das Hinderniß im religiöſen Bekenntniß, das den Bürger vom Bürger noch trennt, beſeitigend, in den drei Nationen der britiſchen Inſeln eine Geſammtmonarchie hinſtellend, gegen deren meerumſpühltes Felſenbollwerk die Anarchie und die Willkür, der Umſturz und der Wahnſinn des Jahrhunderts ihre Stirn zerbrechen und zerſchellen! — Mylord, ich ſage, welch' ein Schauſpiel bieten wir damit der Welt!

Pamela (für ſich.) Er denkt frei, ſtolz und ſicher. Wenn ich nicht wüßte daß eine Frau ihn nicht achten dürfte, weil Sünden wider mein Geſchlecht ihn belaſten — .

Fitzgerald. Mylord, wenn ich Engländer wäre, ſo würde ich dem Gedanken Pitt's meine Bewunderung zollen. Verzeiht, ich bin nur ein Sohn des armen Irland. Geſetzt, Pitt habe den Entſchluß, Irlands verfallene Rechte wiederherzuſtellen —

Caſtlereagh. Mein Ehrenwort als Cavalier, daß es Pitt's feſter Wille iſt.

Fitzgerald. In Sachen der Politik genügt nicht Ehrenwort, nicht Cavalierparole, in der Politik gelten Thatſachen. Aber angenommen, Pitt wolle, wie Ihr ſagt: ſo fragt ſich, ob er kann, was er will. Geſetzt, er will drei Millionen, nicht engliſch zu ihrem Gott betenden Irländern zu wirklichen Bürgern des engliſchen Staates machen! Nach welchem Maße ſollen dieſe Millionen wahlfähig und wählbar werden in einem allgemeinen Parlament von Großbritannien? Nach dem Maße ihres Beſitzes! wird die Antwort lauten. Wie aber, wenn dieſe drei Millionen Bettler

ſind, Bettler wurden in Folge des bisherigen Syſtems der Knechtſchaft und der entnervenden Macht jahrhundertelanger Tyrannei? Pitt, ſagt Ihr, will daß Irland gleichſtehe mit England; aber nach dem in England gültigen Geſetze! Dies Geſetz aber iſt eine Summe von Privilegien, und die Zeit der Herrſchaft einzelner Bevorzugter über Millionen Sklaven iſt vorüber. Eine Freiheit wie ſie Sparta mit ſeinen Heloten beſaß, verwerfen wir. Die Sonne der Freiheit ſoll leuchten über Alle, ſoll wiederſtrahlen im Antlitz der Menſchen, ihr Antlitz mag weinen oder lachen. Hinwegſcheuchen ſoll ſie aus den Mienen der Bekümmerten Leid und Jammer, tilgen Elend und Noth, eine Kraft ſoll ſie ſein, Leben zu ſäen und Segen zu ernten!

Pamela (für ſich.) Sein Herz reißt ihn hin, — und der Verſtand ihm gegenüber?

Caſtlereagh. Mylord, Ihr wähltet vorhin ein Bild; Ihr ſagtet, Irland ſei der Galeerenſklave am Staatsſchiff Englands. Ich will blos von Sklaven reden. Sklaven, Mylord, können nur allmählich frei werden.

Fitzgerald. Wollt Ihr warten bis die Völker zur Freiheit reif ſind, ſo ſetzt den jüngſten Tag zum Termin! Nein, die Freiheit iſt nicht blos der Beſitz der Freien, ſie iſt auch die Fähigkeit, freizumachen. Sie verwandelt Knechte in ſelbſtbewußte Weſen. Ein Erlöſungswerk iſt ſie, die That des Wunders, ein Wunder des Augenblicks. Wie ein Zauber wird es die Welt erfaſſen, wenn ihr Glockenruf durch's Land ertönt, die Ketten fallen, die Kerkerthüren ſpringen. Die Welt ſteht vielleicht auf Minuten in Brand, aber aus dem Brande wird ſich der Phönix zur Neugeſtalt erheben.

Allmählich, ſagt Ihr? Allmählich mit der Macht der Lähmung aller beſſern Kräfte, allmählich, im Stumpfſinn der Gewöhnung, in der Erſchlaffung die der Druck übt, allmählich, Mylord, wird die Knechtſchaft fertig, ſie iſt ein Werk von Jahrhunderten. Frei wird der Menſch im Moment göttlicher Erleuchtung. An ſolche Freiwerdung glaub' ich, ich und mein Volk. Ihr klügelt hin und her, Ihr Staatskünſtler, Ihr rechnet zu und ab. Markten und feilſchen läßt ſich nicht mit dem Volke. Es kann lange ſchlafen, Jahrhunderte lang ſich beugen laſſen; denn ſo lange es ſchläft, fühlt es nicht den Fußtritt des Uebermüthigen. Wenn er aber aufwacht, der Löwe, wenn er ſich erhebt und ſeine Mähne ſchüttelt, dann werdet Ihr ihn in ſeiner Majeſtät erkennen!

Pamela (für ſich.) Wer wird hier ſiegen, und wer unterliegt? Verſtand oder Herz?

Caſtlereagh. Mylord, Ihr ſeid ein Poet der in Bildern malt!

Fitzgerald. Staatskünſtler ſind Händler die mit profaner Elle heiligen Inhalt meſſen!

Caſtlereagh. Dächtet Ihr doch etwas größer von der Staatskunſt!

Fitzgerald. Und Ihr etwas beſſer vom Volk!

Caſtlereagh. Im Nothfall hat Pitt die Mittel in Händen, Irland zu zwingen, mit England zu gehen.

Fitzgerald. Alſo Zwang, und immer Zwang, das iſt Euer wahres Wort, Euer angemeſſenes Mittel, vielleicht ſogar Zweck und Ziel!

Castlereagh. Es gibt Weltconflicte, die der Dictatur bedürfen, um einen Rettungsgedanken zu vollführen. Pitt denkt nicht an Zwang, er rechnet auf die Vernunft der Menschen. Und Englands Freiheit ist keine Willkür, kein Chaos von Rachsucht und Verworrenheit, Englands Rechte, Mylord —

Fitzgerald. Sind Vorrechte Einzelner, einzelner Stände und Kasten. Irland verlangt Menschenrechte, Rechte die dem Menschen als solchem gebühren.

Castlereagh. Das wäre Auflösung aller Bande, eine Herrschaft Aller, wo Niemand gehorcht, ein Krieg Aller gegen Alle! Diese Art von Freiheit lerntet Ihr in Frankreich kennen!

Pamela (laut ausbrechend.) O mein unglückseliges Frankreich, Schooß meines Unglücks, Inbegriff meiner Schmerzen!

Fitzgerald. Auch in America, Mylord. Ich sah dort die Pflanzschule vorurtheilsloser, gesund tüchtiger Zustände in ihren rohen, aber sichern Anfängen.

Castlereagh. Anfängen! Und wir stehen am Ende der Dinge, am Ende des Jahrhunderts, mitten im Gewebe tausendfach verschlungener Fäden! — Und Mylady schweigt? Lady Pamela hat kein Wort zur Lösung des Streites unter Männern? Und doch ist es das schöne Vorrecht der Frauen — auch ein bloßes Vorrecht, dies Recht! — Milde und leidenschaftlose Ruhe siegen zu lassen über das Unglück einer verworrenen Welt!

Pamela (für sich.) Er muß mir der Leuchtthurm sein in dieser klippenvollen Bucht, wo Alles brandet! Ich rette Edward damit, vielleicht Irland!

Fitzgerald (vom Tiſche herüber, wo er ſich neben den wieder eingetretenen Dienern zu ſchaffen macht.) Sehr wahr, Mylord! Streit zu ſchlichten iſt das Vorrecht der Frauen, und ihre Ehrenpflicht iſt, den Gaſt willkommen zu heißen, auch wo die Männer im unausgefochtenen Streite ſind. (Er bringt und überreicht Pamela das volle Champagnerglas.)

Pamela. Ich kredenze es Euch, Mylord Staatsſecretär. Sanct Patrik, der Schirmvogt Irlands, ſegne Euch und Euern Eintritt in unſer Haus! So pflegt der Irländer ſeinen Gaſt zu begrüßen.

Caſtlereagh (nimmt das Glas aus ihrer Hand.) Franzöſiſcher Schaum, von den Grazien Frankreichs und der Gaſtlichkeit Irlands gereicht!

(Sie ſtoßen an und trinken.)

Caſtlereagh (im ſingenden Tone:) „Trinke mir zu mit dem hellblauen Aug'!"

Pamela (lächelnd.) Ihr ſeid mehr Irländer als Ihr denkt, Mylord! Erinnerungen tauchen in Euch auf mit dem Klang eines alten Liedes! Erinnerungen aus der Zeit wo Ihr vielleicht nicht blos von Geburt, auch von Herzen Irländer wart?

(Fitzgerald kehrt an den Tiſch zurück.)

Caſtlereagh. Ja, ich fühl' es in dieſem Augenblick, daß ich mehr Irländer bin als ich glaubte. Mylady, nie war ich ſo aufrichtig wie heute; ich ſetzte Lord Edward Englands Anſichten und Pläne, Pitt's geheime Wünſche und Zwecke auseinander.

Pamela. Und Ihr bereuet vielleicht ſchon ſoviel Aufrichtigkeit?

Castlereagh. Ich könnte es, denn ich bin abgewiesen, habe volles Vertrauen eingesetzt und eine Niete gezogen; aber ich bereue es nicht, ich handelte wie mein Gefühl es mir eingab, und ich ahne daß ich in Eurer Nähe nicht unwahr sein kann.

Pamela. Ist das ebenfalls Aufrichtigkeit, Herr Diplomat, oder auch nur ein Usus der Galanterie, in der man Euch als Meister rühmt?

Castlereagh. Rühmt, Mylady? Man rühmt was man schilt und lieber strafen möchte. Mylady, — dürfte ich Euch ein Gelübde thun und es auf dem Altar Eures Herzens niederlegen!

Pamela. Das wäre?

Castlereagh. Ich möchte Euch, möchte mir selbst geloben, nie gegen Euch anders als aufrichtig zu sein.

Pamela. Viel von einem Diplomaten, nicht vielleicht zuviel?

Castlereagh. Mylady, ich meine es ernst. Spottet nicht fort, was in meinem Innern als wahr und heilig aufsteigt!

Pamela. Dann bleibe Sanct Patrik unser Schirmvogt, Mylord!

Fitzgerald (vom Tische aus.) Darf ich bitten? (Beide nehmen Platz; Fitzgerald bleibt stehen.) Ich hörte von Sanct Patrik sprechen. Sanct Patrik ist aber nur der alte kirchliche Schirmvogt der grünen Insel. Im Grunde geht es heidnisch bei uns her; Gott Bacchus ist Irlands wahrer Schutzgeist. Sei dem Gaste Hebe, Frau! Bacchus hilft dem armen Padd von Noth und Mühsal. Wie manche arme

Irlandsſeele verſetzt ſich täglich mit Hülfe des Whiskey und Poteen an Lethe's Ufer, Vergeſſenheit trinkend!

(Er ſetzt ſich.)

Pamela. Ein trauriges Mittel, um mit ſeinem bekümmerten Herzen auf Augenblicke in den Strom des Nichts zu tauchen! Iſt der Rauſch vorüber, dann ſitzt der Arme jenſeits am Geſtade und um den Erwachenden ſammeln ſich wieder die alten entſetzenvollen Geſtalten wie traute Freunde. So lange der Rauſch anhält, iſt Padd König dieſer Welt, im wahren Zuſtande Bettler.

Caſtlereagh. O einen Rauſch, einen Rauſch der Seele! Auf Augenblicke König ſein, einen Gott ſich dünken und dann als Bettler dafür büßen eine lange Ewigkeit hindurch! Ein Augenblick wiegt Ewigkeit und Seligkeit auf. (Er erhebt ſich.) Mylord Edward, die Freiheit iſt kein Rauſch. Es gehört zur Freiheit die ſtarke jahrhundertlange Arbeit der Völker. Aber die Liebe, Mylord, ſie iſt Rauſch, ganz wonnetrunkene Empfindung. Euch, edle Frau, zur Entgegnung: der Liebe, dieſem Rauſch der Seele, mein Hoch!

Pamela. Verzeiht, Mylord, darauf trinkt keine Frau! Was Euch Männern Rauſch iſt in der Liebe, wird wohl eben ſo vergänglich, wo nicht eben ſo trüglich ſein als ein Freiheitsrauſch. In der Liebe, Mylord, iſt treue Duldung, Opfer des eignen Ichs und Hingebung durch's ganze Leben daſſelbe was Ihr von der wahren Freiheit als die lange, gewiſſenhafte Arbeit der Völker fordert. Dieſer Liebe, der ächten, die über den verfliegenden Moment hinaus getreu ausharrt bis in den Tod, dieſer Liebe, Mylord, bringt Euer Hoch!

Castlereagh (für sich.) O auch die lange Ewigkeit hin betteln um die Gunst eines Augenblicks muß göttlich sein!

Fitzgerald (nach einer Pause.) Mylord, was sagt man in England zu Frankreichs jetzigen Zuständen? Was denkt William Pitt von der Republik?

Castlereagh. Seit der Besiegung der Vendée ist Frankreich im Innern beruhigt. Der Besieger der Vendée, General Hoche, — gehört er nicht zu Euern Freunden in Frankreich?

Fitzgerald. In welcher Eigenschaft, Mylord, fragt Ihr das? Ein General der Republik, die der erklärte Feind Englands, — mein Freund? (heiter) Eine Criminalfrage, Mylord! Wollt Ihr mich darauf hin vor Englands Gericht stellen, so bitt' ich um die Actenstücke, um Beweise dieser beargwöhnten Freundschaft!

Castlereagh. Wo denkt Ihr hin, Lord Edward? Ich frage, — ich darf noch nicht sagen als Freund des Hauses, ich frage unter vier Augen, als Cavalier!

Fitzgerald. Darauf hin, warum soll ich es leugnen? Ich liebte General Hoche, wir nannten uns Freunde.

Castlereagh (aufstehend, für sich.) Sein Weib eine Orleans und der Besieger der königstreuen Vendée sein Freund!

Fitzgerald (ist aufgestanden und in den Vorgrund getreten.) Ihr meintet?

Castlereagh. Ich meine daß England die innere Ruhe der Republik mehr fürchtet als ihren kriegerischen Lärm. Hat der Krater der Revolution sich erschöpft, so trägt Frankreich seine Unruhe mit gewaffneter Hand über die Grenzen; Kriegsruhm muß die Gemüther in Spannung

erhalten, die Dämonen beſchwichtigen, die Nation in Athem erhalten.

Fitzgerald. Fürchtet England nicht das am Horizont Frankreichs wie ein Wunder aufſteigende Meteor des Tages, jenen Corſen, General Bonaparte, der in Italien Lorbeer auf Lorbeer um ſeine Stirn ſchlingt?

Caſtlereagh. Wir fürchten an der Republik nicht die kriegeriſchen Triumphe. Was Schwindel daran iſt, Rauſch, Fanatismus der Begeiſterung, das verdampft. Wir fürchten weit mehr den ruhigen Sieg der allmächtig ſtillen, ſich gleisneriſch einſchmeichelnden Ueberzeugungen. So lange die Republik, nach Trophäen gierig, ſich abhetzt, wird ſich ihre Kraft verbrauchen. Die ſtille Macht der Meinungen, die leiſe über die Welt hinſchleicht, iſt gefährlicher.

Fitzgerald. Aber der Corſe könnte ſein Haupt gegen England erheben. Das dünkt Euch nicht bedrohlich?

Caſtlereagh. Nicht das, Mylord!

Pamela (ſich erhebend, aber am Tiſche ſtehen bleibend.) Die Männer beginnen von neuem zu ſtreiten! Erlaubt der Frau das Hausrecht des Friedens zu wahren. Mylord Caſtlereagh iſt noch zu meiner Erwiderung den Toaſt ſchuldig geblieben.

Caſtlereagh (zum Tiſche zurücktretend.) Wem bring' ich lieber ein Hoch, Mylady, als eben dem Recht der Frauen, Göttinnen des Friedens zu ſein? Ihr Panier iſt jener farbenſchimmernde, leuchtende Bogen, der Himmel und Erde verſöhnt. Euch, edle Frau, trink' ich zu: Lady Pamela vor Allem und für immer!

(Er ſtößt mit ihr an.)

Fitzgerald. Mein Weib, Dein Wohl vor Allem und für immer; dann der Kinder Wohl! (Er stößt mit ihr an, sich zärtlich zu ihr neigend und flüsternd.)

Castlereagh (sie beobachtend, für sich.) Hier also die Achillesverse dieses Lieblings der Götter? Sein Weib sein Himmel! Hier bist Du sterblich und verwundbar!

(Alle entfernen sich vom Tische. Castlereagh ergreift seinen Hut.)

Castlereagh. Wenn ich der Herrschaft der Frauen mein Hoch brachte, so war es zugleich mein Zweck, den Gottheiten des Friedens in Irland mehr Macht zu wünschen. Ich finde auf der Insel einen gährenden Unfrieden. Mylord, glaubt Ihr auch an die Existenz von Verschwörungen, geheimen Verbindungen, die es mit dem Feinde der Wohlfahrt Englands halten?

Fitzgerald. Ihr fragt zuversichtlich wieder nicht als Staatssecretär von England. Aber fragt wie Ihr wollt: ich will Euch antworten, Mylord, wie ich muß. Ich weiß nichts von Verschwörungen gegen Englands Wohl, ich kenne nur Patrioten, im Süden und im Norden, Patrioten, die Leib und Leben einsetzen für des Landes Heil. Thun sie's geheim: schlimm für Euch, die Ihr die Oeffentlichkeit zum Aushängeschild Eurer Rechte und Eurer Freiheiten nehmt, und doch die Vaterlandsfreunde zwingt, vor Euch auf der Hut zu sein! Ueber die Thatsache heimlicher Bündnisse kann ich Euch nicht berichten, denn ich bin in deren Existenz nicht eingeweiht. Aber einen guten Rath, Mylord, will ich Euch geben für jeden Fall, und der Weisheit Pitt's biet' ich, ein ehrlicher Sohn Irlands, diese gute Meinung: Nehmt an, Mylord, es gäbe geheime Verschwörungen im Lande, aber

ommt dem, was sie wollen und erstreben, kommt den Verschwornen zuvor, gebt dem Volk was des Volkes ist und Ihr macht den Umsturz unmöglich.

Castlereagh. Zuvorkommen, sie unmöglich machen, im Keim ersticken! Fürwahr, das will, das wird Pitt, und ich denke, die nächsten Tage werden es Euch bestätigen. Ich nehme Euch damit beim Wort, Mylord: zuvorkommen, das sei mein Losungswort!

Pamela (tritt mit Castlereagh zur Seite.) Mylord, diese Eure Freundlichkeit ist nicht ächt. Ihr gelobtet Aufrichtigkeit und Ihr sinnt auf Verderben!

Castlereagh (zu Pamela.) Mylady, Euch gegenüber — es wäre Verbrechen!

Pamela (zu Castlereagh.) Lord Edward ist weder Mitglied des Convents im Süden, noch der Clubs im Norden.

Castlereagh (zu Pamela.) Und doch blicken beide Parteien auf ihn, nur auf ihn! In seiner Hand ruht der Zauberstab; ein Wink von ihm und ganz Irland steht in Flammen.

Pamela (zu Castlereagh.) Mein Gott, Ihr stellt ihn so hoch, um ihn desto tiefer zu stürzen!

Castlereagh (zu Pamela.) Mylady, ein Wort von Euch, und ich lege Englands Strategie gegen Irland in Eure Hand!

Fitzgerald (für sich, Beide beobachtend.) Der Narciß von Dublin, der heimliche, aber wie man sagt, wetterwendische König der Frauen! Er scheint an Siege gewöhnt!

Pamela (laut, Castlereagh in's Auge fassend.) Und so begrüßen wir Euch nochmals, Mylord, als den Freund des

ſind, Bettler wurden in Folge des bisherigen Syſtems der Knechtſchaft und der entnervenden Macht jahrhundertelanger Tyrannei? Pitt, ſagt Ihr, will daß Irland gleichſtehe mit England; aber nach dem in England gültigen Geſetze! Dies Geſetz aber iſt eine Summe von Privilegien, und die Zeit der Herrſchaft einzelner Bevorzugter über Millionen Sklaven iſt vorüber. Eine Freiheit wie ſie Sparta mit ſeinen Heloten beſaß, verwerfen wir. Die Sonne der Freiheit ſoll leuchten über Alle, ſoll wiederſtrahlen im Antlitz der Menſchen, ihr Antlitz mag weinen oder lachen. Hinwegſcheuchen ſoll ſie aus den Mienen der Bekümmerten Leid und Jammer, tilgen Elend und Noth, eine Kraft ſoll ſie ſein, Leben zu ſäen und Segen zu ernten!

Pamela (für ſich.) Sein Herz reißt ihn hin, — und der Verſtand ihm gegenüber?

Caſtlereagh. Mylord, Ihr wähltet vorhin ein Bild; Ihr ſagtet, Irland ſei der Galeerenſklave am Staatsſchiff Englands. Ich will blos von Sklaven reden. Sklaven, Mylord, können nur allmählich frei werden.

Fitzgerald. Wollt Ihr warten bis die Völker zur Freiheit reif ſind, ſo ſetzt den jüngſten Tag zum Termin! Nein, die Freiheit iſt nicht blos der Beſitz der Freien, ſie iſt auch die Fähigkeit, freizumachen. Sie verwandelt Knechte in ſelbſtbewußte Weſen. Ein Erlöſungswerk iſt ſie, die That des Wunders, ein Wunder des Augenblicks. Wie ein Zauber wird es die Welt erfaſſen, wenn ihr Glockenruf durch's Land ertönt, die Ketten fallen, die Kerkerthüren ſpringen. Die Welt ſteht vielleicht auf Minuten in Brand, aber aus dem Brande wird ſich der Phönix zur Neugeſtalt erheben.

Allmählich, sagt Ihr? Allmählich mit der Macht der Lähmung aller bessern Kräfte, allmählich, im Stumpfsinn der Gewöhnung, in der Erschlaffung die der Druck übt, allmählich, Mylord, wird die Knechtschaft fertig, sie ist ein Werk von Jahrhunderten. Frei wird der Mensch im Moment göttlicher Erleuchtung. An solche Freiwerdung glaub' ich, ich und mein Volk. Ihr klügelt hin und her, Ihr Staatskünstler, Ihr rechnet zu und ab. Markten und feilschen läßt sich nicht mit dem Volke. Es kann lange schlafen, Jahrhunderte lang sich beugen lassen; denn so lange es schläft, fühlt es nicht den Fußtritt des Uebermüthigen. Wenn er aber aufwacht, der Löwe, wenn er sich erhebt und seine Mähne schüttelt, dann werdet Ihr ihn in seiner Majestät erkennen!

Pamela (für sich.) Wer wird hier siegen, und wer unterliegt? Verstand oder Herz?

Castlereagh. Mylord, Ihr seid ein Poet der in Bildern malt!

Fitzgerald. Staatskünstler sind Händler die mit profaner Elle heiligen Inhalt messen!

Castlereagh. Dächtet Ihr doch etwas größer von der Staatskunst!

Fitzgerald. Und Ihr etwas besser vom Volk!

Castlereagh. Im Nothfall hat Pitt die Mittel in Händen, Irland zu zwingen, mit England zu gehen.

Fitzgerald. Also Zwang, und immer Zwang, das ist Euer wahres Wort, Euer angemessenes Mittel, vielleicht sogar Zweck und Ziel!

Castlereagh. Es gibt Weltconflicte, die der Dictatur bedürfen, um einen Rettungsgedanken zu vollführen. Pitt denkt nicht an Zwang, er rechnet auf die Vernunft der Menschen. Und Englands Freiheit ist keine Willkür, kein Chaos von Rachsucht und Verworrenheit, Englands Rechte, Mylord —

Fitzgerald. Sind Vorrechte Einzelner, einzelner Stände und Kasten. Irland verlangt Menschenrechte, Rechte die dem Menschen als solchem gebühren.

Castlereagh. Das wäre Auflösung aller Bande, eine Herrschaft Aller, wo Niemand gehorcht, ein Krieg Aller gegen Alle! Diese Art von Freiheit lerntet Ihr in Frankreich kennen!

Pamela (laut ausbrechend.) O mein unglückseliges Frankreich, Schooß meines Unglücks, Inbegriff meiner Schmerzen!

Fitzgerald. Auch in America, Mylord. Ich sah dort die Pflanzschule vorurtheilsloser, gesund tüchtiger Zustände in ihren rohen, aber sichern Anfängen.

Castlereagh. Anfängen! Und wir stehen am Ende der Dinge, am Ende des Jahrhunderts, mitten im Gewebe tausendfach verschlungener Fäden! — Und Mylady schweigt? Lady Pamela hat kein Wort zur Lösung des Streites unter Männern? Und doch ist es das schöne Vorrecht der Frauen — auch ein bloßes Vorrecht, dies Recht! — Milde und leidenschaftlose Ruhe siegen zu lassen über das Unglück einer verworrenen Welt!

Pamela (für sich.) Er muß mir der Leuchtthurm sein in dieser klippenvollen Bucht, wo Alles brandet! Ich rette Edward damit, vielleicht Irland!

Fitzgerald (vom Tische herüber, wo er sich neben den wieder eingetretenen Dienern zu schaffen macht.) Sehr wahr, Mylord! Streit zu schlichten ist das Vorrecht der Frauen, und ihre Ehrenpflicht ist, den Gast willkommen zu heißen, auch wo die Männer im unausgefochtenen Streite sind. (Er bringt und überreicht Pamela das volle Champagnerglas.)

Pamela. Ich kredenze es Euch, Mylord Staatssecretär. Sanct Patrik, der Schirmvogt Irlands, segne Euch und Euern Eintritt in unser Haus! So pflegt der Irländer seinen Gast zu begrüßen.

Castlereagh (nimmt das Glas aus ihrer Hand.) Französischer Schaum, von den Grazien Frankreichs und der Gastlichkeit Irlands gereicht!

(Sie stoßen an und trinken.)

Castlereagh (im singenden Tone:) „Trinke mir zu mit dem hellblauen Aug'!"

Pamela (lächelnd.) Ihr seid mehr Irländer als Ihr denkt, Mylord! Erinnerungen tauchen in Euch auf mit dem Klang eines alten Liedes! Erinnerungen aus der Zeit wo Ihr vielleicht nicht blos von Geburt, auch von Herzen Irländer wart?

(Fitzgerald kehrt an den Tisch zurück.)

Castlereagh. Ja, ich fühl' es in diesem Augenblick, daß ich mehr Irländer bin als ich glaubte. Mylady, nie war ich so aufrichtig wie heute; ich setzte Lord Edward Englands Ansichten und Pläne, Pitt's geheime Wünsche und Zwecke auseinander.

Pamela. Und Ihr bereuet vielleicht schon soviel Aufrichtigkeit?

Castlereagh. Ich könnte es, denn ich bin abgewiesen, habe volles Vertrauen eingesetzt und eine Niete gezogen; aber ich bereue es nicht, ich handelte wie mein Gefühl es mir eingab, und ich ahne daß ich in Eurer Nähe nicht unwahr sein kann.

Pamela. Ist das ebenfalls Aufrichtigkeit, Herr Diplomat, oder auch nur ein Usus der Galanterie, in der man Euch als Meister rühmt?

Castlereagh. Rühmt, Mylady? Man rühmt was man schilt und lieber strafen möchte. Mylady, — dürfte ich Euch ein Gelübde thun und es auf dem Altar Eures Herzens niederlegen!

Pamela. Das wäre?

Castlereagh. Ich möchte Euch, möchte mir selbst geloben, nie gegen Euch anders als aufrichtig zu sein.

Pamela. Viel von einem Diplomaten, nicht vielleicht zuviel?

Castlereagh. Mylady, ich meine es ernst. Spottet nicht fort, was in meinem Innern als wahr und heilig aufsteigt!

Pamela. Dann bleibe Sanct Patrik unser Schirmvogt, Mylord!

Fitzgerald (vom Tische aus.) Darf ich bitten? (Beide nehmen Platz; Fitzgerald bleibt stehen.) Ich hörte von Sanct Patrik sprechen. Sanct-Patrik ist aber nur der alte kirchliche Schirmvogt der grünen Insel. Im Grunde geht es heidnisch bei uns her; Gott Bacchus ist Irlands wahrer Schutzgeist. Sei dem Gaste Hebe, Frau! Bacchus hilft dem armen Padd von Noth und Mühsal. Wie manche arme

Irlandsſeele verſetzt ſich täglich mit Hülfe des Whiskey und Poteen an Lethe's Ufer, Vergeſſenheit trinkend!

(Er ſetzt ſich.)

Pamela. Ein trauriges Mittel, um mit ſeinem bekümmerten Herzen auf Augenblicke in den Strom des Nichts zu tauchen! Iſt der Rauſch vorüber, dann ſitzt der Arme jenſeits am Geſtade und um den Erwachenden ſammeln ſich wieder die alten entſetzenvollen Geſtalten wie traute Freunde. So lange der Rauſch anhält, iſt Padd König dieſer Welt, im wahren Zuſtande Bettler.

Caſtlereagh. O einen Rauſch, einen Rauſch der Seele! Auf Augenblicke König ſein, einen Gott ſich dünken und dann als Bettler dafür büßen eine lange Ewigkeit hindurch! Ein Augenblick wiegt Ewigkeit und Seligkeit auf. (Er erhebt ſich.) Mylord Edward, die Freiheit iſt kein Rauſch. Es gehört zur Freiheit die ſtarke jahrhundertlange Arbeit der Völker. Aber die Liebe, Mylord, ſie iſt Rauſch, ganz wonnetrunkene Empfindung. Euch, edle Frau, zur Entgegnung: der Liebe, dieſem Rauſch der Seele, mein Hoch!

Pamela. Verzeiht, Mylord, darauf trinkt keine Frau! Was Euch Männern Rauſch iſt in der Liebe, wird wohl eben ſo vergänglich, wo nicht eben ſo trüglich ſein als ein Freiheitsrauſch. In der Liebe, Mylord, iſt treue Duldung, Opfer des eignen Ichs und Hingebung durch's ganze Leben daſſelbe was Ihr von der wahren Freiheit als die lange, gewiſſenhafte Arbeit der Völker fordert. Dieſer Liebe, der ächten, die über den verfliegenden Moment hinaus getreu ausharrt bis in den Tod, dieſer Liebe, Mylord, bringt Euer Hoch!

Castlereagh (für sich.) O auch die lange Ewigkeit hin betteln um die Gunst eines Augenblicks muß göttlich sein!

Fitzgerald (nach einer Pause.) Mylord, was sagt man in England zu Frankreichs jetzigen Zuständen? Was denkt William Pitt von der Republik?

Castlereagh. Seit der Besiegung der Vendée ist Frankreich im Innern beruhigt. Der Besieger der Vendée, General Hoche, — gehört er nicht zu Euern Freunden in Frankreich?

Fitzgerald. In welcher Eigenschaft, Mylord, fragt Ihr das? Ein General der Republik, die der erklärte Feind Englands, — mein Freund? (heiter) Eine Criminalfrage, Mylord! Wollt Ihr mich darauf hin vor Englands Gericht stellen, so bitt' ich um die Actenstücke, um Beweise dieser beargwöhnten Freundschaft!

Castlereagh. Wo denkt Ihr hin, Lord Edward? Ich frage, — ich darf noch nicht sagen als Freund des Hauses, ich frage unter vier Augen, als Cavalier!

Fitzgerald. Darauf hin, warum soll ich es leugnen? Ich liebte General Hoche, wir nannten uns Freunde.

Castlereagh (aufstehend, für sich.) Sein Weib eine Orleans und der Besieger der königstreuen Vendée sein Freund!

Fitzgerald (ist aufgestanden und in den Vorgrund getreten.) Ihr meintet?

Castlereagh. Ich meine daß England die innere Ruhe der Republik mehr fürchtet als ihren kriegerischen Lärm. Hat der Krater der Revolution sich erschöpft, so trägt Frankreich seine Unruhe mit gewaffneter Hand über die Grenzen; Kriegsruhm muß die Gemüther in Spannung

erhalten, die Dämonen beschwichtigen, die Nation in Athem erhalten.

Fitzgerald. Fürchtet England nicht das am Horizont Frankreichs wie ein Wunder aufsteigende Meteor des Tages, jenen Corsen, General Bonaparte, der in Italien Lorbeer auf Lorbeer um seine Stirn schlingt?

Castlereagh. Wir fürchten an der Republik nicht die kriegerischen Triumphe. Was Schwindel daran ist, Rausch, Fanatismus der Begeisterung, das verdampft. Wir fürchten weit mehr den ruhigen Sieg der allmächtig stillen, sich gleisnerisch einschmeichelnden Ueberzeugungen. So lange die Republik, nach Trophäen gierig, sich abhetzt, wird sich ihre Kraft verbrauchen. Die stille Macht der Meinungen, die leise über die Welt hinschleicht, ist gefährlicher.

Fitzgerald. Aber der Corse könnte sein Haupt gegen England erheben. Das dünkt Euch nicht bedrohlich?

Castlereagh. Nicht das, Mylord!

Pamela (sich erhebend, aber am Tische stehen bleibend.) Die Männer beginnen von neuem zu streiten! Erlaubt der Frau das Hausrecht des Friedens zu wahren. Mylord Castlereagh ist noch zu meiner Erwiderung den Toast schuldig geblieben.

Castlereagh (zum Tische zurücktretend.) Wem bring' ich lieber ein Hoch, Mylady, als eben dem Recht der Frauen, Göttinnen des Friedens zu sein? Ihr Panier ist jener farbenschimmernde, leuchtende Bogen, der Himmel und Erde versöhnt. Euch, edle Frau, trink' ich zu: Lady Pamela vor Allem und für immer!

(Er stößt mit ihr an.)

Fitzgerald. Mein Weib, Dein Wohl vor Allem und für immer; dann der Kinder Wohl! (Er ſtößt mit ihr an, ſich zärtlich zu ihr neigend und flüſternd.)

Caſtlereagh (ſie beobachtend, für ſich.) Hier alſo die Achillesverſe dieſes Lieblings der Götter? Sein Weib ſein Himmel! Hier biſt Du ſterblich und verwundbar!

(Alle entfernen ſich vom Tiſche. Caſtlereagh ergreift ſeinen Hut.)

Caſtlereagh. Wenn ich der Herrſchaft der Frauen mein Hoch brachte, ſo war es zugleich mein Zweck, den Gottheiten des Friedens in Irland mehr Macht zu wünſchen. Ich finde auf der Inſel einen gährenden Unfrieden. Mylord, glaubt Ihr auch an die Exiſtenz von Verſchwörungen, geheimen Verbindungen, die es mit dem Feinde der Wohlfahrt Englands halten?

Fitzgerald. Ihr fragt zuverſichtlich wieder nicht als Staatsſecretär von England. Aber fragt wie Ihr wollt: ich will Euch antworten, Mylord, wie ich muß. Ich weiß nichts von Verſchwörungen gegen Englands Wohl, ich kenne nur Patrioten, im Süden und im Norden, Patrioten, die Leib und Leben einſetzen für des Landes Heil. Thun ſie's geheim: ſchlimm für Euch, die Ihr die Oeffentlichkeit zum Aushängeſchild Eurer Rechte und Eurer Freiheiten nehmt, und doch die Vaterlandsfreunde zwingt, vor Euch auf der Hut zu ſein! Ueber die Thatſache heimlicher Bündniſſe kann ich Euch nicht berichten, denn ich bin in deren Exiſtenz nicht eingeweiht. Aber einen guten Rath, Mylord, will ich Euch geben für jeden Fall, und der Weisheit Pitt's biet' ich, ein ehrlicher Sohn Irlands, dieſe gute Meinung: Nehmt an, Mylord, es gäbe geheime Verſchwörungen im Lande, aber

kommt dem, was sie wollen und erstreben, kommt den Verschwornen zuvor, gebt dem Volk was des Volkes ist und Ihr macht den Umsturz unmöglich.

Castlereagh. Zuvorkommen, sie unmöglich machen, im Keim ersticken! Fürwahr, das will, das wird Pitt, und ich denke, die nächsten Tage werden es Euch bestätigen. Ich nehme Euch damit beim Wort, Mylord: zuvorkommen, das sei mein Losungswort!

Pamela (tritt mit Castlereagh zur Seite.) Mylord, diese Eure Freundlichkeit ist nicht ächt. Ihr gelobtet Aufrichtigkeit und Ihr sinnt auf Verderben!

Castlereagh (zu Pamela.) Mylady, Euch gegenüber — es wäre Verbrechen!

Pamela (zu Castlereagh.) Lord Edward ist weder Mitglied des Conventes im Süden, noch der Clubs im Norden.

Castlereagh (zu Pamela.) Und doch blicken beide Parteien auf ihn, nur auf ihn! In seiner Hand ruht der Zauberstab; ein Wink von ihm und ganz Irland steht in Flammen.

Pamela (zu Castlereagh.) Mein Gott, Ihr stellt ihn so hoch, um ihn desto tiefer zu stürzen!

Castlereagh (zu Pamela.) Mylady, ein Wort von Euch, und ich lege Englands Strategie gegen Irland in Eure Hand!

Fitzgerald (für sich, Beide beobachtend.) Der Narciß von Dublin, der heimliche, aber wie man sagt, wetterwendische König der Frauen! Er scheint an Siege gewöhnt!

Pamela (laut, Castlereagh in's Auge fassend.) Und so begrüßen wir Euch nochmals, Mylord, als den Freund des

Hauſes, als ächten, als wahren, als aufrichtigen Freund Irlands. Thut zu Leinſterhouſe wie daheim, bitt' ich.

Caſtlereagh. Wo Ihr herrſchet, Mylady, werd' ich allezeit gern der Sklave ſein!

Fitzgerald (zu Beiden tretend.) Alſo Friede? Hausfriede? — Waffenſtillſtand wenigſtens, bis der Streit der Männer von neuem beginnt?

Caſtlereagh. Mylord, er könnte beginnen! England hat geſprochen, offen und frei. Es wird danach handeln, ſeid deſſen gewiß!

(Während der Begrüßung fällt der Vorhang.)

Dritter Act.

Leinſterhouſe, der Saal mit dem Balcon.

Pamela und ihre Kammerfrau treten von links auf.

Erſte Scene.

Pamela und die Kammerfrau.

Pamela. Ein Bote Lord Caſtlereagh's will mich ſprechen? Der Lord iſt täglich in unſerm Hauſe, er weiß wann wir frühſtücken, er kennt unſre Theeſtunde: was kann es am frühen Morgen ſo Eiliges, ſo Dringendes geben?

Kammerfrau. Er behauptet, es ſei der ausdrückliche Wunſch ſeines Herrn, daß Mylady die Güte haben möchte, die Botſchaft perſönlich zu empfangen.

Pamela. Du kennſt den Boten?

Kammerfrau. Es iſt Mr. Flimmerton.

Pamela. Ah, eine alte Bekanntſchaft von Dir; daher Deine Fürſprache! Ich ſehe Mr. Flimmerton häufig in Leinſterhouſe ſich zu thun machen. Gelten Dir ſeine Beſuche, meine Gute? Ich kann nicht ſagen daß mir Deine Wahl gefiele. Der Menſch hat etwas Springendes und Schlei-

chendes; er iſt bald hier, bald da, bald aller Orten. Du kennſt ihn von Deinem frühern Dienſt bei Lady Winterſet?

Kammerfrau. Mr. Flimmerton war dort Friſeur; er hatte Zutritt in den höchſten Häuſern.

Pamela. Ich begreife, weshalb die Diplomatie ſich ſolche Agenten hält, die mit den „Häuptern" der Geſellſchaft verkehren und in der That deren Hauptangelegenheiten beſorgen. Zwiſchen dem Friſeurkamm fällt im Boudoir ſo manches Geheimniß ab, und es wäre nicht das erſte Mal, daß durch Kammerdiener, für die es keine Helden gibt, weil ſie Alles bei der Toilette durchſchauen, Staatsaffairen in Gang geſetzt wurden. Seit meinem letzten Ausflug auf's Land, wo ich Dich in Leinſterhouſe zurückließ, beſucht Flimmerton Dich täglich. Was für Anliegen hatte er an Dich?

Kammerfrau. Mylady verzeihen, es war lediglich eine Toilettenſache; zugleich ein Auftrag Sr. Lordſchaft des Staatsſecretärs.

Pamela. Lord Caſtlereagh und Toilettenangelegenheiten? Ein Staatsmann und der Staat für Damen?

Kammerfrau. Beim letzten Dubliner Rennen hatte Lady Winterſet gegen Lord Caſtlereagh den Wunſch geäußert, ein gleiches Stirnband wie Mylady zu beſitzen..

Pamela (für ſich). Lady Winterſet, die größte Coquette von Dublin!

Kammerfrau. Um dies möglich zu machen, erbat ſich Mr. Flimmerton im Namen und im Intereſſe ſeines Herrn Mylady's Stirnband auf ein Paar Stunden für den Juwelier. Ich glaubte in Mylady's Abweſenheit dem Begehren nicht entgegenſein zu dürfen; Mr. Flimmerton traf

mich juſt, wie ich das Stirnband in der Hand hielt um es einzupacken.

Pamela. Es wird das für mich Grund ſein, den Schmuck nie wieder zu tragen. Hab' ich mit Lady Winterſet daſſelbe Stirnband, ſo freilich noch nicht dieſelbe Stirn! Und was kann Mr. Flimmerton jetzt von mir wollen? Ich hätte Luſt den Zudringlichen auf eine ſpätere Stunde zu beſcheiden! — Halt, nein! (für ſich.) Die Zeiten ſind nicht danach, Jedermann fühlen zu laſſen, was man von ihm denkt. Wer weiß, ich könnte dieſes Flimmerton noch benöthigt ſein! (laut.) Laß ihn eintreten!

(Kammerfrau nach rechts ab.)

Alſo Lady Winterſet der Gegenſtand der Huldigungen, zu denen ſich Lord Caſtlereagh verſteht. Der Geſchmack iſt verſchieden. Bei Diplomaten aber iſt das wohl mehr als Sache des Geſchmacks, vielleicht Sache der Politik, Mittel zum Zweck? Lady Winterſet gibt für die haute volée von Dublin den Modeton an, beherrſcht ein ganzes Heer von Männerköpfen, die ſogenannte Blüthe unter den Cavalieren der Dubliner Geſellſchaft!

Zweite Scene.

Flimmerton von rechts eintretend; Pamela.

Flimmerton. Mylady haben gnädigſt erlaubt —

Pamela. Ihr nennt Euch Flimmerton, ſeid Agent beim Lord Staatsſecretär, ehedem Friſeur?

Flimmerton. Das Zeitalter der Adonisateurs du

genre humain ist vorbei; ich suchte, als die Herrschaft der Rundköpfe anbrach, eine andere Beschäftigung — pour travailler dans une autre manière, dans un autre champ-de-bataille, Madame.

Pamela. Und fandet Euch bald zurecht auf dem neuen Felde? Vom Friseur zum diplomatischen Agenten ist auch wohl nur Ein Schritt! In der That, ein sehr verwandter Zweig der Thätigkeit: Ihr beschäftigt Euch mit dem Staat, gleichviel ob für Damen oder für Minister. Geheimnisse der Toilette — Geheimnisse der Politik!

Flimmerton. Würde es mir jeder Zeit zum Ruhme anrechnen, für Mylady's Haupt- und Staatsangelegenheiten bemüht sein zu dürfen.

Pamela. Euer Auftrag?

Flimmerton. Ist ganz persönlicher Art unter vier Augen, besteht meinerseits in eigenfüßiger Ueberbringung dieser eigenhändigen Zeilen an Mylady.

(Er blickt spähend um sich und überreicht ein Billet.)

Pamela (öffnet, tritt vor und liest:) „Mylady, man kann „auch ohne die Clubs zu besuchen, Clubist und Jakobiner „sein. Man duldet es daß man dazu gezählt wird, läßt sich „die Beschlüsse des geheimen Bundes zustellen, weiß um des„sen Interessen, Pläne, Mittel und Zwecke! Der Fall „liegt vor. Aber England wird zwischen Freund und Feind „kein Mittelding anerkennen. Entweder — oder, für oder „wider: in entscheidenden Momenten gibt es kein Drittes. „Mylady, möchtet Ihr fühlen, daß es mir sehr ernst um's „Herz war, als ich Euch das Gelöbniß ablegte, gegen Euch „nie anders als aufrichtig zu sein! Möchtet Ihr Bundesge-

„noſſin ſein in einer Sache, wo es ſich um das Heil eines „Edlen handelt! — — Robert Stewart Caſtlereagh.“ —

(Für ſich.) Um das Heil eines Edlen? — Um Edwards Heil? Es iſt doppelſinnig; — um das Heil eines Edlen: kann auch heißen um das Heil einer edlen Sache. Gleichviel, es ſteht etwas auf dem Spiele und ich ſoll ein Unglück verhüten helfen! Es iſt klar, England contreminirt gegen die Minen der Clubiſten. „Man kann auch Clubiſt ſein ohne „die Clubs zu beſuchen!“ Das geht auf ihn, auf Fitzgerald! (laut:) — Mr. Flimmerton, Ihr wißt um den Inhalt der Zeilen?

Flimmerton. Quelle idée, Madame! So weit reicht mein Vertrauen noch nicht bei'm Lord Staatsſecretär!

Pamela. Ich muß den Lord ſprechen!

(Sie geht an den Schreibtiſch, ſetzt ſich und ſchreibt. Dann ſteht ſie auf und lieſt ihre Zeilen:)

„Mylord, Ihr ſprecht für mich in Räthſeln. Ihr laßt mich „ein Unglück ahnen und zugleich vermuthen, ich könnte hel„fen es abzuwenden! Was vermag eine Frau? Fordert, „Mylord, ich bin bereit, Euch die Hand zu bieten. Redet, „laßt mich mündlich erfahren, wo ich helfen, wie ich nützen „kann!“

(Sie faltet und ſchließt den Brief; dann wendet ſie ſich an Flimmerton, ihn fixirend; für ſich.)

Ich muß mir des Menſchen Vertrauen verſchaffen!

(Sie nimmt eine Geldbörſe aus dem Tiſche.)

(laut.) Mr. Flimmerton, wie lange ſeid Ihr ſchon in engliſchen Dienſten?

Flimmerton. In engliſchen Dienſten? Das heißt: ich diene dem Lord Staatsſecretär für Irland.

Pamela. Und wenn der Dienſt beim Lord Staatsſecretär verlangt, gegen Irland zu arbeiten?

Flimmerton. Mylady, Ihr erſchreckt mich. Ich kann den Fall mir nicht denken.

Pamela. Der Fall liegt bereits näher als Ihr glaubt!

Flimmerton. Ich habe dem Lord Staatsſecretär meine Kundſchaft zugeſagt, mein Wiſſen und Können verſchrieben; mein Herz, Mylady, mein Herz bleibt gut irländiſch.

Pamela. Armer Mann, Ihr könntet bei dieſem Dienſt in argen Widerſtreit mit Eurem irländiſchen Herzen gerathen.

Flimmerton. Wie das, Mylady?

Pamela. Flimmerton, könntet Ihr gegen einen Mann Irlands, könntet Ihr gegen Lord Edward agiren?

Flimmerton. Lieber Himmel, niemals! Gegen Lord Edward, die Perle, das Juweel der grünen Inſel, gegen ihn agiren?

Pamela. Indirect, Flimmerton, unverſehens! Man trägt Euch auf, ihn zu beobachten, alle ſeine Schritte zu belauſchen, alle ſeine Verbindungen auszuforſchen, zu melden, wer in Leinſterhouſe ein- und ausgeht, zu inſpiciren was für Briefe — etwa aus Frankreich ankommen.

Flimmerton. Mylady, Ihr denkt ſchlecht von mir!

Pamela. Nicht von Euch, nur von Denen die Euch vielleicht mißbrauchen, Euer Herz täuſchen könnten. Ich ſage auch nicht daß man Euch Aufträge dieſer Art gab; ich ſage nur daß man ſie Euch geben könnte. Tretet näher, Flimmerton! Ich weiß daß in Eurem Buſen ein Herz ſchlägt, das keinen Patrioten kränken wird. Seht her, Ihr könnt

mir vertrauen. Auch ich bin die Agentin Lord Castlereaghs. Seht hier seinen Antrag im Briefe, leset diese Stelle: — „Geständniß ablegte, aufrichtig gegen Euch zu sein. Möchtet „Ihr Bundesgenossin sein in einer Sache, wo es sich um das „Heil eines Edlen handelt!"

Flimmerton. Um das Heil eines Edlen, Mylady? Nein, um Fünf handelt es sich.

Pamela. Um Fünf? Um welche Fünf?

Flimmerton. Um die fünf geheimen Lenker der Clubs. Wenn Ihr meines Herrn Vertrauen besitzt, so müßt Ihr wissen —

Pamela. Ganz recht, und wie weit seid Ihr, um diese Fünf ausfindig zu machen?

Flimmerton. Es ist schwer, Mylady, ihnen auf die Fährte zu kommen. Keiner gibt etwas schriftlich von sich. Die Tausende, die Mitglieder dieses Bundes sind, schwören auf das Wort dieser Fünf und wissen doch nicht ihre Namen. Diese Fünf herrschen wie eine Gottheit; Keiner kennt sie, Keiner hat sie gesehen, und Jeder gehorcht ihnen blind. Sie gehen in Leinsterhouse ein und aus, doch immer nur als einzelne simple Menschen. Neulich waren wir Einem auf der Spur, der vom Directorium der Vereinigten mehr wußte, aber es war vergeblich, ihn auf einem Geständniß über die Personen der Fünf zu ertappen. Ohne Folter geht's auch nicht, sagte Mylord, mein Herr!

Pamela. Nicht ohne Folter! Ein Staatsmann des freien Englands, der seine Zuflucht zur Folter nimmt? Flimmerton, Ihr seht, wie England mit Irland verfahren

will. Nehmt Euch in Acht, daß Ihr Euer ewiges Seelenheil nicht verscherzt in Dienſten Englands!

Flimmerton. Eher könnt' ich ein armes Opfer heimlich befreien helfen.

Pamela. Flimmerton, bei allem was Euch heilig iſt, gelobt mir, über die Perſonen der Fünf Eurem Herrn nichts zu hinterbringen, was Ihr zuvor nicht mir vertrautet! Ich bin, wie Ihr, verpflichtet ſie ausfindig zu machen, der Lord Staatsſecretär zählt auf meine Hülfe. Laßt mich wiſſen, was Ihr erforſchtet, täglich, ſtündlich! Wollt Ihr das?

Flimmerton. Kein Haar ſoll einem Patrioten, dem Ihr wohlwollt, gekrümmt werden!

Pamela. Schwört mir's zu bei Sanct Patrik!

Flimmerton. Ich ſchwör's bei Sanct Patrik!

Pamela. Es ſoll Euch gelohnt werden, Flimmerton, verlaßt Euch auf mich!

(Sie hält ihm die Börſe hin.)

Flimmerton. Wo denkt Ihr hin, Mylady?

Pamela. Une bagatelle, pour travailler dans une autre manière, dans un autre champ-de-bataille.

Flimmerton. Nimmermehr! Mylord Staatsſecretär zahlt mir Geld, und ich diene ihm dafür mit meinem Kopfe, mit Hand und Fuß. Bei Euch, Mylady, geh' ich mit meinem Herzen in Dienſt, Ihr werdet mich nicht mit ſchnödem Sold gewinnen wollen.

Pamela. Macht damit, was Ihr wollt; gebt es den Armen, überliefert es der Caſſe der Patrioten — gleichviel, es wird ſeinen Mann ſchon finden!

(Sie läßt die Börſe fallen und wendet ſich ab.)

Und hier der Brief an Euern Herrn! (Flimmerton nimmt ihn.) Seid bei der Hand wenn ich Euch rufe, Euer bedarf, Flimmerton! Straft Euer irländiſch Herz nicht Lügen, Euer Herz bleibe gut und treu, auch wo Euer Kopf ſündigt!

(Sie tritt vor, für ſich.)

O mein Gott, auf welchen gefährlichen Boden wagt ſich mein Fuß! Edward's Schritte belauſchen! Darf das eine Frau? In ſchwerer Zeit: vielleicht! Geſchieht es doch zu ſeinem, zu unſerm Heil!

(Sie geht an den Tiſch und klingelt.)

Der Prieſter muß mir dieſen Zweifel löſen!

(Ein Diener tritt ein.)

Schickt nach dem Pater O'Leary, ich laſſe den ehrwürdigen Vater bitten, in mein Gemach!

(Diener ab.)

Pamela (für ſich.) O'Leary iſt das Gewiſſen Irland's, er wird mir rathen, mir helfen! (zu Flimmerton:) Flimmerton, habt hundert Augen und Ohren, und Eure Zunge nur für mich. Unſre Parole iſt: Für Irlands Wohl auch mit Englands Hülfe!

Flimerton, Irland für immer!

(Er verbeugt ſich und folgt ihr einige Schritte, während ſie links abgeht.)

Dritte Scene.

Flimmerton allein; dann Fitzgerald, von rechts eintretend.

Flimmerton (im Begriff ſich nach rechts zu wenden.) Und die Börſe? — Sie kann doch nicht liegen bleiben; irgend ein Schnapphahn von Bedientem würde ſie unverdienter Weiſe haſchen! Ehedem, als ich hohe Häupter in andrer Weiſe bediente, Gelegenheitsmacher für den Staat vornehmer Herrſchaften war, ehedem hätt' ich mit ganzer Fauſt zugegriffen. Jetzt — (er ſchleicht hinzu) — in meiner jetzigen Eigenſchaft als geheimer Agent — muß man ſchon feinere Fühlfäden und Zangen haben. (Er hebt mit den Fingerſpitzen die Börſe in die Höhe.) Pour travailler dans une autre manière? An die Armen? Da wär' ich mir ſelbſt der nächſte Arme! In den Fonds der Patrioten, in die Caſſe der vereinigten Irlandsmänner, bon ça!

Fitzgerald (im Eingange, ohne von Flimmerton bemerkt zu werden.) Caſtlereaghs Agent? — (näher tretend.) Flimmerton, Ihr hier?

Flimmerton (rafft die Börſe zuſammen und läßt vor Schreck den Brief zu Boden fallen.) Ah, Mylord, Euch zu dienen!

Fitzgerald. Was habt Ihr? Was gibt's?

Flimmerton. Einen Beitrag für die Caſſe der Patrioten, für den Fonds der Vereinigten, voilà. (Er hebt die Börſe hoch.)

Fitzgerald (für ſich.) Pamela's Börſe!

Flimmerton. Beitrag eines edlen Herzens, aber heimlich, — unter uns, im Vertrauen, von Mylady!

Fitzgerald. Von meiner Gattin? Und seit wann sammelt Ihr Geld für Irländer? Ihr seid in Englands Diensten!

Flimmerton. Nie ohne Irland zu nützen, Mylord! Ich hab's geschworen. Alles für Irland, selbst mit Hülfe Englands?

Fitzgerald. Ihr scheint zum Diplomaten reif, guter Freund! Glück auf den Weg!

Flimmerton. Für Euch ging ich durch's Feuer, Mylord! Ihr seid Irlands Hort und Zuversicht! (ab.)

Fitzgerald. Er ließ einen Brief fallen. (Er hebt ihn auf.) Pamela's Hand? „An Mylord Castlereagh!" Sie gibt Beiträge zur Casse der Patrioten und — briefwechselt zugleich mit dem Staatssecretär von England! (Er legt den Brief wieder auf den Boden.) Wer ihn liegen ließ, mag ihn holen, der Brief wird seine Adresse finden. (Er wendet sich links zur Thür; wie er zurückblickt, schleicht Flimmerton herein.)

Flimmerton. Lieber Himmel, der Brief der Lady! Dort! Mein Glück! Ich hätte eher die Börse liegen lassen sollen, sie brennt mir in der Hand pour travailler dans une autre manière!

(Er schlüpft fort ohne Fitzgerald zu bemerken.)

Fitzgerald. Pamela — Hand in Hand mit Englands Spähern? — Soll ich ihn zurückrufen, ihn zur Rede stellen?

(Er eilt an den Balcon und blickt hinaus.)

Vierte Scene.

O'Leary, von links auftretend; Fitzgerald; nachher der Diener.

O'Leary (vortretend, für sich.) Die Gewissensfragen häufen sich aller Orten. Ein edles Frauenherz ist mit sich selbst im Gedränge. Zum Heil des Gatten hinter seinem Rücken thätig sein, wider seinen Willen sich in seine Geheimnisse drängen: was Recht, was Unrecht daran! — Sie kann nicht unschön handeln; sie fühlt zu wahr und warm für alles Gute! Ich habe sie auf sich selbst verwiesen; Gott spricht zum reinen Herzen, wenn es sich an ihn wendet in seiner Noth!

Fitzgerald (am Balcon; für sich.) Da eilt er fort, das Gewühl der Straße deckt ihn schon. — Pamela mag mir selbst, freiwillig gestehen, was sie ihm auftrug! (Er wendet sich nach vorn.) Ah, der Priester! Er kommt aus Pamela's Zimmer. Hat auch er einen Auftrag von ihr, ein Geheimniß, um das ich eben so wenig als um ihren Briefwechsel wissen darf?

O'Leary. (zu ihm tretend.) Mylord!

Fitzgerald. Grüß' Gott, alter Freund! Was macht Irland in seiner Bedrängniß?

O'Leary. Es beichtet, Mylord; das Gefäß meines Herzens ist übervoll von Leid und Sorge.

Fitzgerald. Ich glaub's; der Priester soll für Alles Sühne und Lösung haben, und er kann doch nur warnen und rathen, selten helfen.

(Der Diener tritt ein.)

Diener. Mylord, in der Halle des Hauses steht ein

Trupp Leute, Männer, Weiber und Kinder, die Euch zu ſprechen begehren. Wir werden ihrer nicht länger Herr, ſie beſtehen darauf, ihr Anliegen ſelbſt vorzubringen.

Fitzgerald. So bedeute ſie, einen Abgeordneten zu ſenden; in hellen Haufen kann ich ſie nicht empfangen.

Diener. Sie ſind bereit dazu; der Alte, der Führer des Trupps, bittet um Einlaß.

(Fitzgerald winkt gewährend; der Diener ab.)

Fitzgerald. Armes Volk aus dem Süden, Euch vielleicht bekannt, O'Leary. Gut, daß Ihr daſeid; es könnte ein Anliegen, eine Sache ſein, in der Ihr zu entſcheiden habt. Ich kann nicht Gewiſſensrath, nicht Anwalt in Glaubensſachen ſein.

Fünfte Scene.

Antrim; die Vorigen.

Antrim. Habt Dank, daß Ihr mir geſtattet, uns zu Euch zu flüchten, hoher Herr! Wir ſind armes Volk, das dieſen letzten Schritt der Verzweiflung thut.

Fitzgerald. Was iſt Euer Begehr? Ihr ſeid in Noth?

Antrim. Wir ſind proteſtantiſcher Pächter katholiſche Afterpächter, arme Opfer auserleſener Henker. Ja, wir wollen Euch unſre Noth, aber auch unſere Sünden beichten.

Fitzgerald. Zum Beichten ſteht hier ein Mann Eurer Kirche.

Antrim. O nein, Herr! Der ehrwürdige Prieſter mag uns hören; es kann uns Jeder hören, dem Gottes heilige Sonne leuchtet; aber ich wollte Menſch zum Menſchen, Sünder zum Sünder ſprechen, zu Einem dem das Herz juſt da ſitzt, wo es bei uns zu ſuchen iſt, zu Einem der da weiß, an ſeinem eigenen lebendig blühenden Leibe weiß, was es heißt: ſündigen, und doch nicht anders können!

Fitzgerald. Haſt Du eine Klage vorzubringen: ich bin als Mitglied des Parlaments bereit, Deiner Klage, iſt ſie ſtatthaft, Gehör zu verſchaffen.

Antrim. Als Bruder Menſch wollt' ich zum Bruder Menſchen reden, Padd ſpricht zu Einem der mit ihm gleiches Blut in ſeinen Adern fühlt, mich richtet wie er gerichtet ſein möchte von Seinesgleichen. — Ich bin der Aeltervater der geſammten Schaar, die draußen harrt. Meine zwölf Söhne ſammt deren Weibern, Kindern und Kindeskindern, wir machen zuſammen einen hübſchen Haufen Volks, das weiß Gott, der uns geſegnet! Wir brauchen eine anſtändige Kartoffelgrube, das weiß der Böſe, der ſie uns entzieht! Wenn ſie Alle ihr Futter haben, wenn die Creatur ſo recht bis in's Gekröſe hinein glücklich iſt, und wenn lieben Herrgotts Sonnenauge in die Hütte zwiſchen Torf und Schilf auf all' das Gewimmel des kleinen Gethiers, Kindlein und Ferkel durch einand', hereinſchaut von ſeinem großen Himmel: ja dann iſt's ein rechtſchaffnes Gefühl von Kraft und Leben, ſo Aeltervater des ganzen Schwarmes zu ſein, und man ſpürt großmächtig eine Welt voll Luſt und Liebe in ſich, eine Welt voll Hunger und lieber Sättigung, — wenn's eben Sättigung gibt, Herr! Seit den letzten Mißernten ging's

nicht mehr, der Pacht war nicht mehr zu erschwingen. Das brachte uns böslich in's Gedränge. Einige von uns legten sich heimlich auf den Trunk, um Schmerz und Kummer auf Augenblicke loszuwerden. Da löste sich das Regiment in der Colonie, und Elend und Verderbniß brachen über uns herein. Ich berief die Glieder der Gesammtheit und sprach als Oberhaupt: Kinder, wir gehen Alle vor Gott dem Herrn zu Grunde, wenn Ihr nicht ablaßt vom Uebel! Ich verpflichtete sie Alle, und sie mußten mir Whiskey und Branntwein abschwören. Wir hatten von dem herumwandernden Apostel gehört, der alle Welt zur Enthaltsamkeit verpflichtet; wir stifteten unter uns einen Mäßigkeitsverein.

Fitzgerald. Hier steht er vor Dir, der würdige Apostel der Mäßigkeit!

Antrim. Pater O'Leary? Gott gesegn' es ihm; aber Menschen wandelten uns seinen Segen in Fluch! Wir wollten dem Schicksal nüchtern trotzen, das Unglück sollte sein Müthchen an uns kühlen, ohne daß uns der Böse in seine Schlingen zog. Gesagt, gethan; unser Tugendbund war geschlossen. Ueber keine Lippe kam ein Tropfen brennenden Wassers mehr. Statt aber den Zorn des Geschickes dadurch abzulenken, begann nun erst unser Leiden. Der angelsächsische Pachter der den Zehnten einforderte, sah sich in dem Nutzen seiner Brennereien verkürzt; er schalt uns eine verderbliche Secte, er fürchtete, unser musterhafter Entschluß werde in der ganzen Landschaft Proselyten machen; seine Brennereien begannen stillzustehen. Er trieb seitdem Zehnten und Steuern unbarmherziger ein [und quälte uns bis auf's Blut, als er für den protestantischen Bischof des

Sprengels eine neue Abgabe für den Abendmahlswein verlangte. Herr, wir römiſchen Chriſten trinken nicht vom Kelch, und werden für den Wein den der proteſtantiſche Angelſachſe trinkt, gezehntet! Der Hunger nagte an uns; wir hätten die Thränen der Weiber und Kinder ſammeln und ſie dem Herrn Biſchof von der Hochkirche Englands als Wein zum Altar darbieten ſollen! Hatten kein Brot und ſollten für Wein zahlen!]*) Wir ließen uns pfänden und wieder pfänden; man trieb uns das letzte Stück Vieh aus dem Stalle. Wir ſchrieen zu Gott, aber der Hunger ſchrie noch lauter in uns; Weiber und Kinder lagen im Sterben. Eines Nachts ſteh' ich auf und irre verzweifelnd umher. Siehe, da zerwühlt uns ein vornehmer Rehbock mit ſeinem Rudel Kleinen das letzte Ackerſtück, das noch unſer. Ich hol' die Büchſe, ſchieße, und der Rehbock rettet Sieben von uns vor dem Hungertode. Bei uns war Mangel, drüben im Wald Ueberfluß an übermüthigem Wild; — ich Nachts hin, ſchoß und ward Wilddieb, aber nicht aus Erwerb, nur aus Nothdurft, und Niemand von der ganzen Sippe ſonſt! Es ſollte mein Vorrecht ſein, die Familie zu retten, und den Tod dafür auf mich zu nehmen für die Andern. Und ſo ſetzten wir's ein, wie ein Familieninſtitut. Der juſt Aelteſte der Sippe ſollte der Sünder und der Retter für die Andern ſein. Ich ging immer wieder hin und ſchoß, wenn die Noth am höchſten. Mein Haupt war verfehmt; ich wartete auf den Kläger und Richter, auf den Strick des Henkers oder

*) Die hier und nachfolgend eingeklammerten Stellen fallen bei der Darſtellung auf den Brettern fort.

auf die Kugel des Rächers. Aber es wagte ſich Keiner an mich, denn ich galt, ſo weiß auch mein Haar, für den beſten Schützen in der Gegend. [Der Zehntenpächter ſchickte mir Drohungen auf Drohungen, denn es war des proteſtantiſchen Biſchofs Forſt wo ich wilderte. Ich ließ ihm ſagen, er pfände meine Kartoffelgrube und ich ſeinen Wald; für Abendmahlswein hätt' ich nichts übrig, ich müßt' ihn mir erſt erwerben. War ich dem Galgen reif, ſo wollt' ich mir doch den Strang vollſtändig verdienen.] Da, eines Tages, alle Mannen waren ausmarſchirt aus der Lehmgrube, wo unſre Hütten liegen, um ein Stück Vieh auf dem nächſten Markt einzuhandeln. Rückkehrend ſahen wir vom Berg herab die Hütten in Flammen. Wir hin wie der Wind. Ich witterte eine Schlechtigkeit; richtig! Der Zehntenpächter hatte mit ſeinen Knechten die Gelegenheit benutzt, unſer Dorf zu überfallen, uns nochmals zu pfänden an Hab und Gut. Nicht das Brett ließen ſie am Boden, nicht den Sparren im Dach. Zum Uebermuth aber, um der Drohung Nachdruck zu geben, wirft die Räuberſchaar Feuer in ein ausgeplündertes Neſt. Die Flamme ſteigt jäh auf, greift gierig um ſich, und unſer Familiendorf geht auf in Rauch und Aſche. Sechs arme Kindlein erſtickten im Qualm. Da dacht' ich an die Fehme in alter Zeit; ich hielt von unſern Feinden als Opfer der Rache Einen für verfallen, nahm meine Büchſe, hieß die Weiber für eine ſchnöde Seele beten und wanderte Nachts hin zur Wohnung Sr. Ehrwürden des anglicaniſchen Oberpächters. Der Morgen graute kaum, als ich über die Mauer des Pachthofs ſtieg. Die Hunde, die mir entgegenfuhren, hatten faſt Reſpect vor mir, wie ich ſie

anſah mit dem ruhigen Blick einer todbringenden Sicherheit. Das Unglück, wißt Ihr, hat mitunter ſo was von Majeſtät, wenigſtens für die Beſtien, die es wittern. Der Knecht im Pachthof ſtaunte über mein frühes Kommen, und wollte mir den Einlaß zum Herrn Oberpächter verweigern, obſchon ich ſagte, ich käme, um endlich meinen Zehnten zu bezahlen. Wie er mir zuwiderthat, drückte ich ihm den Daumen in die Kehle, nur ganz ſacht und gelinde, aber doch genugſam daß er für einige Zeit ſtill liegen blieb. Ich wollte nicht behindert ſein, meinen Decem zu bezahlen. Ich ſtieg hinauf in's Schlafgemach des Sir Ehrenwerth Raub- und Mordbrenners Hochwohlgeboren. Ich öffnete leiſe das Cabinett. Da lag die anglicaniſche Sünde und ſchlief, im ſchneeweißen Bett und im ſchneeweißen Hemd, wie eine pure liebe Unſchuld. In der grauen Dämmerung ſchwamm Alles um mich her wie im Traume, ich wußte plötzlich ſelbſt nicht recht, wie ich meinen Zehnten zahlen ſollte. Ich huſtete, ich räuſperte mich; er erwachte nicht. Aber das Kniſtern des Hahns an der Büchſe, — Ihr wißt, das iſt ein eigner Ton, ein verdammt kichernder Ton, ein ſchelmiſcher Nervenkitzel, klingt wie leiſes Gelächter und durchdringt doch die finſterſte Ritze der verborgenſten und ſchlechteſten Seele! Und wie ich ſo kniſtere mit dem Hahn am Gewehre, da gähnt der ſchlechte Menſch, Sir Ehrenwerth, der Staats- und Oberpächter, reibt ſich die Augen und ſchaut in's Ungewiſſe d'rein. Reib' Du nur, dacht' ich, und guck' in's Zwielicht einer ungewiſſen Zukunft! Sechs arme unſchuldig verbrannte Kindlein gegen Eine ſchlechte Seele: ich meinte, der Handel ſei mehr als billig! Was willſt Du, Antrim?

ſchreit er entſetzt, wie er mich gewahrt. Edler Herr, meinen Zehnten zahlen! lach' ich ihm in's Angeſicht. Er ſpringt auf im Bett, greift nach der Büchſe an der Wand, und hantirt mir entgegen. Oho! ſag' ich, Lauf gegen Lauf, Kugel gegen Kugel! und ſtreck' ihm mein Rohr entgegen. Hinaus, hinaus! ruft er. Erſt meinen Decem! ſag ich. Wie er den Hahn ſpannt, ſag' ich: Meiner iſt ſchon lange geſpannt! In der Wuth will er mich überholen, drückt vor mir los, ſchießt aber fehl, ich ihm aber ſicher durch's weiße Hemd und durch's ſchwarze Herz. So zahlt' ich ihm meinen Zehnten, und ſtieg geſund und froh zum Fenſter hinaus in den friſchen kühlen Morgen. Im Hof war Lärm und Getümmel; mir aber, wie ich über die dampfende Flur ſchritt, mir war, als hätt' ich ein richtig Morgenopfer dargebracht und der Welt eine Wohlthat gethan, indem ich ihr eine Ader, die ſo dickblütig war, geöffnet. — So ward der Wildſchütz auch zum Mörder, wie ſie's nennen. Ich wollte hingehen und mich vor Gericht angeben. Allein da dacht' ich: ſo ein angelſächſiſches Gericht iſt Partei in der Sache. [Setzen ſie doch die Jury meiſt aus engliſchen Männern zuſammen, und ich bin nur ein armer Irländer und Afterpächter. War ich doch auch kein eigentlicher Mörder der hingeht und meuchelt, ſchoß ich doch nur, weil er ſchoß, und traf, nachdem er gefehlt. Schoß er beſſer, ſo war er der Menſchentödter. Seine Kugel, Herr, die mich fehlte, ſitzt im Getäfel des Zimmers, wo die That geſchah. Aber ſolche Spur läßt ſich vertuſchen, und die Leute im Pachthof haben im Lärm vielleicht nur Einen Schuß gehört, zeugen nur wider meine Kugel, und ſo werde ich vielleicht blos gehängt, weil ich

ein besserer Schütze als Sir Ehrenwerth der Oberpächter.] Ich will gehängt sein, muß es gehängt sein; aber ich will von einem unparteiischen Manne gerichtet sein, und wenn Der mich zum Hängen verurtheilt, gut, so will ich gehen und selbst den Strick dazu liefern. Vor Gott, den allerhöchsten Richter Himmels und der Erden, kann und will ich nicht freiwillig, nicht vor der Zeit treten. Da dacht' ich denn, der König von England und ganz Britannien sei des Herrgotts allernächster Stellvertreter. Aber ein armer katholischer Mensch darf ja der protestantischen Majestät von Altengland keine Bittschrift überreichen, 's ist gegen das Gesetz, das sie gemacht haben zu eignem Profit. Und dieserhalb bin ich gekommen, Mylord, Euch zu befragen, da Ihr ein edelmögender Mann und ein Mann des Volkes seid, mit der Bitte, mir zu rathen, wo ich meinen Richter finde, dem ich sagen kann: So und so ist meine Sache! Hier steh' ich; bin ich schuldig, so bitte ich gehorsamst gehängt zu werden. Ich sage nicht Amen, ich sage blos: Abgemacht sela!

Fitzgerald (tritt zu O'Leary, seine Schulter ergreifend.) Also doch auch im gläubigen Süden Aufruhr der Elemente, alter Freund!

O'Leary. Bringt Ihr, Mylord, die Sache des Mannes vor den obersten Gnadenrichter; die Kirche kann hier nicht Recht sprechen.

Fitzgerald (zu Antrim.) Ich bringe Eure Sache vor das Parlament, Antrim. Ich will Euer Anwalt und Fürsprech sein, nehmt meine Hand darauf! Vorläufig aber geht und meldet Euch mit Weibern und Kindern bei meinen Beamten; sie sollen Euch Wald zu roden geben, Ihr sollt ohne

Zins und Zehnten im Schweiß Eures Angesichts Euer Brot essen, Euer greises Haupt soll nicht mit Unehren in die Grube fahren!

Antrim. Nur was Recht ist, Herr! Ich könnte sonst nicht vor den ewigen, vor den alleroberſten Richter treten, hätt' ich mich nur so durchgeschwindelt. Muß ich gehängt werden: gut? wo nicht: nicht! Den Strick hab' ich gefälligst bei mir. (Er zeigt ihn vor.)

Fitzgerald. Euch soll werden was vor Gott und guten Menschen gerecht ist. Nehmt ihn mit Euch, Vater O'Leary, sorgt für die Unterkunft der Leute; wer weiß wie bald wir ihrer bedürfen!

(O'Leary mit Antrim ab.)

Sechste Scene

Pamela von links auftretend; Fitzgerald.

Pamela. Edward, Ihr hier? In der Halle des Hauses bis hinauf zu den Stufen des Vorsaals steht ein Haufe zerlumpten Volks, hohläugige, rußige Gestalten, Elend und Verwilderung in den Mienen, ungewiß, ob sie betteln oder plündern sollen.

Fitzgerald. Armes Volk aus dem Süden; ich lasse sie speisen und auf's Land bringen.

Pamela. Man hört von neuen Mordthaten!

Fitzgerald. Ein Unterpächter hat einen Oberpächter erschossen. In schweren Zeitläufen wird leicht das Unterste zu oberst gekehrt.

Pamela. Und Ihr nehmt das so leicht, Edward?

Fitzgerald. O nein, Pamela, nicht leicht; mir ist sehr schwer und weh um's Herz. Nicht die Ausschreitungen der Faust sind es, die mich trüb stimmen. Die Zerwürfnisse greifen tiefer, Haus und Heerd sind nicht mehr sicher vor Spaltungen unter Menschen, die bisher Hand in Hand und Herz am Herzen, ohne Ahnung, es sei anders möglich, mitsammen gelebt. Es werden Bande gelöst, die für die Ewigkeit geschlossen zu sein schienen.

Pamela. Wie weit wird England gehen?

Fitzgerald. England weiß das selbst noch nicht. Man hat die Clubs geschlossen, und sie sind erst seitdem für England gefährlich. Was nicht im Sonnenlicht aufsprießen kann, wuchert geheim in der feuchten Tiefe weiter.

Pamela. Edward, man wird sich der geheimen Fünf welche die Clubs leiten, bemächtigen!

Fitzgerald. Wenn man sie ausfindig machen kann!

Pamela. Sind sie Dir ein Geheimniß, Edward?

Fitzgerald. Wozu die Frage? Wenn ich ihre Namen erführe, so würde ich sie absichtlich vergessen, um nicht zu lügen, wenn ich sagen müßte, ich kennte sie nicht. Sie wollen Geheimniß sein. Wozu also, wenn man nicht ein Kundschafter Englands ist, sie ausspähen?

Pamela (für sich.) O mein Gott! Er ahnt nicht, um was es sich handelt!

Fitzgerald. Pamela, Du briefwechselst mit Lord Castlereagh. Darf ich fragen, in welchen Angelegenheiten?

Pamela. In Toilettenangelegenheiten. Flimmerton, sein Agent, war hier. Lady Winterset wünschte mein Stirn-

band als Muſter, das Stirnband das Du mir neu faſſen ließeſt mit den Steinen aus dem Diadem des Herzogs von Orleans.

Fitzgerald (für ſich.) Sie verſchweigt mir die Spende für die Patrioten; ſie iſt nicht mehr ganz wahr und offen!

Pamela (für ſich.) Sanct Patrik ſchirme mich! Es iſt meine erſte Lüge. — Ha, Lord Caſtlereagh!

Siebente Scene.

Caſtlereagh von rechts auftretend; die Vorigen.

Caſtlereagh. Die geſammte Dienerſchaft iſt in den Hof geeilt, um meinen Renner, den ich Euch vorführen wollte, zu bewundern. Verzeihung, daß ich unangemeldet eintrete. Ich hatte längſt den Wunſch, Euch meinen Wallach Apolls vorreiten zu laſſen, von dem ich hoffe, er gewinnt bei'm nächſten Rennen den Preis. Ihr erinnert Euch, Mylord?

Fitzgerald. Ihr ſagtet mir davon.

Caſtlereagh. Zwar nur Halbblut, Normann und Araber, Miſchrace von Wilhelm dem Eroberer und Suleika, der Vater Normann, die Mutter ächte Araberin. Miſchehen, wo ſich die Racen nicht ſowohl kreuzen als ihre Tugenden austauſchen und verſchmelzen, ſind oft mehr werth als beiderſeitig und einſeitig Vollblut. Meine Leute führen das Thier ſo eben auf den Platz. Bitte, Mylord; vom Balcon des Hauſes könnt Ihr es noch erblicken.

(Fitzgerald tritt zum Balcon.)

Castlereagh. Mylady belieben nicht meinen Apollo in Augenschein zu nehmen?

Pamela. Mylord, ist es jetzt Zeit zu derlei? Ich habe gehofft, Ihr würdet auf meine Zeilen in andrer Angelegenheit kommen.

Castlereagh. Gehofft? Das klingt beinahe wie gefürchtet!

Pamela. Schlimm genug, begegnen sich Hoffen und Fürchten in demselben Punkt! Es handelt sich um sehr ernste Dinge, Mylord, und Ihr schriebt mir in diesem Sinne. — Ihr schweigt? Worauf sinnt England?

Castlereagh. Man wird sich der Häupter bemächtigen, und die Verschwörung hat ein Ende.

Pamela. Der Häupter? Und wen nennt man die Häupter? Ihr sprecht das mit so entsetzlicher Ruhe, als wäret Ihr gar nicht verlegen um die Wahl Derer, die für die Häupter gelten sollen.

Castlereagh. Es handelt sich darum, die fünf geheimen Führer des Complotts ausfindig zu machen. Gelingt es nicht, die rechten zu finden, so kann es leicht sein daß ein Paar unrechte mitunterlaufen. Fünf müssen es sein, schon Anstands halber, denn alle Welt weiß um Fünfe; Pitt's Regiment darf nicht unwissend scheinen. Die Papiere, die man in Beschlag nimmt, werden ja das Uebrige ergeben.

Pamela. Mylord, Ihr seid entsetzlich in der Art, die Sache zu nehmen! Ihr sinnt auf einen Gewaltstreich, und habt dabei die Miene eines gleichgültigen Spielers!

Castlereagh. Politik, Mylady, ist Hasardspiel.

Man setzt ein, man wagt, gewinnt, verliert, wie's kommt. Ich habe hier bei Denen, auf deren ehrliche und ernste Mithülfe William Pitt rechnete, keinen Anklang, eher Abweisung, Hohn und Spott gefunden.

Pamela. Mylord, die Aufrichtigkeit, die Ihr mir gelobtet, nimmt eine Maske, eine Miene an, die mich empört.

Castlereagh. Mylady, gestattet mir, bei dem Spiel, bei dem Turnier das hier beginnen wird, in Euch die Schutzherrin, die Dame des Kampfspiels zu sehen, die dem Sieger den Preis ertheilt, — und ich salutire; ja ich strecke vor Euch die Waffen, wenn Ihr's beliebt! Seid mir Bundesgenossin und ich verbürge Euch die Wohlfahrt Eures Hauses! Es gilt die geheimen Fünf ausfindig zu machen.

Pamela. Und auf den Zufall, ob ich darin behülflich sein kann, stellt Ihr das Wohl der Meinigen?

Castlereagh. Die fünf Leiter und Häupter der Clubs gehen in Leinsterhouse ein und aus, Madame.

Pamela. Doch nicht als solche, nicht als Verschworne, nicht in der Eigenschaft von Directorialmitgliedern! Jeder Patriot hat Zutritt in Leinsterhouse.

Castlereagh. Mylady, Ihr kennt die Bedingung unserer Alliance. Hiemit endet die Aufrichtigkeit, die ich gelobte. —

Fitzgerald (tritt vom Balcon zurück.) In der That, Mylord, ein treffliches Thier, Euer Wallach Apollo; ich wünsche Glück zum nächsten Rennen.

Castlereagh. Ihr würdet also nicht mein Gegner, eher mein Partner bei'm Wettspiel sein? Es sind bereits

zehntausend Pfund eingesetzt. Ihr werdet doch auch laufen lassen zum nächsten Rennen?

Fitzgerald. Ich bewundere, Mylord Staatssecretär, wie Euch Dinge dieser Art erfüllen können, jetzt, wo es sich um Andres unter uns handelt, Eure Mission darauf geht, Irlands Stellung zu England zu reformiren, die wichtigsten Angelegenheiten des Staats, ja die heiligsten der Menschheit auf dem Spiel stehen und all' Eure Sorge in Anspruch nehmen!

Castlereagh. Und wer sagt Euch denn, daß um deswillen, weil der Tag seine Eitelkeiten fordert, diese wichtigsten Angelegenheiten des Staates, diese heiligsten der Menschheit stillstehen oder außer Acht bleiben? Der Mensch hat einmal diese Doppelnatur. Die Religion gebietet ihm die Beschäftigung mit dem Himmel, während er als Creatur mit seinen Bedürfnissen an die Scholle Erde gebunden ist. Der Staatsmann sieht in der Politik seine Religion; nebenbei ist noch Spielraum genug übrig für die kleinen Freuden des Augenblicks. Und Pitt's Regiment ist keineswegs müßig. Wir kennen unser Ziel, ja haben es fast in der Hand. Aus der Sicherheit, den Ansprüchen der Gesellschaft nebenbei zu genügen, mögt Ihr entnehmen daß wir unsrerseits gar nicht verlegen sind weder in der Wahl der Mittel, unser Ziel zu erreichen, noch um dieses Ziel selber. Wir sind jetzt beinahe so weit, zu wissen, wer für und wer gegen uns ist.

Fitzgerald. Beinah, sagt Ihr; also doch noch nicht sicher?

Castlereagh. Wer und was ist sicher unter dem

Monde! Es gibt immer noch Chancen, ſteht man am Vorabend einer Entſcheidung.

Fitzgerald. Ihr ſeid nicht überall glücklich geweſen mit Eurem Geſchäft, für Pitt's Pläne zu werben!

Caſtlereagh. Werben? Wie verſteht Ihr das Wort, Mylord?

Fitzgerald. Habt Ihr dem Prieſter O'Leary, habt Ihr mir nicht den Preis geboten, der uns zufallen ſollte aus Englands Ueberfluß?

Caſtlereagh. Ihr nehmt das in einem für mich beleidigenden Sinne!

Fitzgerald. Daß Ihr die Anerbieten machtet, beweiſ't daß Ihr ſie nicht für beleidigend haltet. Mißfällt Euch das Wort „werben": es gibt noch ein andres dafür. England ſcheut mitunter auch nicht das Mittel der Beſtechung.

Caſtlereagh. Unerhört!

Pamela (zwiſchen ſie tretend.) Haltet ein, ich beſchwöre Euch! Soll es dahin kommen? Soll es Sache des blinden Mißverſtändniſſes, des gereizten Ehrgefühls werden? Iſt es möglich, Lord Caſtlereagh, der ein Freund des Hauſes zu ſein gelobte! Edward, dahin ſoll es kommen? England und Irland, feindliche Brüder, dürfen ſich nicht bekämpfen!

Fitzgerald. Dürfen nicht, warum nicht?

Caſtlereagh. Genug des Wortſtreites! Mylord ſagte ja ſelbſt, in Sachen der Politik genüge nicht Ehrenwort, nicht Cavalierparole; in Sachen der Politik ſeien nur Thatſachen gültig. Mögen Thaten ſprechen, hat die Vernunft ihre Gründe erſchöpft!

Pamela. Mylord, was werdet Ihr thun?

Castlereagh. Nichts, Mylady, als den Vorschlägen Lord Edwards Gehör geben. Annehmen, eine Verschwörung sei da im Lande, ihr zuvorkommen, ihr vorgreifen! Sagtet Ihr nicht selbst so, Mylord? Wohlan, es sei!

Pamela. Mylord, bleibt, eilt nicht so von hinnen!

Castlereagh. Der Vertrag unter uns, Mylady, bleibt gültig!

(Er grüßt und geht.)

Pamela. Edward, hör' auf meine warnende Stimme!

Fitzgerald. Madame, Ihr dürft den Briefwechsel mit Lord Castlereagh über Toilettenangelegenheiten fortsetzen; ich erlaube es Euch!

(Er wendet sich.)

Pamela. O Ihr Mächte des Himmels!

(Während sie nach dem Sessel wankt,

fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

Vor dem Parlamentshause mit einer Säulenhalle. Auf den Treppenstufen und zwischen den Säulen vor der Thür viel Volk.

Erste Scene.

Tipper und O'Muff treten im Vorgrunde auf.

O'Muff. Siehst Du, Freund, so bin ich heruntergekommen, und ich stamme doch vom Geschlecht der alten Könige von Irland ab!

Tipper. Was Könige von Irland! Wer ist König von Irland? Der Strick ist König von Irland, er regiert. Stamme woher Du willst, und schieß Dir was und wo Du willst! Bei mir gibt's nichts zu schießen, bin selber arm wie 'ne Kirchenmaus.

O'Muff. O, o, Sanct Patrik und Dein Wort in Ehren, aber es guckt Dir da zum Rockfutter eine langhalsige Schönheit heraus; hu, hu, möchte sie wohl mal umarmen und küssen!

Tipper. Gieß' auf Deine schlechte Gesinnung nicht noch mehr Brandy, es hilft Dir nichts, es wächst doch nichts auf dem Boden Deiner dürren Seele! Auch Lord Edward sagt: Trinken ist unser Nationallaster!

O'Muff. National? Ja! Aber Laſter? Das kömmt auf die Umſtände und auf die Zuthat an! Bei uns trinkt Jeder; der Gentleman trinkt, der Bettler trinkt; nur daß der Gentleman noch andre Paſſionen hat, die ihn im Gleichgewicht erhalten. Außer der Flaſche hat der Gentleman auch noch andre Götter neben ihr, denen er huldigt; da theilt es ſich weiſe ein, und er hält im Syſtem der Laſterhaftigkeiten Balance.

Tipper. Balance, Freund, iſt die Hauptſache; bei Dir auch, wie es ſcheint.

O'Muff (taumelnd.) Hauptſache? Was Hauptſache! Es ſcheint mir mehr Sache der Beine zu ſein. Auf den Kopf freilich fällt Einer, wenn er fällt, zuerſt; aber ich bin, bei Sanct Patrik, bis dato noch nicht auf den Kopf gefallen. (Er hat ihm die Flaſche heimlich von hinten aus der Rocktaſche gewunden, dreht ſich ab und trinkt.)

Tipper. Ha! Verrätherei, meine Flaſche!

O'Muff. Ich nahm mir die Freiheit, Bruder. Siehſt Du, ſo macht es das Volk; es nimmt ſich, was man ihm nicht gibt; ich handelte volksthümlich!

Tipper. Räuber, Du, Dieb, Staatsverräther!

O'Muff. Sei ſtille, ich gebe Dir auch halb ab, da! Man nennt das Communismus!

Tipper. Beim lebendigen Tod, halb ausgetrunken! (trinkt ſelber.)

O'Muff. Sei ſtill! Man kommt! Wo ſind wir? Vor dem Parlamentshauſe. Parlament! Was ſoll uns das? Was thut das für uns?

Tipper. Das Parlament? Es ſitzt da drinnen und parlirt, Parlament parlirt!

O'Muff. Schwätzt und ſchwätzt!

Tipper. O, es iſt nicht blos die Zunge für uns, es iſt auch das Gehirn des Landes, es denkt für uns, Thor!

O'Muff. Selber Thor! Es iſt der Magen des Volks, es frißt für uns. Was iſt denn aus der Million geworden, die für uns decretirt iſt? hm?

Tipper. Die iſt nicht bis zu uns heruntergekommen.

O'Muff. Nun, ſiehſt Du? Die iſt einigen Herren auf dem Wollſack beim Auszahlen zwiſchen den Fingern ſitzen geblieben.

Tipper. Ja, da auf dem Wollſack ſitzt ſo Mancher, dem ich mit meinem Schilleleh gern ſein ſchlechtes Geſicht beſſer zeichnen möchte. Ich bin nur ein gemeiner dummer Kerl, aber auf gewiſſe Geſichter verſteh' ich mich. Da iſt der neue Staatsſecretär, Mylord Caſtlereagh; Der hat ſo ein langgezogenes, blaſſes, ſeifenſiederartig geſottenes Geſicht, ein ſo angelſächſiſches Geſicht wie nur je eins erfunden worden. Solch' ein Geſicht möcht' ich zum Frühſtück fricaſſiren, ihm höchſt anſtändig, wenn's ginge, die Kinnlade zur Carbonade breitſchlagen. Was ein braunes, ſchwarzes und rothköpfiges Geſicht iſt, ſiehſt Du, das hat Gott gezeichnet mit ſeiner heißen Flamme; aber wenn Einer weiße egale Leinwand aushängt ſtatt Geſichtstapeten, wenn Einer ſo freudenſtörſam wie der Neid dreinblickt, ſiehſt Du, ſo ſpüre ich allezeit den geheimen Kitzel, ein ſolch Geſicht rothbraun unterlaufen zu laſſen.

O'Muff. Die Sitzung iſt aus, die Thüren öffnen

ſich, der Tempel der Wohlfahrt für uns wird wohl weiter für unſer Fortkommen Sorge tragen!

(Bewegung in der Halle. Das Volk wird hinausgetrieben.)

Tipper. Die Thürhüter mit den Stäben treiben die Menge hinaus! Was iſt? Was geſchieht? Da kommen Männer des Clubs, die müſſen wiſſen, was vorgeht!

Zweite Scene.

O'Connor, Bally Toole und andere Clubiſten treten mit dem Volk aus dem Parlamentshauſe; die Vorigen.

O'Connor (auf der Treppe, laut zum Volk.) Hört, hört! Die Gallerien werden geräumt, die Zuſchauerräume gefegt, das Parlament hält geheime Abſtimmung!

Mehrere im Volk. Hört, Hört!

O'Connor. Der Staatsſecretär hat die Aufruhrbill auf die Tafel des Hauſes gelegt, England will Kriegsrecht über die Inſel verhängen!

(Gemurmel im Volk.)

Tipper (ſich zu O'Connor hindrängend.) Was ſoll das heißen, Sir? Kriegsrecht, heißt das: Kriegſt Recht?

O'Connor (iſt herabgeſtiegen.) Soll heißen, daß alle Rechtsführung auf der Inſel in militäriſche Dictatur verwandelt wird. Die Habeascorpusacte, dieſe Schutzmauer perſönlicher Freiheit, wird aufgehoben, und Du erfährſt, wirſt Du eingeſteckt, Dein Urthel, den Grund, warum, nicht in vierundzwanzig Stunden, ſondern bleibſt in Verwahr, ſo lange es Denen beliebt die Dich einſteckten und unſchädlich machen, wie der Ausdruck iſt.

Tipper (mit Seitenblick auf O'Ruff.) Unschädlich machen? Das könnte mir für gewisse Taschenräuber sehr wohl gefallen! (zu O'Connor.) Aber Kriegsrecht verhängt? Wo sind denn die Feinde, Sir, daß Krieg sein soll? Mit wem führen wir Krieg, Sir?

O'Connor. Thor, der Du bist! England will unser Feind sein und Irland führt ja wirklich schon seit Jahrhunderten Krieg mit ihm. In Dir, in mir, in uns Allen sieht England seine Feinde, alle Patrioten von Irland sind Feinde Englands!

Tipper und Mehrere (mit geschwungenen Prügeln.) Hoho! Da müssen wir auch noch dabei sein! Da gibt's was auszufechten, auszuklopfen!

O'Ruff. Die Gesetze sind unser Feind!

Tipper. Nein, nicht die Gesetze, sondern die langen blassen Gesichter, die sich und die Gesetze erst in Falten wickeln, um sie dann auszulegen! Diese schlechten Gesichter müssen wir verbessern, müssen sie anders zeichnen und färben! Ist es denn schon ausgemacht, das Kriegsrecht über die Insel?

O'Connor. Sie sitzen und berathen, beschließen und stimmen ab in geheimer Sitzung.

Tipper. Ich liebe nicht das Geheime! Fort mit dem Geheimen! Wir wollen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit!

O'Ruff. Freund, wenn man Dir öffentlich auf's Maul schlägt, so ist das auch Oeffentlichkeit und Mündlichkeit.

Tipper. Oho, es ist noch nicht aller Tage Abend! Es gibt noch Männer im Parlament, die was dawider zu

ſagen haben werden. Lord Edward ſitzt im Parlament! Hoho! Dem geht das Feuer nicht aus, Der lacht ſie Alle zum Tempel hinaus. Ich will gehängt ſein, wenn ſie Dem was anhaben! Ich will gehängt ſein, wenn's Der nicht durchſicht; ich will gehängt ſein —

O'Muff. Nu, nu, kannſt Du's denn nicht erwarten? Wirſt ſchon dran kommen!

O'Connor. Mit dem Lachen wird's zu Ende ſein; Freunde, es geht bald an's Weinen!

Tipper. Ich wollt', es gäbe Thränen von anderem Inhalt als Waſſer, dann wollt' ich weinen.

O'Muff. So weine Gift!

O'Connor. Freunde, es wird bald blutige Thränen zu weinen geben! Und wenn da noch Einer von Euch lachen will und nicht Ernſt macht aus dem Spiele — (Er wendet ſich nach der Thür zurück.)

Tipper. Das Lachen laſſ' ich nicht, ich gehe lachend zum Galgen und bitt' mir zum letzten Nachtmahl noch einen luſtigen Einfall vom Gevatter Henker aus.

O'Muff. Und ich bitt' mir vor der Hand noch einmal Deine Flaſche aus, Gevatter!

Tipper. Hand weg vom Leibe, oder ich ſchlag' Dich zwölf Klaftern tief in die Erde 'nein!

(Sie ringen um die Flaſche.)

O'Muff. Nicht ſo eigenſüchtig, Freund!

Tipper. Nicht ſo eigenmächtig, Freund!

O'Muff. Nord und Süd müſſen einig ſein, es lebe die Einigkeit!

Tipper. Die Einigkeit lebe, aber Tod dem Communismus. Es ist sehr commun von Euch!

(Die Flasche zerbricht.)

O'Muff. Siehst Du, so geht's beim Mangel an Eintracht! Das Vaterland bricht aus einander!

(Eine Glocke erschallt aus dem Hause.)

O'Connor (steht wieder auf der Treppe zur Säulenhalle.) Hört, hört! Die Thüren öffnen sich, es ist abgestimmt! (Er tritt in die Halle zurück, die Glocke erschallt wieder. Pause, Gemurmel im Innern des Hauses.)

O'Connor (tritt wieder hinaus zum Volk.) Ihr Männer Irlands, die Aufruhrbill ist vom Hause angenommen, das Kriegsrecht wird verkündet, England will Krieg mit Irland!

(Die Menge stürmisch durch einander; während sie sich nach rechts und links hinten verläuft, treten die Clubisten O'Connor, Bally Toole u. d. A. in den Vorgrund.)

O'Connor. England will Krieg, Freunde! Unsre Maßregeln sind getroffen, wir sind bereit, den Kampf aufzunehmen. England wagt das Aeußerste. Es sei! Ihr kennt die Parole. Nur noch einmal den Versuch gemacht, Lord Fitzgerald für uns zu gewinnen! Ohne ihn — ohne den Liebling des Volks — ist keine Vereinigung der Massen möglich. Auf, versuchen wir's, er muß für uns oder gegen uns sein!

(Alle ab.)

Verwandlung. Die Halle in Leinsterhouse mit dem Balcon.

Dritte Scene.

Pamela allein; sie tritt links auf und blickt nach dem Balcon hinaus.

Pamela. Meine Boten kehren nicht zurück, meine Kundschafter lassen mich im Stich. — Edward, kehrst Du nicht heim, Dein harrendes Weib zu beruhigen? — Er ist nicht mehr Derselbe zu mir; sein Wesen ist verwandelt. Ich bin ihm nichts mehr, während ich sonst seine ganze Seele füllte. Er liebt Irland mehr als mich. Und was ist das Weib an der Seite des Mannes, bleibt sie ausgeschlossen von seinem besten Theil? Er verheimlicht mir seine Pläne. — Die Gesellschaft der Vereinigten hat ihre Clubs für permanent erklärt. Was der Ausschuß in Dublin beschließt, wird in den Grafschaften pünktlicher als eine Parlamentsacte vollzogen, als heilige Gewissensschuld betrachtet. Hundert Sendboten eilen von Dublin zu den Filialclubs, die sich bis in die kleinsten Dörfer verzweigen. Der Mann der Lehmhütte und der Obdachlose sind bereit, auf den ersten Ruf zu den Waffen zu greifen. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Das wird wie im unglücklichen Frankreich der Losungsruf sein, das unselige Zauberwort, das Pandora's Büchse erschließt und mit großen Wundergaben auch die Gräuel des Tartarus entfesselt! Blutiger Schatten meines Vaters, armes Opfer jenes Wahlspruchs! Du ließest die Freiheit leben, und sie nahmen sich die Freiheit, Dein Haupt zu fordern. Du trankst mit ihnen Brüderschaft, und sie

thaten Dir Beſcheid und ſagten: Vor dem Henker ſind Alle gleich! — Dieſe Nacht ſtieg ſein Bild vor mir auf, drohend und kummerſchwer. Ich rief zu Edward im Traume. Edward erſchien mir freundlich, lächelnd, gütig, aber er war ſo blaß, und ich merkte lange nicht, daß hinter ſeiner bleichen Wange kein Blut mehr pulſte; der Kuß ſeiner Lippe ſchmeckte nach Staub und Aſche. — Wie ohnmächtig iſt ein Weib! Was vermag ſie mit ihrem beſten Wollen, ihren heißeſten Wünſchen! Fitzgerald — Caſtlereagh! Ich habe gehofft, beide Männer würden Freunde werden, ein Austauſch ihrer Vorzüge Jedem von Heil ſein! Der Eine ganz ruhige, feſte, eiſerne Entſchließung; der Andere liebevolles Gemüth, ganz Herz, ganz Seele, aber ſorglos und willenlos der Strömung folgend, die ihn erfaßt. Der Eine ganz England, der Andere ganz Irland; Beide vereint: ein Halbgott ſtände da! Getheilt, geſchieden; — eine Säule und eine Kugel! Die Säule ſteht, die Kugel rollt — wohin? bergab? mich und die Kinder im Bergſturz mit ſich reißend? — (Aufhorchend) Ha, ſein Tritt, Edwards Stimme, er kommt!

Vierte Scene.

Fitzgerald und die Vorige, ſpäter ein Diener.

Fitzgerald (von rechts auftretend, hinter ſich Befehle gebend, zur Thür hinaus:) Die reitenden Boten laßt warten! Sattelt friſche Pferde! Seid meines Winks gewärtig! — (Vortretend) Ah, Pamela!

Pamela (ihm entgegen.) Haſt Du für mich noch Augen, noch Sinne?

Fitzgerald. Heiße Stunden durchlebt! (Für ſich in Gedanken:) Vielleicht iſt es nur ein Schreckſchuß von England! Ein Verſuch, um zu ſehen, wie weit es wirkt, wenn man anfängt Ernſt zu machen. Vom Gedanken bis zur Gewaltthat ſelber wäre dann noch ein Schritt, ein Schritt des Bedenkens! — (Laut zu Pamela, die ſeinen Arm ergreift) Ich war lange von Leinſterhouſe abweſend.

Pamela. Du biſt noch nicht hier!

Fitzgerald. Allezeit war ich in Gedanken bei Dir!

Pamela. In Gedanken, nicht mehr in Wahrheit und Wirklichkeit, nicht mehr mit Deinem Herzen, Edward!

Fitzgerald. Doch, doch! Es gibt freilich Gedanken —

Pamela. Die weiter reichen, als der Kopf der Frauen es faßt? Dann ſind die Frauen der Männer nicht werth, Edward!

Fitzgerald. Pamela!

Pamela. Das Weib des Brutus ſchlug ſich die Hüfte blutig, um ihrem Gatten zu zeigen, daß ſie ſtark genug, um an ſeinen beſten Unternehmungen Theil zu haben. Du biſt der Brutus nicht, der ihr Gehör geben würde!

Fitzgerald. Pamela!

Pamela. Ehedem war es anders, mein Freund! Ehedem warſt Du eiferſüchtig, wenn Du wähnteſt, ich fände nicht ganz in Dir meine Welt. Jetzt bin ich Dir überflüſſig, Du überläſſeſt mich mir ſelbſt! Soll ich jetzt anfangen, für Dich Eiferſucht zu fühlen

Fitzgerald. Wie das, Pamela? War er hier?

Pamela. Anfangen Eifersucht zu fühlen auf eine Nebenbuhlerin, die Politik?

Fitzgerald. Weib!

Pamela. Ehedem klang das besser von Deinen Lippen.

Fitzgerald. Besser?

Pamela. Ehedem war ich der ganze Inbegriff Deiner Wünsche, Edward! Abends, wenn Du von der Jagd kamst, die Verwaltung der Güter des Hauses Dich den Tag über fern gehalten, und nun die Stille des Familienfriedens Dich umgab: wenn die Kinder um Dich spielten, Edward, —

Fitzgerald. Niemals war der Gedanke an's Vaterland in mir erstorben, auch dann nicht, wenn er schlief; er träumte von Irlands Heil, von der Zukunft des Volks und seiner Erlösung.

Pamela. Kein Brutus, weil kein Cäsar? Aber statt des Cäsar der eiserne Arm der Gesetze Englands! O am Steuerruder dieses England steht ein Mann, der mit der Ruhe des Weltweisen, mit starker, kalter, grausamer Hand den Elementen gebietet!

Fitzgerald. Dem Schiffe gebietet, aber nicht Sturm und Wellen!

Pamela. Auch Sturm und Wellen beschwört er mit seinem besonnenen Wort, ein Pilot ist er, der mit der Majestät des Meergottes die Fluthen bannt, den ausgetretenen Strom des Aufruhrs in sein Bett zwingt!

Fitzgerald. Welche Begeisterung für Englands Pitt, Pamela? Von wem kommt Dir diese Weisheit, dieser Eifer? Sprichst Du das aus Dir, oder bist Du Castlereagh's Echo?

Pamela. Begeisterung und Liebe dem Patrioten, der sein Alles in die Schanze schlägt, um Vaterland, Weib und Kinder, sind sie bedroht, zu retten. Aber Achtung, ja Ehrfurcht dem Staatenlenker, der mit dem Blick der überlegenen Verstandeskraft dem Schiff zwischen Klippen den Weg ausfindet, unerbittlich gegen Alles, was seinen Willen kreuzt!

Fitzgerald (halb für sich.) Das Parlament hat es genehmigt; Irland wird unter Englands Kriegsrecht gestellt.

Pamela. Edward, treib' es nicht aufs Aeußerste mit diesem England! Seine Größe verwandelt sich in kalte Grausamkeit, die Alles mit Füßen tritt, was sich der Consequenz seines Willes widersetzt. Treib' es nicht zum offnen Kampf mit ihm!

Fitzgerald. Zum Kampf mit ihm, mit wem?

Pamela. Verstand und Gemüth sollen sich nicht bekämpfen auf Tod und Leben! Jenem gehören unsre Wünsche, unsre Liebe, unsre Thränen; aber es unterliegt, und der Verstand, der triumphirende, erringt unsre Bewunderung.

Fitzgerald. Du meinst? Er — triumphiren — und ich unterliegen? Himmel und Erde biet' ich auf, ich unterliege nicht! Ihm Deine Bewunderung? — Er soll nicht triumphiren mit der blassen, ewig lächelnden, ewig kalten Miene!

Pamela. Du meinst — England?

Fitzgerald. Castlereagh, England, gleichviel!

Pamela. Er ist Pitt's rechte Hand, und diese Hand, Edward, ist mächtig, so mächtig wie sein Verstand, wie sein unbeugsamer Wille!

Fitzgerald. Mächtig? Aber nicht unüberwindlich;

ich beſiege ihn! Du ſollſt mir zujauchzen, liegt er vor mir im Staube, dieſer Narciß von Dublin!

Pamela. Großer Gott, Du ſprichſt von Caſtlereagh!

Fitzgerald. Er ſcheint an leichte Siege gewöhnt, ſcheint erobern zu können, bevor er noch den Krieg erklärte!

Pamela. Was meinſt Du? Du ſprichſt irre, Edward!

Fitzgerald. Irre? Noch bin ich's nicht, aber es könnte mich irre machen! Alſo England, ſagen wir England! England will allen Ernſtes Krieg mit Irland, Entſcheidung auf Tod und Leben, gut! Er oder ich, Einer muß ſiegen, und wer ſiegt, mag triumphiren. Aber nicht eher, beim allmächtigen Gott, nicht eher!

Pamela. Edward, Du ſpielſt mit dem Ungeheuern, und das Ungeheure wird ſich über Dich erheben und Dich verſchlingen. Denk' an Frankreich! Der Löwe erhob ſich und zerfleiſchte die mit ihm geliebäugelt! Denk' an die Buthochzeiten der Jakobiner! Edward, rette Dich, fliehe, verlaß das Land, bis der Streit entſchieden!

Fitzgerald. Ich fliehen? (Für ſich) Was war das? Iſt es ſchon ſo weit mit mir, mit ihnen? (Laut) Ein Mann fliehen, ſeinen Platz verlaſſen, bis der Streit ausgefochten? Nimmermehr! Es wäre Verrätherei an der Sache des Landes. — Oder ſteckt der Verrath wo anders? — Pamela, fliehe Du, verlaß Du Irland, geh' nach London mit den Kindern, geh' und rette Dich, Dich ſelber, dann bin auch ich gerettet — o mein Gott!

(Der Diener tritt ein.)

Diener. Lord Caſtlereagh wünſcht aufzuwarten. Zugleich bitten fünf Männer Irlands um Gehör.

Fitzgerald (für ſich.) Lupus in fabula!

Pamela (für ſich.) Fünf Männer Irlands? Die geheimen Fünf?

Fitzgerald (für ſich.) Caſtlereagh noch einmal hier?

Pamela (für ſich.) Ich muß ſie auskundſchaften, ich muß wiſſen wer ſie ſind!

Fitzgerald (für ſich.) Man parlamentirt noch! Der Feind wagt ſich noch einmal in Perſon in's feindliche Lager!

Pamela (laut zu Fitzgerald.) Was gedenkſt Du zu thun, Edward?

Fitzgerald (zum Diener.) Sämmtlich willkommen! Den Lord führ' in die Gallerie, die Männer Irlands hieher!

(Diener ab.)

Pamela. Edward, was ſinnſt Du?

Fitzgerald. Muth! Muth! So lange der Krieg auf dem Parkett geführt wird, iſt er noch ein bloßes Spiel, — ein Spiel bei welchem auch die Frauen ihren Antheil haben, den Preis entweder ſelbſt erringen oder vertheilen! — Mylady, Ihr werdet den Lord empfangen! Das Spiel ſoll nicht Ernſt werden, ſagſt Du? Wenn Du meinſt, ſo ſpiele, hör' ihn aus, tändele mit ihm, bis ich ihm allen Ernſtes zum Tanz aufſpielen werde!

Pamela (haſtig ihm in den Arm greifend.) Edward, wär es nicht beſſer, Du empfingſt den Lord hier im Saale? Könntet Ihr Euch nicht noch verſtändigen? Edward, laß mich mit ihm nicht allein!

Fitzgerald (für ſich.) Sie zittert vor ihm? Sie fürchtet bereits in ihm den Sieger? (Laut.) Ich mich mit ihm ver-

ständigen? Ja wohl, Madame! wir werden uns verständigen, wenn auch anders, als man denkt! — Mylady, thut den Pflichten des Hauses Genüge und empfangt den Lord in der Gallerie! Ich will hier die Pflichten für Irland erledigen. England für Dich, Irland für mich! Verstand und Herz im Kampfe: sagtest Du nicht so? Wohlan, laß sehen, wer Sieger sein wird!

(Während die fünf Männer rechts eintreten, ergreift Fitzgerald Pamela's Hand und führt sie links zur Thür. Pamela ab.)

Fünfte Scene.

Fitzgerald, O'Connor und vier andere vereinigte Irländer.

Fitzgerald. Willkommen, Ihr Herren! Genossen der guten Sache, denk' ich!

O'Connor. Wir begrüßen Euch als Freund Irlands, Mylord!

Fitzgerald. Ich habe Eurer Hülfe seit lange entbehren müssen, Sir Arthur O'Connor; Ihr fehltet auf der parlamentarischen Wahlstatt, und England siegte. Ich stand fast allein im Hause.

O'Connor. Ich stellte vor Jahren den Antrag auf Irlands Mündigkeitserklärung. Englands Pfründner und Sinecurenjäger lärmten und tobten. Ich wiederholte jahrelang meinen Antrag; das Haus, das sich Parlament nennt, wies fortgesetzt diese Zumuthung mit Spott und Hohn von sich. Da trat ich von jener Wahlstatt zurück, wo die heiligsten Fragen des Lebens nichts gelten.

Fitzgerald. Und schaltet mich einen Thoren, weil ich Sitz und Stimme behielt?

O'Connor. Nicht das, Mylord. Im Gegentheil, wir schätzten Eure Thätigkeit, Euern guten Muth. Ihr habt die Gegner Irlands unaufhörlich beschäftigt, herausgefordert, in Schach erhalten.

Fitzgerald. Man soll keine Handbreit vom Rechtsboden aufgeben!

O'Connor. Ihr thatet mehr, Mylord; Ihr stelltet England zur Rechenschaft, als es die Cluhs schloß; Ihr fordertet Rechtsbeweise, Genugthuung. Ihr wichet nur Schritt für Schritt, warft für jeden neuen Fall die Frage nach der Berechtigung auf. Mylord, Ihr fochtet auf verlorenem Posten bewundernswürdig!

Fitzgerald. Ihr wähltet Euch seitdem einen andern Weg der Wirksamkeit, ich weiß. Ihr suchtet das Volk über seine Interessen aufzuklären, für die Ideen des Jahrhunderts, für die Neugestalt des Staatslebens zu gewinnen. Sir Arthur, ich bewunderte meinerseits den Fleiß, die Ausdauer, ja die Mäßigung, in der Ihr seit Jahren mit der Feder gewirkt; ich staunte über Eure Danaïdenarbeit.

O'Connor. Auch dies ist erschöpft. Die Canäle des gesetzlichen Herkommens sind versumpft, dem Volkswillen muß ein neuer Durchbruch werden.

Fitzgerald. Was nennt Ihr einen neuen Durchbruch?

O'Connor. England erklärt Irland für seinen Feind, erklärt uns den Krieg. Wohlan denn, auch wir entfalten die lange zusammengebauschte Toga und sprechen: Krieg!

Fitzgerald. Ihr haltet es für mehr als bloße Drohung?

O'Connor. England hat ſein letztes Wort damit geſprochen.

Fitzgerald. Von der Drohung bis zu deren Ausführung iſt noch ein Schritt, ein Schritt des Bedenkens! Wer bricht dieſe Brücke vorſchnell ab?

O'Connor. Wer ſiegen will, Mylord! Er überſpringt ſogar ohne Brücke die Kluft, um den Gegner anzugreifen, ſtatt zu warten, bis derſelbe auf ſeinem Boden ſteht. Ein kluger Feldherr gibt die Vortheile der Offenſive nicht aus der Hand.

Fitzgerald. Der erſte Schritt iſt verhängnißvoll. Wer den erſten Pfeil abſendet in's feindliche Lager, übernimmt die Verantwortlichkeit für Wohl und Weh von Millionen guter Herzen. Laßt England den erſten Schritt thun, Freunde! Wenn Ihr ihn macht, ſo ſeid Ihr die Rebellen, die ſich außerhalb des Geſetzes ſtellen. England wünſcht vielleicht nichts ſehnlicher als eine Uebereilung, auf welche dann die Schärfe des Schwerts nach dem Buchſtaben Rechtens folgt.

O'Connor. Mylord, wir ſind die Geforderten. Ueber die Wahl der Waffen kann keine Frage ſein, wir haben den erſten Schuß. Die Herausforderung geſchah von Seiten Englands mit der Kriegserklärung, die ſie Standrecht nennen. Sollen wir warten bis die Inſel von Röthröcken wimmelt, unſre Widerſtandskraft erſtickt iſt?

Fitzgerald. Das arme kleine Irland gegen die Königin der Meere!

O'Connor. Kein Volk ſteht mehr allein! Elektriſch durchzuckt die Welt Ein und derſelbe Gedanke; um die

Menſchheit handelt es ſich, für die heiligſten Geſammtgüter aller Nationen wird und muß auf jedem kleinen Punkt der Erde gefochten werden, — und die Kanonen Frankreichs werden helfen.

Fitzgerald. Wie weit ſeid Ihr mit Frankreich?

O'Connor. Das Directorium der Republik weiß was Irland will. Frankreich erkennt in uns ſeine Bundesgenoſſen, General Hoche, der Beſieger der Vendée —

Fitzgerald. General Hoche, mein Freund!

O'Connor. Er beruft ſich auf die Freundſchaft mit Euch, aber er klagt, daß keiner ſeiner Briefe von Euch beantwortet wurde.

Fitzgerald. Ich wußte keine Antwort auf ſeine Fragen. Nicht ich, Irland muß ihm antworten; aber Irland weiß noch nicht, was es will, was es kann.

O'Connor. Mylord, die Nothwendigkeit zwingt uns, zu wollen; es bleibt keine Wahl mehr. General Hoche liegt in Breſt mit ſeiner Hülfsflotte bereit, um an unſerer Küſte zu landen. Es iſt nur noch die Streitfrage offen, wer die landenden Truppen commandiren ſoll, ob wir unter den franzöſiſchen Adlern, oder Frankreichs Hülfstruppen unter unſerer Fahne fechten.

Fitzgerald. Freunde, laßt uns Irland nicht zur Provinz der, ehrſüchtigen, habgierigen Republik machen! Die Republik ſoll bezahlt werden für ihre Hülfe, ihre Truppen werden Sold von uns erhalten; aber ein Sohn Irlands muß die Sache ſeines Landes ſelber führen, ſo wahr Gott uns helfen wolle und ſeine heilige Schaar!

(Bewegung unter den fünf Männern.)

O'Connor. Gelobt sei Sanct Patrik! Der Führer ist uns gewonnen, der Führer der Sache Irlands steht vor uns: Lord Edward Fitzgerald!

Die Fünf. (Die Hände in die Höhe streckend.) Lord Edward führt uns!

O'Connor. Er wird die grüne Standarte Irlands entfalten, das Volk aufrufen zu Kampf und Sieg! Die Kanonen Frankreichs werden das Signal geben; wir stürmen das Castell von Dublin und schreiben auf den Zinnen der alten Königsburg England Bedingungen und Gesetze vor, Bedingungen und Gesetze zur Anerkennung unserer Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!

Fitzgerald. Haltet ein! (Er bleibt sinnend stehen mit vorgestrecktem Arm.) Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! So sagt Ihr. Und damit steigen Gespenster von Frankreichs Boden auf, alle jene Opfer der wilden Tücke, jene Ungethüme jahrhundertlang aufgesparter Rache, die umgehen die Welt zu verwüsten, weil sie unter ihrer Decke nicht ruhen können. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind zum Spott und Hohn geworden, wo die Menschenliebe nicht die Mutter dieser Kinder war. Nicht den Ruf, ich bitt' Euch, Freunde! Es ist nicht unser Ruf! Jedes Volk hat seine eignen Götter, sein eignes Unglück, sein eignes Stichwort, an dem es sich erkennt. Irland für immer! Daran wollen wir uns erkennen: wollt Ihr?

Die Fünf. Wir wollen es.

Fitzgerald. Und leise töne der Ruf, dumpf wie Groll, der noch nicht weiß wohinaus sein Weg! Noch ist es nicht Zeit, an's Gestade zu treten, um den Hülferuf zur blutigen

Entscheidung über's Meer erschallen zu lassen, daß es die schäumende Woge übertönt! — Noch steigen auch allerlei Bedenken auf. — Ihr kommt und sagt mir das Alles, sagt mir Dinge, die England als Hochverrath bezeichnen wird. Ich gehörte nie zu Eurem Bunde, warum mir?

O'Connor. Weil auf Euch Alles im Lande blickt, Mylord, an Eurem Auge, an Euren Mienen das Herz des Volkes hängt. Euer Mund öffne sich und rufe, und Irland steht unter Waffen!

Fitzgerald. Viel Dank, Ihr Herren, viel Dank! Und ich will Euch mit gleich ehrlicher Münze bedienen; ein Schuft bietet Besseres als er hat. Es gibt Bedenken, sag' ich Euch, laßt sie mich erwägen!

O'Connor. Noch immer Cunctator!

Fitzgerald. Wann und wo versammelt Ihr Euch wieder? Hört auf meinen Rath!

O'Connor. Noch diese Nacht in der Klosterruine zum eichenen Herzen.

Fitzgerald. Die Eichenherzen müssen helfen und die Weißburschen nehm' ich in Sold, damit sie Mannszucht halten und nicht plündern. Aber erst muß das Aeußerste dasein, Freunde!

O'Connor. Das Aeußerste England überlassen, hieße ihm den ersten Schuß gestatten, während wir ihn haben nach dem rechtmäßigen Usus unter Völkern und Einzelnen.

Fitzgerald. General Hoche in Brest mit der Flotte segelfertig, sagt Ihr?

O'Connor. Dreizehntausend Mann auf elf Schiffen mit Waffen und Vorrath. Vielleicht kreuzt er diese Nacht

ſchon, um den engliſchen Wachtſchiffen die Fährte abzulauſchen. Nur die Frage über den Sold und das Commando auf dem Lande iſt noch offen.

Fitzgerald. Was den Sold betrifft: Franzoſen machen ſich von ſelbſt bezahlt, und das Commando —

O'Connor. Iſt erledigt, ſobald Ihr an die Spitze tretet!

Fitzgerald. Wenn Irland ruft, ſoll es mich finden!

O'Connor. Es ruft, Mylord, es ruft ſchon lange!

Fitzgerald. — Sir Arthur O'Connor, ſie ſagen immer, Irland habe mehr Gemüth als Verſtand. Laßt uns die Beſonnenheit mit in die Wagſchaale legen. Laßt uns Frankreich nicht rufen, Freunde! Laßt Frankreich kommen und dem Volke, das ſein Recht fordert, aus eignem Antriebe zu Hülfe eilen! Dann iſt hier Niemand Hochverräther. Es iſt Frankreichs Pflicht, bedrängten Völkern den Arm zu leihen; ſchreibt es doch die Freiheit der Welt auf ſeine Fahnen, will es doch die Sache der Menſchheit zur ſeinigen machen! Laßt mich die Unterhandlung mit General Hoche erledigen. Ja, ſie ſollen kommen, ſie ſollen landen, ihre Truppen ausſchiffen! Dann gilt unſer altes Recht, Milizen im Lande aufzurufen; Freiſchaaren greifen dann zur Selbſtvertheidigung Irlands zu den Waffen, wir ſind dann keiner fremden Sache verfallen.

O'Connor. Wenn wir zögern, Mylord, iſt England im Vortheil, und wir überflügelt. Sobald das Kriegsrecht auf der Inſel proclamirt iſt, entwaffnet man uns!

Fitzgerald. Sir Arthur O'Connor, Ihr nennt Euch Vereinigte Irländer. Und doch ſeid Ihr blos Männer des

Nordens, proteſtantiſche Männer des Denkens. Der Süden, das Herz Irlands muß mit uns gehen, für uns ſich ſchlagen. Aber der Süden, Freunde, macht mit der Republik Frankreich nicht gleiche Sache, mit der Republik die vom alten Gott abfiel, Gott den Herrn ab- und wieder einſetzte nach freventlichem Belieben. Der Süden ſteht nur auf, wenn es gilt, den heiligen Altar zu ſchirmen. Vereinigte Irländer! ſeid, was Ihr heißt, und laßt uns die Fahne der Eintracht aufpflanzen von Port zu Port, vom Rieſendamm im Norden bis zur Bantrybai im Süden! Ein Volk, das ſich fühlt, baut auf ſich ſelbſt und ſeinen Gott. Die Kanonen Frankreichs mögen uns helfen, aber wir wollen ſie nicht rufen zum heiligen Kampf für Menſchenrecht und Glaubensfreiheit! Von England frei zu ſein, iſt unſer Ziel, aber wir dürfen dies Ziel nicht eintauſchen wollen um die Knechtſchaft unter Frankreich!

O'Connor. Mylord, laßt uns über Begriffe klügeln nach der That, nach dem Siege! Die Sache iſt gerechtfertigt, wenn ſie gelingt; ſonſt nimmer!

Fitzgerald. Sie iſt allezeit gerechtfertigt, behalten wir Recht vor Gott und Menſchen! So ſei's, ich hab's geſchworen. Noch dieſe Nacht, Freunde, im Kloſter zum eichenen Herzen! Unſer Stichwort: Das dreifaltige Kleeblatt Irlands und unſre gerechte Sache! So wahr uns Gott helfen möge und Sanct Patrik! Wir ſehen uns wieder. Noch dieſe Nacht, noch dieſe Nacht!

(Die Fünf ab.)

Fitzgerald. (allein.) Noch iſt das Aeußerſte nicht geſchehen. Noch ſteht ein Wort mit England offen, mit William Pitt, — mit Caſtlereagh. Ha! mit ihm? Während

ich hier mit Irland verhandle, hat er mit ihr verhandelt! Ich will zu ihr, will zu ihm. „Laß mich nicht allein mit ihm!“ Sagte Pamela nicht ſo? Ich ließ ſie allein im Kampf! Laß ſehen, wer ſiegte, die Tugend eines Weibes oder die Künſte eines Zauberers! Sie und er? Nein, ich und er, wir ſind die Kämpfer, Pamela und Irland ſind der Preis des Siegers!

(Im Begriff fortzueilen, hält er inne.)

Sie ſind in der Gallerie, wo die Ahnenbilder meines Hauſes hangen. Das eine Wandbild macht eine Thür in der Tapete, ein geheimer Gang führt dahin. Wie wär's, wenn ich ungeſehen ſie belauſchte? Pamela, Krone der Frauen, Du ſiegſt und er ſteht entwaffnet vor Dir! England und Irland, es gilt, wer vor dem Andern die Waffen ſtreckt! Es ſei!

(Er geht raſch ab.)

Verwandlung. Große Gallerie mit alten Bildern und Mittelthür. An dem einen Pfeiler ein Bild mit Angeln als Thür.

Sechste Scene.

Pamela, ein zuſammengefaltetes Papier in der Hand, und Caſtlereagh, eintretend, im Geſpräch begriffen; nachher erſcheint Fitzgerald in der Tapetenthür.

Pamela. Mylord, ich bin bereit, Euch die Liſte, die Namen der geheimen Fünf zu überliefern. Es ſind die

Männer, mit denen Lord Edward so eben verkehrt. Ich bürge Euch für die Richtigkeit der Namen. Ich darf sie Euch nennen, denn ich erfuhr sie nicht von Lord Edward selbst. Ach, besitz' ich doch seit lange nicht mehr sein Vertrauen!

Castlereagh. Denkt an Euch selbst, Mylady! Es gibt außergewöhnliche Fälle, wo die Frau ohne des Mannes Vormundschaft frei über sich und ihr Schicksal entscheiden muß.

Pamela. Ihr vergeßt nicht die Bedingung, unter der ich Euch das Geheimniß auskundschaftete, Ihr habt es gelobt, Mylord; Ihr werdet das Vertrauen einer Frau nicht mißbrauchen!

Castlereagh. Was ich Euch gelobt, ist mir heilig, Mylady. Ich sage gut für Lord Edward bis zu dieser Stunde; das Gesetz wird ihn bis heute nicht in Frage stellen.

(Sie übergibt ihm die Liste; er sieht sie flüchtig durch.)

Ich bürge Euch für die Wohlfahrt Eures Hauses. Aber das Standrecht auf der Insel, das die Militärgerichte an die Stelle der bürgerlichen setzt, dürfte unruhige Tage über Irland bringen. Wollt Ihr Euch diesen Wirren nicht entziehen, Mylady? Eine zeitweilige Entfernung von Irland, ein Aufenthalt in London, — Ihr werdet dort Alles bereit finden, Euch zu empfangen —

Pamela. Ohne ihn, ohne Edward? Welche Zumuthung! Ihn preisgeben und mich flüchten? Was setzt das für Begriffe von weiblicher Standhaftigkeit voraus!

Castlereagh. Er seinerseits könnte doch Alles, selbst das Heiligste, einem Terrorismus seiner politischen Leidenschaft opfern! Nicht blos in Paris, auch in America hat

er dies System von waghalsiger Freiheit, ein System von Rechthaberei gelernt.

Pamela. Nein, Mylord, kein System von Rechthaberei, dem er zur Beweisführung blutige Exempel liefern möchte! Es steckt kein Robespierre in Edward, kein Funke jener Unholde, die Frankreichs Schoß gebar, um die Welt mit der Wollust der Grausamkeit zu verwüsten. O Ihr verkennt ihn durch und durch! Sein Herz ist der Inbegriff seines Wesens, Mittelpunkt und Umkreis seiner Gedanken. Was in ihm lacht und jauchzt, es ist sein Herz; was in ihm sündigt und irrt, wenn er sündigt und irrt, es ist sein Herz!

Castlereagh. Als er nach America ging, sagt man, habe er ein schmerzliches Andenken geflohen.

Pamela. Eine leichte Aufwallung erster Jugend, die bald von selbst verflog. Ihr meint eine verlassene, aufgegebene Liebe? Mylord, wer ist dreist genug, ihn deshalb vor den Richterstuhl zu ziehen?

(Ihn fixirend; Castlereagh blickt zu Boden.)

Es war in Paris, wo wir, Edward und ich, uns fanden. Er hatte nichts zu bereuen, nichts zu bedauern; rein, ein Tempel der Vesta, war seine Seele, ein Hauch wie auf Flügeln des Morgenwindes zog durch die Hallen seiner Brust. Wir lernten uns kennen in Umgebungen, die nicht geeignet waren, an die Möglichkeit eines Glückes zu glauben, in Paris, dicht am Krater des Vulcans, der zu speien begann, im ersten Jahre der Republik, als die Schöpfung der Menschenwelt neu beginnen zu wollen schien, Schmerzen und Wehen diese Neugeburt verkündeten. Diese Wehen, diese Schmerzen hatten aber auch ihre Jubelgefühle, denen die

bange Menschenbrust sich bis zum Rausche hingab. Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit hießen die drei Zauberworte —

Castlereagh. Die Hölle, Mylady, gebar diese Dreieinigkeit; ob in Schmerzen, ob mit Jubel, gleichviel! Frei sein wollen sie! Wer ist absolut frei, frei von den Elementen, die uns binden? England hat in seiner Selbstbeherrschung seine Freiheit; was darüber geht, ist Mißgriff. Brüderlichkeit? Die Religion lehrt allgemeine Menschenliebe; sie mag predigen mit Engelszungen und sehen, wie weit sie es damit bringt. Ich glaube, es reicht nicht aus. Und Gleichheit? Eine Lüge, Mylady! Die Menschen sind nicht gleich unter einander, weder von Natur, — Gleichheit wäre unnatürlich! — noch nach Verdienst und Errungenschaft, denn sonst hörten Tugend und Laster auf unterschieden zu sein.

Pamela. Ach, daß ich Euch Recht geben und Euch doch nicht ohne Widerstreben die Hand zum Bunde geben kann! — Es war in Frankreich die Zeit, als der Geist allgemeiner Verbrüderung sich der Gemüther bemächtigte. Auch Lord Edward gefiel sich darin, sich Bürger Fitzgerald zu nennen —

Castlereagh. Als Bürger Fitzgerald, losgerissen von allem, was ihn zu dem macht, was er ist, ein Phantom, eine Grille, ein schemenhaftes Gedankending, als Bürger Fitzgerald war er Mitglied jener sansculotten Jakobinergesellschaften und gab den Clubisten von Paris Bankette, als Bürger Fitzgerald —

Pamela. Verzeiht, auch mein Vater, Herzog Philipp von Orleans, zollte diesem Wahn seinen Tribut. Es war

ein allgemeiner Schwindel, der Glaube, die in ihren Grundelementen aufgelöſte Menſchheit könne ſich im Bürgerthum einer gleichberechtigten Verbrüderung wiederfinden. Ach der Wahn iſt ja blutig gebüßt! Laßt mich der Schmerzen nicht gedenken, die es mich gekoſtet, Tochter des Mannes zu ſein, der ſich in der Rolle gefiel, Bürger Egalité zu heißen. Ich war von Kindheit auf Demoiſelle d'Orleans genannt, als ſolche in allen Reizen und Verwöhnungen der raffinirten Geſellſchaftswelt erzogen. Plötzlich, als mein Vater, der Herzog, an den bäuriſchen Manieren der Jakobiner Wohlgefallen fand, mußt' ich mich eine Tochter des Volks nennen. Ich war zu jung, um mich zu widerſetzen, aber ich ſehnte mich hinweg aus dem Machwerk dieſer gefährlichen Lüge, und Edward wurde meine Zuverſicht, mein Retter aus Verzweiflung und Noth.

Caſtlereagh. Als Bürger Fitzgerald?

(Das Bild mit der Tapetenthür öffnet ſich, Fitzgerald erſcheint im offnen Rahmen.)

Pamela. Vom Verſteck unſrer Gitterloge im Theater erblickte ich ihn zuerſt. Seine lebhafte Betheiligung zog Aller Augen auf ihn; er war der Vorlacher bei jeder Komödie, ſein irländiſch Herz ſchlug in Flammen auf, ſeine helle Stimme wirkte belebend und zündend bei jedem Wort das an den Menſchen im Menſchen appellirt; ein Echo aus hundert Kehlen im Hauſe antwortete ihm. Er beſuchte täglich, wie wir ſelbſt, mein Vater und ich, das Theater. Mitten im Umſturz aller Säulen, die bis dahin die Welt gehalten, floh man Abends den dunklen Ernſt des Tages; mein Vater ſuchte Erholung, im Voraus Erholung für die Erſchütterung

der nächſten Tage! Edward beſuchte mit ihm denſelben Club. Sorglos für ſich, ahnte er für den Herzog einen wilden, tückiſchen Umſchlag der Volksgunſt. Er mahnte, aber ſeine Mahnung verklang. Mitten im Gewühl des ſtürmiſchen Volkes ſtand ich plötzlich wie eine Salzſäule von Schmerz erſtarrt, als Edward meine Hand ergriff und mich fortriß. Der Strom der Menge kam vom Schaffot zurück, wo das Haupt des Herzogs gefallen war. Ich ſtand und blickte ſtarr hinaus in den Sturm der lärmenden Bewegung. Ich hatte es nicht glauben wollen, war hinaus auf die Gaſſe geſtürzt, bis die unerbittliche Wahrheit mich faßte und erſtarrte. Der Schreck, das Grauen, mußten lesbar auf meinem Antlitz ſtehen, denn die Menge bog vor mir aus, der Tumult erſtarb um mich her, bis die Scheu vor der Tochter des ſo eben gefallenen Mannes in neuen Zorn umſchlug. Der Strom wälzte ſich über mich fort, da erfaßte mich Edward's Arm; er zog mich aus dem Gewühl und rettete mich vor den Wuthausbrüchen des Volks. Seine helle Commandoſtimme hatte auch hier das Signal gegeben, wie im Luſtſpiel zur allgemeinen Heiterkeit, ſo hier unter dem Blutgerüſt einer grauſen Wirklichkeit. Er führte mich von der Schauderſtätte der Erinnerungen hinweg, er ward mein Retter aus Tod und Verzweiflung. Ich meinerſeits glaubte ihn vom Wahn, der mir den Vater geraubt, retten zu können, und die dunkle Angſt ſagt mir jetzt, daß nach Jahren des Glücks die alten Schreckgeiſter wieder auftauchen, wieder umgehen und neue Opfer in ihren Blutbann ziehen. Ich habe aufgehört, Edward's ganze Seele zu füllen, ich bin ausgeſchloſſen von den Geheimniſſen ſeiner Plane; aber ich höre, ich ſehe, ich

fühle mit allen Sinnen um mich her das namenloſe Werk, die unheimlich geſchäftige Thätigkeit von fürchterlichen Händen, die den Boden unterwühlen —

Caſtlereagh. Um neue Opfer dem Abgrund, der ſich nie ſchließt, zu überliefern! Der Wahn hat Euch den Vater gekoſtet, Mylady. Es iſt derſelbe Wahn, der auch bereit iſt Weib und Kinder zu opfern; ihm iſt nichts heilig genug. Rette ſich wer kann, und wer noch heilige Pflichten für ſich, für die Seinigen kennt!

Pamela. Ihr entſetzt mich, Mylord!

Caſtlereagh. Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit! England bietet ſeine Freiheit, und Irland verſchmäht ſie. Es bietet ihm Brüderlichkeit, wie ein älterer Bruder dem jüngern ſie zu bieten hat, und Irland ruft bis zum Schwindel des Wahnſinnes: Nieder mit der Ungleichheit unter Menſchen! Die Frauen, Mylady, ſollten ſich waffnen gegen ſolch Verlangen! Die Frauen wählen nach ihrem Herzen, ſie können nicht in das Geſchrei nach Gleichheit einſtimmen. Die Frauen lieben, und damit ſcheiden ſie den Gegenſtand ihrer Liebe von Millionen ab, die nicht werth ſind, nach der Krone ihres Herzens zu ringen. O daß ſie lieben könnten, ohne der Illuſion einer erſten Aufwallung ihr ganzes Selbſt für immer zum Opfer zu bringen! O, daß ſie ſich ſagen könnten, der Augenblick der Wahl, die Leidenſchaft des Momentes konnte fehlgehen, und die eine Wahl, die eine Täuſchung dürfe nicht bindend ſein für eine lange Ewigkeit voll Irrthum, Selbſtqual und Reue!

Pamela. Wie meint Ihr das Mylord? Wie verſteht Ihr das Frauenherz? Hätte Euch jemals über den Reiz des

Augenblicks hinweg ein weibliches Weſen ein Gefühl von Liebe gegeben: o dann wüßtet Ihr, wie in dieſem Augenblick das ganze Gewicht einer Ewigkeit hereinbricht über das Menſchenherz, der Zauber einer unſterblichen Empfindung Euch hält und trägt mitten im Wandel aller Vergänglichkeiten!

Caſtlereagh (niederſtürzend vor ihr:) Pamela, ich fühl' es, fühl' es zum erſten Mal mit der ganzen Gewalt eines Unſterblichkeitsglaubens, mit der heiligen Ahnung einer gottgeweihten Ewigkeit. Wie ich Euch liebe, iſt noch kein Weib von mir geliebt. Nebel ſinken vor meinen bisher umflorten Blicken, zum erſten Mal erfaßt mich das Gefühl der Heiligkeit des geliebten Weſens; ich fühl's an den Schauern eines ewigen Gerichts, die über mich hereinbrechen mit dieſem Bewußtſein, — Pamela, ich liebe Dich!

Pamela (zurücktretend:) Mylord!

Caſtlereagh. Wie ich vor Dir kniee, Pamela, im Staube vor Dir liege, ſchwebſt Du über mir, ein Bote des Lichts, ein Seraph, der mir die Fackel eines neuen beſſern Daſeins zündet! Ich wachſe, ich fühle die Flügel, die mich zu einem reineren Daſein erheben, Du läuterſt mich mit Deinem Licht!

(Er ergreift Pamela's Hand.)

Pamela. O mein Gott, welche Prüfung!

Caſtlereagh. Pamela, ein Blick Deines Auges, daß Du mich nicht verwirfſt, nicht verachteſt!

(Pauſe. Die Tapetenthür oben ſchließt ſich; Fitzgerald verſchwindet.)

Pamela. Steht auf, Mylord; Ihr kniet vor dem Weibe eines Andern, und Gottes Augenlicht blickt auf uns

herab; es könnte sich das ewige Gericht, das Ihr anruft, über Euch und mich vollziehen!

Castlereagh (aufstehend, ihre Hand festhaltend:) Mylady, verfügt über mich, über mein Leben, meinen Tod! Verfügt über Alles, was ich vermag —

Pamela. Rettet Edward! Das vermögt Ihr, denn er ist nicht schuldig vor Englands Gesetz!

Castlereagh. (Er läßt ihre Hand los.) Was ich vermag, Mylady, soll geschehen; ich gelobte es. Aber über die Möglichkeiten hinaus reicht meine Macht nicht. Ein Chaos bricht über uns herein: wer will noch Freund und Feind sondern im wilden Gewirr, im blinden Krieg Aller gegen Alle! O daß mir ein Stern leuchtete, der Stern Eures Auges, der Stern der Gnade drüber hinaus und hinweg über Tod und Untergang, und mir ein Anrecht bliebe, Euch rettend meine Hand zu bieten!

Pamela. Ueber Tod und Untergang hinweg, Mylord, reicht ein Verzweifelter die Hand zum Bunde, aber nicht über die Hölle hinweg. Deren Abgrund liegt zwischen uns. Was Rausch ist, Mylord, Rausch in der Freiheit, sagtet Ihr nicht so? das sei vergänglich! Was Rausch im Gefühl der Männer ist, Mylord, wird nicht minder vergänglich sein. Vergessen wir diese Schwäche; diese Anwandlungen scheinen mir sehr vergänglich.

(ab.)

Siebente Scene.

Castlereagh allein; gleich darauf Fitzgerald.

Castlereagh. (Pamela nachblickend.) Scheinen sehr vergänglich? Sind sie es auch? Dann ist es lächerlich, an Wahrheit und Treue zu glauben, dann gibt es keine ewigen Gefühle, keine Empfindung, die auf ein Jenseits weist, dann ist alles nur vorüberfliegender Sinnenreiz! — Ueber Tod und Untergang hinweg reicht man die Hand zum Bunde, aber nicht über die Kluft hinweg, die die Hölle wirft? — Was ist Hölle? Ein tückisches Ungefähr zusammentreffender Dinge, deren jedes noch nicht Tod und Untergang bringen würde! Und den Retter soll ich spielen? — Ich gelobte es. Ich würde das Gelübde nicht halten, könnt' ich den Himmel hinwegspotten, der mir wie eine ewige Sonne glänzt in ihrem Besitz! — Besitz? Wer besitzt sie? Kann eine freie Persönlichkeit Eigenthum eines Andern sein? Thorheit, das freie Selbst eines Menschen zum Sklaven, zur bloßen Sache zu machen! Aber sie fühlt sich gebunden an ihn! — So lange das Gefühl dafür, der Glaube daran dauert, ja. Aber der Gatte, der sogenannte Besitzer, hat Ansprüche, heilige Anrechte nach der Meinung der Welt. Sie füllt seine ganze Seele! — Wer sprach hier mit? Was bewegte sich hinter mir? Die Bilder der Ahnen an der Wand? Waret Ihr Zeuge, Ihr armen stummgewordenen Schatten? Was habt Ihr noch mitzusprechen, Ihr, die Ihr längst zur Ruhe gingt? Du strenger Rächer dort oben, greises Haupt des Hauses, sieh, wie bleich Du schaust! Oder wie? Zitterte Deine Ge-

ſtalt, ſchüttelte Deine Stirn ihre Locken, wie ich die Hand nach ſeinem Weibe, nach dem Weibe ſeines Enkels ſtreckte?

(Fitzgerald tritt durch die Mittelthür.)

Ha! Hinweg von dieſem Ort! Der alte Ahne in junger Geſtalt! Hinweg, hier hab' ich nichts mehr zu ſuchen.

(Er will an Fitzgerald vorbei zur Thüre.)

Fitzgerald. Halt! Nicht über dieſe Schwelle, oder Ihr müßtet ſie denn fliehen wollen. Feige fliehen im Bewußtſein, den Altar des Hauſes entehrt zu haben.

Caſtlereagh. Mir das?

Fitzgerald. Euch das! Warum nicht? Und für Euch doch wohl weder ſo ganz unerhört, noch ſo ganz neu! Eine Kleinigkeit in Abrechnung bringen; eine kleine Sünde im Facit mehr, was thut's?

Caſtlereagh. Mylord, was beliebt?

Fitzgereald. Ich habe Euch Fragen vorzulegen.

Caſtlereagh. Ich werde zu Gebot ſtehen.

Fitzgerald. Ihr werdet mir ſtehen, dafür ſteh' ich Euch. — Wir ſprachen uns nicht ſeit der letzten Parlamentsſitzung. England bietet Irland den Krieg. Wer war es denn, der mir Pitt's Willfährigkeit betheuerte, Pitt wolle Irland gerecht werden, ſeine Forderungen zur politiſchen Mündigkeit gewähren? Iſt das Standrecht der Anfang der Segnungen, welche Ihr verhießet? Ihr gabt Euer Ehrenwort, daß Pitt Gutes mit Irland vorhabe!

Caſtlereagh. Der Zweifel an meinem Ehrenwort wäre eine Beleidigung, Mylord, —

Fitzgerald. Halt! Ich verlange Aufschluß, bevor ich das Recht habe, zu beleidigen. Ist die Kriegserklärung der Anfang der Segnungen, die England der grünen Insel bietet?

Castlereagh. Das Kriegsstandrecht ist das Mittel, Diejenigen zu beseitigen, die den Segnungen hinderlich sind, mit welchen William Pitt Irland zu beschenken bezweckt. Kann Euch das Wunder nehmen? Sagtet Ihr nicht selbst: Man nehme an, die Verschwörung sei da; man handle so als sei der Vorabend zur Empörung gekommen; man thue so, und komme dem Umsturz zuvor! Die Hindernisse beseitigen, ist ein Mittel zum Zweck, ein Mittel der Gewalt: zugegeben; aber ein gesetzlich zugestandenes Mittel.

Fitzgerald. Nur schwierig in der Durchführung, Mylord; schwierig nach dem, wie zwischen England und Irland die Dinge stehen. Es wird zu Mißverständnissen führen; man wird Mittel und Zweck verwechseln, man wird wähnen, das Mittel solle Zweck und Ziel sein zu größerer Knechtung der Insel. Ihr wollt das Volk entwaffnen; aber das wird täglich blutige Händel geben, die bewaffnete Macht wird sich im ganzen Lande, in jedem Dorf, in jeder Hütte in tausend kleine Feldzüge verwickelt sehen. Oder es müßte denn zu Pitt's Weisheit gehören, die Bauern — erst im Kampfe recht gut einzuschulen!

Castlereagh. Ihr seid ein Meister im Scherzen, Mylord, Irländer durch und durch.

Fitzgerald. Wenn Ihr Engländer genug seid, Mylord Staatssecretär, so bitt' ich, gebt bei der Forderung allgemeiner Volksentwaffnung zugleich eine Erklärung, welche Waffen als hochverrätherische gelten sollen. Der

Schilleleh, der eiſenbeſchlagene Knüttel, iſt in Irland, wie Ihr wißt, die volksthümliche Waffe; damit ſchlägt das Volk ſeine kleinen Schlachten in jeder Schenke, auf jedem Jahrmarkt. Dieſe Waffe wächſt dem Irländer in's Haus, der Knüttel ſitzt ihm am Handgelenk wie angeboren. Iſt der eiſenbeſchlagene Prügel Hochverrath, ſo nimmt er Kupfer zur Löthung des Stocks.

Caſtlereagh (lachend.) Unvergleichlich ſcharfſinnig! Ihr macht einem Advocaten alle Ehre, Mylord. (Ernſt.) Es wird uns auf ein Paar Raufereien mehr nicht ankommen, die Gefängniſſe werden ſich füllen.

Fitzgerald. Bis ſie übervoll ſind und berſten! Ihr verbietet dem gemeinen Manne das Feuergewehr, das ſich ihm ohnedies von ſelbſt verbietet, denn das Volk führt keine Flinten in ſeiner Armuth. Ihr gebt mit der Entwaffnungsbill der Muthmaßung Raum, Englands Soldateſca wolle blos mit Prügeln bedient ſein.

Caſtlereagh. Sehr luſtig, bei Gott, Ihr ſeid erfinderiſch in Scherzen für das Volk!

Fitzgerald. Mylord, ich bin ſehr wenig zu Scherzen aufgelegt; ich frage noch einmal: Will England in der That die Inſel wie einen Kriegsfeind behandeln?

Caſtlereagh. England ſpaßt nie, Mylord! Pitt ſpielt nicht, er handelt; er macht nicht Vorſchläge zur Kurzweil, er will Irland gründlich reformiren.

Fitzgerald. Dann ſollte William Pitt bedenken, daß es auch blutige Mißverſtändniſſe gibt; William Pitt, oder wer ihn vertritt, wird für das Blut, das fließen wird, verantwortlich ſein.

Castlereagh. Zuvorkommen, Mylord, dem Blutvergießen, dem Umsturz, der Revolte, dem Hochverrath zuvorkommen und sie entkräften, das will und wird Pitt. Doch wozu länger Wortstreit! Irland weiß was England will. Ich bitte, erlaubt —

(Er will sich empfehlen.)

Fitzgerald. Noch Eins, Mylord! Wenn England mit Irland im Klaren zu sein glaubt; wir Beide, Ihr und ich, sind noch nicht mit einander fertig. Ich fordere von Euch persönlich Genugthuung, fordere Euch auf Waffen, die Ihr selbst wählen mögt und deren Führung Ihr nicht für Hochverrath erklären werdet; ich fordere den Cavalier in Euch!

Castlereagh. Für welche Beleidigung?

Fitzgerald. Für die Ehrverletzung, die hier auf dieser Stätte mir geschah.

Castlereagh. Mylord?

Fitzgerald. Ihr habt als Freund des Hauses die Ehre dieses meines Hauses, mein Recht als Gatte verletzt!

Castlereagh. Beweise?

Fitzgerald. Thorheit, Beweise zu fordern; noch thörichter, sie liefern zu wollen! Der verletzte Gatte fordert Genugthuung, weil er sich verletzt glaubt; sein Glaube genügt ihm.

Castlereagh (für sich.) Und ich muß hier noch den Retter spielen! (Laut.) Mylord, wer klagt mich an, und wessen bin ich geziehen?

Fitzgerald. Ich bin hier Kläger und Rächer in Einer Person. Ihr müßt an sehr leichte und schnelle Triumphe

Frauen gegenüber gewöhnt sein. Mir genügt die Absicht; ich räche den bloßen Versuch, den bloßen Verdacht, die Ehre meiner Frau zu kränken. Nennt die Waffen! Schußwaffen?

Castlereagh. Wie Euch beliebt, zu jeder Stunde; nur fordern die nächsten Tage meine Pflicht.

Fitzgerald. Mich selbst binden Pflichten, die wichtiger sind, als die Beleidigung meiner Person an Euch zu strafen; aber die Ehre einzulösen behalt' ich mir vor als das Kostbarste! Ich löse sie ein, so sicher als Ihr die Eurige zu wahren habt.

Castlereagh. Seid dessen gewiß, wir treffen uns!

Fitzgerald. Treffen uns, deß seid gewiß!

(Sie salutiren. Castlereagh ab.)

Achte Scene.

Fitzgerald allein; dann ein Diener.

Fitzgerald. Nur Blut kann hier sühnen! Erst aber will ich Irland, dann mich selber rächen. Ein Schleier des tiefsten Schweigens decke dann das Unglück, daß zwei Herzen, die sich heilig geliebt, sich auf ewig anzugehören glaubten, sich für unantastbar gewähnt, — in ihrem Glauben erschüttert werden konnten. — Eine todte Stelle hier in meinem Innern? Nein, noch nicht, noch nicht erstorben, und ich dünge sie mit Blut. Ich hielt Pamela's Herz für zweifellos, ihre Atmosphäre für gefeit, ihre Gestalt für unnahbar. In diesem Glauben bestand mein Glück. Beruhte mein Glück

und mein Glaube auf Hochmuth? — Der Feind hat mich ausgefunden auf dem Punkte, wo ich sterblich bin.

(Der Diener bringt einen Zettel mit leisem Bericht.)

Fitzgerald (öffnet den Zettel.) Hastig mit Bleistift geschrieben — von dem Herrn, der soeben den Saal verließ?

(Der Diener bejaht und geht dann ab.)

Hier und eben jetzt im Vorsaal geschrieben? Castlereagh's Hand ohne Unterschrift! (Er liest:) „Mylord, die Regierung „wird Sorge tragen, daß sämmtliche Häfen im Süden des „Landes Euch offen stehen. Verlaßt Irland, räth Euch ein „Wohlmeinender, verlaßt Irland bis die Krisis vorüber ist!" — Er will den Warner spielen, gutgemeinten Rath geben! Vielleicht um meiner Rache zu entgehen? — Gefehlt, Mylord Staatssecretär; Ihr sollt mir stehen, ich weiche nicht! — Irland verlassen, Pamela verlassen, im Moment der Noth und Gefahr? — „Bis die Krisis vorüber ist!" — Schön ausgesonnen von der Diplomatie und Staatsweisheit! — Ein Vorschlag zur Flucht: — wo nicht, vielleicht das erste Opfer des Kriegsstandrechts? Jetzt gilt's, jetzt, Irlands Sohn, waffne Dich ganz in Stahl, zeige Dein Antlitz in Deiner ganzen Strenge! Die Sache will's und die Welt ist reif zur Entscheidung. Kommt jetzt heran, Ungethüme, langgebändigte! Oeffnet Euch, Ihr aufgestauten Schleusen des Grolls! Brecht, Ihr Dämme, und ergießt Euch in Wuth? Schüttele endlich Dein Schlangenhaupt, Nemesis, und entlaß die Sturmvögel, die in Deinen Locken nisten! Geister der Rache, langsam aufgenährt und großgezogen, steigt hervor aus Euern Höhlen! Und Du, Elend meines Irland, Du Jammer meines Volks, — Du hast

lange geharrt, lange gefaſtet, — kommt Alle und ſättigt endlich mit Grimm Eure Gièr! England will es! Jetzt, Ihr Männer der Vereinigten im Verborgenen, jetzt bin ich Euer, und Du, Frankreich, gib Dein Zeichen mit dem Donner Deiner Kanonen!

(ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

In den Ruinen eines Klosterhofes. Nacht. Zur Seite zwischen Gestrüpp und Gemäuer steckt eine Fackel im Boden. Verhüllte Männergestalten in Gruppen und als einzelne Wachtposten auf und abschreitend.

Erste Scene.

Fitzgerald, in einen Mantel gehüllt, tritt von links auf; dann rechts Bally Toole und Vereinigte Irländer.

Fitzgerald (für sich:) Meine Schnellsegler gingen noch vor Abend in See, um das erste Wachtschiff der Franzosen zu erreichen. General Hoche, jetzt sei wieder mein Freund, für Irland der Helfer in der Noth! Segelfertig, wie Du bist, hast Du meinen Willen, den Pact mit Irland in Händen. Ihr Wellen und Winde, Neptun und Fortuna, seid günstig! — Meine gesammten Bauern sind auf meinen Wink bereit. Antrim hat die Scharfschützen der ganzen Gegend zusammengezogen. An die Weißburschen in Wiklow gingen meine Boten mit dem Anerbieten, in meinen Sold zu treten. Die Eichenherzen von Kildare, eine Schaar frischer verwegener Bursche, stoßen noch diese Nacht zu uns und lauern hinter den Hecken auf mein Commando. An O'Leary ging

ein Caplan mit der Mahnung, jetzt gelte es, den Altar Gottes und des Volkes zu retten. Während Frankreich glaubt, in Irland für den Verluſt ſeiner Colonien Erſatz zu finden, wird der Norden Irlands für Freiheit, der Süden für ſeinen Glauben fechten: So ſind wir die wahrhaft Vereinigten Irländer! Wer will uns kopflos ſchelten? Weil wir ganz Herz, ganz Seele, ganz Gefühl, hält uns die ſuperkluge Welt für arm an Verſtand. Aber ein bedrängtes Herz auf dem Gipfel der Verzweiflung kann auch verſchmitzt ſein. Liſt gegen Liſt: wohlan, laßt ſehen, wer Sieger iſt! — Hier alſo tagen oder nachten die Vereinigten. Mein Stichwort galt beim erſten und zweiten Poſten.

Wachtpoſten (tritt auf ihn ein.) Halt! Wer da? Die dritte Parole?

Fitzgerald. Irland für immer und das dreifaltige Kleeblatt!

Wachtpoſten. Freund der guten Sache! Paſſirt!

Fitzgerald. Sind Alle beiſammen?

(Er ſpricht leiſe mit dem Poſten.)

(Bally Toole mit einem neuen Trupp eilt von rechts herein; Alle ſtürzen ihm entgegen.)

Bally Toole. Freunde, hörtet Ihr die Kunde? Das Aufruhrgeſetz iſt in ganz Dublin noch ſpät Abends verleſen, zugleich fünf Wohnungen beſetzt, fünf Männer geſucht, aber nur Einer gefunden!

Mehrere. Fünf Männer geſucht? Unſere Fünf?

Fitzgerald. Wo iſt Arthur O'Connor?

Bally Toole. Seine Wohnung iſt durchſucht, ſeine

Preſſen mit Beſchlag belegt, ſeine Papiere verſiegelt, er ſelbſt flüchtig nach England.

Fitzgerald. Wo iſt Wolfe Tom?

Bally Toole. Zu Schiff nach Frankreich.

Fitzgerald. So kommt er mit der Flotte und mit General Hoche zurück. Was weiter? Oliver Bond?

Bally Toole. Gefangen in ſeinem Hauſe; alle Eingänge beſetzt.

Fitzgerald. Napper Tandy? Mac Nevin?

Bally Toole. Beide ſeit einer Stunde auf der Flucht, in die Acht erklärt als Feinde Englands.

Mehrere (ſtürmiſch.) Es iſt Verrätherei im Spiel! Wir ſind verloren!

(Verworrene Bewegung. Fitzgerald tritt unter ſie.)

Fitzgerald. Verrätherei im Spiele? Hört mich, Freunde! Seit Jahrhunderten iſt Verrätherei im Spiel zwiſchen England und Irland! Wen nimmt das Wunder? Und verloren, ſagt Ihr? Wer iſt verloren? Irland? Unſre Sache? Eine Sache die gut iſt vor dem allmächtigen Gott? Niemand iſt verloren, der auf ſich ſelber baut!

Bally Toole. Juſt die Fünf, die geheimen Fünf ſind verrathen, die Seele des Bundes!

Fitzgerald. Die Seele des Bundes iſt Jeder, der ſich ihr verſchrieben hat.

Bally Toole. Der Staatsſecretär erhielt die Kunde von den geheimen Fünf in Leinſterhouſe; er ging dort aus und ein, von Lady Pamela ſelbſt —

Fitzgerald (ſeinen Mantel abwerfend.) Wer zeiht mich und mein Haus des Verraths?

Mehrere (mit der Fackel ihn beleuchtend.) Lord Edward!

Fitzgerald. England wird gut und raſch bedient, wer zweifelt daran! Seien wir ſelber raſch zur That, eh' uns die Liſt umgarnt, die Gewalt uns feſſelt!

Bally Toole. Wär' es nicht beſſer, wir zögen uns zurück, warteten, wie weit England geht und dienten unſrer Sache mit mehr Nutzen im Stillen?

Fitzgerald. Noch warten, Freunde? Bis England ſeine Rothröcke in Maſſe herüberſendet und uns Alle niederhält? Warten bis das Kriegsgericht die Runde macht und ſich an jedem Einzelnen von uns vollzieht? Und nützlicher? Mit der Elle des Vortheils können wir nicht meſſen: Für uns heißt es: Alles wagen, je mehr Alles auf dem Spiele ſteht!

Bally Toole. Mylord, Ihr verlangtet ſelbſt noch Erwägung, Aufſchub! O'Connor hinterbrachte uns Eure Meinung.

Fitzgerald. Gott der Allmächtige weiß, daß ich zum Warten rieth bis alle Mittel erſchöpft wären. Sie ſind erſchöpft, in's innerſte Herz unſeres Herzens greift die Gewalt, der Verrath. Jetzt gilt es, für immer gedemüthigt zu werden oder zu ſiegen ein für alle Mal! Sich freiwillig aufgeben, hieße ſich freiwillig tödten, hieße Selbſtmord begehen. Wohl weiß ich, daß man dem Vaterlande, hat man ihm kein Leben mehr zu bieten, den Tod ſchuldig iſt. Erſt aber ſei das Leben gewagt, um ſeine heiligſten Güter zu ſchirmen. Müſſen Opfer fallen, und ſie werden fallen, ſo

fallen ſie nicht nutzlos, ſie fallen dem Gedeihen der guten Sache, und aus allem Unſturz ſteigt der Phönix auf, der alte Gott, der neues Leben ſpendet! Jetzt oder nie. Jetzt, wo Alles auf dem Spiele ſteht, Ehre. Leben, und was mehr iſt, die ſüßeſten und heiligſten Rechte des Herzens, die freventlich am eignen Altar bedroht ſind, jetzt, Freunde, laßt uns die große Prüfung beſtehen, und gen Himmel wie ein Feuerzeichen die Frage aufrichten, ob in dieſem Himmel für Irland noch ein Gott lebt! Ich habe gerungen in den bitterſten Qualen, lange geharrt, ob noch ein Ausweg, noch eine Möglichkeit frei war. Frei, ja vogelfrei ſeid Ihr, wenn Ihr ſie nicht wirklich erkämpft, die goldene Freiheit für die grüne Inſel! England ſtraft den Verſuch zur That wie die That, und ob Ihr ſie jetzt wagt: Ihr ſeid des Gedankens dazu ſchuldig. Eure Häupter ſind verfehmt, nur mit dem Gelingen der That iſt die That ſelbſt gerechtfertigt. Menſchen entſcheiden ſo, Gott anders.

(Gemurmel in der Verſammlung, theils Murren, theils Beipflichten.)

Fitzgerald. Fünf von uns ſind zerſprengt. Was ſind Fünf, wo drei Millionen ihr Recht einfordern? Auch ſind die Fünf nicht verloren, Freunde! Ging O'Connor nach England, ſo ging er dahin, um frei zu bleiben, dort unſerer Sache zu dienen. Ging Wolfe Tone nach Breſt, ſo kehrt er als Geleitsmann mit den Hülfstruppen Frankreichs zurück. Wenn Ihr wollt, ſo erſetzt die Fünf durch neue Wahl, oder beſſer, wählt Einen mit der Vollmacht von Fünfen und ſchaart Euch um ihn, damit er der Gedanke und die Seele Euer Aller ſei und Ihr ihm folgt wie dem Propheten, als er vom Sinai ſtieg, dem Volk das Geſetz verkündend. —

Ich bin fertig, ich bin bereit! Dreihundert meiner Pächter und Bauern ſind bewaffnet. Mein Arſenal in Leinſterhouſe, mit den Waffen aller Art, lange aufgehäuft, — zur Liebhaberei, wie ſie ſagten, aber es war, bei Gott! wie ich's im Stillen betrieb, eine Liebhaberei für den Augenblick, wo Irland ruft und das Volk aufſteht, — mein Arſenal vertheilt ſeinen Vorrath noch dieſe Nacht an die Vorſtädte; das Volk von Dublin wird ſich bewaffnen, die Weißburſchen ſind meines Rufs gewärtig, die Eichenherzen bereit, loszuſchlagen. Zieht Eure Schaaren zuſammen, und mit dem Anbruch des Tages ſtürmen wir das Caſtell, um England Bedingungen zu ſtellen zum weitern Verkehr mit uns, während meine Boten im Süden den Aufruf zu den Waffen verbreiten. Sie werden heranziehen, die Schaaren des Südens, zur Hauptſtadt heranziehen, ſchneller, hoff' ich, als England ſeine Miethlinge herüberſchickt. Unter uns iſt kein Miethling; Jeder warb ſich ſelbſt zur That für's Vaterland. Wir fechten für Weib und Kinder. Unſere Ehre ſteht auf dem Spiele; nur mit Blut können wir ſie einlöſen!

Bally Toole. Und Frankreich, Mylord? Ihr verſchmähtet das Bündniß mit der Republik!

Fitzgerald. General Hoche, mein Freund, iſt mit ſiebzehn Schiffen in See, bringt 15,000 Mann, mit Waffen und Geräth für 40,000. Was Verrath daran iſt, Verrath gegen England: ich nehm' es auf mich, mich allein treffe die Schuld, auf mein Haupt, Freunde, die Rache! Ich zahle den Franzoſen den Sold, heute Nacht noch ſchwimmen ſie heran zu uns; landen ſie, ſo iſt England beſchäftigt und wir können ihm mit den Waffen in der Hand die Frie-

denspunkte dictiren. Laßt sie kommen, laßt sie landen, die Batterien von Dublin einäschern! Die Kanonen Frankreichs sollen uns accompagniren, während wir dem stolzen Albion unser Lied vorspielen, unsre eigne Sache erkämpfen. Gelingt sie, so ist sie gerechtfertigt; mißlingt sie, so bin ich allein der Hochverräther, der Frankreich rief. Aber mit uns ist Gott, der Hort der Bedrängten! Mit Gott für Irland und unser Recht!

Alle. Mit Gott für Irland und unser Recht!

Bally Toole. Und Lord Edward ist unser Führer und General des vereinigten Irlands; ihm ein Hoch!!

Alle. Ihm ein Hoch!

Fitzgerald. Zittre, großmächtiges England, das Du Deinen Dreizack über die Meere streckst, zittre, während Du die Welt beherrschest, zittere wie weiland Rom vor den armen Sklaven daheim, die an Deine Pforte klopften! Irland für immer, Irland und unser Recht!

Alle. Irland für immer und unser Recht!

(Alle ab.)

Verwandlung. Leinsterhouse. Pamela's Schlafgemach mit Gardinenbett, Mittelthür mit Vorhängen, Seitenthür und Fenster links. Eine Ampel von der Decke herab erhellt mäßig den Raum.

Zweite Scene.

Pamela (im Nachtkleide) tritt auf mit der Kammerfrau, die ihr mit dem Armleuchter folgt. Nachher Fitzgerald.

Pamela (tritt, während die Kammerfrau sich am Tische beschäftigt, in den Vorgrund). Er kommt nicht; ich sandte Boten, sandte Briefe; er ist taub für meine Klage, meine Angst. Wo mag er umschweifen, in welcher Höhle mit den Gefährten Pfeile gegen England schmieden? Pfeile gegen Englands meerumschirmte, felsengepanzerte Brust! — (Zur Kammerfrau:) Geh' schlafen, meine Gute, ich bedarf Deiner nicht, ich bedarf der Ruhe; die letzten Nächte waren schlaflos genug, und die Tage fieberhaft stürmisch. Lösch' das Licht, die Ampel genügt. Sieh nach den Kindern; ach, sie schlafen so süß!

(Kammerfrau ab. Pamela tritt an's Fenster.)

Ein schwühler, banger Nachthimmel, so schwühl und bang wie er über meiner Seele hängt. — Lord Castlereagh, Ihr gelobtet, ihn nicht zu den Schuldigen zu zählen für das was zur Stunde geschehen! Was aber geschah und geschieht seitdem? Drüben der Tumult im Hofe! Im Arsenal, in den Magazinen, in den Kellern arbeitet es wie mit hundert geschäftigen Händen unsichtbarer Gnome. Hier und da taucht ein Kobold auf, und schreckt, selbst wo er freundlich sein und lächeln will. Edward, wenn Du, wie

weiland mein Vater, mit dem Ungeheuern ſpielteſt, bis es Dich verſchlingt! — Ruhe, Ihr gepeinigten Gedanken! Es waltet im Schickſal ein Etwas, das wir nicht ergründen und vielleicht eben nur, weil es uns verſchleiert iſt, anbetend verehren.

(Sie lehnt ſich auf's Bett.)

Schlaf, komm, wohlthuender Gott! Schütte Deinen Mohn über meine Sinne, berauſche mich, wie Padd im Becher, den ihm Bacchus reicht, Lethe trinkt und ſich in ſüße Vergeſſenheit taucht.

(Sie ſchläft ein. Pauſe. In der Ferne ein leiſer Donner. Fitzgerald tritt auf durch die Mittelthür.)

Fitzgerald. Komm nicht zu früh mit Deinem Groll, zürnende Nacht! Die Flotte Frankreichs ſchwimmt auf dem Meere; am Morgen muß ſie landen. Donner des Himmels, komm den Männern der Republik nicht zuvor; vereine Dich mit ihnen, wenn ſie auf die Batterien am Strande und auf Englands Wächter treffen!

(Er ſchreitet vor.)

O ſüßer Raum meines für unantaſtbar gehaltenen Aſyls! Alle Schauer der erſten Brautnacht beben in Deiner Luft! Ein Rauſch ungeahnter, bangerſehnter Freuden webt um meine Sinne, ein Engelsfittich hebt und ſenkt hier jeden Athemzug und küßt die keuſcheſte der Lippen! — Iſt ſie noch keuſch, dieſe Lippe? noch unentweiht der Gedanke, der ihren Buſen hebt und ſenkt? O Veſtatempel heiliger Frauentugend, wie berückt mich der Zauber, der in Deinem Geheimniß lebt!

(Er tritt an Pamela's Bett.)

Sie ſchläft. So ſchläft die Unſchuld in ihrem tiefſten Gottesfrieden. Und iſt ſie denn nicht ſo rein wie je? Was kann die Lilie dafür, haucht ein giftiges Inſect ſie an? Ach, ſchon die Frage über Schuldig und Nichtſchuldig iſt hier Beleidigung für die Ehre des Mannes; [er unterſucht nicht, er ſtraft ſchon den fernſten Verſuch, einem Zweifel Grund zu geben.] Frauenehre, Du Augapfel, den ſchon ein Stäubchen verletzt! Reiner Spiegel, deſſen Fläche ſchon der Hauch eines fremden Mundes trübt! Dein Heiligthum beſteht im Glauben an Dein unbeſtrittenes Daſein. [Wehe dem Manne, der hier prüfen ſoll; die Unterſuchung wird zur Verſuchung! Darum will ich die fremde Vermeſſenheit rächen, die ſich frech an ſie drängte; das Wagniß ſtraf' ich, gleichviel ob es gelang oder gelingt!] — Wie ſie daliegt, rein und ſchön, eine Geburt der erſten Schöpfungsſtunde. Und doch durfte er vor ihr knien? durfte es wagen, ihre Hand zu faſſen, während ſein Mund Liebe heuchelte? —

Pamela (im Schlafe:) Edward!

Fitzgerald. Sie ſpricht im Schlafe!

Pamela (im Schlafe:) Du liebſt mich nicht mehr; ſonſt wärſt Du eiferſüchtig!

Fitzgerald. O mein Gott, welche Mahnung!

Pamela (im Schlafe:) Geh' nicht weiter, Edward! Tritt ihm nicht entgegen!

Fitzgerald. Ihm? wem?

Pamela (im Schlafe:) Reicht Euch die Hand zum Bunde!

Fitzgerald. Das ſpricht England, das ſpricht Caſtlereagh aus ihr! Ihm die Hand zum Bunde reichen? Viel-

leicht auch handeln um die Kleinodien des Lebens, um Freiheit und Liebe, uns theilen in ihren Besitz? — Wenn er mir mit seinem Blute genug gethan, — dann vielleicht! —

Pamela (im Schlafe:) Lord Castlereagh, Ihr gelobtet mir —

Fitzgerald. Er gelobte ihr, was?

Pamela. Die Zukunft der Kinder zu schützen, dies die Bedingung —

Fitzgerald. Die Bedingung? Ein förmlicher Vertrag? — Ob ich sie wecke, sie Aug' in Auge offnen Sinnes frage, daß sie mir Rede steht? Dies die Bedingung? — Für mich ist Blut die Bedingung. So sei's! Aber erst räch' ich Irland, dann mich! — Morgen im Strahl der Sonne weck' ich Dich, Pamela! Ich, ich erkämpfe Dir und den Kindern die Zukunft eines freien Vaterlandes! Morgen, Pamela, tret' ich von neuem vor Dich hin und werbe um Dein Herz, morgen im Glanz der Freiheitssonne!

(Er wendet sich ab zur Mittelthür. Das Gewitter ist heraufgezogen und entledigt sich jetzt in starken Schlägen. Dann Waffenlärm hinter der Scene. Fitzgerald steht lauschend an der Mittelthür.)

Fitzgerald. Horch, Waffengeklirr! — Verrätherei! Das Haus wird besetzt. Meine Diener wehren dem Eindrang. England, Du bist schnell! Lord Castlereagh, kommst Du mir doch zuvor?

(Er eilt links durch die Seitenthür ab. Neuer Waffenlärm und Donner.)

Pamela (erwachend.) Edward, wo bist Du? (Sie springt auf.) Edward!

(Die Kammerfrau stürzt herein.)

Welcher Lärm! Welch' Getümmel! Iſt es wahr? Das Ungeheure dringt über uns herein?

Kammerfrau. Das Haus iſt beſetzt, die Magazine erbrochen, die Diener entwaffnet, man fragt nach dem Lord! Er war hier, er ſchlich durch das Vorgemach, winkte mir, ruhig zu ſein! Er kam nicht zurück, er muß durch die Seitenthür geeilt ſein! (Sie weiſt auf die offene Thür.)

Pamela. Auf! Den Mantel her!

Kammerfrau. Rettet Euch, Mylady! Man bietet Euch freies Geleit; traut ihnen nicht!

Pamela. Lord Edward's Gattin bedarf keines Geleites. — Eile, den Schleier her! — Ich will ihnen entgegentreten und für die Verletzung des Hausrechts Genugthuung fordern!

(Mit der Kammerfrau zur Mittelthür ſich wendend. Wie Dieſe den Vorhang zurückſchlägt, ſteht das Vorgemach, hellbeleuchtet, voller Soldaten.)

Pamela (zur Kammerfrau:) Rette die Kinder! Ich trotze der Gewalt!

(Beide ab durch die Mittelthür. Donnerſchläge folgen.)

Verwandlung. Ein Hof im Caſtell von Dublin. Im Hintergrunde gehen engliſche Truppen vorüber. Vorn treten Lord Caſtlereagh und Flimmerton auf, von entgegengeſetzter Seite. Das Ungewitter dauert fort, der Waffenlärm ſteigt.

Dritte Scene.

Caſtlereagh und Flimmerton.

Caſtlereagh. Die Vorſtädte ſtehen in Brand. Schlug das Gewitter ein?

Flimmerton. Die Vorſtädter ſteckten ihre eignen Häuſer und Hütten an, ſie ſtrömen in bewaffneten Haufen zu den Inſurgenten. Die Thore der Stadt ſind geſprengt, Schaaren Landvolks mit Piken und Flinten drängen von allen Seiten heran, die Weißburſchen werfen Feuer in die verſchloſſenen Höfe!

Caſtlereagh. Laßt die Kanonen vom Caſtell auf ſie richten, auf dem Markt unter Glockengeläut die Aufruhracte nochmals verleſen; dann hat der Befehlshaber der Truppen Vollmacht, einzuſchreiten; er wird, denk' ich, volle Salven geben. Iſt Leinſterhouſe beſetzt!

Flimmerton. Zu ſpät, Mylord! Ihr zögertet zu lange, trotz der Kunde von den Waffenvorräthen des Lords. Eine Stunde zuvor war das Arſenal geräumt, die Waffen ſind unter's Volk vertheilt, alle herumſchweifenden Horden ſtehen in Fitzgerald's Sold; eine Compagnie Wildſchützen unter Führung des Pächters Antrim iſt ſeine Leibwache.

Caſtlereagh. Iſt der Lady die Schutzwache geſtellt?

Flimmerton. Sie lehnte es ab; Lord Edwards Gattin, ſagte ſie, bedürfe keiner Wache! (für ſich:) Arme Lady, ich konnte nichts für Dich und Irland thun!

(Ein Kanonenſchlag.)

Caſtlereagh. Wer löſ't die Kanonen vor dem Befehl? Sieh hinaus!

(Flimmerton ab.)

Caſtlereagh. Fitzgerald frei! Lady Pamela, Ihr könnt nicht ſagen, daß ich mein Wort gebrochen! Was bis zu jener Stunde geſchehen, ſoll nicht in's Gericht gezogen werden. Jetzt iſt der Aufſtand da, jetzt gilt die Entſcheidung des Schwertes, jetzt gebietet die eiſerne Nothwendigkeit.

Flimmerton. (Zurück.) Es ſind die Kanonen Frankreichs, Mylord! Die franzöſiſchen Schiffe, — die Dunkelheit der Nacht hat ſie gedeckt, — dringen in die Bucht, aber ſie kämpfen zugleich mit Sturm und Wogen, nur wenige feuern auf die Baſtionen. Ein Haufe Volks ſtürmt die Zugbrücke zum Caſtell.

Caſtlereagh. Die Kanoniere des Caſtells ſeien bereit ſie zu empfangen! Die Schotten halten am Pulverthurm. Wir ſprengen ihn in die Luft, ſind die Brücken überrumpelt! Eile!

(Flimmerton ab.)

Die Kanonen der Republik! Von den Rebellen gerufen, oder freiwillig? Gleichviel, Lord Edward, Euer Kopf iſt verfallen! (Donner.) Zürnender Himmel, komm England zu Hülfe wider Frankreichs Schiffe! Mit dem Volk von Bauern und Schwärmern wird England ſelbſt fertig werden!

Verwandlung. Marktplatz von Dublin; im Hintergrunde das Caſtell mit Thürmen und Baſtionen. Während des Glockengeläutes bewegt ſich ein Volkshaufe mit Tipper, O'Muff und Andern, mit Knütteln bewaffnet, von links her auf die Bühne. Ein Herold mit Begleitern in rothem Talar mit Stab und Schrift tritt von rechts in die Mitte. Später Fitzgerald mit Antrim und Bewaffneten.

Vierte Scene.

Herold, Tipper und Volk; ſpäter Fitzgerald.

Herold. Im Namen Sr. britiſchen Majeſtät, Volk von Irland, höre die Acte des Parlaments von Dublin!

Tipper. Se. Majeſtät lebe hoch, aber nieder mit dem Parlament!

Herold. Im Namen Sr. britiſchen Majeſtät, die den Parlamentsbeſchluß zum Geſetz erhebt, hört den Befehl!

Mehrere. Hört, hört!

Herald. Das Geſetz als Befehl! Irland iſt in Kriegszuſtand erklärt, die Habeascorpusacte aufgehoben, ein Kriegsgericht urtheilt! Jedermann ſtrecke bei Todesſtrafe die Waffen, ſie ſeien irgend welcher Art!

Tipper. Waffen irgend welcher Art? Was nennt Ihr Waffen irgend welcher Art? Hier, von der Art ſind unſere Waffen, ſie wachſen uns in jedem Buſch in jeder Weißdornhecke! Halloh!

Das Volk (die Prügel ſchwingend.) Halloh, hoh!

Herold. Jedwede Waffe, iſt ſie eiſenbeſchlagen, iſt bei Todesſtrafe verpönt!

Tipper. Halloh! Meine iſt mit Kupfer beſchlagen!

Wer will Kupfer beſehen, ſchmecken, fühlen? Das Kupfer iſt von Lord Edward erfunden! Lord Edward Fitzgerald hoch!

(Fitzgerald mit Federhut, Schärpe und gezogenem Degen tritt von rechts auf mit Antrim und Bewaffneten. Der Herold mit Begleitern zieht links in den Hintergrund ab. Kanonendonner aus der Ferne. Alles ſammelt ſich um Fitzgerald.)

Fitzgerald. Volk von Irland, Freunde, Brüder, hört auf mein Wort! Dem König von England alle Ehre, ſein Scepter herrſche! Aber die Aufruhracte des Parlaments tritt außer Kraft vor einem älteren, ſeit Jahrhunderten beſtehenden Geſetz. Dies alte Geſetz Irlands befiehlt jedem Irlandsmann zu den Waffen zu greifen, wird die Inſel vom Feinde beſtürmt. In der Bucht landet der Feind, der Feind Englands! Er ſtürmt die Baſtionen des Caſtells; Ihr hörtet den Donner ſeiner Kanonen! Das Vaterland iſt in Gefahr, jetzt gilt das alte Geſetz, es ruft uns auf zur Nothwehr, zur Selbſtvertheidigung. Freunde, Brüder, wer uns daran hindert, iſt unſer Feind! Wer unſer Recht ſtreitig macht, iſt unſer Widerſacher! Auf, zu den Waffen, Männer Irlands! Meine Boten eilen durch die Inſel und rufen die Milizen zuſammen. Freiwillige ſammeln ſich auf allen Punkten in Stadt und Land, das iſt alter Brauch, altes Recht! Irland für immer! Sanct Patrik für uns! Schaart Euch um mich, es gilt der Welt zu zeigen, daß Irland fähig iſt, ſich ſelbſt zu ſchützen, ſich ſelbſt zu helfen! (Er ergreift die grüne Fahne.) Auf zum Caſtell! Auf ſeinen Höhen und unter dem Donner unſrer eignen Kanonen ſchreiben wir der Welt Geſetze vor! Irland hoch für immer!

Die Menge: Irland und Lord Edward hoch!

(Trompeten und Hörner. Fitzgerald mit Antrim und dem bewaffneten Volk ab. Sturm, Donner und Kanonen, Feldgeschrei, Waffengeklirr, Trommelwirbel und Hörnerruf hinter der Scene. Auf der Bühne eilen hin und her bewaffnete Haufen, mit Weibern und Kindern. Der Lärm zieht sich in den Hintergrund. Donner und Kanonenschüsse schwächer.)

Schlußscene.

Im Vorgrund Castlereagh und Flimmerton mit bewaffnetem Gefolge von rechts. Dann links Pamela mit der Kammerfrau. Später Fitzgerald, der Herold, O'Leary, Soldaten und Volk im Hintergrunde.

Castlereagh. Die Schiffe Frankreichs können nicht landen, sie scheitern im Sturm; der Himmel und seine Donner sind mit England!

Flimmerton. Sie feuern noch unaufhörlich gegen die Landbatterien.

Castlereagh. Es sind Nothschüsse, Flimmerton, Signale ihres Untergangs!

(Neuer Waffenlärm mit Hörnern. Flimmerton eilt in den Hintergrund und zurück.)

Flimmerton. Das Castell wird vom Volk gestürmt!

(Er eilt wieder fort.)

Castlereagh. Die Schotten auf der Pulverbastion werden ihre Schuldigkeit thun!

(Pamela stürzt mit der Kammerfrau herein.)

Castlereagh (eilt auf sie zu.) Ihr hier, Pamela, ohne Geleit? Ihr verschmähtet die Ehrenwache!

Pamela. Edward stürmt das Castell. Mit der Fahne Irlands steht er als Sieger da und wird über Euern Kopf

gebieten, Mylord! In ſeiner Glorie werdet Ihr ihn ſehen und ein Act der Gnade, die Ihr nicht übtet, wird vielleicht Euch retten!

(Der Pulverthurm hinter der Scene wird in die Luft geſprengt; eine Feuergluth ſteigt auf; ein Theil des Caſtells ſtürzt zuſammen.)

Caſtlereagh. Die treuen Schotten thaten ihre Pflicht, die Sache Englands iſt gerettet.

(Schaaren Volks kommen fliehend und ziehen vorüber mit Geſchrei.)

Volk. Flieht, flieht, Irland iſt verloren!

Flimmerton (ſtürzt vor.) Die vom Volk eroberten Baſtionen ſind in die Luft geſprengt. Lord Edward ſtand mit der Fahne ſchon auf dem Wall; er ſtürzte ſchwer verwundet nieder!

Pamela. (nach dem Hintergrund eilend.) Zurück! Helft, rettet, Euer Held iſt in Gefahr! — Allmächtiger Gott!

(Auf Gewehren, zu einer Bahre zuſammengelegt, wird Fitzgerald herbeigetragen; Kanonen und Waffenlärm ſchwächer und ferner. Pamela ſtürzt auf die Bahre zu. Der Verwundete wird vorn in der Mitte niedergeſetzt.)

Pamela. Edward, mein Held!

(Sie ſinkt über ihn hin. Pauſe.)

Herold (vom Hintergrunde aus:) Die Schiffe des Feindes ſcheitern in der Bucht. Im Namen Sr. britiſchen Majeſtät, Männer von Irland, ſtreckt die Waffen! Volk von Irland, England iſt Herr der Inſel, England will es, nur England gebietet!

(Während das Volk nach links und rechts hin- und herwogt, ſchließen engliſche Soldaten die Gruppe um die Bahre; Caſtlereagh zur Seite, ihm gegenüber O'Leary.)

Pamela. (Vor der Bahre kniend.) Er lebt, er ſchlägt die Augen auf. Edward!

Fitzgerald. (Sich halb aufrichtend.) Du hier, Pamela, mein Weib! Wo ſind die Kinder?

Pamela. Gerettet, in Sicherheit! Und Du lebſt!

Fitzgerald. Nur um Dir Lebewohl zu ſagen. Du mir treu zur Seite? Ich wußt' es! Ein Dämon verſinſterte mich auf Augenblicke. Pamela, ich habe Dich, ganz mein, wie in den erſten Tagen unſeres Glücks, wo der Strom unſrer verhängnißvollen Liebe alle meine Gedanken verſchlang, alle meine Sinne durchfieberte, meine ganze Seele durchrauſchte.

Pamela. Du ſchloſſeſt mich aus von Deinem Vertrauen!

Fitzgerald. Ich wollte Dein Herz ſchonen, und erkannte, daß Du ſtärker biſt als Du ſchienſt, Deine Liebe mächtiger in Dir als Alles. Ich nicht mehr eiferſüchtig auf Dich? O ich beneidete den Windeshauch, der Deine Wangen küßte! Fliehe hin, Leben, ich ſchmeckte noch einmal Deinen ganzen Werth!

(Umarmung. — Wie Fitzgerald ſich wendet, erblickt er O'Leary.)

Fitzgerald. Ihr da, alter Freund? Die Schüler vom Collegium hatten doch Recht, wenn ſie vom blutigen Morgenroth der Freiheit ſangen. Aber die Sonne der Freiheit bleibt am Himmel ſtehen und wird allen Völkern, auch dem armen Irland leuchten! Eure Hand, Prieſter Gottes! (O'Leary reicht ſie ihm.) Und Antrim todt! Er ſchützte mich vor dem Hieb, der mich vernichten ſollte, aber der Brave ſtürzte todt zu Boden, als die Mine ſprang und uns zerſchmetterte. An-

trim ſteht nun bald vor Gott, vor dem höchſten Richter, den er in ſeiner Sache forderte!

(Er erblickt Caſtlereagh.) Ihr hier, Mylord? Wir wollten uns anders treffen, und treffen uns nun ſo! Es kam anders als wir dachten. Ich forderte Blut, Euer Blut, und meines floß. Ich wollte die Hand ſtrafen, die ſich nach meinem Heiligthum ausſtreckte.

Caſtlereagh. Mylord!

Pamela. Flieht, Unglückſeliger, dieſe Stätte: Ihr entweiht den heiligen Augenblick. Ihr, Ihr triebt ihn zum Aeußerſten. Verzweiflung und ſelbſtmörderiſche Reue ſei Euer Loos!

Fitzgerald. Keine Rache, kein Zorn mehr! Der Himmel hat entſchieden. Ich forderte Blut und es ward mir. Das Blut, das vergoſſen ward, mag den Boden bereiten. Mylord, entwaffnet Irland, aber übt keine Rache! Ich bin, ich allein, der ſchuldige Theil. (Er richtet ſich auf.) Hört mich, Ihr Männer Englands, Ihr Richter und Vollſtrecker des Geſetzes! Niemand rief den Feind in's Land, niemand als ich hat Frankreich gerufen! Ich allein bin ſchuldig, Mylord, und ich habe Euer Wort! William Pitt will Irland ebenbürtig machen mit England. Ein Volk und Ein Parlament, Irland gleichberechtigt mit England! Eure Hand darauf, Eure Hand, Mylord!

(Caſtlereagh reicht ſie ihm.)

Ich nehme das Handgelöbniß mit vor den Thron des Ewigen, wo die allmächtige Freiheit gilt und die allmächtige Liebe!

Pamela. O ewiger Himmel, er ſtirbt!

Fitzgerald. Nicht ohne mich noch einmal zu baden im süßen Licht Deiner Augen! Ach, den reinen Spiegel Deiner Seele sollte kein fremder Hauch trüben, — und nun ist Dein Antlitz umschleiert, von Thränen verhüllt! Ich aber halte Dich fest, Juweel, Herz meines Herzens! So spricht der arme Padd. Küsse mich, Pamela! Wie vom Fittich eines Engels bebt Dein Athemzug, — er hebt, er trägt mich hinüber in's ewige Reich! Freiheit! Liebe!

(Er stirbt.)

Castlereagh. (Nach einer kurzen Pause.) Er starb als Soldat. Rührt die Trommeln!

(Unter einem Wirbel von gedämpften Trommeln fällt der Vorhang.)

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Isaura von Castilien.

Trauerspiel in drei Akten.

Von

Gustav Kühne.

Personen.

Alfonso, König von Portugal.

D. Pedro, sein Sohn.

Donna Isaura, Prinzessin von Castilien.

D. Garcia, D. Leon } im Gefolge des Königs.

D. Luis im Gefolge des Prinzen.

D. Gomes, Bella } im Gefolge der Prinzessin.

Erster, Zweiter } Hofmann.

Bote. Pagen. Diener. Hofleute. Die Granden des Reiches. Masken. Mauriſche Tänzerinnen.

(Schauplatz: in und um Liſſabon. Zeit: noch vor Entdeckung der großen Seewege.)

Erster Act.

Scene 1.

~~Platz im Walde.~~ Rechts und links Ruheplätze. Der König mit D. Garcia, D. Leon und andrem Gefolge, von der Jagd zurückkommend.

König.

Ja, müde, alt und mürbe, wie wir Alle,
Wir letzten Kinder einer alten Zeit.
Saturn, sagt man, verzehrt im eignen Fleisch
Sich selbst und schafft sich allzeit wieder neu.
Wir — zehren an uns selbst, ohn' uns zu fristen
Im kommenden Geschlecht, das uns nicht ähnelt.
Es wird ein and'res Volk mit and'rem Blut,
And'ren Gebrechen, Sünden und Gelüsten. —
— So Gott will, auch mit and'ren Tugenden! —
Warum sagst Du das nicht? greifst mir nicht in
Die Rede? hilfst mir nicht, die Grübelei'n
Verwinden? Träger Freund und Knecht! — Gebt Wein!
(man lagert sich)

Garcia.

Ich kümm're mich zu wenig um das Neue,
Und denke, fahr' ich lustig in die Grube: —
Was nach mir — (lagert sich)

Leon.

Wem des Ruhmes Tempel fest
Und sicher steht, wie Eurer Majestät,
Der darf, wie Jupiter, im Kreis der Seligen,
Sorglos der Heiterkeit ergeben sein.

Die Schlachten, die Ihr schlugt, sind Eure Säulen.
Geschirmt ist Portugal, geehrt, gefürchtet.
Mein Fürst, im Buche der Geschichte steht
Der Nam' Alfonso fest mit goldnen Lettern.
Gleich groß in Waffen wünsch' ich keinen Zweiten.
Das kommende Geschlecht muß gleichsam sich
Verschnaufen, sich besinnen auf sich selbst.
Eu'r Sohn mag Künste pflegen, Wissenschaften.
Es thut dem Lande gut, ist er kein Held.

Garcia.

Hauptsache bleibt, nicht über Künft'ges grübeln.
Die heut'ge Zeit, die zehrt vom Fett der vor'gen,
Und das hält vor! (Er trinkt.)

König.

(steht auf, wirft den Becher bei Seite und tritt vor.)

Hier fühl' ich wieder,
Daß die gemein're Creatur, die sich
Aus schlecht'rem Stoff erzeugt, so viel voraus hat!
Ich fühle schwer, weshalb ich höh'rer Art.
Ich hab' mehr Sorgen, deshalb bin ich König.
— Mein Sohn, mein Sohn! (Der König steht sinnend. Leon tritt vor, den Blick auf ihn gerichtet.)

Scene 2.

Prinzessin Isaura mit Bella in Mannestracht als Pilgrime, nebst Gomes und Gefolge. Die Vorigen.

Gomes.

Ihr seid erschöpft, Prinzessin?

Isaura.

Nennt mich nicht!
Wir sind belauscht.

Garcia. (zum König.)

Pilgrime, Herr, da läßt
Sich Neues hören. (Er nähert sich den Fremden.)
Geht's nach Palästina?

Gomes.

Wir sind verirrt, wir kamen ab vom Wege
Nach Lissabon.

Garcia.

So ruht hier, bis der Abend
Uns sämmtlich heimgeleitet.

Gomes.

Dank Euch, Herr.
Wir haben Eil' und finden uns wohl selbst.
Doch finden wir uns schwer in Portugal.

Garcia.

Wie das, Ihr Herrn? Ihr seid in Portugal.

Gomes.

Ich meine — in des Landes Eigenheiten.
Wir hofften Glanz und Pomp auf allen Wegen.
Naht doch die künft'ge Herrscherin des Landes,
Castiliens Perle, Schmuck und Herrlichkeit.
Sie zieht aus Spanien heran. Wir sind
Castilisch Volk, das ihr vorausgeeilt.
Wir glaubten, Eile thät hier noth, um uns
Im großen Strom der Völker, die hier kämen,
Das hohe Brautpaar zu begrüßen, noch
Ein Plätzchen zu gewinnen. Doch es scheint,
Als hätt's noch Zeit mit fürstlichem Empfang.
Spurlos betraten wir des Reiches Grenze,
Vergeblich spähend nach des Festes Freuden,
Castiliens Hoheit würdig zu empfangen.

König.

Dom Garcia, gebt den Fremden das Geleit.
Sie scheinen Edle, führt sie in das Schloß.
Auf Wiedersehn, Ihr Herr'n, in Lissabon.

(Garcia mit den Fremden ab.)

Scene 3.

Der König, Leon und Gefolge.

König.

Wie nun, Leon? O o, mein Gram bleibt jung.
Seht, von der Straße aus verklagt das Volk
Beim alten König ungekannt den Sohn.
Ha, muß ich's denken, daß des Reiches Erbe
So ohne Sinn, ehrlos, unadelig,
Die Pflicht versäumt! Ich glaubt' ihn längst schon dort,
Castiliens Hohheit an der Grenz' erwartend
Mit Ehrendienst. Derweil sitzt er daheim
Im trüben Schlamme müßiger Gedanken,
Sich sättigend mit leerem Hirngespinst,
Wie dieser alten Erde schlechter Bau
In bessre, feinre Form sich ließe bringen.
Glaubt mir, er grübelt, wie der runden Kugel
'Ne schlank're Taille stände, um sie zuzustutzen.
Ja er beweist Euch, daß an beiden Enden
Die Erde sich schon plattgedrückt. Gebt Acht,
Wir finden ihn bei seinen Himmelsgloben.
Er speculirt in blaue Luft, erträumt
Sich neue Welten fern im Ocean,
Macht ungekannt auf die Geliebte Verse
Derweil sie schon an unsrer Schwelle harrt.

Leon.

Mein Fürst, der Prinz —

König.

Geht mir, Ihr Philosophen!
Kopfhängerei der jungen Zeit, die brütend
Zum Gott sich schwellt, dem Froschе gleich,
Der sich mit eignem Athem füllt und bläht. —
O Schwelgerei des Müßiggangs! Fluch dem
Gespenst des selbstgefäll'gen Eigendünkels! —
Seit von der hohen Schule er zurück,
Gefällt er mir nicht mehr. Sein Mark ist welk,
Sein Sinn erschlafft, ihn reizt nicht mehr die Welt.

Leichtsinnig ist er nicht — o wär' er's doch!
Statt mit dem Nichts zu buhlen, grübelnd
Dem Gaukelspiel der Lüge zu verfallen.
Wir waren jung, wir übermüth'ge Geister,
Voll toller Streiche, küßten frische Wangen
Und lachten uns gesund.
Der Ernst des Lebens fand uns dann gewappnet.
Die heut'ge Jugend hinkt und schleicht an Krücken,
Und fröstelt, wo wir innerlich erglüht.

Leon.

Mein Fürst, der Frieden will auch seine Helden.
Sie werfen auch ihr Leben in die Schanze.
Was sie erobern, liegt im Reich der Geister
Und was hier seltsam klingt, das wird zur That,
Sobald die Stunde der Erfüllung schlägt.

König.

Mensch, Mensch, sie schlägt! Die Braut steht an der Pforte.
Seht mir, bist Du schon reif zur neuen Herrschaft?
Helft mir hinweg, mir schwirrt der Kopf! haha!
Lauft doch zum Könige der neuen Zeit
Und sagt, Castiliens Hoheit wolle warten
Bis ihm beliebt, die Raupe abzustreifen.
Eh' sich aus solchem denkenden Gewürm
Ein Schmetterling entpuppt — Gott soll mich strafen!
Führt mich zu ihm, sein Lustschloß ist hier nah.
Fort! mein väterlicher Zorn ist reif. (Alle ab.)

Scene 4.

Garten zum Lustschloß des Prinzen. Am eisernen Gitter läuft die Landstraße vorüber. Dom Pedro und Dom Luis Arm in Arm. Später Isaura, Bella, Gomes und Gefolge mit D. Gerola.

Pedro.

Nochmals gegrüßt mir von Coimbra, Freund.
Ich wollt' ich könnte heute noch zur See
Fort über die Azoren weit hinaus.

Gern wüßt' ich, ob der ahnungsvolle Sinn
Mich sicher führte, wie Instinct das Thier,
Das ganz von fern schon seine Beute wittert.
Mir sagt's der Geist, dort hinter jenem Meere
Dämmert schlaftrunken eine neue Welt;
Sie streckt geheimnißreich und hoffnungsvoll
Mit grünen Küsten uns die Arm' entgegen.
Es lockt Euch fort, sagt Ihr? Ist reif die Zeit,
Wird das Jahrhundert seinen Helden finden.

Luis.

Wenn Einer, so seid Ihr's, mein edler Fürst.

Pedro.

Mein königlicher Vater schilt mich Träumer!
Sieh zu, daß Du Dir festes Land eroberst
Vom span'schen Boden, der in's Meer uns drängt!
So spricht er und mir widert seine Rede.
Ich will auch Land, das jenseits schlummernde!
Ich kenn' es und ich halt' es fest im Geist!
Bevor die Wahrheit Wirklichkeit geworden,
Schien sie von je ein Mährchen oder Traum.

Luis.

Seid Ihr erst König, Prinz, seid Ihr allmächtig.

Pedro.

Werd' ich's vollenden? O ich weiß es nicht!
Könnt' ich's nur pflegen! — Doch ich habe Gram. —
Ich bin vielleicht der Schatten nur des Halden,
Der ihm voranläuft, geht einst auf die Sonne!
Doch still! ich bin hier längst vertauscht, verwandelt.
Allmächtig sagst Du? — großer Gott! — ich Sklav!
Ja in Coimbra war ich frei, war Mensch.
Doch hier am Hof — der Erste nur von Sklaven,
Der seiner Ketten spottet — und sie trägt!
Ein Fürst — er könnte Schöpfer sein — und ist
Nur erster Figurant des großen Spiels.
Am Hof' ist Alles überkommnes Schema.
Die Welt ist fertig, feste Erbschaftsmasse,
Ein Ceremoniell von tausend kleinen Regeln,
So steif als geistesarm und herzensdürr.

Pfui über mich und meine große Rolle!
Ich inhaltsleere Hülse meiner selbst!

(Isaura, Bella mit ihrem Gefolge und dem Begleiter Don Garcia ~~ziehen auf der Landstraße vorüber~~. Isaura bleibt eine Weile stehen und blickt ~~durchs Gitter in den Garten~~. Dann folgt sie den Wartenden.)

Pedro.

Sieh dort Pilgrime, lust'ger Mummenschanz!
Hast, Cavalier, nicht Lust, sie zu geleiten?
Ich thät's, um mir der Minne süßen Sold
Zu holen, ja bei Gott! — wär' ich nur frei!
So aber schrumpft mein ganzes Selbst zusammen.
Frei, frei! Du kennst das nicht, weil Du es hast!
Im Ernst, ich wär' ein leidlicher Gesell,
Könnt' ich ein Mensch sein und in Freiheit fühlen!
Ich sage Dir, ich wär' der tollste Kerl!
Zum Frühstück zög' ich aus als Herkules,
Zum Mittag heim mit einer Löwenhaut,
Um sie zu Nacht der Liebsten hinzubreiten,
Vor ihr zu knien und Verse herzubeten,
Die ich an ihre Busenschleife machte.
Ich könnte Alles sein, nach beiden Polen
Des menschlichen Vermögens hin die Menschheit
In mir entfalten, daß es eine Lust
Für Götter wär, mir zuzuschaun — so aber —
Mit all den Opfern meiner heil'gen Freiheit! — —
Es scheint, der schöne Pilgrim ist verschwunden.

Luis.

Wißt Ihr wohl noch, mein Prinz, wie wir in Masken,
Ihr als Diogenes mit Blendlaterne,
So manche Nacht auf Abenteuer zogen?

Pedro.

~~Die Maulwurfszeit auf Eurer~~ hohen Schule,
Sagt König Vater, hat ~~auch~~ aufgehört! (lacht.)
Wir waren gar die ~~Erdminirer nicht~~,
Wir lust'ges Völkchen liebten unsre Streiche.
Und mit der Lampe des Diogenes
Sucht' ich das Herz der schönen braunen Dirne!

Wir geben morgen Euch solch Maskenfest,
Als Abschiedsschmaus, — bei Gott! — zum letzten Mal.
Ich sag' Valet den Freuden dieser Welt.

Luis.

Mein Prinz, Euch bleibt so manche Freiheit noch.

Pedro.

Nicht die geringste. Selbst wo jeder Knecht
Des Herzens Heiligthum sich streng bewahrt,
Bin ich ein Sklav. Du weißt, ich bin verlobt.
Vermähl' ich mich, weil meine freie Seele
Die zweite Hälfte fand, mit der vereint
Ich meinen Himmel mir erfliegen will?
Ich liebe nicht, ich wußte nie, was Liebe.
Und bin verlobt nach Pflicht, nach Staatsgebrauch,
Nach hergebrachtem Zwang der alten Satzung.

Luis.

Entspricht die Fürstin ihrem Ruf, mein Prinz —

Pedro.

Ich will nicht bitter sein; sei Du nicht blind!
Gebt mir 'nen Strohhalm, und ich preis' Euch Gott
Und seine Weisheit in dem schlechten Ding.
Bringt mir die Wunderblume, sagt: Du mußt sie
Schön finden! — Seht, mir widert schon ihr Duft.
Mit freier Wahl find' ich den Gott heraus
Aus unscheinbarstem Ding, — gezwungen, nirgends!
Ich habe keinen Sinn mehr für ein Weib,
Die Reize selbst stehn auf dem Formular. —
Ich füge mich dem äußeren Gesetz,
Weil die Geburt mich dazu auserkor,
Doch Eins steht fest für Tod und Ewigkeit:
Die innre Freiheit soll kein Gott mir rauben!

Scene 5.

(Der König hinter der Scene: Dom Pedro, Pedro, Prinz! Der König tritt stürmisch ein. Leon und Gefolge ihm nach.)

König.

Find' ich ihn hier, den Erben meines Throns,
Im müß'gen Schatten des Poetenwinkels?

(Er besinnt sich, da Dom Pedro, ihm entgegentretend, ihn erstaunt anblickt. Der König winkt, das Gefolge tritt ab. König und Pedro allein. Dieser mißt ihn mit fragenden Blicken, Jener schweigt.)

Pedro.

Mein Fürst und Herr, führt Euch ein Unfall her?
Habt Ihr ein Mißgeschick?

König.

Ein großes, schweres.

Pedro.

Mein Vater, sprecht.

König.

Ich habe einen Sohn.

Pedro.

Verzeiht, ich lächle. Wer trägt die Schuld davon?

König.

Dom Pedro ist von meines Stammes Blut,
Doch nicht von meines Stammes Geist.

(Pedro sieht gespannt und stolz auf.)

Ich witt're Entartung.

Pedro. (halb für sich.)

O! weil ich kein Nimrod bin!

König.

Weil er den Ruf der Ehre nicht versteht.

Pedro. (auffahrend.)

Mein König! — doch ich weiß, daß Ihr mein Vater.

König.

Nur zu! Doch schlimm genug, muß ich Dich stacheln,
Daß Du den Ruf der Ehre in Dir spürst!

Pedro.

Seid Ihr mein Richter: seid mein Kläger erst.

König.

Derweil Du hier in träger Ruhe schlenderst,
Harrt an der Schwelle unsres Reichs die Braut,
Castiliens Hoheit. Herr des ew'gen Himmels!
Wann ließ ein Ritter seine Dame harren?
Ist denn dies jüngere Geschlecht so fromm,
Idyllisch blöde, — kapuzinerhaft?
In beiden Fällen schreit's zum Himmel auf.
Willst noch in Büchern Dir Dein Schicksal deuten?
Dir die Geliebte in den Sternen suchen?
Sie steht und harrt, und klopft an Deine Pforte!

Pedro.

Mein Fürst, ich sandte meinen Hofstaat aus,
Die hohe Braut gebührend zu geleiten.
Sie an der Grenze selber zu empfangen,
Schreibt das Gesetz nicht vor, ein Stellvertreter,
Mein Obermarschall reitet ihr entgegen.

König.

Er hat gut reiten und beeilt sich nicht.
Ein Bräutigam, der sollte Flügel nehmen.

Pedro.

Mein Fürst, Ihr seid Poet.

König.

Ihr schlauen Kopf,
Dreht Ihr die Sache um! Ich ein Poet!
Feurig für Euch? Schlimm, schlimm! Mit weißem Haar!

Pedro.

Mein König, hier ist Alles Form. Der Staat
Gibt mir die Braut, nicht eigne freie Wahl.
Der feierliche Act ist nur ein Brauch.
Der Prinz vermählt sich, nicht der Mensch in mir.
Wo ich nicht Herr und Schöpfer meines Thuns,
Kann ich nicht freudig fühlen, nicht als Mensch.
Nehmt mir den Willen, und ich bin ein Ding,
Maschine, die ihr Räderwerk betreibt.

König.

Die Logik macht mich wirr. Aus welcher Schule —?
Den Mönch, bei dem Du diese Weisheit sogst,
Den lass' ich hängen. Himmel und Natur!
Du sollst dem Inbegriff der Schönheit Dich,
Der Perle aller Weiblichkeit vermählen. —
Und fühltest Du denn nie für Frauenschönheit?

Pedro.

Hier ist die Rede, Herr, von Donn' Isaura.
Wir wechselten die Bilder, wie es Brauch.
Wir sandten uns Geschenke, wie es üblich.
Der Staat fügt unsre Hände in einander,
Die Kirche thut's dem Staate zu Gefallen.
Wir selber fügten uns nach Standesbrauch,
Es ist die hohe Pflicht, der wir uns beugen.
Von Neigung kann hier nicht die Rede sein.
Ich liebe nicht, die Liebe nur zu müssen.

König.

Sophist, Du liebst, wo Du nicht anders kannst.
Ich seh' Dich noch im Staube vor ihr knien,
Abbitte thun mit heiligen Gelübden.
Was eigne Wahl, was freie Macht der Liebe!
Das ist 'ne Tugend für den rohen Haufen.
Auch füllt die Liebe nicht des Mannes Leben.
Sein erster, — letzter Inhalt ist die Ehre.
Und die erheischt hier mehr zu thun als was
Der Brauch verlangt. — O Deiner Mutter denk' ich!
Der Spruch der Staaten hatt' auch uns vermählt,
Doch flog' ich ihr mit Sturmeshast entgegen.
Doch wozu ruf' ich aus der Gruft den Geist,
Den Geist der Liebe, der schon lange schlummert!
Wie's Euch gelüstet, Prinz von Portugal!
Handelt buchstäblich nach dem Formular!
Und seid Ihr Fürst, — Gott schütze Portugal! —
Seid's, weil Ihr müßt, nicht weil Ihr's heilig wollt, —
Buchstäblich nur, — ein Etiquettenkönig.

Pedro.

Mein Vater —

König.

Ich bin fertig, Prinz, lebt wohl.
He, mein Gefolge! — Gott sei mit Euch, Amen!
(König und Gefolge ab.)

Pedro.

Ich ging zu weit. Ich will bis auf den Schein
Den Vorwurf einer Lässigkeit beseit'gen.
Wo man nicht fühlt nach innerem Gesetz,
Gewinnt sich leicht die Meisterschaft der Form.
Heda, Ihr Herren, werft Euch schnell zu Pferd!
(Dom Luis und Gefolge kommen.)
Laßt satteln ungesäumt, wir wollen selbst
Dem Marschall nach, der hohen Braut entgegen.
Fort über Lissabon hinaus, die Nacht
Hindurch, und mit dem ersten Morgenstrahl
Begrüßen wir die Hoheit von Castilien.
(Alle ab.)

Scene 6.

Einfaches Gemach. Garcia führt Isaura, Bella, Gomes und Gefolge herein.

Garcia.

Nehmt so vorlieb mit diesem Raum, Herrschaften.

Bella.

Ihr führtet uns durch viele Straßen, Herr,
Des königlichen Lissabons. Es dunkelte
Bereits. Sagt an, in welchem Stadttheil sind wir?

Garcia.

Dicht an beim königlichen Schloß. Geruht's
Vom Fenster aus den Platz zu überschaun.

Gomes.

Nehmt unsern Dank vorläufig, werther Herr,
Doch nennt uns auch den güt'gen Wirth und Gönner.

Garcia.

Bleibt mein Geheimniß. Habt doch Ihr das Eure!

Doch seid gewiß, Ihr kamt in beste Hände.
Darauf mein Wort. Des Danks bedarf es nicht.
(Empfiehlt sich den Damen und geht.

Isaura.

Der alte Waidmann war wohl gar der König?
O eilt ihm nach, und seht, wo er verschwindet.
(Gomes ab.)

Bella.

Wie, unser Wirth der König? Gute Nacht
Dann, lust'ge Mummerei! Noch vor der Zeit
Ertappt, ist schon das Maskenspiel zu Ende.
Es ist so hübsch, vermummt die Welt zu schaun,
Und unbelauscht zu lauschen, unsichtbar
Dem Schauspiel zuzusehn, — ein Scherz für Götter!

Isaura.

Für Nixen und Kobolde auch. Fürwahr,
's kommt mir gespenstisch vor. Und wie gewagt,
Statt zu ertappen, selbst ertappt zu werden!
(Legt Mantel, Muschelhut und Maske ab; sich auf's Ruhebett lehnend.)
O ich bin müde.

Bella.

Mit Fug und Recht, der weite Weg —

Isaura.

Nicht das, Bella, nicht körper-, seelenmüde.
Wie jeder, dem ein list'ger Streich mißglückt.
Dom Pedro wollt' ich unerkannt mich nahn,
Mein Schicksal kennen, eh' es mich erfaßt.

Bella.

Des Prinzen Bildniß war Euch nicht genug.

Isaura.

Bildnisse trügen. Häßliche sind schön,
Macht sie der Strahl des Geistes rasch lebendig,
Und todt bleibt Schönheit, fehlt ihr Lebensquell.
Doch was gilt Frauenherzen äußre Schönheit!
(ist aufgestanden.)
Nach Geisteskraft gelüstet uns bei Männern,
Nach jenem Dämon, der die Welt bezwingt,
Daß wir anbetungsvoll vor ihm uns beugen. —

In seine Seele blickt' ich gern hinunter,
Bevor er sich beachtet weiß. Was mir
Die Späher Widerstreitendes gemeldet,
Ist trüglich. Jagd und Krieg scheint nicht sein Spiel.
Roh also ist er nicht. Doch kann er feig sein.
Barmherz'ger Himmel! Blutdurchnäßte Hände
Will eh'r ich küssen als des Feigen Wange;
Ein seidner Bube ist des Weibes Ekel. —
Er liebt, so sagt man, Kunst und Wissenschaften.
Ist er ein Denker, — kann er fühllos kalt, —
Poet, — ein blumenduft'ger Träumer sein,
Der nach den Sternen seufzt, den Mond besingt,
Und all sein Herz für alle Welt zerpflückt.
Man sagte mir, er treibe Himmelskunde.
Was kümmert mich der Lauf der fernen Welten!
Hienieden such' er nach dem Lebenspuls.
Ein Weib hat seinen Himmel nie so fern.
Was in der Luft sich ballt, was jenseits schwimmt,
Nährt nicht ihr Herz, und läßt ihr Auge blind. —
— An's Ungewisse hin bin ich vermählt;
Wer sagt mir, wie das dunkle Loos mir fiel? (Vorhang fällt.)

(draußen Fanfaren.)

Bella. (die sich an's Fenster zurückgezogen.
Seht, seht, Ew. Hoheit! Welch ein schöner Zug!
Ein Held zu Roß mit einem Schwarm von Rittern.
Er trägt die Farben Portugals, auch die
Castiliens; seht! ein Diadem am Helm.

(Jubelruf von außen.)

Gomes. (tritt ein.)
Dom Pedro zieht mit glänzendem Gefolg
Und lautem Jubelruf des ganzen Volks
Der Fürstin Braut entgegen, die auf morgen
Erwartet wird. So hört' ich auf mein Fragen.

Bella.
Da zieht er hin. (Vom Fenster zurücktretend.)
Ihr mochtet ihn nicht sehn?

Isaura. (Zerstreut.)
Du sahst ihn, Bella?

Bella.

Mir schwirr'n die Sinne noch.
Dom Pedro ritt den Andalusier
Als wenn Apoll mit sanfter, loser Hand
Den dunklen Geist des wilden Aufruhrs zügelt. —
Und wir sind hier! — Er zieht in's leere Weite.

Isaura.

Wir kommen morgen ihm zuvor. Ich zittre,
Wie ein Spion ertappt, entlarvt zu werden.
Entfliehen wir, sobald der Morgen graut.
Und kehren als Wir selbst zur Stadt zurück
In aller Form, mit allem Pomp Castiliens.
(zu Gomes.) Send' einen Boten ab, daß mein Gefolg,
Das im Versteck des Waldes harr't,
Gleich in Bereitschaft. Morgen ziehn wir dann
In eigener Gestalt nochmals hier ein
Als dieses Landes, dieser Krone Braut.
Und werden feierlich ihm angetraut.

(~~Vorhang fällt.~~)

Legt Mantel, Mi[illegible] schelhut u. Mask[illegible] ab. S. 13. weiter Isaura.

D ist bin müd. etc

Zweiter Act.

Scene 1.

Empfangssaal. Hofleute, unruhig durch einander.

Erster Hofmann.

So früh am Tage! Reiste sie die Nacht?

Zweiter. (am Fenster)

Aurora liebt, die Welt zu überraschen,
Und niemand anders als Aurora — seht! —

Erster. (ebenfalls an's Fenster getreten)

Die Sonne selbst in aufgeblühter Schöne!
Und unser Alter, will sagen Majestät,
Ist ganz durchglüht, magnetisch ganz erfaßt
Vom Morgenstrahl, vom Glanz Castiliens.
Er hebt sie lächelnd, flüsternd, sacht vom Zelter.

Zweiter.

Der Prinz ist nicht zurück. Wie faß' ich das?
Verfehlt, verfehlt? Bedenkt! auf offner Straße!

Erster.

Mein Freund, das sind Geheimnisse der Nacht.

Zweiter.

Geheimniß? Gut. Doch sagt, wo kommt sie her?

Erster.

Wenn sie Aurora ist, — kommt sie aus Osten!

Zweiter.

Aus Osten! hm! die Gegend ist sehr breit.

Erster.

Still, still!

Scene 2.

Der König führt die Prinzessin an der Hand. Gefolge.

König.

Ihr kommt auf Flügeln nnd Ihr bringt mir Flügel.
Ich fühl' mich neu beschwingt. Die alte Hand,
Sie leitet Euch und zittert nicht. O Zaubermacht
Der Jugend, rasch verjüngst du alle Welt!
Ich selbst, ich alter Stamm mit Winterschnee,
Fühl' den allmächt'gen Wandel, blick' Euch an,
Und bin durchglüht von heil'gem Frühlingsdrang.
Glüh'n mir die Wangen, nicht Beschämung ist es,
Daß statt der Jugend Alter Euch empfängt.
Laßt mich erröthen freudig überrascht
Vom Lebensglück, das Ihr in Euch mir bringt.
Du theurer Sproß des früh geschied'nen Freundes,
Du Kleinod, das Castilien Portugal
Geschenkt! Mit diesem Kuß seid mir willkommen!
(küßt ihre Stirn.)

Isaura.

Küßt mir die Lippen auch, und seid vertraut,
Als sähen wir uns nicht zum ersten Mal.
Ich hab' geglaubt, als Braut Einzug zu halten.
Nehmt mich als Waise, die aus weiter Ferne
Die Heimath suchend, einen Vater fand.

König.

Du machst mich heimisch wieder in mir selbst.
Ich litt im eignen Hauf' an Einsamkeit.

Isaura.

Und Euer Sohn, Dom Pedro?

König.

Mann ist Mann.
Ein Jeder schafft sich eine Welt für sich.
Seit mein Gemahl heim ging, war ich vereinsamt;
Herr Trübsinn höchstens zog als Gastfreund ein.

Isaura.

Von nun an werd' ich Wache bei Euch halten,

Wir geben morgen Euch solch Maskenfest,
Als Abschiedsschmaus, — bei Gott! — zum letzten Mal.
Ich sag' Valet den Freuden dieser Welt.

Luis.

Mein Prinz, Euch bleibt so manche Freiheit noch.

Pedro.

Nicht die geringste. Selbst wo jeder Knecht
Des Herzens Heiligthum sich streng bewahrt,
Bin ich ein Sklav. Du weißt, ich bin verlobt.
Vermähl' ich mich, weil meine freie Seele
Die zweite Hälfte fand, mit der vereint
Ich meinen Himmel mir erfliegen will?
Ich liebe nicht, ich wußte nie, was Liebe.
Und bin verlobt nach Pflicht, nach Staatsgebrauch,
Nach hergebrachtem Zwang der alten Satzung.

Luis.

Entspricht die Fürstin ihrem Ruf, mein Prinz —

Pedro.

Ich will nicht bitter sein; sei Du nicht blind!
Gebt mir 'nen Strohhalm, und ich preis' Euch Gott
Und seine Weisheit in dem schlechten Ding.
Bringt mir die Wunderblume, sagt: Du mußt sie
Schön finden! — Seht, mir widert schon ihr Duft.
Mit freier Wahl find' ich den Gott heraus
Aus unscheinbarstem Ding, — gezwungen, nirgends!
Ich habe keinen Sinn mehr für ein Weib,
Die Reize selbst stehn auf dem Formular. —
Ich füge mich dem äußeren Gesetz,
Weil die Geburt mich dazu auserkor,
Doch Eins steht fest für Tod und Ewigkeit:
Die innre Freiheit soll kein Gott mir rauben!

Scene 5.

(Der König hinter der Scene: Dom Pedro, Pedro, Prinz! Der König tritt stürmisch ein. Leon und Gefolge ihm nach.)

König.

Find' ich ihn hier, den Erben meines Throns,
Im müß'gen Schatten des Poetenwinkels?

(Er besinnt sich, da Dom Pedro, ihm entgegentretend, ihn erstaunt anblickt. Der König winkt, das Gefolge tritt ab. König und Pedro allein. Dieser mißt ihn mit fragenden Blicken, Jener schweigt.)

Pedro.

Mein Fürst und Herr, führt Euch ein Unfall her?
Habt Ihr ein Mißgeschick?

König.

Ein großes, schweres.

Pedro.

Mein Vater, sprecht.

König.

Ich habe einen Sohn.

Pedro.

Verzeiht, ich lächle. Wer trägt die Schuld davon?

König.

Dom Pedro ist von meines Stammes Blut,
Doch nicht von meines Stammes Geist.

(Pedro sieht gespannt und stolz auf.)

Ich witt're
Entartung.

Pedro. (halb für sich.)

O! weil ich kein Nimrod bin!

König.

Weil er den Ruf der Ehre nicht versteht.

Pedro. (auffahrend.)

Mein König! — doch ich weiß, daß Ihr mein Vater.

König.

Nur zu! Doch schlimm genug, muß ich Dich stacheln,
Daß Du den Ruf der Ehre in Dir spürst!

Pedro.

Seid Ihr mein Richter: seid mein Kläger erst.

König.

Derweil Du hier in träger Ruhe schlenderst,
Harrt an der Schwelle unsres Reichs die Braut,
Castiliens Hoheit. Herr des ew'gen Himmels!
Wann ließ ein Ritter seine Dame harren?
Ist denn dies jüngere Geschlecht so fromm,
Idyllisch blöde, — kapuzinerhaft?
In beiden Fällen schreit's zum Himmel auf.
Willst noch in Büchern Dir Dein Schicksal deuten?
Dir die Geliebte in den Sternen suchen?
Sie steht und harrt, und klopft an Deine Pforte!

Pedro.

Mein Fürst, ich sandte meinen Hofstaat aus,
Die hohe Braut gebührend zu geleiten.
Sie an der Grenze selber zu empfangen,
Schreibt das Gesetz nicht vor, ein Stellvertreter,
Mein Obermarschall reitet ihr entgegen.

König.

Er hat gut reiten und beeilt sich nicht.
Ein Bräutigam, der sollte Flügel nehmen.

Pedro.

Mein Fürst, Ihr seid Poet.

König.

Ihr schlauer Kopf,
Dreht Ihr die Sache um! Ich ein Poet!
Feurig für Euch? Schlimm, schlimm! Mit weißem Haar!

Pedro.

Mein König, hier ist Alles Form. Der Staat
Gibt mir die Braut, nicht eigne freie Wahl.
Der feierliche Act ist nur ein Brauch.
Der Prinz vermählt sich, nicht der Mensch in mir.
Wo ich nicht Herr und Schöpfer meines Thuns,
Kann ich nicht freudig fühlen, nicht als Mensch.
Nehmt mir den Willen, und ich bin ein Ding,
Maschine, die ihr Räderwerk betreibt.

König.

Die Logik macht mich wirr. Aus welcher Schule —?
Den Mönch, bei dem Du diese Weisheit sogst,
Den lass' ich hängen. Himmel und Natur!
Du sollst dem Inbegriff der Schönheit Dich,
Der Perle aller Weiblichkeit vermählen. —
Und fühltest Du denn nie für Frauenschönheit?

Pedro.

Hier ist die Rede, Herr, von Donn' Isaura.
Wir wechselten die Bilder, wie es Brauch.
Wir sandten uns Geschenke, wie es üblich.
Der Staat fügt unsre Hände in einander,
Die Kirche thut's dem Staate zu Gefallen.
Wir selber fügten uns nach Standesbrauch,
Es ist die hohe Pflicht, der wir uns beugen.
Von Neigung kann hier nicht die Rede sein.
Ich liebe nicht, die Liebe nur zu müssen.

König.

Sophist, Du liebst, wo Du nicht anders kannst.
Ich seh' Dich noch im Staube vor ihr knien,
Abbitte thun mit heiligen Gelübden.
Was eigne Wahl, was freie Macht der Liebe!
Das ist 'ne Tugend für den rohen Haufen.
Auch füllt die Liebe nicht des Mannes Leben.
Sein erster,—letzter Inhalt ist die Ehre.
Und die erheischt hier mehr zu thun als was
Der Brauch verlangt. — O Deiner Mutter denk' ich!
Der Spruch der Staaten hatt' auch uns vermählt,
Doch flog' ich ihr mit Sturmeshast entgegen.
Doch wozu ruf' ich aus der Gruft den Geist,
Den Geist der Liebe, der schon lange schlummert!
Wie's Euch gelüstet, Prinz von Portugal!
Handelt buchstäblich nach dem Formular!
Und seid Ihr Fürst, — Gott schütze Portugal! —
Seid's, weil Ihr müßt, nicht weil Ihr's heilig wollt, —
Buchstäblich nur, — ein Etiquettenkönig.

Pedro.

Mein Vater —

König.

Ich bin fertig, Prinz, lebt wohl.
He, mein Gefolge! — Gott sei mit Euch, Amen!
(König und Gefolge ab.)

Pedro.

Ich ging zu weit. Ich will bis auf den Schein
Den Vorwurf einer Lässigkeit beseit'gen.
Wo man nicht fühlt nach innerem Gesetz,
Gewinnt sich leicht die Meisterschaft der Form.
Heda, Ihr Herren, werft Euch schnell zu Pferd!
(Dom Luis und Gefolge kommen.)
Laßt satteln ungesäumt, wir wollen selbst
Dem Marschall nach, der hohen Braut entgegen.
Fort über Lissabon hinaus, die Nacht
Hindurch, und mit dem ersten Morgenstrahl
Begrüßen wir die Hoheit von Castilien.
(Alle ab.)

Scene 6.

Einfaches Gemach. Garcia führt Isaura, Bella, Gomes und Gefolge herein.

Garcia.

Nehmt so vorlieb mit diesem Raum, Herrschaften.

Bella.

Ihr führtet uns durch viele Straßen, Herr,
Des königlichen Lissabons. Es dunkelte
Bereits. Sagt an, in welchem Stadttheil sind wir?

Garcia.

Dicht an beim königlichen Schloß. Geruht's
Vom Fenster aus den Platz zu überschaun.

Gomes.

Nehmt unsern Dank vorläufig, werther Herr,
Doch nennt uns auch den güt'gen Wirth und Gönner.

Garcia.

Bleibt mein Geheimniß. Habt doch Ihr das Eure!

Doch seid gewiß, Ihr kamt in beste Hände.
Darauf mein Wort. Des Danks bedarf es nicht.
(Empfiehlt sich den Damen und geht.

Isaura.

Der alte Waidmann war wohl gar der König?
O eilt ihm nach, und seht, wo er verschwindet.
(Gomes ab.)

Bella.

Wie, unser Wirth der König? Gute Nacht
Dann, lust'ge Mummerei! Noch vor der Zeit
Ertappt, ist schon das Maskenspiel zu Ende.
Es ist so hübsch, vermummt die Welt zu schaun,
Und unbelauscht zu lauschen, unsichtbar
Dem Schauspiel zuzusehn, — ein Scherz für Götter!

Isaura.

Für Nixen und Kobolde auch. Fürwahr,
's kommt mir gespenstisch vor. Und wie gewagt,
Statt zu ertappen, selbst ertappt zu werden!
(Legt Mantel, Muschelhut und Maske ab; sich auf's Ruhebett lehnend.)
O ich bin müde.

Bella.

Mit Fug und Recht, der weite Weg —

Isaura.

Nicht das, Bella, nicht körper-, seelenmüde.
Wie jeder, dem ein list'ger Streich mißglückt.
Dom Pedro wollt' ich unerkannt mich nahn,
Mein Schicksal kennen, eh' es mich erfaßt.

Bella.

Des Prinzen Bildniß war Euch nicht genug.

Isaura.

Bildnisse trügen. Häßliche sind schön,
Macht sie der Strahl des Geistes rasch lebendig,
Und todt bleibt Schönheit, fehlt ihr Lebensquell.
Doch was gilt Frauenherzen äußre Schönheit!
(ist aufgestanden.)
Nach Geisteskraft gelüstet uns bei Männern,
Nach jenem Dämon, der die Welt bezwingt,
Daß wir anbetungsvoll vor ihm uns beugen. —

In seine Seele blickt' ich gern hinunter,
Bevor er sich beachtet weiß. Was mir
Die Späher Widerstreitendes gemeldet,
Ist trüglich. Jagd und Krieg scheint nicht sein Spiel.
Roh also ist er nicht. Doch kann er feig sein.
Barmherz'ger Himmel! Blutdurchnäßte Hände
Will eh'r ich küssen als des Feigen Wange;
Ein seidner Bube ist des Weibes Ekel. —
Er liebt, so sagt man, Kunst und Wissenschaften.
Ist er ein Denker, — kann er fühllos kalt, —
Poet, — ein blumenduft'ger Träumer sein,
Der nach den Sternen seufzt, den Mond besingt,
Und all sein Herz für alle Welt zerpflückt.
Man sagte mir, er treibe Himmelskunde.
Was kümmert mich der Lauf der fernen Welten!
Hienieden such' er nach dem Lebenspuls.
Ein Weib hat seinen Himmel nie so fern.
Was in der Luft sich ballt, was jenseits schwimmt,
Nährt nicht ihr Herz, und läßt ihr Auge blind. —
— An's Ungewisse hin bin ich vermählt;
Wer sagt mir, wie das dunkle Loos mir fiel?

(draußen Fanfaren.)

Bella. (die sich an's Fenster zurückgezogen.)
Seht, seht, Ew. Hoheit! Welch ein schöner Zug!
Ein Held zu Roß mit einem Schwarm von Rittern.
Er trägt die Farben Portugals, auch die
Castiliens; seht! ein Diadem am Helm.

(Jubelruf von außen.)

Gomes. (tritt ein.)
Dom Pedro zieht mit glänzendem Gefolg
Und lautem Jubelruf des ganzen Volks
Der Fürstin Braut entgegen, die auf morgen
Erwartet wird. So hört' ich auf mein Fragen.

Bella.
Da zieht er hin. (Vom Fenster zurücktretend.)
Ihr mochtet ihn nicht sehn?

Isaura. (Zerstreut.)
Du sahst ihn, Bella?

Bella.

Mir schwirr'n die Sinne noch.
Dom Pedro ritt den Andalusier
Als wenn Apoll mit sanfter, loser Hand
Den dunklen Geist des wilden Aufruhrs zügelt. —
Und wir sind hier! — Er zieht in's leere Weite.

Isaura.

Wir kommen morgen ihm zuvor. Ich zittre,
Wie ein Spion ertappt, entlarvt zu werden.
Entfliehen wir, sobald der Morgen graut.
Und kehren als Wir selbst zur Stadt zurück
In aller Form, mit allem Pomp Castiliens.
(zu Gomes.) Send' einen Boten ab, daß mein Gefolg,
Das im Versteck des Waldes harr't,
Gleich in Bereitschaft. Morgen ziehn wir dann
In eigener Gestalt nochmals hier ein
Als dieses Landes, dieser Krone Braut.
Und werden feierlich ihm angetraut.

(Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Scene 1.

Empfangssaal. Hofleute, unruhig durch einander.

Erster Hofmann.

So früh am Tage! Reiste sie die Nacht?

Zweiter. (am Fenster)

Aurora liebt, die Welt zu überraschen,
Und niemand anders als Aurora — seht! —

Erster. (ebenfalls an's Fenster getreten)

Die Sonne selbst in aufgeblühter Schöne!
Und unser Alter, will sagen Majestät,
Ist ganz durchglüht, magnetisch ganz erfaßt
Vom Morgenstrahl, vom Glanz Castiliens.
Er hebt sie lächelnd, flüsternd, sacht vom Zelter.

Zweiter.

Der Prinz ist nicht zurück. Wie faß' ich das?
Verfehlt, verfehlt? Bedenkt! auf offner Straße!

Erster.

Mein Freund, das sind Geheimnisse der Nacht.

Zweiter.

Geheimniß? Gut. Doch sagt, wo kommt sie her?

Erster.

Wenn sie Aurora ist, — kommt sie aus Osten!

Zweiter.

Aus Osten! hm! die Gegend ist sehr breit.

Erster.

Still, still!

Scene 2.

Der König führt die Prinzessin an der Hand. Gefolge.

König.

Ihr kommt auf Flügeln nnd Ihr bringt mir Flügel.
Ich fühl' mich neu beschwingt. Die alte Hand,
Sie leitet Euch und zittert nicht. O Zaubermacht
Der Jugend, rasch verjüngst du alle Welt!
Ich selbst, ich alter Stamm mit Winterschnee,
Fühl' den allmächt'gen Wandel, blick' Euch an,
Und bin durchglüht von heil'gem Frühlingsdrang.
Glüh'n mir die Wangen, nicht Beschämung ist es,
Daß statt der Jugend Alter Euch empfängt.
Laßt mich erröthen freudig überrascht
Vom Lebensglück, das Ihr in Euch mir bringt.
Du theurer Sproß des früh geschied'nen Freundes,
Du Kleinod, das Castilien Portugal
Geschenkt! Mit diesem Kuß sei mir willkommen!
(küßt ihre Stirn.)

Isaura.

Küßt mir die Lippen auch, und seid vertraut,
Als sähen wir uns nicht zum ersten Mal.
Ich hab' geglaubt, als Braut Einzug zu halten.
Nehmt mich als Waise, die aus weiter Ferne
Die Heimath suchend, einen Vater fand.

König.

Du machst mich heimisch wieder in mir selbst.
Ich litt im eignen Hauf an Einsamkeit.

Isaura.

Und Euer Sohn, Dom Pedro?

König.

Mann ist Mann.
Ein Jeder schafft sich eine Welt für sich.
Seit mein Gemahl heim ging, war ich vereinsamt;
Herr Trübsinn höchstens zog als Gastfreund ein.

Isaura.

Von nun an werd' ich Wache bei Euch halten,

Der Freude Cherub sein mit blankem Schwert.
Mit Laubwerk will ich Euch die Schläf' umwinden,
Daß alle Welt erstaunt, wie Frühlingsgrün
Sich so verwegen schmiegt an Silberschnee.
Was Eures Prinzen Ungestüm vielleicht,
Was seiner Wildheit allzu kecke Jugend —

König. (für sich.)

O kann sie spotten auch?

Isaura.

Was er als Mann verbrach, will ich vergüten.
Vom ersten Augenblick seid Ihr mir Vater.
Wie ich vermählt auch bin, habt Dank, habt Dank,
Daß ich Euch Kind sein darf.

König. (für sich.)

Sie kennt ihn schon,
Sein unerquicklich menschenscheues Wesen,
's ist klar, sie hörte schon, was weltbekannt.

Isaura.

Ihr steht versunken? Klopft der Gastfreund an,
Herr Trübsinn?

König.

Nicht doch, ich besann mich nur,
Und brauche Zeit, mich in mein Glück zu finden.
O Thoren! die ihr meint, es gäb' kein Glück
Auf Thronen! Wo die Herzen so entfesselt,
Gibt's Glück, daß ich es kaum zu bergen weiß.
Laßt die Posaunen schallen, Pauken wirbeln!
Isaura von Castilien hoch!

(Eh' die Musik tönt, erschallt von draußen eine Trompete.)

Wer thut von draußen Einspruch?

(Pagen ab. Hofleute durcheinander:)

Der Prinz, der Prinz!

Scene 3.

Dom Pedro tritt ein mit Gefolge. Begrüßung.

Pedro.

Ich steh' bestürzt, beschämt vor Euch, Prinzessin.
Lahm tönt mein Jubelruf ob Eurer Ankunft,
Lahm, weil er hinkt. Und doch war meine Säumniß
Vorschnelle Eile. Ich reite Euch entgegen
Und muß zurück, um Euch am Ziel zu finden.
Mein Marschall auch, den ich vorausgesandt!
Ihr wär't schon hier, so tönt's auf allen Wegen.
Ich bin ein Schütz, der in die Ferne fehlte
Weil er nicht weiß, daß ihm so nah sein Ziel.
Ein Schütz, der statt zu treffen, sich nur selbst,
Getroffen fühlt. (mit einer Handbewegung auf's Herz.)

Isaura. (für sich.)

Also ein Redekünstler!
(laut.) Der heut'ge Tag beschenkt mich reich mit Gütern,
So reich, daß ich's dem Zufall danken möchte,
Wenn er den Reichthum weise mir vertheilt.
Ich hab', derweil Ihr außen bliebt, mein Prinz,
Die Majestät mit Kindespflicht begrüßt.
Habt Dank, daß Ihr den Vater mir geschenkt.

König.

O süßes Herz! (König und Isaura sprechen leise mit einander. D. Luis tritt zum Prinzen.)

Luis.

Ich preis' Euch glücklich, Prinz, so voll Gefühl
Ist sie —

Pedro.

Gefühlvoll — ja, wie jede Waise.
Entbehrung macht bedürftig. Das Gesetz
Gilt überall in Hütten und Palästen.
Nur Zufall, nicht Verdienst ist solche Tugend.
Sättigt ein Herz von Kindheit auf mit Liebe:
Es fühlt sich übervoll. Laßt es entbehren,

Und es verlangt in glühn'dem Durst darnach.
Wer arm, will reich sein, und wer reich, dem ekelt's. —

Lux.

Nie sah ich gleiche Schönheit, Prinz!

Pedro. (sie betrachtend.)

Bei Gott!
— — Sie wäre schön, wenn sie mein Weib nicht wär'
Nach Staatsbeschlüssen, statt nach freier Wahl.
Wie, steht bereits mein Aug' im Dienst des Staates?
Ein will'ger Knecht dem äußern Machtgebot?
Find' ich sie schön, weil ich nicht anders darf?
O Lug und Trug der feilen Urtheilskraft!
Alles ist käuflich — Phantasie — Vernunft —
Bis auf mein Herz, das trotzig bleibt, weil es
Nicht frei kann schalten über sein Geschick.
Ich soll hier lieben, soll hier müssen lernen!
Dagegen bäumt sich all mein bessres Selbst.
Feil ist die Welt, [illegible] rein, mein Herz,
Und ging' ich einsam durch des Lebens Wüste!

Isaura. (zum König.)

Seht nur Dom Pedro, Herr. Ganz Philosoph,
Ganz mit sich selbst beschäftigt. Gelt! ich wandl' ihn
In kurzer Zeit Euch in sein Gegentheil.

König.

Thut das, dann schwör' ich Euch auf Zauberkünste.

Isaura.

Gebt Acht! Wir Frauen sind Guerilla, die
Mit kleinen Künsten siegen. In großer Schlacht
Sind wir verloren.

König.

Siegen heißt hier neu
Erschaffen. Thut das, und ich bet' Euch an
Wie eine Gottheit. Doch das thu' ich schon,
Du Holde!

Isaura. (zu Pedro.)

Prinz, Ihr rittet einen Rappen.
Ihr reitet wild.

Pedro.

Und mußt' Euch doch verfehlen!
Ich werde nie den Rappen wieder reiten,
Der mich so trog, mich in die Irre führte.
Doch gibt's ein Roß, daß Euren Weg gefunden?
Ihr rittet auf des Windes Fittichen
Man weiß nicht, welchen Pfad Ihr eingeschlagen,
Eu'r Weg ging spurlos durch die Lüfte hin.
Mit Recht nahmt Ihr nicht blos Besitz vom Lande,
Nein, auch die Luft ist dienstbar Euch, Prinzessin.
Ihr seid fürwahr uns aus der Luft bescheert,
Seid, will ich sagen, eine Gunst von oben.
Doch laßt herab Euch, bleibt in unsrer Sphäre,
Auf festem Boden, Hoheit, uns erreichbar!

Isaura. (für sich.)

Sehr spitz, wenn auch galant.
(laut) Mein Prinz, ich bitte,
Forscht weiter nicht den Wegen nach, die ich —

Pedro.

Gesteht es denn, Ihr seid auf Nebenwegen —
Wo nicht, so seid Ihr noch für mich Phantom.
Erlaubt, daß ich die schöne Hand erst fasse,
Zu fühlen, daß Ihr ein lebendig Selbst.

Isaura. (ihm die Hand verweigernd.)

Ihr seid so witzig wie gewandt und listig.
Statt Euch in Anklagstand zu setzen ob
Der Säumniß, deutelt Ihr's, daß ich nun gar
Die Schuld'ge scheine. Löst das Räthsel Euch.
Ihr rittet einen schnellen Andalusier,
Und ich 'nen zahmen Zelter; ich sehr langsam,
Und kam doch schneller hier zum Ziel als Ihr.
Der heiße Rappe schoß am Ziel vorbei.
In Zukunft, bitt' ich, tauschen wir die Pferde.
Ganz Spanien nennt Euch einen wilden Reiter,
Schilt Nimrod Euch, der Jagd und Krieg nur liebt.
Sagt, seid Ihr das? Ich fürchte Eure Raschheit,
Kam ich gleich schneller hier an's Ziel als Ihr.

Pedro. (für sich.)
Auch dieser Spott ist eingelernt.

Isaura.
Ich bitt' Euch,
Tauscht meinen Schimmel um für Euren Rappen.

Pedro.
Euch zu Befehl. — Ihr sah't das Thier bereits?

Isaura.
Nicht das. Ich sprach vom Hörensagen nur.
Wir Fürsten denken, fühlen, binden, lösen
Nach dem Geheiß der Welt, wie wir sogar,
Ohn' uns zu sehn, zu kennen, uns verbanden.

Pedro. (für sich.)
Die Wendung überrascht. Fühlt sie auch sie auch —
So schwer den Opfertod des freien Willens?
(laut.) Prinzessin, reichen Fürsten sich die Hände,
Stehn sie in höh'rem Dienst als nur im eignen.
Der Völker Wohl, nicht eigne Herzenslaune,
Ist Maßstab unsres Thuns. So faßt es auf.
Das hebt uns über die gemein're Sorge.

Isaura.
Gemein're Sorge? Ihr denkt nicht edel von
Euch selbst, ist das Eu'r Ernst!

Pedro.
— Wie meint Ihr, Fürstin?
Wer dürfte scherzen, wo es gilt, den großen,
Den schweren, und so heil'gen Schritt zu prüfen!
Hart ist's, daß Ihr zu uns gehören müßt
Ohn' Eure Wahl. Doch nehmt's im höhren Sinn,
Daß zweier Völker Wohlfahrt es erheischt.
Wir sind selbstlos um großer Zwecke willen.
Nehmt so den Bund.

Isaura.
Nehmt Ihr es selber so?
Mit Selbstverläugnung [illegible] ohne Groll,
Mit Kraft und Einsicht?

Pedro.
Ich wünsch' es so zu nehmen.

Isaura. (für sich.)
O unbarmherz'ger, dünkelvoller Stolz,
Könnt' ich dich stürzen, tief im Staub dich sehen!
(laut.) Zum Abschluß nun! Wie Ihr es nehmt, Dom Pedro,
Seid Ihr Castiliens Fürstin anverlobt.
Das Weib, Isaura, reicht Euch nicht die Hand.
Und so verlob' ich mich dem Erben Portugals.
Den Menschen in Euch mein' ich nicht, Dom Pedro.
Den geb' ich frei, weil frei ich selber bin.
Wenn er mein werth, gehör' ich zu ihm selbst,
Bis dahin bleibt mein Herz der Fesseln ledig.
Zwei Völker reichen sich die Hand zum Bunde,
Nichts weiter, Prinz, ich schwör' es hoch und heilig!

Pedro. (für sich.)
Die Sprach' ist neu, bei Gott!
(laut.) Erlaubt, Prinzessin —

Isaura.
Nehmt meine Hand! (Dom Pedro ergreift die ihrige.)
(laut zum König und zur Versammlung.)
Wir sind verlobt, mein König,
Der Erbe Portugals — Castiliens Tochter!
Laßt es verkünden mit Posaunenschall,
Daß es die Völker wissen!

König.
Heil und Segen Euch!
(Er segnet sie, während Beide knieen.)
Die versammelten Großen: Heil, Heil dem königlichen Paar!
(Kanonenschläge und Fanfaren.)

König.
Verlobung heut und morgen die Vermählung!

Pedro.
Gebt Ihr die Einstimmung dazu, Prinzessin?

Isaura.
Castilien vermählt sich Portugal.

Pedro.
So seid Ihr heut zum letzten Male frei.

Isaura.
Mit nichten, Prinz. Der Mensch in Euch bleibt frei,

Wie ich es selbst, der Fürst nur ist gebunden.
Ich bin nicht Eure Wahl, Ihr nicht die meine.

Pedro.

Verzeiht, der Grundsatz hält nicht Stich, Isaura.
Vor dem Altare schwört Ihr Treue mir;
Wo nicht, Prinzessin, ist der Bund nicht gültig.

Isaura.

Ich schwör' es. Reservatio mentalis
Bleibt mein Geheimniß.

Pedro. (lächelnd.)

Wie, Sophistin, Ihr?

Isaura.

Meint Ihr, des Jesuitismus feines Netz
Sei Vortheil nur, nur Vorbehalt für Männer?
Ihr täuscht Euch sehr. Im freien Reich des Geistes
Verlangt das Weib das gleiche Recht mit Euch.

Pedro. (für sich.)

Wie mannbar kühn und keck? Es fehlt nur, daß
Der Lippe weicher Flaum zum Wald erwächst
Und seine Speere streckt wie span'sche Reiter.

König. (tritt vom Hintergrunde vor.)

Erlaubt mir, schöne Tochter, gebt die Hand,
Ich führ' Euch in die Zimmer, wo Ihr hauset.

Isaura.

Lebt wohl, mein Prinz, und seid gewiß, mit morgen
Hört Eure Freiheit noch nicht auf.

Pedro.

Doch, doch!
Ich bin Eu'r Sclav seit heute schon.

Isaura.

O still!
Ihr seid Schönredner, ein gewandter Fechter!
Ihr müßt in mir wohl dem Geschlechte huld'gen, —
Das weiß ich, dafür seid Ihr Cavalier.
Doch über alle Ritterpflicht hinaus
Geht noch ein andrer Dienst, den ich nicht nenne, —
Mißbrauchen soll man heil'ge Namen nicht, —
Der Dienst ist Cultus, fast Religion.

Wo Ihr nicht Priester seid, noch gläub'ger Laie,
Seid Ihr entbunden, Prinz, von aller Pflicht.
(Der König tritt abermals zu ihnen.)
Seht, Herr, wir fechten nach der Schule; — er
Mit überlegnen, doppelschneid'gen Waffen,
Ich nur mit kleinen, spitz'gen, wie's ein Weib,
Ein armes Weib vermag. — Gehabt Euch wohl! —
Kommt, hoher Herr und Vater! — Eins noch, Prinz!
Wenn Ihr als Ritter mir zu huld'gen denkt,
So bitt' ich nochmals, tauschen wir die Rosse.
Nehmt Ihr den zahmen Zelter in die Schule,
Der langsam, aber sicher mich geführt,
Und mir gebt Euren Rappen, der so wild
Zum Ziele schießt und es verfehlt. Ihr wollt?

Pedro.

Zu Diensten ganz. Doch saht Ihr nicht mein Pferd.

Isaura.

Ihr reitet mir es vor.

Pedro.

Bestimmt die Zeit.

Isaura.

Zu Abend — oder wenn es Euch bequem.

Pedro.

Dann noch heut früh, wenn Ihr erlaubt. Ich geb'
Zu Nacht ein Fest den Freunden von Coimbra.
Ein alter Brauch, ein Junggesellenfest,
Die Grenze zwischen Freiheit und Vernunft.

Isaura.

Wo ist das Fest?

Pedro.

Es ist ein Maskenscherz,
Ein Männerbacchanal auf meiner Villa.
Ich geb' der Freiheit diesen Abschiedsschmaus,
Damit, ungläubig wie Ihr seid, Ihr seht,
Daß es mein Ernst, fortan Eu'r Sclav zu sein.
(Er gibt der Prinzessin bis zur Thür das Geleit, wo der König sie empfängt und abführt nebst Gefolge.)

Scene 4.

Der Prinz allein.

Pedro.

O Wortgefecht! O eitle Welt! Maschine,
Die todt an Inhalt, sich um Formen dreht!
Blast mich hinweg, ihr Fittiche des Sturmes!
Meer, öffne mir den Schooß, und wär's mein Grab!
Der kluge, feine, grillenhafte Mensch
Hat Alles schon in seiner Welt vergiftet. —
— Das ist nun meines Lebens Hälfte, dies
Gereizte Etwas, das zum Schachspiel macht,
Was heilig ist vor Gott. — Steigt nur hernieder
In Eure Gruft, ihr jungen Lebenswünsche!
Sei, Pedro, Todtengräber Deiner selbst.
Nicht ich bin's, der noch in mir haust und wandelt.
Die hergebrachte Redensart, die Welt
Sich nennt, will den Tribut, braucht neue Opfer,
Und ohne Schmerzensschrei, klanglos, farblos,
Bin ich bereit, den breiten Weg zu gehn,
Den Millionen vor mir wandelten. — —
— Halt, Pedro, halt! Wer sich freiwillig fügt,
Der übt Verrath an heil'gen Menschenrechten!
Sei vor der Welt auf deiner Hut! sie lügt!
Wer wirklich frei, der läßt sich niemals knechten.
Ihr drückt auch auf den freiesten der Triebe
Das liebgewonn'ne Joch der Sklaverei.
Mir sei die Freiheit einzig meine Liebe.
Herz, unverlierbar bleib dir selber treu!
(ab.)

Scene 5.

(Die Prinzessin kehrt eilig zurück. Hinter ihr Bella.)

Isaura.

Ein Wort noch, Prinz, — (sie sieht sich vergeblich um)

Bella.

Ihr geht hier fehl, Prinzessin.

Isaura. (ganz mit sich beschäftigt)

Ein Maskenfest, fern von dem Aug' der Welt.
Ist das wohl Brauch, am Tage der Verlobung!
In welch' Geheimniß hüllt sich mir sein Sinn?
Er frösteltе so kluggestellte Reden;
Geheim vielleicht nährt er verstecktes Feuer?
O Welt! ich wittre ein verlornes Leben! —
In was für Orgien berauscht er sich?
Wo fühlt er warm? Ich muß es, muß es wissen,
In welcher Leidenschaft sein Herz sich badet!
Ertapp' ich ihn, so will ich ihn entlarven,
Ausschrein in alle Welt, daß ich verrathen.
Der Bund der Völker, noch ist er zu lösen,
Zu sprengen noch das Band der Sclaverei!
Ich bin nicht sein, ist er der Meine nicht!
— Doch Gott! was ras' ich da? Hör' mich nicht, Bella!

Bella.

Ihr haßt den Prinzen!

Isaura.

Haß? Ja Haß! ganz recht.
Doch ist's im Grunde mehr ein Rachgefühl.
Mein Mädchenstolz, — kannst Du es tadeln, Bella? —
Des Weibes Ehre ward ja schwer gekränkt
Von seiner fühllos kalten Seele. O!
Was sag' ich kalt! Mit Kälte kann man ringen,
Im heißen Kampfe sprühen Funken auf!
Doch — o mein Gott! — so glatt und schlangenhaft,
So sicher und so unantastbar fertig!
Gorgonenartig müßte ihn erschrecken,
Wer ihn aus seiner Ruhe schütteln wollte!
Ich will ihn stürzen! Ja, so wahr ich athme.
Was soll mir dieses Thrones Diadem!
Sein Herz sei meine Beute! — Bella, Bella!

Bella. (für sich)

O Himmel, das ist Haß nicht, das ist Liebe.

Isaura.

Ersinne mir ein Mittel, mich zu rächen. —
Soll das mein Loos sein an des Mannes Seite? —
Wie frostig still er auf mich niedersah! —
Fühlst Du das, Mädchen, mach' ein Gift ausfindig,
Kein schädlich böses, nein, ein heilendes,
Das ich zu Nacht auf seine Schläfe träufle.
Muß es ein Schmerz sein, was ihn zu mir führt,
So sei er sanft, kein blutig Herzeleid! (sie weint.)

Bella. (für sich.)

Sie sollte karg thun und enthaltsam scheinen.
Das nur zwingt Männerstolz zu unsern Füßen!
Doch seltsam, daß die Raserei der Liebe
Sich dunkelfarbig trägt, wie Zorn und Grimm!
Und Zorn und Liebe sind auch in der Hast
Sich ähnlich, in der Hitze der Entschließung.
Ihn heut noch sehen, unerkannt ihm nahen,
Das wird der Plan, das ist das Gift, womit
Sich Liebe rächt und — nährt.
(laut) Prinzessin, hört!
Gebt nur den Muth nicht auf. Ist stolz der Mann,
So sind wir listig. Käuflich ist doch Jeder
Für List!

Isaura. (erhebt sich stolz)

Wer sagt Dir, daß ich muthlos bin?
Vergiß die Worte. Prüfen will ich ihn,
Heimlich erspähen seiner Seele Grund.
Find' ich ihn sträflich, löf' ich mich von ihm.
Werd' ich als Fürstin Plänen aufgeopfert,
So bin ich Weib doch, und ertrüge nicht
Ein unglückselig liebeleeres Leben.

Bella.

Hört mich, Prinzessin! Wie ich draußen stand,
Sah ich 'ne Schaar mauriſcher Tänzerinnen.
Ich frage: sind die zum Vermählungsfest —
Zum Fest des Prinzen seien sie beordert.
In dieser Hülle schleichen wir uns ein.

Ist es ein Maskenscherz, wohlan, mein Prinz,
Wir bringen ihn, 'ne Larve für 'ne Larve!
Wir streichen uns die Haut mit saft'gem Braun,
Damit wir recht zigeunerhaft, recht maurisch —

Isaura.

Mir eine Maske, Bella.

Bella.

Dann seid Ihr kenntlich!

Isaura.

Als Rachefurie will ich ihm erscheinen.
Zu meinen Füßen seh' ich ihn noch heut.
Fort, fort! der Tag ist hin. Eil' dich und schweig!

(Zu verschiedenen Seiten ab. Bella, den Finger auf den Mund.)

Scene 6.

Garten des Prinzen. Abend. Bunte Lampen in den Gebüschen. Masken auf und ab. Dom Pedro, noch unmaskirt, kommt mit Dom Luis; dieser im Mantel, die Maske in der Hand.

Pedro.

Ich geb' Dir Vollmacht, Freund, auf die Juwelen.
Mein bestes Hab und Gut sei Dein, wenn Du
Das Schiff mir stellst zum fertigen Gebrauch.
Doch heimlich, denn mein Vater untersagt's.
Nur für den Nothfall halt' mir diese Flucht
Auf die Azoren offen. Land und Himmel
Drückt schwer und tief, und eh' der Athem stockt,
Laßt mich hinaus in's wilde weite Meer.
Mit Ungeheuern will ich kämpfen, nicht
Mit Menschen, deren Luft verpestet ist
Von Lug und Trug und abgefeimter Satzung.
Doch still! Wer weiß, wo meine Seele scheitert!

(Sie wenden sich zu einem Schwarm Masken.)

Gegrüßt, Ihr Herrn! Nehmt dies als Abschiedsfest,

Das ich der Jugend und der Freiheit gebe.
Genießt es noch mit vollen Zügen, Freunde.

Eine Maske.

Mein Fürst, das wär' der Freude Schwanenlied!

Pedro.

Das ist's. So lang ich mit Euch Weisheit trieb,
Durft' ich auch toll sein, um das Gleichgewicht
Zu halten. Beides hört nun auf für mich,
Der Etiquette und der Kette wegen,
Die ich bald trage. Hof- und Ehmann sind
Gleich sehr von Weisheit und von Tollheit fern,
Ein Mittelding von beidem, Langeweile.

Maske.

Mein Prinz, Ihr nehmt es düster.

Pedro.

So nehmt es lustig, wenn Ihr einen Freund
Begrabt. Heda, Musik! Laßt Tänzer kommen!
Daß, wer nicht selbst in Wirbelkreise stürzt,
Sich doch am Anblick labt. Ist einer mürrisch
Wie Uhu in der Spalte alter Mauern,
Und sieht er nur Bewegung, Glanz und Licht,
So schweigt sein Gram und hält sich scheu und still.
(Zimbeln, Trommeln und Flöten hinter der Scene.)
Habt Ihr die maurische Musik zur Hand,
So fehlt's auch nicht an braunen, sammt'nen Wangen.
Wie ich so toll verliebt war in die Kleine,
Das braune Heidenkind! Wißt Ihr es noch?
Lacht mich doch aus! 's war meine erste Liebe!

Luis.

Mein Prinz, Ihr nahmt es tragisch fast.

Pedro.

Das ist's ja, was so närrisch an der Sache.
Zenobia hieß sie, wie die große Königin
Des Morgenlandes. Glühender giebt's keine Sonne
Am Firmament des heißen Indiens.
Und doch war ihre Liebe ganz nur Unschuld.
Nehmt nicht die weiße Lilie als Symbol,

Die braunen Wüstenkinder nehmt, die sind
Ganz ränkelos, ganz Einfalt und Natur.
Das braune Mädchen hing so treu an mir!
Da hört sie plötzlich, wer ich bin. Im Nu
Ist sie entflohn, spurlos vor mir zerstoben,
Ein Meteor, ein Phänomen des Südens.

Luis.

Wir hörten niemals wieder von der Kleinen.

Pedro.

Freund, Freund, mein Glück!

Scene 7.

(Maurische Mädchen treten auf. Isaura und Bella unter ihnen, in gleicher Tracht.)

Pedro.

Ha, ich muß lachen,
Seh' ich, daß diese braunen Tänzerinnen
Euch Söhnen von Coimbra treulich folgen
Wie einem Heer die Marketenderinnen.
(lachend) Minerva schone Euch in ihrem Zorne,
Wenn sich Frau Venus in ihr Handwerk mischt!
(Tanz und Musik.)
Seht, seht! die dunkle Wetterwolke naht.
Die Pauken rasen und die Flöten schmachten.

Luis.

Hoheit, Ihr seid noch ohne Maske.

Pedro.

Recht, gebt her.

(Er zieht sich in den Haufen zurück und maskirt sich. Während die Tanzenden sich im Mittelgrund ausbreiten, tritt Isaura in den Vorgrund.)

Isaura.

Jetzt steh' mir bei, du zweifelvolle Gottheit!
Gewinn — Verlust — mein Glück steht auf dem Spiel.
— Ich muß es wissen, wo er sterblich ist.

Und weiß ich ihn verloren, gottverlassen,
Dann kehr' ich schaudernd in mich selbst zurück,
Und will erstarr'n, wie Niobe zu Stein,
Soviel soll Salz in meinen Thränen sein.

Bella. (tritt zu ihr.)

Sie sind bestochen, Fürstin, sind zu Willen Euch.

(Beide ziehen sich unter die Tanzenden zurück. Die maurische Musik wird stürmischer, die Masken mischen sich unter die Tänzerinnen. — Der Prinz tritt, maskirt, wieder in den Vorgrund zur Seite. Isaura verläßt den Kreis der Tanzenden und tritt mit der Geberdensprache des Fandango zu ihm.)

Pedro.

Das ist nicht maurisch, das ist spanisch.

(Isaura umkreist ihn. Die Pantomime des Fandango drückt Suchen und Fliehen, Sehnsucht und Verlangen aus.)

Pedro.

Nun, Nymphe, ende Deine Schlangenkreise.
Du hast mich abgelöst von aller Welt.

(Tänzerinnen und Masken haben sich allmählig in den Hintergrund zurückgezogen. Der Platz ist frei. Pedro u. Isaura sind allein.)

Pedro.

Laß ab, der Wirbeltanz ergreift die Seele.
(für sich flüsternd) Bei Gott, das Weib ist schön! Bist Du Zenobia?
Nein, nein, ich weiß es. Sag, wie nennst Du Dich?
Dein Tanz war spanisch!

(Isaura legt den Finger auf ihre Lippen. Sie nöthigt ihn zum Sitzen, kniet vor ihm nieder und ergreift seine Hand.)

Pedro.

Also doch Zigeunerin.

(Er hält die flache Hand hin. Sie macht Zeichen.)

Pedro.

Ich kann die stumme Sprache mir nicht deuten.
Sag' mir die Zukunft, Weib. — Ha, wie Dein Puls
Noch fliegt! So ruh' Dich aus, Dein Kopf brennt heiß.
— So traurig senkst Du Deine Stirn?
Erst lauter Raserei der Freude — und nun?

(Sie bedeckt mit beiden Händen ihr Gesicht.)

Gilt das der Zukunft? Wie? So trüb' ist die?
Sag' mir mein Schicksal, Mädchen! droht mir Unglück?

Isaura.

Du bist sehr arm, sehr einsam und verlassen.

Pedro.

Wer wär' das nicht! Sag' meine Zukunft mir!

Isaura.

Die Gegenwart ist wicht'ger als die Zukunft.

Pedro.

Die Gegenwart ist fertig, ist gemacht,
An jener nur läßt sich noch bau'n und ändern.

Isaura.

Die Gegenwart wächst unter Deinen Händen,
Sie war vor einem Augenblick noch Zukunft.
Aus ihr, ja aus Dir selber, Mensch, entsteigt,
Was Thoren Zukunft, was sie Schicksal nennen.
Das was Du hast, das sichert Dir die Welt.

Pedro.

Seltsam! — Prophetin meiner Gegenwart!
So sag, wie steht's mit mir?

Isaura.

Du bist verlobt,
Morgen vermählt!

Pedro. (für sich.)

Ich bin erkannt. Will seh'n, wohin das führt.
(laut) Du sagst nichts Neues mir. Ich bin verlobt,
Morgen vermählt. Doch was erwächst daraus?
Heil oder Unheil?

Isaura.

Heil oder Unheil!

Pedro.

Du äff'st mich, bist mein Echo nur.

Isaura.

Zukunft ist nur ein Echo Deiner selbst.

Pedro.

Doch sprich, wie werb' ich um die Gunst des Schicksals?
(Isaura schweigt, steht auf und wendet sich ab verhüllten Hauptes.)

Pedro.

Du schweigst?

Isaura.

O Prinz!
Du wirst geliebt! von einem Herzen, das
Sich still verzehrt und in der Asche glimmt!

Pedro.

Seltsam Geschöpf! Die Stimme bebt, ihr Busen
Wogt bang und schwer. Sie ist kein Mohrenmädchen.
Wozu die Larve auch? — Verzeiht mir, Schöne!

(Er will sie demaskiren. Sie springt zurück und zieht einen Dolch.)

Pedro.

Bewaffnet auch? — Du räthselhafte Pythia, —
Wie seltsam, daß zur Prophetie sich Jugend
Entschl .! Zigeunermütter pflegen sonst
Mit solchen Sprüchen uns zu necken. Jugend
Weiß nichts von Zukunft, fühlt nur Gegenwart,
Und winkt vom Becher bis sie taumelnd sinkt.
— Ich bin geliebt! — O laß mich's denken, Du,
Du sei'st es, die mich liebt. — Ihr gut'gen Götter,
Berauscht Ihr mein Gefühl, seid Ihr's, die Ihr
Dies Ort in's Herz mir träufelt? —
Wie nenn' ich Dich? Laß Deine Hand mich fassen.
Du zitterst bang zusammen, scheues Herz?
Ring hier Dein Haupt. Hör' an, ich liebe Dich!
Du staunst mich an? — Laß mich Dein Augenlicht
Erspähn. Seid, Lippen, still; ihr Wangen, rührt
Euch nicht, noch seid so neidisch —

(Er nimmt ihr die Maske ab und starrt sie an.)

Isaura. (beschämt und entzückt zugleich.)

Dom Pedro!

Pedro.

Bei allen Heiligen! Isaura, Ihr!
Prinzessin!

Isaura.

Pedro!

Pedro.

In der That, ich bin
Erstaunt. — Die Maskenfreiheit so zu brauchen —

Isaura. (fällt vor ihm nieder.)

Erbarmen, Prinz. Straft! doch verzeiht auch wieder!
(aufspringend) Doch wozu knie' ich! An sein Herz gehör' ich!
Bedarf es der Verzeihung, wo die Macht
Der Liebe flügelschnell sich Lieb' erobert!
Ich fand ihn aus in seines Herzens Tiefen.
Er liebt mich, eh' ich noch ein Recht auf ihn.
Wohl ist die Liebe blind, doch leuchtet ihr
Des innren Geistes ewig helle Sonne.
Ihr saht mich nicht, und fühltet doch die Seele
Magisch getrieben; wolltet nicht mein Herz,
Und wähltet doch, was Euch die Götter boten!
Den Menschen fand ich aus in Euch, nun seid
Ihr Gatte mir, nicht blos Gemahl. Hab' ich
Eu'r Herz, trag' ich mit Stolz auch Eure Krone.
O halte fest, du meine trunkne Seele,
Laß dich im Rausch nicht himmelan zerfliegen!
Laßt mich noch einmal vor Euch knien, Dom Pedro,
Ich bet' Euch an, weil Ihr mich liebt.
Ich lieb' Euch, weil ich Euch anbete.
O Wirrwarr der Gedanken, wer kann dich lösen!

Pedro.

Steht auf, man kommt.

Isaura.

Jetzt maurisch Mädchen wieder,
Lebt wohl, lebt wohl! (sie nimmt die Maske vor.)

Pedro.

Heiland der Welt, wie seltsam!

(Die Musik ist wieder ganz laut und nahe. Die Tänzerinnen schwirren herum. Isaura verschwindet in dem Haufen.)

Pedro.

Bin ich noch ich? So überlistet, wie?
War das Eroberung? — O Schlange, Schlange!

Maske.

Der Prinz steht sinnend. Hat die braune Pythia
Die Zukunft ihm gesagt?

Pedro.

Ihr Herrn, Ihr Herrn!
Es hat sich Wunderbares mir begeben.
Das ist Zenobia, die dort geht, bei Gott!
Sie selber. Rühr' sie keiner an, Ihr Herrn!
Sie hat mich ganz mit Zauberei berückt.

(Musik und Tanz wieder fern. Die Masken bleiben in der Mitte und hinten. Pedro tritt vor.)

Pedro.

Ha, Frauenlist, willst Du die Welt regieren? —
Und so an Leib und Geist gefesselt sein, —
Umstellt von Spähern, nur ein Spiel der Laune,
Der kleinen Tücke weiblicher Begier,
So in dem Netz von List und Schmach gefangen,
Im eitlen Triumph am Seil geführt, —
Das hieße nun: geliebt zu sein vom Weibe?
Ist das Gefühl des Mannes eine Ware,
Die man ihm widerrechtlich stiehlt? Verrucht!
Sein Stolz reicht weiter als des Weibes List.
Ein rascher Griff — zerstört ist das Gewebe! —

(Vorhang fällt.)

Dritter Act.

Scene 1.

Thronsaal. Staatsrath. Der König auf dem Thronsessel, neben ihm zur Linken der Sessel der Königin leer, zur Rechten der Sessel des Prinzen ebenfalls leer. Dom Leon, Dom Garcia und die Großen des Reiches.

König.

Ermüdet von des Lebens langem Dienst,
Vom Sturz des Pferdes jüngst auch noch gelähmt,
Empfang' ich Euch nun wohl zum letzten Mal.
So wie ich schleiche, ist noch Kopf und Herz
Gar heiß erfüllt von unsres Landes Wohl,
Doch ist's ein Brüten nur, ein nächtlich Dämmern.
Des Handelns frischer Quell ist mir versagt.
Im langen Dienst ist manches uns gelungen,
Mit Eurer Hülf', Ihr Herren und Getreuen.
Ein Fürst ist nichts als seines Volkes Erster.
In ihm erfaßt es sich als Mittelpunkt,
In ihm wird es Person. Die Sterblichkeit
Des Menschen streif' er ab, des eigenen
Bedünkens Willkür, Laune und Begier
Hör' auf in eines Fürsten Brust zu gelten.
Volkswille, in Eins erfaßt, das sei der Fürst.
— Ist etwas werth an meinem Lebensthun,
So ist's, weil Portugal gelebt in mir.
Mein Wille war, was Portugal gewollt.
Mein Werth liegt ganz in meines Volkes Werth.
Nicht mir gehört Volk, Land und Thron, vielmehr

Ich ihm, und über jedes Haupt hinweg
Ragt hoch, steht heilig da das Vaterland,
Dem Alle wir mit Leib und Geist zu eigen.
— Mich trieb im Dienst, ich kann's, Ihr Herrn, Euch sagen, —
Oft unbewußt ein heiliger Instinct.
Ich habe mit den Kön'gen nicht geklügelt,
Die Rechnenkunst der hohen Staatsweisheit
Verstand ich nicht, ich schlug den Feind aufs Haupt,
Weil das der Drang des Blutes so erfordert,
Und weil ich fühlte, daß mein Volk so fühlt.
Das wißt Ihr, die Ihr Portugiesen seid.
~~Wir können nicht mit Tugenden uns brüsten.~~
Muth galt uns Tugend, und die Ehre Klugheit.
Und seht, wir haben Portugal ganz neu
Geschaffen und als unabhängig Reich.
Wir haben es in Reih' und Glied gestellt
Mit allen Völkern pyrenä'scher Insel.
Der Spanier, der uns grollt, er ist aus Furcht
Uns Bruder, und Castiliens Perle selbst,
Isaura's jungfräuliches Heldenherz,
Gewann ich mir für meines Thrones Erben. —
— Das, Kinder, war des Alten letzte That.
Und füllte uns nicht andrer Gram das Herz.
Ich könnte, oh der guten letzten That
Mit Freuden in die Gruft der Väter fahren.
— Doch that ich Alles — heilig schwör' ich das! —
Nicht meinem Hause nur, nein, meinem Volke.
Alles für Portugal! — Darum seid Ihr,
Die Großen meines Volks, so gut die Erben
All dessen, was uns heilig war und ist,
Als Pedro, meines Hauses einz'ger Sproß.
Des eignen Hauses Hallen dehn' ich aus
Soweit die Woge unser Ufer schlägt,
Soweit die Zunge Portugiesisch tönt. —
~~Noch gab es keinen König Portugals,~~
~~Der nicht des Landes Ehre tief gefühlt,~~
Doch seht, Ihr Herrn, ich bin nun alt und mürbe,

Und wenn, — es könnte ja der Fall sich stellen
Als Unglück und auf kurze Zwischenzeit, —
Wenn läss'ge Jugend, launenhafter Dünkel,
Nicht schlimm geartet, doch nicht mannesfest,
Wenn — sag' ich —, nahe liegt der Fall uns nicht,
Denn Pedro, unser Sohn, besinnt sich auf sich selbst, —
Wenn, sag' ich, einst, in fernen Tagen
Kindische Schwäche, die in Träumerei
Sich wälzt, nicht eingedenk sein sollte unsrer Ehre,
Dann, Söhne Portugals, das schwört mir heilig!
Seid Ihr die Säulen unsres Volks und Throns!
Legt auf dies Pergament die Ehrenhand,
Die, so vom Herzen kommt, legt auf das Kreuz
Des Schwerts, hebt dann die Rechte hoch gen Himmel,
Und schwört, daß Portugal Euch heiliger
Als Alles in der Welt, auf Tod und Leben.

Leon. ~~Alle Großen.~~

Das schwören wir, so Gott uns helfen mag!

Leon. ~~Garcia.~~

Lang lebe noch, glorreicher König Du,
Als Zierde, Lieb' und Stolz des Volkes!

Die Großen.

Ein dreimal Hoch Alfonso dem Erlauchten!
(mit gezückten Degen, mit Schwenken der Hüte u. s. w.)

König. (setzt sich wieder; nach einer Pause.)

Der Erste nach mir fehlt. Der Schwur bleibt ihm
Erlassen nicht. Stets säumt er, wo es gilt.
Er soll es mir als Portugiese schwören,
Daß er des Landes Ehre heilig wahrt
Gegen jedweden, — wär's der König selbst!
— Und nun, Ihr Herrn, bedenkt den einzel'n Fall,
Der uns zusammenrief. Bergvölker sind's,
Ein Haufe wilder Bursche an den Grenzen,
Die unsre Ruh' bedrohen, lärmende
Gesellen, die aus ihres Hinterhalts
Verborgnen Schluchten auf den Pilger stürzen,
Tribut uns weigern, und heimtück'schen Krieg
Uns mitten in den Schooß des Friedens bringen.

Scene 2.

Isaura stürzt mit fliegenden Gewändern in den Saal. Der König steht auf, die Großen entblößen ihre Häupter. Aufregung.

Isaura.

Ihr Herrn verzeiht, — Ew. Majestät, — der Prinz —
Sein Roß stürzt herrenlos in's Thor der Burg,
Mit Schaum bedeckt, mit wildverworrnen Mähnen.
Der Prinz ist auf der Jagd seit Tag und Nacht.
Und während Ihr des Reiches Wohl betreibt,
Ringt seine Zukunft mit Gefahr und Tod!

König.

Er ging zur Jagd nicht ohne sein Gefolge.
Doch kann ein Unfall — seht nach dem Infanten!
(Einige der Herrn ab. Der König steigt vom Thron und tritt zu Isaura.)

König.

Seht, seht! was Ihr aus meinem Knaben macht!
Aus einem Nimrod wird wohl noch ein Held.
In wenig Tagen habt Ihr ihn verwandelt.

Isaura. (für sich.)

O bittrer Wandel, mir zum Fluch!

König. (zur Versammlung.)

Wer sah des Prinzen Pferd?

Isaura.

Ich selbst, mein Fürst.
Es ist mein Zelter, den er so verwildert.

König.

Ha, den Ihr tauschtet für den Andalusier.
— Nun, reitet er die zahmen Thiere wild,
Und zähmt die Bestien des wilden Waldes,
So wird er uns dereinst noch Schlachten liefern.

Isaura. (für sich.)

Ja, gegen Herzen, die er kalt zerknickt!

König.

Ihr Holde, Theure, Ihr seht blaß, verstört —

Isaura.

Verzeiht, wenn eines Weibes Sorg' und Angst

Sich eindrängt in den weisen Rath der Fürsten —
— O ich bin grenzenlos vernichtet!

König.

Was war das?

Isaura. (rasch zurücknehmend.)
Still! Nichts, nichts, ein eitles Wort!

König.

Kind, Kind! ein eitles Wort das Wort „vernichtet?"
Handhabt die Zunge fester, bitt' ich Euch
Um Gott!

Scene 3.

Pedro tritt rasch ein. Die Vorigen.

Isaura.

Da ist er selbst!

Pedro.

Verzeihung, Herrn, Verzeihung Majestät!
Daß ich so spät hier — (erblickt Isaura; halb für sich:)
Wie! mein Weib im Staatsrath? —
So spät Theil nehme an der hohen Sitzung.
Ein Unfall auf der Jagd — ich stieß dem Eber
Die Klinge seitwärts in den Rachen, — schief, —
Sie sprang, und über das Gefäß hinweg
Faßt' mich sein Hauer in den rechten Arm,
Bis mit der Linken ich den Dolch ihm zückte
In seine Weichen. — Athemlos saß ich
'ne Weile vor dem hingestreckten Eber,
Der ehrfurchtsvoll sein Haupt gesenkt, mir huld'gend. —
Wie ich mich wende und auf Rückzug denke, —
— War ausgezogen ohne mein Gefolg —
Hat sich das Roß, der zahme, bleiche Schimmel,
Feig aus dem Staub gemacht, bringt falsche Mähr
Ins Schloß, und eh' ich es zu Fuß erreiche,
Ist Alles in Allarm, mich aufzuspüren.

— Mein Fürſt, Ihr habt mich oft geſchmäht, daß ich
Den Eber, den ich in dem Wappen führe,
Noch nicht verdient. Heut bring' ich den Tribut,
Ich liefr' Euch eigenhändig in die Küche
Den königlichen Eber, wenn Ihr wollt.

König. (für ſich.)

Das klingt wie Hohn.
(laut.) Ihr geht zu weit, mein Sohn.
Feldherr iſt nicht, wer handgemein ſich macht,
Sich ausſetzt und nach eitlen Thaten dürſtet.
Wollt Ihr die Sau abfangen, lernt es erſt
Von unſern Jägern. — Doch, was zürn' ich denn!
Mich freut Eu'r friſches, luſtiges Beginnen!
Und jetzt, da unſres Thrones Stamm ſich zeigte,
Zur Sach', Ihr Herrn, der Staatsrath iſt beiſammen,
Und laßt uns weiter jenen Punkt erwägen,
Wie wir des Bergvolks zügelloſen Sinn
Beſchwicht'gen. — Bleibt, Prinzeſſin, bleibt! Damit
Ihr ſeht, wie hoch wir Euch in Ehren halten,
Kommt, kommt, und nehmt auf dieſem Seſſel Platz,
Wo weiland ſaß mein königlich Gemahl.
Ich weiß, ſo weit mein Scepter reicht, den Platz
Nicht würd'ger zu beſetzen als mit Euch,
Caſtiliens Glanz, Portugals Luſt und Stolz!
Erlaubt, mein Prinz, daß eh' Ihr ſelber König,
Euer Gemahl den Thron der Väter ziert.

(Er führt die Prinzeſſin auf den Thron zu dem Seſſel neben ſich. Der Prinz nimmt den ſeinigen ein, verläßt ihn aber bald wieder in der Lebhaftigkeit der Rede, und tritt dann in den Vorgrund.)

König.

Bedeckt Euch, Herrn. (Die Granden bedecken ſich.)
Es war die Rede hier
Von unſerm Bergvolk, das ſich uns empört,
Die Ruh' uns kränkt, den goldnen Frieden ſchmählert,
Tribut verweigert, Mannſchaft uns verſagt.
Die Geißeln, die wir haben, ſind uns Bürge,
Daß wir im Stande, Blut um Blut zu zahlen.

Mein Prinz, der Ihr den Eber schlugt, sagt an,
Wie zügeln wir des Bergvolks wilden Trotz?

Pedro.

Da Ihr scherzhaft vom Eber sprecht, mein Fürst:
Ein Volk ist nicht zu fangen wie ein Wild.
Macht Ihr es erst zur Bestie, daß es ras't,
So gleicht's dem Eber nicht, der Hyder, die
Sich doppelköpfig wieder zeugt. Je mehr
Ihr mäh't, je furchtbarer wächst ihr die Macht.
Tilgt Ein Geschlecht Ihr — o! die Nachgeburt
Bleibt doppelt Euch den Dank der Rache schuldig.
— Gebt frei das Volk: dann ist es Euer Freund.
Tribut ist schmählig, nehmt Ihr ihn in Menschen.
Das Bergvolk kenn' ich, Kinder der Natur
Sind nicht zum Dienst der Sclaverei gemacht.

König.

Ist das des königlichen Prinzen Wort?

Pedro.

Ihr fordert es; ich gab es Euch, mein Fürst,
So rein wie es in meiner Seele wächst. —
Warum der Etiquette lähmend Band
Auch noch dem Bergvolk um den Nacken ziehn!
Es will nach eigenen Gesetzen leben.
Es kann nicht Knecht, es will uns Bruder sein.
Gebt frei die Welt — und seht: die Freude blüht!
Ihr kettet Herzen an einander, (Isaura verhüllt sich.) Völker
Werft Ihr in Bande, ohne Wahl
Fügt Ihr zusammen, was sich fliehen würde.
O seht doch zu, was denn im Leben bindet!
Der Drang der Liebe bindet Herzen, Völker.
Und ohne Freiheit gibt es keine Liebe.
Gebt frei das Bergvolk, und es ist Eu'r eigen.
Fest hält die Treue, die in Lieb' erzeugt.
Das ist Naturgesetz, so zwischen Mann und Weib,
Wie zwischen Völkern. Wer den Andern knechtet,
Sei's durch Gewalt, sei es durch List, er erntet

Niemals der Mühe Lohn. Gekränktes Recht
Schreit nach Jahrhunderten um Rache noch!
(Aengstliche Stille.)

Scene 4.

Ein Bote tritt auf. Die Vorigen.

Bote.

Ew. Majestät! der Schwarm der Bogenschützen,
Der aus den Bergen unlängst stieg, erscheint
Ganz nah der Stadt. Er zieht am Tajo hin
Und Rauch steigt auf, wo seine Spur verschwindet.

König. (aufstehend.)

Der Rauch der Hütten! Hört Ihr, Prinz, Dom Pedro!
Das sind die Kinder der Natur, die Ihr
Zu Lieblingen erwählt nach Eurem Wahn.
Wohl kenn' auch ich ihr Recht und ihren Werth.
Zu Bogenschützen sind sie nütz, ich weiß.
Doch soll'n sie nur den Bogen führen, den
Ich ihnen spanne. Wollt Ihr Freiheit pred'gen?
Lernt das Gesetz erst, wenn Ihr frei sein wollt.
Wer das Gesetz erfüllt aus eignem Drang,
Nur der ist frei. — Doch, beim Allmächtigen!
Ist hier noch Zeit zur eitlen Klügelei?
Im Namen des Dreieinigen! Ihr Granden,
Schützt meinen Thron! Wer seinen König liebt,
Wer nicht Verräther ist am Vaterland,
Der folge mir!

(Der König eilt mit gezogenem Schwert ab, alle Granden desgleichen ihm nach mit dem Ruf: Heil König Alfons! Heil! ~~Leon bleibt, den Blick auf den Prinzen gerichtet.~~ Isaura ~~ebenfalls, sie~~ steigt langsam die Stufen vom Thron herab. Der Prinz, unbewegt im Vorgrunde.)

Scene 5.

Leon. Der Prinz. Isaura.

Leon. (für sich.)
O edler Sohn der Zukunft! Deine Welt, sie schlummert
Noch ungewiß als Keim im Schooß der Erde!
Erst künftige Geschlechter werden segnen,
Wo blind die Gegenwart verdammt. (Er senkt das Knie.)
Mein Fürst!
Ich huldige in Euch dem künft'gen König. —
Werdet nicht irre, wenn, was Ihr gesä't,
Nur langsam reift im tiefverschloßnen Busen.
Hegt still sein junges, unberührtes Leben.
Es wird zum Baume, unter dessen Zweigen
Des Himmels Vögel friedlich nisten werden.
Gegen des Vaters Reich hegt keinen Groll!
Bevor das Reich der Freiheit und der Liebe,
Bedarf es erst der Zeiten des Gesetzes.
Den alten Bund — Ihr wißt es aus der Schrift —
Verdrängt der neue, ist die Zeit erfüllt!

Pedro.
Steht auf, Leon. Man könnt' es übel deuten,
Wenn Ihr dem Sohne huldigt.

Leon. (aufstehend.)
Fürcht' es nicht.

Pedro.
Ihr wollt mein Freund sein, wenn ich König bin?
(Er reicht ihm die Hand.)

Leon. (drückt sie an's Herz.)
So Gott mir hilft und alle guten Geister!
(ab.)

Scene 6.

Die Prinzessin, noch an den Stufen des Thrones, nähert sich Pedro.

Isaura.

Mein Fürst —

Pedro. (fährt aus seinem Sinnen auf.)
Prinzessin, wie? Ihr hier, verzeiht!

Isaura. (nach einer Pause.)
Ich hab' Euch Andres zu verzeihn, Dom Pedro.
Wenn sich die Gattin zu dem Gatten stellt,
So nimmt sie wahr ihr gutes Recht, nichts weiter. —
(schmeichelnd.) Ihr seid nicht ganz verlassen in der Welt.
Der König und der Vater gab Euch preis —
Das Vaterland müßt Ihr erorbern erst —

Pedro.

Bei dem was heilig Himmels und der Erden,
Das will ich! Vaterland, du bist mein eigen,
Des Volkes Zukunft wird die meine sein.
Ich will's erobern mir und meinen Plänen!
Nicht mit Gewaltherrschaft gemeiner Kunst.
Wo ich regiere, soll die Freude blühn.
Es gibt auch Helden, die den Frieden pflegen.
Faß' ich das Scepter Portugals mit Händen,
Der dürre goldne Zweig soll Blüthen treiben,
Er soll, ich schwör's, der Welt ein Oelzweig werden.
~~Nicht Drachenzähne will ich sä'n, damit~~
~~Armeen, stampf' ich, aus dem Boden sprießen.~~
Halbgötter wollt' Ihr, rings bedient von Sklaven,
Die zähneknirschend ihren Groll verbeißen.
Nehmt Euren Ruhm, nehmt Euer Flittergold!
Mir ekelt vor so täuschenden Trophäen —
Ich will — Trotz sei geboten Eurem Hohn —
Ich will ein friedlich Land voll Menschenglück.
Das Spinnennetz voll künstlich feiner Ränke
Zerreiß' ich Euch. Halbgötter stürz' ich in
Ihr Nichts, und Sklaven mach' ich mir zu Menschen.

Ein Paradies ſoll blühn in meinen Staaten,
Ein Volk von Brüdern ſei mein Portugal,
Natur ſoll herrſchen, wo ich König bin.

Iſaura. (nach einer Pauſe.)
Und bin ich Euch gar nichts in Eurer Welt?
(Pedro ſchweigt.)

Iſaura. (beleidigt.)
Mein Fürſt, Ihr miedet mich, ſeit wir vermählt.

Pedro.
Ich bitt' Euch, denkt nicht arg von mir, Prinzeſſin.

Iſaura. (ſchmeichelnd.)
Wollt wirklich einſam ſein im Paradies,
Das eigenmächtig Ihr der Welt aufzwingt?

Pedro.
Aufzwingen? — Was Natur und freie Wahl
Verkettet, iſt nicht S[illegible]s athmet Freiheit.
Wo alte Satzung g[illegible] freier Wille,
Da herrſcht die Desp[illegible]des knechtſchen Zwangs.

Iſaura.
O ſchirmt mich, ſchirmt mich, himmliſche Gewalten!

Pedro.
Um Gott, was iſt Euch, Fürſtin? Führ' ich Euch
Zu Euren Fraun?

Iſaura.
Nein, ſteht mir Rede, bleibt!
Bin ich ſo fremd Euch wirklich, wie Ihr ſagt?
Gab uns nur fremde Willkür an einander? —
Fühlt das Gewicht des ganzen ſchweren Wortes —
Bedenkt's bei Eurem ew'gen Seelenheil!
— Ihr ſtaunt, Ihr zögert — all ihr guten Engel!
Leiht Eure Zunge mir, gebt Flügel, Flügel!
(ſie ſinkt vor ihm nieder.)
Ein Weib kniet vor dem Mann und fleht um Liebe.
Wohl iſt das Frevel an dem Stolz der Seele,
Doch Nacht umwirrt die Sinne mir! — O Pedro,
Denkt Ihr denn gar nicht meiner Liebe mehr?
Nicht Eures Herzens, das ich mir erobert?

Pedro. (für sich)
Erobert nicht, erlistet, ja, bei Nacht und Nebel!
Isaura.
~~O habt die Gnade, strast mich ab dafür.~~
~~Seid grausam, zornig, doch nicht eisig kalt.~~
~~(schreiend.) Mann, Mann, ich bin um Zorn! (weich.)~~
~~Was straftet Ihr~~
~~Den Frevel nicht?~~
Pedro.
~~Ich nahm's als leichten Scherz.~~
Isaura. (schreiend.)
~~Wenn Euch ein Weib die Liebe eingesteht —~~
~~Ein Scherz? Ihr Heiligen des Himmels,~~
~~Was ist dann Ernst, wenn die Verzweiflung Scherz!~~
Pedro. (trauernd, sie aufhebend.)
~~Besinnt Euch auf Euch selbst! Ihr gabt mich frei.~~
Isaura.
~~Frei? ja, solang ich Euch nicht liebte!~~
Die Fürstin ward verlobt dem Fürsten, da
Gab frei ich Euch, weil bandenlos ich selbst.
Doch warf ich ab der Fürstin Kleid, und kam —
Als Weib zu Euch — — Gebt Ihr mir Hohn für Demuth?
(halb aufstehend.) — O eines Mannes Herz ist Tigertücke.
Seid Löwe doch, wofern Ihr Raubthier seid!
(weinend und zusammensinkend.)
— Meint Ihr, es war nur Scherz, daß ich Eu'r Herz
Gewann in einer Maske eitlem Trug?
O nur in höchster Noth wirft ab ein Weib
Des Stolzes letzten Schleier. — Frei wär't Ihr?
(aufstehend, aufgerichtet, dreist.)
Du bist nicht frei mehr, wenn ein Weib Dich liebt.
Die Liebe gibt ihr Anwartschaft auf Dich.
Und fliehst Du weit bis an den Rand des Meeres,
Sie folgt Dir nach mit ihrem Fackelbrand.
Nimmst Flügel Du der lichten Morgenröthe,
Ein Weib taucht sich in die Unendlichkeit,
Verfallen bist Du ihr auf ewig, ewig! —
(bitter lächelnd.) — Ihr Thoren wähnt die Liebe sei ein Engel!

(ernſt, groß.) Ein Cherub — ja! mit Feuerflammenſchwert!
Er treibt Euch aus dem Paradies der Ruhe,
In das ſich Eure Eigenſucht gebettet!
O, o, ein Engel — dunkelroth von Wangen, —
Den Brand hat Eure Tücke angefacht! —
Ein Dämon, blutroth! voller Guth und Rache —
(mit Raſerei.) Laßt mich Euch ſtrafen — ha! Euch oder mich —
So heiß ſei die Umarmung unſrer Seelen!

(Sie ſtürzt auf ihn ein, reißt ihm den Dolch vom Gürtel und zückt ihn über ſich und ihm. Der Prinz entwaffnet ſie, der Dolch fällt zu Boden.)

Iſaura. (zuſammenſinkend.)

Ohnmächtig Weib! Ich bin vernichtet!

Pedro.

Beſinnt Euch! Fieberiſch tobt Euer Blut.

Iſaura. (ſich aufraffend.)

Beſinnen? Ja! beſinnen auf mich ſelbſt!
Das will ich, und Du lehrſt mich was ich ſoll.
Dank Dir! Es iſt ein Henkerwort, doch es
Macht frei vom Jammer meiner Schmach. Getroſt!
Ein Weib beſinnt ſich endlich auf ſich ſelbſt!

(Die Kammerfrauen erſcheinen an der Thür, in demſelben Augenblick, wo ſie ſich wendet, um zu gehn. Der Prinz ergreift ihren Arm und führt ſie den Frauen zu. Iſaura und Kammerfrauen ab.)

Scene 7.

Pedro allein.

Welch fieberhaft Gelüſt des kranken Sinnes!
Bricht Alles auf mich ein? die jähe Wuth
Des Weibes und des Alters blinder Sturm?

(tritt an's Fenſter.)

— 's iſt ſpät ſchon in der Nacht. — Das Mondbild dämmert
~~Und quält den müden Sinn geſpenſtiſch auf.~~
~~Das Nachtgeflügel ſchwirrt im irren Flug,~~
~~Und neckt und höhnt wie innen Lug und Trug.~~

~~Dort wilde Larven — hier dumpfe Raserei —~~
~~Wahnsinn, laß ab und gib die Seele frei.~~
~~(ab.)~~

Scene 6.

Isaura's Zimmer. Isaura, Bella und Kammerfrauen, hastig.

Nehmt mir den Schleier fort. Den Flügel auf!
Ich athme Flammen. Setzt den Nachttrunk hin.
Die Ampel dort. Dann geht, laßt mich mir selbst.
(Kammerfrauen ab.)

Bella.

Ich spiel' Euch nun das Schlummerlied?

Isaura.

Nein, nein, nicht heute! Sing' es für Dich selbst,
Und schwing' Dich auf den Tönen weit hinweg.
— Entkleide mich. Die Spange fort, das Haar
Gelöst — so so! ich athme wieder. Komm,
Küß mir die Hand. Nun öffne die Chatulle.
Dort find'st Du Tropfen, die — den Schlaf befördern.
Vergreif' Dich nicht, und nun leb wohl, leb wohl!
Grüß' mir Castilien, wenn Dein Lied Du singst.
(Bella verschüchtert ab. Isaura stürzt in den Vorgrund.)

Isaura. (mit ausgestreckten Armen.)

O eine Feuersäule leuchte mir
Aus dem Gewirr der sternenlosen Nacht!
Gibt es am weiten Firmament der Welt
Noch eine Leuchte für ein weiblich Herz,
Wenn liebeleer es dasteht, eine Waise,
Ein Spott der Schöpfung, auf sich selbst ein Hohn!
Hast, Allerbarmer, Du den Abgrund wohl
Ermessen, der ein mißgeachtet Weib
Umfängt? O Wüstenei, o endlos dunkle!
Das alte Chaos war ein Paradies
Von Möglichkeiten. Durch das Nachtgewirr
Lief glitzernd hier und da ein Schimmerstreif.

Und irrte qualvoll auch die bange Seele:
Das kleinste Irrlicht macht noch hoffnungskühn!
(zerknirscht.) — Ich gab den Stolz dahin, um Liebe bettelnd,
An beidem arm, kehr' ich zu mir zurück,
Und finde ausgebrannt des Herzens Stätte,
Die sonst ein Freudensaal voll Kerzenglanz.
— Ha! schüttle nicht den Wahnsinn aus den Locken.
Sieh, sieh! die Flamme leckt gen Himmel hin.
Räch' deine Ehre, Weib! Liebe sei Haß!
Erschrick die Welt, dann kennt sie deine Macht!
— So kühlen Hohn hast Du, — Du bleicher Träumer?
So schlagt, ihr Flammen meiner Seele, schlagt
Um meine Trümmer rasch in Lohe auf.
(bitter.) Aus meiner Asche deutet er sich dann
Des schönen Lebens heiligsten Gehalt.
(verhöhnend.) Ich schwaches Weib? — Ha, zittre Du vor mir!
(wild.) In Dein Gedächtniß, in Dein zähes Herz
Grab' ich mich ein mit ätzend scharfem Griffel,
Ja, mit der Reue Zahn, der ewig nagt!
(Sie eilt nach dem Becher, schüttet Tropfen ein und hebt das Gefäß in die Höhe.)
Dies, Pedro, hier, auf Dein Geheiß: Besinnt
Euch, Fürstin! — So besinnt Isaura sich!
Die Fürstin rächte, was das Weib verbrach!
(Sie trinkt hastig. Dann erschrickt sie heftig, greift über die Stirn und schleicht dann über die Bühne. Vor dem Ruhebett bleibt sie stehen.)
Du schleichst sehr träg, du kühler Strom des Todes.
Ich hielt dich für 'nen heißen Fiebertrank.
Im Rausch genossen und im Rausch verdampft,
So wähltʼ ich dich — und nun, so langsam legst du
Auf mich die Hand des bleiernen Gewichts!
(Lehnt sich aufs Ruhebett.)
Und sterbe sinnlos, zwecklos hin?
— Hab' ich denn niemand, niemand, der mich liebt?
Der König. Ja, der alte Mann — doch nein,
(fröstelnd.) Was nutzt mir seine winterliche Sonne!
O Pedro, Pedro!
Du konntest mir ein ew'ger Maitag sein.

— Mit Blitzen zündet sich kein Frühling an.
Zu rasch entfaltet, heißt zu rasch gestorben. —
(Nach einer Pause, um sich blickend.)
Es ist so still wie in der engen Gruft.
— Wär' ich schon todt, so fragte ich nach Gott.
(aufstehend.)
Wie groß, wie luftig ist das Reich der Sterne!
Und blick' ich rückwärts auf der Erde Thun,
Hör' ich hinaus bis in die weit'ste Ferne.
Auch sel'ge Geister können nimmer ruhn.
~~Wie? Pedro, krank und bleich, mit blutgen Hand?~~
~~Still, still, mir ist der Balsam wohl bekannt.~~
~~Du hast auf Erden viel noch zu bereiten.~~
~~Ich bin als Geist unsichtbar Dir zur Seiten!~~
(aufhorchend.)
— ~~Horch! war das Pedro's Stimme durch die Nacht?~~
(sie ~~nimmt~~ Ampel und Kästchen.)
~~Mein kleines Tagwerk ist noch nicht vollbracht~~!
(ab.)

Scene 7/4.*)

Dom Pedro's Zimmer. Der Prinz mit Dienern und Fackeln. Nachher ein Page.

Pedro.

Zu Pferd den ganzen Tag, sagst Du? Mein Vater?
Mit seiner Wund' am Fuß! O launisch Alter!
Um Jugend zu beschämen, der Natur zu trotzen!
Vielleicht nur, weil mein Gleichmuth ihn verdroß.
O mißgestalte Welt! — —
Erneut mir den Verband
(Ein Page kommt.)
Nun rasch! wie geht es der Prinzessin?

*) Die Bühne bleibt dunkel bis zur Scene 9/11., wo mit den Fackeln zugleich die Lampen vorn aufgezogen werden.

Page.

Sie hat die Kammerfraun entlassen, scheint
Zu ruhn, Licht seh' ich nicht mehr in den Fenstern.

Pedro.

Die Nacht bezwingt den allerherbsten Tag! —
— Verlaßt mich, löscht die Kerzen!
Laßt mir die Fenster frei, damit der Strahl
Des jungen Tags mich munter findet.
(Begleitung ab. Der Prinz allein.)

Pedro.

O Allmacht Du Gewohnheit! zwingst Du alles
Doch endlich in die Bahn, die Du beherrschest?
Der Nachtsturm schüttelte so wild sein Haupt,
Die Zwietracht griff sich selbst ins Schlangenhaar —
Und nun — Betäubung, Schlaf! — Und flieht die Nacht,
Dann reibt der junge Morgen sich die Wimpern,
Besinnt sich schwer und fragt: mir träumte wohl?
So oft erneut sich dieser Wechsel, und
Natur täuscht so den armen Sinn des Menschen,
Daß er, vom Einerlei des Lebens müde,
Den Tod verwechselt mit dem Schlaf, den Tod,
Auf den kein junger Morgen folgt. —
(hat sich aufs Ruhebett gelegt und entschläft.)

Scene ~~10~~. 8.

Pause. Dann tritt Isaura ein mit Ampel und Kästchen, Pedro.

Isaura.

Die Wache, Alles schläft. Der Tod nur wacht!
— Hier sein Asyl? — Noch einmal zittert mir
Die Seele. — Ha! so ruhig schläft er
Nach einer Mordthat! — Mordthat? Nein, o nein,
Man mordet Weiber nicht, man schleudert sie
Bei Seit' nur. — Ruhig, stillbezwungnes Herz!

Pedro. ~~(träumend.)~~ (sich erhebend)

~~Die Nacht, auf die kein junger Morgen folgt!~~
~~(erwachend)~~ Wer bist Du, bleiches Bild, gestorbne Seele?

Isaura.

Wohl, wohl, ein schon geschiedner Geist bin ich,
Und schwebe noch als Seraph zu Dir nieder.
Gib mir die wunde Hand, ich habe Balsam.

Pedro.

Mein Weib, Isaura! Gottes ew'ger Engel!

Isaura.

Ich war Dein Weib. — Jetzt steh' ich Dir schon fern!

Pedro.

Du hier? — so bleich, so still? — ich kränkte Dich!

Isaura.

Du wirst mich lieben, wenn ich nicht mehr bin.

Pedro.

Du bist noch. Fühl' ichs nicht mit meinen Armen?
Ich will kein Jenseits! Was ich hab', ist mein!

Isaura.

Ich überstieg die Schranke schon —
Und blicke heimwärts noch auf Dich zurück.
— Auf Erden suche Dir ein andres Weib.
Das Vaterland sei fortan die Geliebte,
Für die Du lebst und stirbst! Von Paradiesen
Träumst Du hienieden — ~~Mach' ihn wahr, den Traum!~~
Beglück Dein Volk und gib das Leben frei!
Sei Mensch als König! Was an Lieb' ein Weib
Zu fordern hätte, hinterlass' ich erblich
Dem Volke, dessen Fürst und Freund Du wirst.
Das ist Isaura's letzter Wille. — Leb' wohl!

Pedro.

Beim heil'gen Himmel, sprichst Du irre, Weib?

Isaura.

Nach Deinem Denken sprach ich allzeit irre.
— Laß ab von mir. — Ich steh' am Ufer schon.
Reiß nicht zurück mich in den wilden Strom!
Du wolltest frei sein, Pedro. Nun, so sei es!
Auf Wiedersehn! Dort oben werd' ich sein
Was Dir von nun das Vaterland hienieden.

(Sie geht. Er starrt ihr kniend nach, mit ausgestreckten Händen. Sie wendet sich, schmerzlich und feierlich:)

Heiland der Welt!
(dann stürzt sie leidenschaftlich in seine Arme)
Noch einmal laß Dich fassen
Mit irdischer Gewalt an's wilde Herz!
— Ich wollt' als Heil'ge sterben, aber so —
So stirbt es sich im Rausch des süßen Weh's!
Die That bleibt mein, bleibt mein Geheimniß. — O!
(sie stirbt.)

Pedro.

Ihr ew'gen Götter, und wer ist der Mörder?
(er lehnt sie aufs Ruhebett.)
Wer ist der Mörder hier, der Thäter dieser That?
(herumtappend) Wer ist hier? Ha! wen fass' ich hier?
Mich selbst?
Bin ich der Mörder? — Raserei des Schicksals!
Bin ich's, Isaura's Mörder? (er sinkt zusammen.)
(Pause. Er erhebt sich.)
Die That bleibt mein, bleibt mein Geheimniß — das
Sprach sie. — Ich hab' dies Weib verkannt, gemordet! —
(er stürzt neben ihr nieder. Geräusch draußen. Pause.)

König. (hinter der Scene.)

Hier sagst Du, Bella, hier verschwand sie, wie
Ein Geist, so still, so feierlich, — wo — wo?

Scene ~~11~~. 9.

König, Bella, Leon, Garcia, Luis, die Granden und Gefolge, mit Fackeln. Pedro.

König.

O Erd' und Himmel! Wer hat mir das gethan!

Pedro. (erhebt sich halb vom Boden.)

Mir, mir, mein Vater! hat man das gethan!

König.

~~Unglückselig Alle!~~

Wer stahl mir diese Perle aus der Krone?

— Gerechter Gott! die Krone sinkt ihr nach.
Ihr meine Granden! steht mir bei! Ihr nach!
(er sinkt todt dem Gefolge in die Arme.)

Einige vom Gefolge. (forteilend, im [illegible]urmel.)

Andere. (dumpf.)

Der König, der König! todt der König!
(Gruppe. Pause. Pedro erhebt sich langsam und still.)

Pedro. (halb für sich.)

Die That bleibt mein, bleibt mein Geheimniß.
(Wie sein Blick auf die Leiche des Königs fällt, schreckt er auf und schlägt die Hände zusammen.)
Mein Vater! wollt Ihr das Geleit ihr geben?
Eilt Ihr Isauren nach, sie einzuholen?
Vater! Mein Fürst! — Er schweigt! Das ist die Sprache
Der Wahrheit und der Todten! — Heil'ger Gott!
Verläßt mich Alles? — Tretet her, Ihr Herren,
Im Halbkreis um mich. Sperrt die Thüren, hört!
Ihr seid hier Richter! Gebt den Spruch, den Spruch!
Die ungeheure That ist mein, ich bin —
Ich bin der Mörder!
(Schweigen, Verwundrung mit Blicken, Gemurmel. Leon tritt dann vor.)

Leon.

Mein Fürst, der Schmerz gibt Euch das irre Wort.

Pedro.

O, seid barmherzig, und verdammt mich rasch!
Ich klag' mich an, ich bin des Todes schuldig.
Ich schwöre drauf!

Leon.

Mein Fürst, Ihr seid jetzt König.
Ihr habt auf Erden keinen Richter mehr.

Pedro.

O weist mich Alles denn hinauf zu ihr?
Dort winkt Isaura im Verklärungsglanz.
(er umarmt Leon.) Der Tod wär' Gnade für so wilden Schmerz!
Leon, Leon, Du wolltest Freund mir sein!

Leon.

Ich bin's, ich bin's und rufe Euch an Eu'r Volk.
Ihr wollt es glücklich machen, schwurt Ihr heilig.
Ihr seid dem Vaterland ein Leben schuldig.

(Pause.)

Pedro.

Ich nehm's als Buße für die schwere Schuld.

Leon. (kniend.)

Heil, König Pedro, dreimal Heil!

Alle Granden. (innen und außen.)

Heil König Pedro, dreimal Heil!

Pedro. (nach einer Pause.)

Ich bin sehr einsam auf dem Thron der Väter!

(Vorhang fällt.)

Ende.

Leipzig, Druck von Hirschfeld.

804087

YB 52831

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY